



Stiftung  
niedersächsische  
Gedenkstätten

# Jahresbericht 2020

Schwerpunktthema: Aktuelle Demokratiegefährdungen  
in historischer Perspektive

Gedenken  
Bewahren  
Forschen  
Bilden

## Geschichte begreifen – für die Zukunft handeln.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten verbindet staatliche Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement für die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und die Würdigung der Opfer. Ihr Ziel ist die Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Die Stiftung ist Trägerin der Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel. Zudem fördert und berät sie die weiteren Gedenkstätten sowie Erinnerungsinitiativen in Niedersachsen und betreibt eigene Forschungs- und Vermittlungsprojekte zur Zeit des Nationalsozialismus und seinen Folgen.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten verwirklicht ihren Stiftungszweck darüber hinaus durch

- Zeitzeugengespräche, Film- und Theateraufführungen und Lesungen;
- Sonderausstellungen, wissenschaftliche Tagungen und Netzwerktreffen;
- Projekte im Bereich Forschung, Vermittlung und Bildung;
- Fortbildungen für Gedenkstättenmitarbeiter, Lehrkräfte und Multiplikatoren;
- Publikationen und Informationsmaterialien.

# Dokumentations- und Gedenkstätten in Niedersachsen und Bremen



- |   |   |
|---|---|
| <b>1 „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg</b><br>21339 Lüneburg   | <b>11 Dokumentationsstelle<br/>Pulverfabrik Liebenau</b><br>31618 Liebenau  |
| <b>2 Gedenkstätte „Alte Pathologie“ Wehnen<br/>für die Opfer der NS-„Euthanasie“</b><br>26160 Bad Zwischenahn-Ofen                    | <b>12 Lernort Ehemalige Synagoge Stadthagen</b><br>31655 Stadthagen   |
| <b>3 GröschlerHaus – Zentrum für Jüdische<br/>Geschichte und Zeitgeschichte der<br/>Region Friesland/Wilhelmshaven</b><br>26441 Jever | <b>13 KZ-Gedenkstätte Moringen</b><br>37086 Moringen  |
| <b>4 Gedenkstätte KZ Engerhufe</b><br>26624 Engerhufe   | <b>14 Erinnerungsstätte Lenner Lager</b><br>37627 Lenne   |
| <b>5 Gedenkstätte Esterwegen</b><br>26897 Esterwegen  | <b>15 Gedenkstätte KZ-Außenlager<br/>Schillstraße</b><br>38102 Braunschweig   |
| <b>6 Gedenkstätte Lager Sandbostel</b><br>27446 Sandbostel  | <b>16 Gedenk- und Dokumentationsstätte<br/>KZ Drütte</b><br>38239 Salzgitter  |
| <b>7 Denkort Bunker Valentin</b><br>28777 Farge-Rekum   | <b>17 Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel</b><br>38300 Wolfenbüttel  |
| <b>8 Dokumentations- und Lernort<br/>Baracke Wilhelmine</b><br>28790 Schwanewede-Neuenkirchen   | <b>18 Erinnerungsstätte an die Zwangsarbeiter<br/>auf dem Gelände des Volkswagenwerkes</b><br>38436 Wolfsburg               |
| <b>9 Gedenkstätte Bergen-Belsen</b><br>29303 Lohheide   | <b>19 Gedenkstätten Gestapokeller<br/>und Augustaschacht</b><br>49076 Osnabrück   |
| <b>10 Gedenkstätte Ahlem</b><br>30453 Hannover  | <b>20 Dauerausstellung<br/>„Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit.<br/>Süd-niedersachsen 1939–1945“</b><br>37073 Göttingen |

# Inhaltsverzeichnis

<b>EDITORIAL</b> .....	<b>2</b>	<b>GEDENKSTÄTTE IN DER JVA WOLFENBÜTTEL</b> .....	<b>83</b>
<b>SCHWERPUNKTTHEMA:</b>		Allgemeiner Bericht.....	84
<b>AKTUELLE DEMOKRATIEGEFÄHRDUNGEN IN</b>		Berichte aus der pädagogischen Arbeit .....	86
<b>HISTORISCHER PERSPEKTIVE</b> .....	<b>5</b>	Schüler_innenprojekt „Stelen der Erinnerung“ .....	87
Verschwürungslegenden, Schuldumkehr und Geschichts-		Sammlung und Forschung .....	88
revisionismus unter ‚Corona-Kritikern‘: Was kann eine		#ObjektGESCHICHTEN: Eine Videoreihe auf YouTube,	
reflexive Erinnerungskultur dagegensetzen?.....	6	Instagram und Facebook .....	90
„Geschichte gemeinsam wiederholen“ – Über das Nach-		Jahrestreffen des Arbeitskreises der Gedenkstätten	
leben des Nationalsozialismus in den Protesten gegen		an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei .....	91
die Corona-Maßnahmen.....	13	Die Bedeutung von Familienangehörigen der	
Wann sind Verschwörungsmythen auch antisemitisch?... 18		Inhaftierten und Hingerichteten für die Gedenkstätte.....	92
Die extreme Rechte und die Covid-19-Pandemie.....	22	75 Jahre nach der Befreiung: Erinnerungen an den	
„Völkische Landnahme“ .....	27	Großvater André Charon .....	93
		outSITE Wolfenbüttel: Das Strafgefängnis Wolfenbüttel	
		und sein Netzwerk im Land Braunschweig .....	94
<b>STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN</b> .....	<b>33</b>	<b>GEDENKSTÄTTENFÖRDERUNG NIEDERSACHSEN</b> .....	<b>97</b>
Bericht der Geschäftsführung.....	34	Allgemeiner Bericht.....	98
Kalendarium der Stiftung .....	37	Dokumentationsstelle Widerstand und Verfolgung	
Publikationen der Stiftung.....	46	1933–1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen .....	102
Veröffentlichungen und Vorträge von Beschäftigten		Landesarbeitsgemeinschaft startet Initiative für die	
der Stiftung sowie Mitarbeit in Gremien.....	46	Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.....	104
Kompetenzstelle gegen Antiziganismus: Qualifizierung –		Projekt: Orte des Gestapoterrors im heutigen	
Beratung – Prozessbegleitung .....	50	Niedersachsen .....	106
Die digitale Präsenz der Stiftung niedersächsische		Bildungsarbeit in niedersächsischen Gedenkstätten	
Gedenkstätten.....	53	verlässlich aufstellen.....	107
Relaunch der Website „Geschichte.Bewusst.Sein.de“ .....	54	Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungs-	
		kultur durch finanzielle Zuwendungen .....	110
<b>GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN</b> .....	<b>57</b>	<b>GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN</b> .....	<b>115</b>
Allgemeiner Bericht.....	58	Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht .....	116
75. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen .....	60	Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte .....	120
Historisch-politische Bildung gegen Antisemitismus		Gedenkstätte Esterwegen .....	124
im Fußball .....	62	Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V. ....	128
Digitale Entwicklungen der Gedenkstätte Bergen-Belsen ...	64	„Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg.....	132
Die „Flüchtlingsakten“ der Kasztnergruppe im		KZ-Gedenkstätte Moringen .....	136
Schweizer Bundesarchiv – Eine Bestandsbeschreibung ....	66	Gedenkstätte Lager Sandbostel .....	140
Namensverzeichnis der Häftlinge des Konzentrations-			
lagers Bergen-Belsen .....	69		
Archiv und Dokumentation .....	70		
Das Tagebuch von Ursula Büchsel.....	72		
Ein Gemälde von Germaine Richter .....	73		
Aufgeschobenes Gedenken – Ein Bericht über zwölf			
verloren geglaubte Grabsteine .....	74		
Kriegsgefangene Bergen-Belsen /			
Niedersachsen-Kaserne.....	76		
Bildung und Begegnung .....	77		
EduLab 2020 – Auftaktseminar im bundesmittel-			
geförderten Projekt „Jugend erinnert“ .....	79		
Lebensgeschichten hinter Gedenksteinen –			
ein Rechercheprojekt im Rahmen des Freiwilligen			
Sozialen Jahres .....	81		

# Liebe Leserinnen und Leser,



Elke Gryglewski • privat

wie wichtig die Aufgaben der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten sind, zeigte sich besonders eindrücklich im vergangenen Jahr. Im Zuge der Corona-Pandemie wurde antisemitisches und rassistisches Gedankengut vielerorts lautstark formuliert und verdeutlichte, dass dieses – ebenso wie geschichtsrevisionistische Überzeugungen und Verschwörungsmysmen – auch in der Mitte der Gesellschaft zu finden ist. Dass die Stiftung mit ihren vielfältigen Tätigkeitsfeldern, den beiden Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel und den Kooperationen mit den Gedenkstätten und –initiativen in ganz Niedersachsen gut aufgestellt ist, um diesen Herausforderungen zu begegnen, zeigt dieser Bericht. Dafür gilt ganz wesentlich der Dank Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, der die Stiftung in den vergangenen sechs Jahren geleitet und auf diese Herausforderungen vorbereitet hat, indem er ausgehend von den historischen Orten wichtige Impulse zur Herstellung und Reflexion von Gegenwartsbezügen gab. Zum 1. Oktober 2020 übernahm er eine Professur am Historischen Institut der Universität Jena und leitet seither auch die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Dieser Bericht zeigt aber auch, dass die Stiftung – wie alle anderen Einrichtungen der Erinnerungslandschaft in Deutschland – schnell und flexibel neue Wege entwickeln und beschreiten musste, um während der pandemiebedingten langen Schließzeiten mit dem Publikum im Gespräch bleiben zu können. Digitale Formate sind dabei eine gute und wichtige Option gewesen, die die Bandbreite der Angebote der Gedenkstätten auch in Zukunft ergänzen werden. Dass sie jedoch die Begegnung mit dem Ort und den Mitarbeiter\_innen nicht ersetzen können, ist ebenfalls deutlich geworden. Zu sehr lebt die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit von persönlichen Gesprächen und Diskussionen.

Besonders schmerzhaft war die fehlende Möglichkeit zur Begegnung im Zusammenhang mit den geplanten Gedenkfeiern zum 75. Jahrestag der Befreiung. Dass die Überlebenden und ihre Angehörigen nicht anreisen konnten, war für uns alle ein großer Verlust. Einige derjenigen, die die Gedenkstätte besucht hätten, sind inzwischen verstorben – sie nicht mehr erlebt haben zu können, stimmt uns traurig.

Auch für mich persönlich ist die durch Corona unmöglich gemachte Begegnung mit den Überlebenden und ihren Angehörigen in hohem Maße bedauerlich, da die außergewöhnlich zahlreichen Kontakte der Stiftung zu Zeitzeug\_innen einer der Aspekte waren, auf die ich mit großer Erwartung und Freude geblickt habe und der durch erste Brief- und E-Mailkontakte, Telefonate und Videogespräche noch verstärkt worden ist.

Am 1. Januar 2021 habe ich die Nachfolge von Prof. Dr. Jens-Christian Wagner angetreten. Ich danke Dr. Jens Binner und Frau Christel Waldeck, die in der Zeit von Oktober bis einschließlich Dezember 2020 nicht nur die kommissarische Leitung der Stiftung zusätzlich

zu ihren Aufgaben übernommen haben, sondern auch kontinuierlich dafür sorgten, mich in wichtige Fragen einzubinden, und damit als weitere Mehrbelastung die Kommunikation nach Berlin ausweiten mussten. Dort habe ich die vergangenen 25 Jahre in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz zunächst als Mitarbeiterin, später als Leiterin der Bildungsabteilung und stellvertretende Direktorin des Hauses gearbeitet.

Ich habe mich auf die Leitung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten beworben, weil die niedersächsische Gedenkstättenlandschaft alle Verbrechenkomplexe und Opfergruppen des Nationalsozialismus abbildet. Diese miteinander über Publikationen, Ausstellungen und Bildungsangebote in Beziehung zu setzen und so einem deutschen und internationalen Publikum zugänglich zu machen, ist mir ein großes Anliegen, weil das Verständnis – im Sinne von Erklärung, nicht von Entschuldigung – für die Strukturen im NS dadurch erheblich gestärkt werden kann und dies wiederum eine Voraussetzung für die notwendige Reflexion der Gegenwart ist.

Gleichzeitig ist es für mich besonders als Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen möglich, die Beschäftigung mit der Shoah weiterzuführen. Im Haus der Wannsee-Konferenz habe ich dabei zwangsläufig die Perspektive sehr stark auf die Täter\_innen und Tatkomplexe gelegt und diese in Relation zur demokratischen Verfasstheit der deutschen Gesellschaft von heute diskutiert. Es ist spannend und ein Privileg, an einen historischen Ort zu wechseln, an dem die Perspektive der Verfolgten dominiert. Um die Dimension der Verbrechen begreifen zu können, sind beide Perspektiven wichtig, und so sehe ich mit Freude der Arbeit und den Diskussionen mit den Zeitzeug\_innen, den Kolleg\_innen und den Stiftungsgremien entgegen, ohne dabei die Bedürfnisse der Überlebenden aus dem Blick zu verlieren.

Durch langjährige Auslandsaufenthalte in Südamerika und Israel habe ich bereits als Jugendliche die globalen Perspektiven des Nationalsozialismus und der Shoah kennenlernen dürfen. Vor dem Hintergrund unserer diversen deutschen Gesellschaft möchte ich einen Beitrag leisten, den Blick für diese in der Stiftung und den mit uns kooperierenden und von uns geförderten Gedenkstätten in Niedersachsen zu schärfen. Die dabei entstehenden Angebote sollen sich ebenfalls an ein deutsches und internationales Publikum richten und die Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen stärker internationalisieren.

Auch das antisemitische und rassistische Gedankengut ist, ebenso wie die eingangs benannten, seit Beginn der Corona-Pandemie kursierenden Verschwörungsmythen und Trivialisierungen des Holocaust, ein globales Phänomen. Um uns als Stiftung und unser Publikum zu sensibilisieren und das Wissen dazu zu fördern, haben wir eine Veranstaltungsreihe initiiert, die den inhaltlichen Schwerpunkt des vorliegenden Berichts bildet. Wir wünschen Ihnen eine interessante und bereichernde Lektüre, die eine Auseinandersetzung mit dem Thema auch jenseits von Corona bietet.

**Elke Gryglewski**



Schwerpunktthema: Aktuelle Demokratiegefährdungen  
in historischer Perspektive

# Verschwörungslegenden, Schuldumkehr und Geschichtsrevisionismus unter ‚Corona-Kritikern‘: Was kann eine reflexive Erinnerungskultur dagegenzusetzen?

Jens-Christian Wagner



Es ist erstaunlich und Anlass zur Sorge, wie schnell und weitgehend ohne öffentliche Debatten angesichts der Corona-Pandemie Mitte März 2020 fundamentale Grundrechte wie die Freizügigkeit und die Versammlungsfreiheit innerhalb weniger Tage per Gesetz bzw. Verordnung suspendiert wurden. Während zumindest Kanzlerin Merkel besonnen blieb und in ihren öffentlichen Auftritten zum einen drastisch auf die Infektionsgefahren durch das Corona-Virus hinwies, zum anderen aber betonte, dass die Grundrechtseinschränkungen nur vorübergehend und die *Ultima Ratio* sein dürften, überschlugen sich nicht nur manche Ministerpräsidenten, sondern auch viele Journalist\_innen mit Forderungen nach möglichst harten und umfassenden Maßnahmen, etwa einer vollständigen Ausgangssperre. Hier waren ohne Zweifel auch erschreckende autoritäre Fantasien im Spiel.

Das betrifft zweifellos insbesondere auch Politiker\_innen der AfD, die – sofern sie nicht paralyisiert oder von internen

Machtkämpfen abgelenkt waren – der Bundes- und den Landesregierungen anfangs vorwarfen, nicht entschlossen genug gegen die Gefahr durch das Corona-Virus vorzugehen. Bundestags-Fraktionschefin Alice Weidel etwa ließ am 4. März 2020 per Twitter verlauten, die AfD habe frühzeitig vor dem Virus gewarnt, während die Regierung die Bedrohung heruntergespielt habe. Kritik an den Grundrechtseinschränkungen kam in dieser Zeit, wenn überhaupt, aus dem linken und liberalen politischen Spektrum. Das änderte sich ab Ende April 2020 – zu einem Zeitpunkt, als die strengsten Einschränkungen schon wieder gelockert oder sogar aufgehoben worden waren. Es war die Zeit, in der die Katastrophe – zunächst jedenfalls – dank der Schutzmaßnahmen zumindest nicht in dem befürchteten Ausmaß eingetreten war und die Infektionszahlen deutlich sanken – Anlass für manche, die Bedrohung durch das Corona-Virus kleinzureden oder sie zu leugnen: das klassische Präventionsparadox.

Nun hatten auch die von sinkenden Umfragewerten gebeutelte AfD und andere extrem Rechte ihr Thema gefunden. Zusammen mit Anhängern von Verschwörungslegenden, die hinter dem Corona-Virus den perfiden Plan einer Weltregierung unter Bill Gates oder George Soros sehen, eine weltweite Gesundheitsdiktatur errichten zu wollen, schwangen sie sich als Retter demokratischer Grundrechte auf und verteilten auf Marktplätzen das Grundgesetz – ein deutlicher Fall von Politikparadox und kognitiver Dis-

sonanz: Die Verächter der Demokratie, die sich einen völkisch-rassistischen, autoritären Staat herbeisehnen, geben vor, etwas zu schützen, was sie zutiefst verachten. Und sie bilden eine „Querfront“ mit Verschwörungsparanoiker\_innen (etwa den Anhänger\_innen der QAnon-Fantasien), Impfgegner\_innen, Esoterik-Verwirrten, rechtsgerichteten Christen und auch einigen Linken.

Bald kam die Rede von der „Corona-Diktatur“ auf, und mit ihr wurden zunehmend geschmacklose NS-Vergleiche verbreitet. Demonstrant\_innen tragen gelbe „Judensterne“ mit der Aufschrift „ungeimpft“ und suggerieren damit, sie würden heute verfolgt wie die Juden im Nationalsozialismus. Und wenn wir in einer angeblichen Diktatur leben, ist Protest auch nicht mehr einfach nur die Bekundung einer Gegenmeinung, wie es in Demokratien üblich ist, sondern wird rhetorisch erhöht zum „Widerstand auf allen Ebenen“, wie es der Celler Geschichtslehrer und AfD-Funktionär Thorsten Althaus Mitte 2020 in einem Video forderte.

Die Liste der NS-Vergleiche ist mittlerweile lang. Es scheint fast einen Überbietungswettbewerb in Geschmacklosigkeiten und Verhöhnung der NS-Opfer zu geben: Der Kreisverband Salzgitter der AfD etwa postete Anfang Dezember 2020 eine Fotomontage des Lagertors des KZ Sachsenhausen. Statt der Parole „Arbeit macht frei“ hieß es darauf „Impfung macht frei“. Mitte November 2020 sorgte „Jana aus Kassel“, eine junge Studentin, bundesweit für Aufmerksamkeit, weil sie ihren Protest gegen die Corona-Schutzmaßnahmen mit dem Widerstand von Sophie Scholl gegen die nationalsozialistische Diktatur gleichsetzte. Die junge Frau verhöhnnte und instrumentalisierte damit nicht nur die NS-Opfer, sondern leistete dem Geschichtsrevisionismus, der die NS-Verbrechen kleinredet

oder umdeutet, Vorschub. Damit steht sie nicht allein. Nur wenige Tage zuvor behauptete eine Elfjährige auf einer „Querdenker-Demonstration“ in Karlsruhe, eingeflüstert wohl von ihren Eltern, sie lebe ähnlich eingeschränkt wie Anne Frank im Versteck in Amsterdam. Die AfD und diverse „Querdenker“ wiederum bezeichneten das Mitte November 2020 vom Bundestag verabschiedete „Bevölkerungsschutzgesetz“ mit explizitem Verweis auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 als „Ermächtigungsgesetz“.

Zugleich – und zumindest auf den ersten Blick widersprüchlich – bekämpfen Teile der AfD und die Reichsbürgerszene ganz offen die als „Schuldskult“ diskreditierte Erinnerungskultur in der Bundesrepublik. „Es wird Zeit, das Ruder herumzureißen, dem deutschen Volk wieder Schutz zu geben und endlich diesen irren Schuldskult aus Deutschland zu verbannen“,<sup>1</sup> forderte etwa der AfD-Landesverband Niedersachsen im Dezember 2016, und wenige Wochen später machte der Thüringer AfD-Landesvorsitzende Björn Höcke mit der Forderung von sich reden, Deutschland brauche eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“.

Wie passt das zusammen: Reichsfahnen schwenkende Neonazis und historische Vergleiche auf Anti-Corona-Demos, bei denen die NS-Verbrechen als Negativfolie dienen? Wie passt es zusammen, dass Verächter\_innen der Demokratie sich auf das Grundgesetz berufen? Wie können die vermeintlichen Verteidiger\_innen des Grundgesetzes zusammen mit Reichsbürger\_innen demonstrieren, die das Grundgesetz als „Allgemeine Geschäftsbedingung“ der angeblichen BRD GmbH diffamieren und als illegitim ansehen?

Tatsächlich ist das alles gar nicht widersprüchlich. Es ist die Folge erstens semantischer Umdeutungen zentraler Begrifflichkeiten, zweitens einer Schuldumkehr und drittens von Verschwörungslegenden. Alles zusammen delegitimiert die liberale Demokratie. Die drei Punkte seien im Folgenden näher vorgestellt.

## Umdeutung von Begrifflichkeiten

Dass zentrale Begrifflichkeiten in ihrer Bedeutung durch Framing, wie man heute sagt, in ihr Gegenteil verkehrt werden können, ist nichts Neues. Eindringlich beschrieb bereits Victor Klemperer in seinem Buch *Lingua Tertii Imperii* (LTI), wie sehr ideologisch verzerrte Sprache das Denken und Handeln beeinflusst.<sup>2</sup> Ein ganz zentraler Begriff ist für „Querdenkende“, aber auch für offen auftretende Rechtsextreme der der Freiheit. Ein Blick ins Geschichtsbuch zeigt, wie er bereits von den Nationalsozialisten missbraucht wurde. „Freiheit“ war einer ihrer zentralen propagandistischen

1 Pressemitteilung des Landesverbandes Niedersachsen der AfD, 16.12.2016, zit. nach taz Nord, 24.11.2018, S. 54 (<https://taz.de/AfD-will-Schuld-Ruder-rumreisen/!5550422/>, abgerufen am 2.2.2021).

2 Victor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen, 3. Auflage, Halle 1957.

Tweet von Alice Weidel (AfD), 24.3.2020. • Screenshot Twitter

„Impfen macht frei“. Fotomontage mit dem Lagertor des KZ Sachsenhausen, Telegram-Post der AfD Salzgitter, 14.11.2020. • Screenshot Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus RIAS



Begriffe. Auch die Nazis veranstalteten einen „Tag der Freiheit“, nämlich den Reichparteitag 1935 in Nürnberg. Es war der Parteitag, auf dem die „Nürnberger Rassengesetze“ bekannt gegeben wurden, mit denen die jüdische Bevölkerung endgültig entrechtet wurde.

Das Beispiel zeigt, dass „Freiheit“ hier nicht die Möglichkeit der freien Entfaltung und die Abwesenheit von Zwang bedeutete, und das schon gar nicht für alle Menschen – ganz im Gegenteil: Freiheit bedeutete für die Nationalsozialisten die Befreiung von der angeblichen Knechtschaft durch das „Versailler Diktat“ (gemeint waren die Rüstungsbeschränkungen im Friedensvertrag von 1919) und durch das „Finanzkapital“ oder wahlweise auch durch den Kommunismus. Dahinter stand nach NS-Auffassung immer „der Jude“. Ein Beispiel dafür ist ein besonders bösartiges antisemitisches Bühnenbild aus dem Nordhäuser Theater von 1935 (siehe Abbildung). Freiheit, das bedeutete für die Nationalsozialisten den Wegfall aller Beschränkungen, die sie daran hinderten, ihre rassistische und antisemitische Ideologie und ihre Mordpolitik in die Praxis umzusetzen.



Wenn heutige extrem Rechte nach Freiheit rufen, dann geht es auch ihnen selbstverständlich nicht um die freie Entfaltung des Individuums, die Achtung der Menschenwürde oder um den liberalen Rechtsstaat. Vielmehr geht es ihnen darum, genau dies zu bekämpfen. Ein gutes Beispiel ist ihr Kampf gegen die angebliche Beschränkung der Meinungsfreiheit durch das Verbot, den Holocaust öffentlich zu leugnen oder den Nationalsozialismus zu verherrlichen. Sensibilität gegenüber gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit diskreditieren extrem Rechte und Rechtskonservative unter dem Schlagtruf der „Freiheit“ als „Cancel Culture“ des angeblich linksgrün versifften Mainstreams – letzteres ein weiteres Signalwort rechter Diskursverschiebungen.

## Schuldumkehr

Der Kampfbegriff der „Cancel Culture“ deutet bereits auf den zweiten Punkt hin, der NS-Vergleiche und extrem rechtes Denken in Deckungsgleichheit bringt und den Geschichtsrevisionismus befördert: die Schuldumkehr. Ein aktuelles Beispiel aus dem regionalen Umfeld um die Gedenkstätte

Bergen-Belsen ist eine Gegenerklärung, die die AfD-Fraktion im Stadtrat von Bergen im September 2020 zu einer gemeinsamen Erklärung der Stadt und der Gedenkstätte Bergen-Belsen zum Weltfriedenstag verfasste. Darin heißt es:

*„Wer sich immer nur um seine in der Tat zutiefst schuldbeladene Vergangenheit kümmert, aber zur zutiefst schuldbeladenen gegenwärtigen Praxis schweigt, für die er selbst verantwortlich ist, der hält keinen Frieden, der arbeitet an Implosion. Wer in Bergen-Belsen und anderen Gedenkstätten nicht auch die ‚Leine des Grauens‘ aufhängt, damit der täglichen ‚Einzelfälle‘ gedenkt und sich dafür als Täter und Dulder nicht in Grund und Boden schämt, braucht von ‚Frieden, Freiheit, Demokratie und Weltoffenheit‘ nicht – steuerfinanziert – zu schwärmen.“<sup>3</sup>*

Mit der „schuldbeladenen gegenwärtigen Praxis“ meinen die AfD-Ratsherren, wie aus dem Kontext der Erklärung hervorgeht, die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung und ihre angeblich zu liberale Haltung gegenüber dem Islam. Mit der Corona-Politik hatte diese Erklärung zumindest vordergründig nichts zu tun. Es gibt allerdings etliche Beispiele auch aus dem Spektrum der Kritiker der Corona-Beschränkungen. Die „Judensterne“ mit der Aufschrift „ungeimpft“ und Plakate, die sich auf Anne Frank berufen, wurden bereits genannt.

Diese Beispiele zeigen, wie die NS-Verbrechen und ihre Opfer instrumentalisiert werden, um einerseits zu suggerieren, wir lebten in einer dem Nationalsozialismus gleichenden Diktatur und zugleich – weil eigentlich jeder weiß, dass das nicht stimmt – den NS-Terror zu verharmlosen. Dasselbe Ziel verfolgt die Kampagne der AfD, das im November 2020 vom Bundestag verabschiedete Gesetz „zum Schutz der Bevölkerung bei einer epidemischen Lage von nationaler Tragweite“ als Ermächtigungsgesetz oder neue Reichstagsbrandverordnung zu bezeichnen.

Einige AfD-Bundestagsabgeordnete inszenierten sich dabei mit einem Zitat aus der berühmten Rede des SPD-Politikers Otto Wels, der im März 1933 in der Reichstagsdebatte zum nationalsozialistischen Ermächtigungsgesetz, das sämtliche Gesetzgebungsbefugnisse an die Regierung abtrat und damit die Trennung von Legislative und Exekutive aufhob, als einziger gegen das Gesetz sprach und seine Rede mit den Worten schloss: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.“ Dieselben Worte wählte der AfD-Bundestagsabgeordnete Stephan Protschka in einem Tweet am Tag nach der Verabschiedung des Bevölkerungsschutzgesetzes, und er fügte hinzu: „Nein zum Ermächtigungsgesetz! Die AfD und ich kämpfen weiter für Freiheit und Demokratie!“<sup>4</sup>

Es ist übrigens derselbe Stephan Protschka, der ein Jahr zuvor ein Denkmal zu Ehren von rechtsextremen Freikorps- und „Selbstschutz“-Mitgliedern im heute polnischen Schlesien finanzierte und damit Männer ehrte, die später in SA

<sup>3</sup> Bergener AfD formuliert „ergänzende Erklärung“ zum Weltfriedenstag, in: Online-Magazin CelleHeute, 21.9.2020 (<https://celleheute.de/bergener-afd-formuliert-ergaenzende-erklaerung>, abgerufen am 2.2.2021).

<sup>4</sup> Twitter-Account MdB Stephan Protschka (AfD), 21.11.2020.

und SS Karriere machten.<sup>5</sup> Auch hier haben wir es also wieder mit einem klassischen Fall der Schuldumkehr zu tun.

Mit der genannten Umdeutung von Begriffen und mit der schuldumkehrenden Behauptung, wir lebten wahlweise in einer Corona- oder in einer Mainstream-Gesinnungsdiktatur, wird der Nationalsozialismus weichgewaschen und zugleich die Demokratie verunglimpft – eine Win-win-Situation für Geschichtsrevisionisten. Dass diese Strategie gerade bei den Corona-Leugner\_innen auf derart fruchtbaren Boden fällt, hat mit dem dritten Punkt zu tun: der Konjunktur von Verschwörungslegenden.

## Verschwörungslegenden

Impfgegner\_innen, Esoteriker\_innen, „Querdenkende“, Reichsbürger\_innen, AfD-Anhänger\_innen, Neonazis – auf den Corona-Demonstrationen kam und kommt ein recht heterogenes politisches Spektrum zusammen. Sie alle verbindet die Neigung, sich angesichts komplizierter und bedrohlicher Lagen in simple Verschwörungslegenden zu flüchten, so abstrus und widersprüchlich diese auch sein mögen. Das Ganze kommt aber nicht plötzlich, sondern knüpft nahtlos an alte Ideologien an. „Der Jude“ braucht gar nicht explizit genannt zu werden: Der Mythos, Bill Gates strebe mittels WHO, Zwangsimpfungen und Chip-Implantaten die Weltherrschaft an, trägt alle Merkmale „klassischer“ antisemitischer Propaganda, ohne dass der oder das Böse selbst Jude sein muss.



<sup>5</sup> Vgl. Historiker fordern Rücktritt von AfD-Politiker, in: Der Tagesspiegel, 25.11.2019 (<https://www.tagesspiegel.de/politik/revisionistischer-gedenkstein-in-polen-historiker-fordern-ruecktritt-von-afd-politiker/25264164.html>, abgerufen am 2.2.2021).



Das gilt auch für diverse weitere Verschwörungslegenden, die derzeit kursieren, ob sie nun „New World Order“, „Bevölkerungsaustausch“ oder – ganz neu – „The Great Reset“ heißen oder behaupten, globale Eliten und ihre „Mainstream“-Medien planten, uns mittels 5G-Strahlung gleichzuschalten. Immer schließen diese Mythen an die klassischen antisemitischen Verschwörungserzählungen an, bei welchen reiche Personen oder Familien – meist jüdischen Glaubens wie George Soros und die Rothschilds – oder auch finstere Gestalten wie die Illuminaten die Weltherrschaft anstreben oder sichern wollen.

Die Corona-Pandemie, die Ängste und existentielle wirtschaftliche Sorgen freisetzt, ist für solche Erzählungen anschlussfähig, egal, ob man die Existenz des Virus akzeptiert oder nicht: Entweder haben finstere Gesellen das gefährliche Virus absichtlich in die Welt gesetzt, oder sie haben es erfunden. In jedem Fall, so die Verschwörungsideolog\_innen, nutzen sie es, um eine Gesundheitsdiktatur zu errichten, die ihnen den Griff nach der Weltmacht ermöglicht.

Die Corona-Proteste zeigen, dass solche Mythen auch für Esoteriker\_innen und Anthroposoph\_innen anschlussfähig sind – häufig Menschen, die jeden Verdacht zurückweisen würden, sie seien anfällig für antisemitische oder rechtsextreme Einstellungsmuster. Neurechtes Denken und Esoterik eint jedoch, dass beide auf die immer komplexer werdende moderne Gesellschaft mit dem Gefühl des Kontrollverlusts reagieren; esoterisches Denken stellt, wie auch die neue Rechte, der Moderne eine „natürliche Ordnung“ entgegen, die von den einen eher ethnisch, von den anderen eher spirituell definiert wird – Deutungsmuster, die seit der Politischen Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts Wirkungsmacht entfalten. Beide sehen die „natürliche“ Ordnung von negativen, vorzugsweise westlichen Mächten bedroht, so dass gegen diese ein Entscheidungskampf zu führen sei.<sup>6</sup>

Hier gibt es strukturelle Ähnlichkeiten und Anschlussmöglichkeiten an Verschwörungserzählungen. Mal sind diese

<sup>6</sup> Vgl. Alexander Virchow/Fabian Häusler, Pandemie-Leugnung und extreme Rechte in NRW, Düsseldorf 2020, S. 34.

Der „Jude“ hat Deutschland mit dem Vertrag von Versailles in Ketten gelegt. Aufführung des Theaters Nordhausen zum Tag der „Wehrfreiheit“, März 1935. (Stadtarchiv Nordhausen)

„Querdenken“-Demonstration in Hannover, 12. September 2020.  
• Jens-Christian Wagner

Legenden plump, mal geben sie sich einen vermeintlich wissenschaftlichen und progressiven antikapitalistischen Anstrich.<sup>7</sup> Es wird dann nicht gegen die kapitalistische „jüdische Plutokratie“ gehetzt wie zu Zeiten des Nationalsozialismus, sondern gegen die „Globalisten“. Gemeint ist aber dasselbe – die jüdische Weltverschwörung. Ähnlich antisemitisch aufgeladene Chiffren sind die Begriffe „New World Order“ oder „Ostküste“ (gemeint ist die angeblich jüdisch dominierte politische Kultur in den Ostküstenstaaten der USA).

Am absurdesten und zugleich mit am erfolgreichsten (neben den USA vor allem in Deutschland) ist die QAnon-Verschwörungslegende, nach der Hillary Clinton zusammen mit Satanisten und Vertreter\_innen des angeblichen „Deep State“ Kinder in unterirdischen Verliesen gefangen hält, sie foltert und ihr Blut trinkt. Im Laufe der Corona-Pandemie ist die Zahl der Anhänger\_innen dieser Verschwörungslegende auch in Deutschland sprunghaft angestiegen. Vielfach ist auf Corona-Demonstrationen als ihr Erkennungszeichen das „Q“ zu sehen. Zu ihrer Popularität haben auch Prominente wie Attila Hildmann, Sido und Xavier Naidoo beigetragen. Letzterer etwa erzählt in einem Telegram-Video voller Überzeugung: „So langsam habe ich das Puzzle zusammensetzen können. Denn das ist eine Industrie, eine Riesenindustrie, ja die Kinder foltert und mordet.“<sup>8</sup> Angeblich, so die deutschen QAnon-Gläubigen, gehört auch Angela Merkel zu diesem finsternen Satanistenzirkel. Deshalb habe sie ihre Wohnung auch zwischen Kanzleramt und Pergamonaltar bezogen, der der Altar des Satans sei.



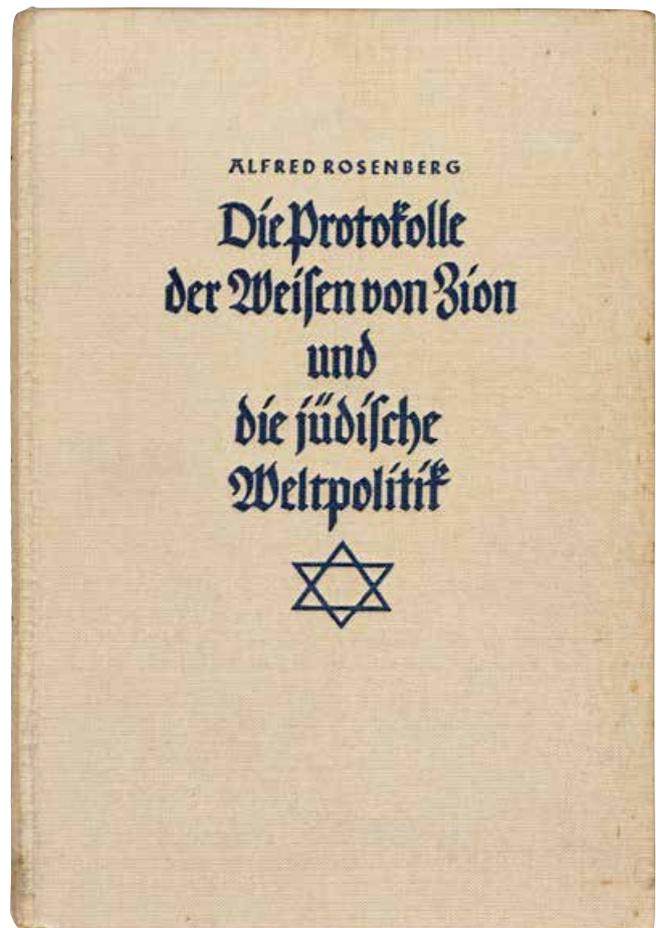
Man mag das als lächerlich abtun. Aber solche Legenden werden geglaubt, und Antidemokraten wie Donald Trump, den die QAnon-Leute als Messias feiern, tragen mit zu ihrer Popularität bei, indem sie sie gezielt fördern. Und gerade die QAnon-Legende trägt alle Merkmale antisemitischer Hetzerzählungen. Im Grunde ist sie nichts anderes als die alte Legende vom jüdischen Ritualmord. Danach töteten Juden zum Pessachfest christliche Kinder, um deren Blut zu magischen oder medizinischen Zwecken zu trinken.

<sup>7</sup> Letzteres etwa ist der Fall beim Steiner-Apologeten und anthroposophischen Mediziner Peter Selg. Vgl. etwa ders., Eine nedikalisierte Gesellschaft? Zum geistigen Klima der Corona-Krise, in: <https://anthroblog.anthroweb.info/2020/eine-medikalisierte-gesellschaft-zum-geistigen-klima-der-corona-krise/>, 5.5.2020, abgerufen am 2.2.2021.

<sup>8</sup> Zit. nach: Die Sekte QAnon verbreitet gefährliche Verschwörungsmythen – und zerreißt damit Familien, Bayerischer Rundfunk, 18.6.2020 (<https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/zuendfunk/die-sekte-verschwoerung-qannon-satanistisch-amerika-deutschland-100.html>), abgerufen am 2.2.2021.

Letzten Endes handelt es sich bei den heute kursierenden Verschwörungslegenden also um alten Wein in neuen Schläuchen. Das macht sie aber nicht weniger gefährlich – im Gegenteil, und zwar aus fünf Gründen:

*Erstens* zeigt uns die Geschichte, wie schnell kollektive Wahnvorstellungen zu Ausgrenzung, Verfolgung und Massenmord führen können. In den 1920er Jahren war das völkisch-nationalistische Milieu in Deutschland überzeugt davon, dass „die Juden“ Deutschland in die Kriegsniederlage geführt hatten (Dolchstoßlegende) und die Weltherrschaft anstrebten. Die erfundenen „Protokolle der Weisen von Zion“ erreichten ein Millionenpublikum. Wozu das führte, ist bekannt: der Mord an Millionen Juden, Sinti und Roma



sowie Kranken und ein im Zweiten Weltkrieg von der Wehrmacht verwüstetes Europa. Wir brauchen aber gar nicht nur in die Vergangenheit zu schauen: Dass Verschwörungslegenden auch heute unmittelbar in brutale Gewalt münden können, zeigen diverse Rechtsterroristen, die durch solche Legenden radikalisiert wurden – wie etwa der Attentäter von Halle, der glaubte, Juden und andere finstere Mächte ständen hinter dem, was in rechtsextremen Kreisen als der große „Bevölkerungsaustausch“ bezeichnet wird.

*Zweitens* erreichen solche Legenden ihr Publikum heute wegen der Digitalisierung der Kommunikation deutlich schneller und breiter als noch vor zehn Jahren. Je kruder eine Legende, desto „viraler“ geht sie in den sozialen Netzwerken und führt dazu, dass Nutzer\_innen innerhalb kürzester Zeit in ihren Filterblasen den Kontakt zur Realität

verlieren und sich radikalieren. Das wissen sich die Strateg\_innen in neurechten Onlineportalen, in rechtsextremen Zirkeln und in der AfD zunutze zu machen.

*Drittens* trägt es zur scheinbaren Legitimität und Plausibilität von Verschwörungsideologien bei, wenn sie aus den Parlamenten heraus verkündet werden, wenn auch bisweilen nur verklausuliert oder in abgeschwächter Form. Die AfD trägt ganz maßgeblich zur Popularität der Corona-„Kritiker\_innen“ und ihrer Verschwörungslegenden bei – und zugleich versucht sie, die Proteste für sich zu vereinnahmen.

*Viertens* geben die Proteste und Verschwörungslegenden der Wissenschaftsfeindlichkeit Auftrieb, die schon immer in modernisierungsfeindlichen rechten und fundamentalistischen wie auch esoterisch-anthroposophischen Ideologien tief verankert war. Der Virologe Christian Drosten ist zur Lieblingszielscheibe der Corona-Protestler geworden – so wie Historiker\_innen von Holocaustleugner\_innen angegriffen werden. Die breiten Angriffe gegen Virolog\_innen wie etwa Christian Drosten, die angeblich eine Gesundheitsdiktatur in Deutschland errichtet haben und die teilweise – man denke an den Hannoveraner Finanzwissenschaftler Stefan Homburg – von Personen verbreitet werden, die selbst Wissenschaftler sind, tragen dazu bei, dass die Wissenschaft insgesamt in den Augen vieler Zeitgenoss\_innen delegitimiert wird. Das wiederum befördert die Ausbreitung und Radikalisierung von Verschwörungslegenden und stärkt auch den Geschichtsrevisionismus.

*Fünftens* gefährdet das Corona-Virus die Demokratie tatsächlich. Kein Zweifel: Medizinisch gebotene Beschränkungen waren und sind nötig, und sie haben Zehntausende Leben gerettet. Dass der Infektionsschutz aber genutzt werden kann, um den Umbau des Staates in eine antilibérale Autokratie zu beschleunigen, hat Viktor Orban gezeigt, als er Ende März 2020 ein Gesetz durch das ungarische Parlament peitschen ließ, das sich damit selbst entmachtete. In Deutschland wiederum wurden im Frühjahr 2020 die Corona-Verordnungen, die wichtige Grundrechte einschränkten, in den meisten Bundesländern ohne oder erst mit nachträglicher parlamentarischer Mitwirkung erlassen. Im Herbst 2020, als die zwischenzeitlich weitgehend aufgehobenen Verordnungen wieder verschärft wurden, sah es schon etwas besser aus – diesmal waren die Parlamente stärker beteiligt.

## Auf dem Weg in ein neues 1933?

Wir stehen in Deutschland deshalb eben nicht vor einem neuen 1933, auch wenn das viele „Querdenkende“ behaupten. Dennoch kann der Blick auf die Geschichte demokratische Wachsamkeit stärken: 1933 schafften die Nationalsozialisten innerhalb weniger Wochen mit zwei Regelungen die parlamentarische Demokratie ab und ersetzten sie durch eine brutale Diktatur: der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 und dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 – beide mit dem Vorwand, einen angeblich geplanten kommunistischen Umsturz zu verhindern. Mit ihren Notverordnungen nutzten die Nationalsozialisten ein Instrument, das von den Präsidialkabinetten noch zu

Zeiten der Weimarer Republik eingeübt worden war. Auf den ersten Blick war also die Reichstagsbrandverordnung für manche Zeitgenoss\_innen gar nicht so einschneidend. Dass sie sich irrten, zeigte sich schon wenige Tage später, als Tausende mit Verweis auf diese Verordnung in „Schutzhäft“ genommen und in KZs verschleppt wurden.

Der differenzierte und sorgsam nach allen Regeln der Quellenkritik urteilende Blick auf die Geschichte offenbart Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen den frühen 1930er Jahren und der Gegenwart. Er kann helfen, aktuelle Entwicklungen besser zu verstehen und einzuordnen. Und er mahnt uns, die weitere Entwicklung aufmerksam und geschichtsbewusst zu beobachten und auch selbst zu gestalten – und Einschränkungen der Grundrechte aus Gründen des Infektionsschutzes auf ihre Verhältnismäßigkeit hin zu überprüfen.

Noch sind die globalen wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie gar nicht voll durchgeschlagen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich das merkwürdige Gebräu, das derzeit unter dem Label „Corona-Kritiker“ unterwegs ist, dann weiter radikalisiert und Anhänger\_innen auch unter denen findet, die ökonomisch Opfer der Pandemie geworden sind. Dagegen helfen Wachsamkeit, politische Bildung und historisches Bewusstsein.

## Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein

Ganz offensichtlich ist es um das Geschichtsbewusstsein aber bei vielen Deutschen schlecht bestellt. Woher kommt das? Mangelndes Wissen allein kann es nicht sein. Immerhin wusste „Jana aus Kassel“ zumindest ansatzweise, wer Sophie Scholl war. Dieser und andere Fälle zeigen einmal mehr, dass die Kenntnis historischer Ereignisse eben nicht gleichgesetzt werden kann mit Geschichtsbewusstsein. Leider beschränken sich der Geschichtsunterricht und die mediale Präsentation von Geschichte aber noch immer zu stark auf das Lernen von Daten, Namen und Ereignissen. Kompetenzorientierung (insbesondere auch Medienkompetenz) wird zwar in allen schulischen Curricula gefordert, aber zu selten wirklich vermittelt.

Denn Geschichtsbewusstsein ist mehr als historisches Wissen. Es bedeutet, historische Prozesse einschließlich ihrer Ursachen und Folgen und die historische Bedingtheit des eigenen Lebens zu verstehen.<sup>9</sup> Das setzt freilich umfassendes historisches Wissen voraus und kann nur in einem selbstreflexiven Prozess einer intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte geschehen. Und hier zeigt auch die vielgepriesene deutsche Erinnerungskultur Defizite, zum einen, weil wir immer mehr die Erfahrung machen, dass die Kenntnisse über den Nationalsozialismus

9 Vgl. etwa Karl-Ernst Jeismann, *Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie der Geschichtsdidaktik*, in: Gerhard Schneider (Hg.), *Geschichtsbewusstsein und historisch-politisches Lernen*, Pöfgenweiler 1988, S. 1-24.

T-Shirt mit Bezug zur QAnon-Verschwörungserzählung. • Fabian Virchow

Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik. (Deutsches Historisches Museum / I. Desnica)

nur rudimentär vorhanden sind, zum anderen, weil sich unsere gesellschaftliche und politische Erinnerungskultur zu sehr auf ein Trauern ohne Nachdenken und leider viel zu oft auch auf die Identifikation mit den NS-Opfern beschränkt, statt danach zu fragen, warum diese Menschen zu Opfern wurden, was die (Mit)Täter\_innen, Profiteure und Zuschauer\_innen der NS-Verbrechen antrieb und warum die meisten Deutschen im Nationalsozialismus bereitwillig mitmachten.

Damit einher geht der Opferneid, wie der Religionswissenschaftler Michael Blume das Phänomen der Möchtegern-Sophie Scholls und Anne Franks beschreibt. Der Opferneid ist gewissenmaßen der kleine Bruder der klassischen Schuldabwehr und Selbstviktimsierung, die wir seit den späten 1940er Jahren kennen. Blume macht besonders unter jüngeren Menschen aus. „In bizarren Wendungen“, schreibt er, würden sie „sich selbst bemitleiden und jene beneiden, die als reale Opfer Mitleid und Anerkennung erfahren.“<sup>10</sup>

Sicherlich spielt dabei auch ein gewisses gefühltes Aufmerksamkeitsdefizit mit. Es kommt aber noch etwas hinzu. Wenn sich jemand als Opfer fühlt, muss es ja auch Täter\_innen geben – und das sind irgendwelche dunklen Mächte oder „die da oben“. Folge ist die Selbstobjektivierung. Statt sich als handelndes Subjekt zu sehen, das eigene Entscheidungen trifft und die Verantwortung für das eigene Leben übernimmt, erfolgt die Regression in weinerliche Verantwortungslosigkeit und bloßes Ressentiment.

Das historische entleerte Beweinen der Toten des 20. Jahrhunderts, ohne gesellschaftsgeschichtlich nach Kontexten, Ursachen und Folgen zu fragen, und der Opferneid tragen – gepaart mit historischem Halbwissen und ideologisch verzerrten Geschichtsbildern – ganz wesentlich dazu bei, dass sich eine junge Frau wie „Jana aus Kassel“ derartig mit den Opfern identifiziert, dass sie sich selbst als Verfolgte sieht. Sehr wahrscheinlich glaubt sie tatsächlich, in einer Linie mit der Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus zu stehen.

Hier ist nicht nur im Geschichtsunterricht und im politischen Diskurs, sondern auch in der Erinnerungskultur etwas schiefgelaufen. Wie gegenzusteuern ist, liegt auf der Hand: Nötig ist eine reflexive Erinnerungskultur, die nach dem Warum fragt und aus der konkreten Geschichte heraus Aktualitätsbezüge ableitet, welche die Relevanzfrage der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ernst nehmen: Was hat dieses Thema mit unserem heutigen Leben zu tun? Ganz offensichtlich eine ganze Menge, wenn man sich den grassierenden Geschichtsrevisionismus und die immer populärer werdenden Verschwörungsmythen rund um die Corona-Protteste ansieht.

<sup>10</sup> Michael Blume, Wie Anne Frank und Sophie Scholl sein. Die Psychologie von Opferneid und Schuldabwehr. Podcast in der Reihe „Verschwörungsfragen“, Nr. 34, 27.11.2020, <https://scilogs.spektrum.de/natur-des-glaubens/files/Folge-34-Schuldabwehr.pdf>, S. 5, abgerufen am 3.2.2021.

# „Geschichte gemeinsam wiederholen“ – Über das Nachleben des National- sozialismus in den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen

Enno Stünkel



„Ich fühlte mich wie bei Anne Frank im Hinterhaus, wo sie mucksmäuschenstill sein mussten, um nicht erwischt zu werden.“<sup>1</sup> Ein elfjähriges Mädchen trug diesen Satz im November 2020 auf einer „Querdenken“-Demo in Karlsruhe vor. Kurze Zeit später geriet der Auftritt einer jungen Frau, die sich als „Jana aus Kassel“ vorstellte, auf einer Kundgebung in Hannover in die Schlagzeilen. Sie fühle sich „wie Sophie Scholl“, denn auch sie sei „seit Monaten hier im Widerstand“, gehe auf Demos und verteile Flugblätter.<sup>2</sup> Die mediale Aufmerksamkeit wurde ihr zuteil, weil ihr Auftritt demonstrativ unterbrochen wurde. Dabei wurde ihr die offenkundige Unangemessenheit ihrer Äußerung vorgeworfen, ihr selbst war unverständlich, was geschah: „Ich habe doch gar nichts gesagt.“ Unter Tränen verließ sie die Bühne, nur um die Rede kurze Zeit später mit den gleichen Worten fortzusetzen. Sie blieb in ihrer Rolle: „Ich kann und werde

niemals aufgeben, mich für Freiheit, Frieden, Liebe und Gerechtigkeit einzusetzen“. Eben diese Unbeirrbarkeit scheint mir das Bemerkenswerte an dem Auftritt. Der öffentliche Widerspruch eröffnete keinen Moment der Besinnung. Zwei Polizisten, einer im Ruhestand, der andere vorläufig suspendiert, setzten auf derselben Kundgebung das Handeln von Polizei und Staat heute mit dem von SA und SS gleich. „Jana aus Kassel“ war keine Ausnahme, sie drückte etwas aus, das im Milieu der Protestbewegung gegen die Corona-Maßnahmen zu dieser Zeit längst üblich war.

Die Häufigkeit, mit der dort auf den Nationalsozialismus Bezug genommen wird und die emotionale Vehemenz, mit der dies geschieht, verlangen nach einer Erklärung. Seit den ersten Protesten der sogenannten „Hygiene-Demos“ im März 2020 vor der Volksbühne in Berlin sind sie in der Protestbewegung als Motiv gegenwärtig und sind es seitdem geblieben.

1 <https://www.rnd.de/panorama/elfjahrige-vergleicht-sich-bei-querdenken-demo-mit-anne-frank-polizei-ermittelt-7UBCJS3RYVHSBFNIXDSA7ZHFOU.html>. Für alle Netzadressen gilt: letzter Aufruf am 05.03.2021.  
2 <https://www.sueddeutsche.de/politik/hannover-sophie-scholl-querdenken-coronavirus-1.5123595>.

Die Sichtbarkeit rechtsextremer Symbolik, Berlin 29.08.2020. (Screenshot aus „Berlin 29.08.2020 – Ein Film von Daniel von Wentzky“)

„Ich bin aufgewacht und kann nun sehen / woher wir kommen und wohin wir gehen“. (Screenshot aus „Berlin 29.08.2020 – Ein Film von Daniel von Wentzky“)

Aus kleinen Anfängen ist über den Sommer eine Massenbewegung<sup>3</sup> geworden, die zu Großveranstaltungen Zehntausende mobilisierte. Die Entwicklung, die sie dabei genommen hat, ist gut dokumentiert, denn sie filmte sich dabei stets selbst.

Alles ist sichtbar, alles wird dokumentiert. Und dennoch halten die Akteur\_innen dieser Bewegung das Bild, das sie selbst entwerfen, für eine Entstellung, wenn man sie damit konfrontiert. Die Häufigkeit und Heftigkeit der NS-Bezüge wird für jeden deutlich, der sich in dem vielfältigen Medienangebot, das die Bewegung selbst bereitstellt, informiert. Sie erscheinen in Redebeiträgen und in Veröffentlichungen, regelmäßig z.B. in der die Bewegung begleitenden Wochenzeitung „Demokratischer Widerstand“, aber auch in den für die Vernetzung und Selbstverständigung so wichtigen Kanälen der sozialen Netzwerke,<sup>4</sup> auf Plakaten, in Bildern und in Symbolen.

Dabei geht es um Gleichsetzungen der heutigen Politik mit dem Nationalsozialismus, wie sie in der Rede von der „Corona-Diktatur“ oder dem „Corona-Faschismus“ anklingen. Die Bezüge zeigen sich in der Unterstellung, Polizei und Behörden würden agieren wie NS-Organisationen, sie äußern sich in der Verwendung von Begriffen wie Ermächtigungsgesetz, Zivilisationsbruch oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit, oder wenn NS-Symbolik benutzt wird um die heutigen Maßnahmen zu kennzeichnen („Impfung macht frei“, die Verwendung des Gelben Sterns für Impfgegner). Auf den ersten Blick könnte man das als unangemessenen und missbräuchlichen Sprach- und Bildexzess beschreiben, dessen Sinn sich als denkbar extremste Kritik an der heutigen Politik verstehen ließe. Dem wäre dann vor allem der Vorwurf der Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen zu machen, und denjenigen, die sich so äußern, müsste man unterstellen, dass es ihnen an politischem und historischem Urteilsvermögen fehlte. Die mögliche Antwort darauf wäre: mehr oder bessere geschichtliche Bildung.

Diese Deutung greift zu kurz. Sie erklärt nicht die Überwertigkeit, mit der diese Verweise wieder und wieder auftauchen wie in einer Endloswiederholung. Es ist, als würde gerade die Kritik an solchen Übertreibungen, Ausrutschern und Peinlichkeiten deren Wiederholung provozieren. Der Verweis auf den Nationalsozialismus scheint weniger ein rhetorisches Mittel zu sein, als sprechender Ausdruck dessen, was die Bewegung antreibt. Die Emotionalität, die auf

3 Der Ausdruck „Massenbewegung“ soll keine Aussage über die reale Verbreitung oder Größe der Protestaktionen treffen. Vielmehr bezeichnet er die qualitative Veränderung, die sich in der Protest-Szene dadurch ergeben hat, dass sie sich selbst als Masse auf der Straße erleben konnte. Das hat Emotionen freigesetzt und zu einer Konsolidierung geführt, die es berechtigt erscheinen lässt, von einer sozialen Bewegung zu sprechen. Die Stadien der Entwicklung können hier nicht nachgezeichnet werden. Auch die Rolle einzelner Akteur\_innen und die Unterscheidung verschiedener Gruppen bleibt hier unterbelichtet. Der Ausdruck „Querdenker“ steht in der Regel abkürzend für die unterschiedlichen Gruppierungen. Einen guten Überblick auch über die bundesweiten Akteure bietet: Virchow, F. und Häusler, A., Pandemie-Leugnung und extreme Rechte in Nordrhein-Westfalen: <https://www.bicc.de/publications/publicationpage/publication/pandemie-leugnung-und-extreme-rechte-in-nordrhein-westfalen-1019/>. Für diesen Essay wurden zudem die wichtigen ersten empirischen Forschungsergebnisse berücksichtigt, die vorliegen in: O. Decker und E. Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Giessen 2020 sowie O. Nachtwey, R. Schäfer, N. Frei: Politische Soziologie der Corona-Proteste, DOI: 10.31235/osf.io/zyp3f.

4 Youtube spielte anfangs eine wichtige Rolle; durch die zunehmende Sperrung von Beiträgen dort (wie auch auf Twitter) sind vor allem Telegram-Kanäle wichtig geworden. Über Sinn und Angemessenheit dieser Sperrungen wäre zu diskutieren, die Verbreitung der Inhalte können sie jedenfalls nicht unterbinden.

den Kundgebungen theatral ausgestellt wird und die entweder als Zusammenbruch vor dem übermächtigen Gegner oder im nächsten Moment als kollektiv erlebtes Glück vorgeführt wird, erhält einen weiteren Sinn durch den wie unter Zwang wiederholten Aufruf des Nationalsozialismus. Auffällig auch, dass die Slogans und Mottos der Proteste sich schnell emanzipiert haben von dem eigentlichen Pandemie-Bezug. Das sich im Herbst durchsetzende „Frieden, Freiheit, keine Diktatur“ bedarf in hohem Maße der Interpretation. Deutlich wird, dass es um mehr, um etwas anderes geht als um eine Kritik an den Corona-Maßnahmen. Um einen Versuch zu machen, diese Bezüge zu deuten werde ich drei Momente in drei Vignetten vorstellen. Bestenfalls wird das Typische sichtbar werden, das sich Wiederholende. Zusammenfassend vorweggenommen sei, dass sich diese drei Beobachtungen als typisch und wiederkehrend erweisen: Den „Querdenker“ oder „Corona-Rebellen“ gelingt es nicht, sich gegen Rechtsextreme abzugrenzen. Was immer wiederholt wird, sind Verschwörungserzählungen. Verweise auf den Nationalsozialismus stehen diesen regelmäßig zur Seite.<sup>5</sup>

## II

Die Demonstration am 1. August 2020 in Berlin kann als der Moment bezeichnet werden, an dem sich die „Querdenken“-Bewegung als Masse konstituierte.<sup>6</sup> Als erste Vignette seien einige Szenen aus der abschließenden Kundgebung auf der Straße des 17. Juni vorgestellt, die schließlich von der Polizei für aufgelöst erklärt wurde. Michael Ballweg, als Vertreter der Stuttgarter Gruppe von „Querdenken“ Mitveranstalter der Kundgebung, begann seine Rede, indem er das Motto der verschwörungsideologischen, antisemitischen QAnon-Bewegung aufgriff:

*„Where we go one we go all. Meine eigene Interpretation: Wenn wir uns vereinen, dann entsteht eine Kraft, die unaufhaltbar ist. [...] Und für mich steht das Q für das englische Wort „Question“, eine Gruppe von Fragestellern, die uns zum Nachdenken und Recherchieren anregen. Weil Querdenken heißt für mich: Eigenverantwortung, Selbstbestimmung, Liebe, Freiheit, Frieden und Wahrheit.“<sup>7</sup>*

Mit Thorsten Schulte folgte ein Redner, der als erfolgreicher Autor verschwörungsideologischer Bücher hervorgetreten ist, und dessen neuestes Werk „Fremdbestimmt. 120 Jahre Lügen und Täuschung“ laut Verlagsankündigung „die Geschichtsschreibung der Sieger“ demaskiere und „das verzerrte Geschichtsbild, das immer noch zu einem Schuldcomplex der Deutschen mit verheerenden Folgen führt [...]“<sup>8</sup> entlarve.

5 Dadurch wurde das Ziel konterkariert, mit dem die „Corona-Rebellen“ vorgeblich angetreten waren und das sie bis heute für sich in Anspruch nehmen, nämlich: Kritik zu üben an den in der Tat kritikwürdigen und der Kritik bedürftigen politischen Entscheidungen und den behördlichen Maßnahmen.

6 Die Kundgebung wurde durch eine Vielzahl von Live-Streams dokumentiert. Meine Beschreibung folgt der Konferenz-Schaltung der Videoblogger um den AfD-Aktivist Stefan Bauer, die unter dem Label „Stupor Media“ zunächst bei YouTube veröffentlicht wurde. Der Film ist dort nicht mehr abrufbar.

7 Die Rede Ballwegs ist auch hier dokumentiert: <https://www.youtube.com/watch?v=JkZFhd22MA>, Zitat ab 00:04:50.

8 <https://www.amazon.de/Fremdbestimmt-120-Jahre-L%C3%BCgen-T%C3%A4uschung/dp/3982126509>.

In seiner Rede griff Schulte das auf: „Wir sind fremdbestimmt und wir wollen selbstbestimmt, wir wollen frei sein.“ Er erklärte den 1. August zu einem historischen Tag, dem Beginn einer „kontinentale Bewegung für Selbstbestimmung aller Völker und Menschen“ und prophezeite, dass „in wenigen Jahre die Straße des 17. Juni umbenannt“ werde in „Straße des 1. August.“ Von der Pandemie war nicht die Rede. In den Slogans, die die Großkundgebungen wie auch viele der lokalen Aktionen im Herbst bestimmten, ist in der Kopplung von „Frieden, Freiheit, keine Diktatur“ dieses Motiv der Befreiung von „Fremdbestimmung“ und der Erinnerung an den verlorenen Krieg immer eingeschrieben geblieben.

Als weiterer Redner folgte Heiko Schrang, auch er ein bekannter Vertreter der verschwörungsideologischen Medien-Szene:

*„Wir sind alle eins, ihr spürt es, der Mainstream hat jahrelang uns geteilt, hat den Lebenssinn von uns verkehrt. Ihre Sanduhr ist komplett abgelaufen. [...] Diese Leute werden nicht mehr an uns vorbeikommen. [...] Wir lassen uns nicht mehr den Mund verbieten. Die Zeit ist vorbei.“<sup>9</sup>*

Der per Video zugeschaltete Oliver Janich komplettierte das Trio prominenter Verschwörungsideologen. Er stellte den Bezug zum Nationalsozialismus gleich zu Beginn seiner Rede her:

*„Hallo Berlin, hallo Deutschland, hallo Widerstand. [...] Also zunächst einmal, ihr kennt doch sicherlich alle diese Menschen, die sagen, sie wären in der Nazizeit im Widerstand gewesen. Sie hätten nicht mitgemacht. Das sind in der Regel die Menschen, die heute wieder dabei mitmachen, ein totalitäres Regime zu errichten. Und ihr seid der Widerstand. Genau deshalb drehen sie es genau um, und versuchen uns in die Verschwörungstheoretiker- und Naziecke zu schieben, weil sie genau wissen, was sie da tun.“<sup>10</sup>*

Stefan Bauer, der für Stupor-Media filmte, kommentierte den hilflosen Versuch der Polizei, die Veranstaltung aufzulösen, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich an keine Abstands- und Hygienegebote hielten, so:

*„Abraham Lincoln hat mal gesagt, der Baum der Demokratie muss ab und zu mal mit dem Blut der aufrechten Demokraten gewässert werden. Und das ist jetzt die Zeit. Auf geht's, Kameraden, bringt uns um.“<sup>11</sup>*

Daraufhin schüttelt er dem ins Bild laufenden „Volkslehrer“, dem Rechtsextremisten Nikolai Nerling, die Hand. Man kennt sich und ist per du.

Diese Sequenz zeigt, dass es angemessen ist, die hier versammelte Bewegung als geprägt von Verschwörungsideo-

logien zu bezeichnen. In unserem Zusammenhang bemerkenswert ist vor allem, dass eben diejenigen, die für diese Ausrichtung stehen, auch die sind, die sie ableugnen. In einer genauen Analyse ließe sich an diesen Beispielen viel über die Funktion von Sprache im verschwörungsideologischen Duktus lernen: Es zählt die Macht der Behauptung, Sprache verliert Teile ihrer vermittelnden Funktion und ersetzt Verständigung durch autoritär verbürgte Sätze. Gleichzeitig erinnert die Leichtigkeit, mit der Tatsachen zu bloßen Worten werden, über die man frei verfügen kann, an Sprach- und Leugnungsmuster der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das Gefühl, dass man einer travestierten Wiederholung von Geschichte, einem Reenactment, begegnet, stellt sich leicht ein, wenn man sich diese Versammlungen ansieht. Unfreiwillig treffend hat das der für diesen Essay titelgebende Aufruf für die Kundgebung im November 2020 in Leipzig formuliert: „Geschichte gemeinsam wiederholen“.

Die folgende Großveranstaltung in Berlin ist durch einen Film dokumentiert, der sich von den üblichen Live-Streams dadurch unterscheidet, dass er durch Schnitt und Musikunterlegung bearbeitet ist und so über den dokumentarischen Wert hinaus sprechend in seiner Inszenierung ist. „Berlin 29.08.2020 – Ein Film von Daniel von Wentzky“<sup>12</sup> wurde über Seiten der Querdenken-Bewegung geteilt und



kann als ein Dokument der Selbstdarstellung gelten. Auch dieses Dokument möchte ich als Vignette vorstellen: In der ersten Einstellung, die den beginnenden Demonstrationzug zeigt, gerät der Wagen von „Querdenken Erfurt“ ins Bild, an dem die Reichsadlerflagge gezeigt wird. Auch im Weiteren tauchen regelmäßig Symbole der rechtsextremen Szene auf. Reichsfarben und Regenbogen koexistieren. Ohne diese Sichtbarkeit rechtsextremer Symbole und Akteur\_innen, so meine These, lassen sich die NS-Bezüge nicht angemessen verstehen. Der Film ist aufschlussreich auch darin, dass kein Versuch unternommen wird, das Offensichtliche zu kaschieren. Er zeigt vielmehr eine bunte Menge, berauscht von ihrer Größe und Einigkeit, in der es keinen Missklang gibt, der nicht von außen käme. Die Eingangsequenz zeigt Polizeieinheiten in der grauen Stadt, und die Anwesenheit von bedrohlicher Staatsmacht – in Booten, mit ihrem Fahrzeugpark, mit Hubschraubern – bleibt ein ständiges Motiv des Films. Gegen die bedrohli-

9 Die Wut gegen die oft als „Maulkorb“ bezeichnete Maske nimmt dieses Motiv auf. Die Rede auch bei: <https://www.youtube.com/watch?v=W3-rpB3dpgs>, ab 00:01:06.

10 Ebd., ab 00:04:45.

11 Zur Quelle vgl. Fußnote 6.

12 <https://www.bitchute.com/video/cf9fonZUGvOn/>.

Die Sichtbarkeit rechtsextremer Symbolik, Berlin 29.08.2020. (Screenshots aus „Berlin 29.08.2020 – Ein Film von Daniel von Wentzky“)

che Außenwelt wird ein Triumph ins Bild gesetzt, ein Sommertag der Befreiung. Die Dramaturgie des Films läuft auf die Rede des Impfgegners Robert F. Kennedy Jr. zu. Mit Kennedy, der auf die „Ich bin ein Berliner“-Rede seines bekannteren Onkels anspielt, gelang es den Veranstaltern, den Ort als Stätte einer Wiederholung und eines „historischen Ereignisses“<sup>13</sup> zu inszenieren. Kennedy:

*„Hallo Berlin, zu Hause in den USA steht in den Zeitungen, dass ich heute hierhergekommen bin, um zu etwa 5000 Nazis zu sprechen. Und morgen werden sie darüber berichten, ja, ich war hier und habe mit vielleicht 3 bis 5000 Nazis gesprochen. Aber wenn ich mir diese Menge ansehe, sehe ich das Gegenteil des Nazismus [...]“<sup>14</sup>*

Amerikanische Zeitungen, die Nazis erfinden – ein Motiv, das zu den geschichtsrevisionistischen Erzählungen eines Thorsten Schulte ebenso passt wie der antisemitische und verschwörungsideologische Anklang nicht zu überhören ist. Der Film inszeniert diese Rede als Erlösung, eine Freisprechung, eine nachgeholte – oder vorweggenommene? – Entnazifizierung am historischen Ort: „Und heute können wir alle, die wir heute hier sind, noch einmal stolz sagen: ‚Ich bin ein Berliner‘. Ihr seid die Frontlinie gegen den Totalitarismus.“<sup>15</sup> Dem folgt im Film nur noch Bild und Musik. Zu „Schritt für Schritt ins Paradies“ von der Band Ton, Steine, Scherben wird eine heile Gemeinschaft in Szene gesetzt, in die die Symbole von QAnon ebenso selbstverständlich gehören wie der prominent ins Bild gerückte Martin Sellner.

Die Rede Kennedys sei auch als Hinweis darauf verstanden, dass die verschwörungsideologische Verleumdung der Gegenwart mit dem Nationalsozialismus kein exklusiv deutsches Phänomen ist – die Faszination des Gewaltvollen und der Bann, der aus dem Zivilisationsbruch der Shoah weiterwirken, sind universal. Spezifisch deutsch aber mutet die Inszenierung des Freispruchs an, die Leugnung des für alle Sichtbaren, das Erinnerungstheater, in dem sich die, die Verschwörungsideologien verbreiten, in die Kostüme von Sophie Scholl und Anne Frank hüllen.

### III

Was stiftet den Zusammenhang zwischen den verschiedenen verschwörungsideologischen Erzählungen, die in der Querdenken-Bewegung verbreitet sind? Wissenschaftsfeindlichkeit, ein kaum camoufflierter Sozialdarwinismus gehen eine Verbindung ein mit romantischem Antikapitalismus und einer irrationalen Zinskritik, der Fantasie einer „Neuen Weltordnung“, die durch Pharmakonzerne und die „Hochfinanz“ herbeigeführt wird. Nichts davon überrascht, außer die Offenheit, mit der Motive wiederkehren, die bis vor einiger Zeit als tabu galten. Die Rothschilds als Herrscher der Welt sind zurzeit vielleicht das auffälligste dieser Motive. Die Offenheit verblüfft auch in der die Bewegung

vereinnahmenden Deutung, mit der Jürgen Elsässer das inhaltlich Verbindende benennt:

*„Warum ist der Widerstand gegen die Corona-Diktatur in Deutschland so viel stärker als in anderen westlichen Staaten? Aus demselben Grund, aus dem hier auch die nationalsozialistische und die ökologische Bewegung mehr Zulauf hatten beziehungsweise haben als anderswo. In allen Fällen drückt sich, politisch unterschiedlich codiert, ein Restbestand an uralten Sehnsüchten von einem naturhaften Leben ohne industrielle Entfremdung aus – eine typisch deutsche Seelentiefe und Gottsuche, die im Pragmatismus angelsächsischer Länder untergegangen ist [...] Barbarossa schläft weiter im Kyffhäuser – das aufständische Volk demonstriert mit Gandhi, Jesus und Q.“<sup>16</sup>*

Das, was Elsässer hier affirmativ ausspricht, eben jene Nähe zum Nationalsozialismus, scheint mir auf ein Wissen hinzuweisen, über das viele der Teilnehmenden an den Querdenken-Protesten in mehr oder minder klarer Weise verfügen – und das gleichermaßen abgewehrt und mit Signalworten wie „Rothschild“ aufgerufen wird. Dazu ist es nicht notwendig, ein kognitives Wissen um die Herkunft dieser Inhalte aus der antisemitischen, reaktionären Modernekritik und der Nähe ihrer Verschwörungserzählungen zum nationalsozialistischen Antisemitismus anzunehmen. Eher dürfte es ein Wissen sein, das Marina Chernivsky so gefasst hat:

*„Die Aneignung und Weitergabe antisemitischer Ressentiments stehen im engen Zusammenhang mit intergenerationellen biografischen Vermittlungsprozessen und wirken auf diese Weise bis heute fort. Die heutigen Nachfahren der damaligen Tätergesellschaft kommen zwangsläufig in direkte Berührung mit Antisemitismus über das Erfahrungswissen der Generationen in Form verbaler Ausdrucksweisen, non-verbaler Kommunikation und familiär erteilter Aufträge.“<sup>17</sup>*

Diese Herkunft der Ressentiments dürfte zu der oftmals unheimlichen und emotional verstörenden Wirkung der Reden und Verhaltensweisen von Kundgebungsteilnehmer\_innen beitragen.

Die Emotionalität, die auf den Kundgebungen theatral zur Schau gestellt wird und die zwischen Vernichtungsphantasien („Erschießt uns doch“) und befreitem Erlösungsgestus („Ich bin schön, ich bin heil, ich bin wild, ich bin frei“) oszilliert, zeigt die Kraft, mit der Verschwörungsphantasien wirken. Das emotionale Schwanken agiert, was in den Verschwörungserzählungen angelegt ist: der Umschlag von Ohnmacht (gegenüber einer diabolisch bösen, weltunterwerfenden Macht) in Allmacht, die allein durch die inszenierte Enttarnung, die Entdeckung der geheimen Macht gewonnen wird. Wie in einem Container sind in diesen Phantasien Gewaltpotentiale gespeichert. Die Verschwörungphantasie weiß darum, dass ihre erlösende Kraft nichtig ist, wenn sie nicht mit (erinnerter oder ersehnter)

13 Wie bewusst die Übernahme von NS-Propagandasprache („historisch“ / „Tag der Freiheit“) geschieht, bleibt offen.

14 Die deutsche Übersetzung hier zitiert nach: <https://www.aufstehen-bremen.org/index.php/theme-styles/ag-demokratie/524-robert-f-kennedys-komplette-rede-in-berlin-am-29-08-2020>.

15 Ebd.

16 „Revolution der Herzen“, in: Compact 9/2020, S. 14.

17 „Biografisch geprägte Perspektiven auf Antisemitismus“, in: M. Mendel, A. Messerschmidt (Hg.), Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft. Frankfurt/Main, New York 2017, S. 269-280, hier S. 271. Hervorhebungen im Original.

Gewalt verbunden ist. Sie ist imaginiertes Opferritual. Die äußerste Gewalt, die der Vernichtung der Juden in Europa, ist in heutiger Verschwörungsideologie stets gegenwärtig. Damit wird Schuld aufgerufen und um diese abzuwehren, bedarf es des Antisemitismus. Das Modell eines persekutorischen Schuldgefühls, das der eigenen Verstrickung nicht gewahr wird und sie immer aufs Neue im als jüdisch imaginierte Objekt verfolgt, scheint mir zur Deutung der aktuellen verschwörungsideologischen Massenbewegung hilfreich.<sup>18</sup>

Die verschwörungsideologisch grundierte Ablehnung der Moderne ist durch die Geschichte unauflöslich mit dem Nationalsozialismus verbunden, ebenso wie die pervertierte Moral, die Erlösung durch Vernichtung eines diabolischen Feindes sucht.<sup>19</sup>

Im Reden und im Verhalten der „Querdenken“-Bewegung erinnert viel an diese Moral. Das Irritierende ist, mit welcher Offenheit diese Erinnerung innerhalb dieser Bewegung aufgerufen wird. Sich selbst als Opfer des Nationalsozialismus oder als Widerstandskämpfer\_in gegen ihn zu imaginieren, können wir so als eine Abwehrgeste verstehen, mit der Selbsterkenntnis vermieden wird und die nur weiter in den Zirkel eines neuen Schuldzusammenhangs führt.

Eine letzte Vignette mag diese Dynamik illustrieren. Sie ist aufgrund des lokalen Bezugs zum Sitz der Stiftung gewählt. Die Screenshots (s. Abbildungen) zeigen Ausschnitte aus dem Telegram-Kanal „Cellestehtauf“, hinter dem die Veranstalter der seit dem März 2021 wöchentlich stattfindenden Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen in Celle stehen. Die Teilnehmenden, auch hier das bürgerliche Publikum von AfD bis Friedensbewegung, verwah-



18 Vgl. dazu Wolfgang Hegener, Schuld-Abwehr. Psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Studien zum Antisemitismus. Gießen 2019, besonders. S. 86ff. 19 Zu den Nachwirkungen nationalsozialistischer Moral. Und zum Zusammenhang mit dem Antisemitismus Werner Konitzer, „Antisemitismus und Moral. Einige Überlegungen“, in: Mittelweg 36, S. 24-35 und Raphael Gross, Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral. Frankfurt (Main) 2010.



ren sich gegen kritische Berichterstattung und beklagen, dass sie falsch dargestellt würden. Doch auch hier genügt es, ihre Selbstdarstellung beim Wort zu nehmen. So steht wiederum der Versuch, die heutigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie mit dem Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen, neben einem antisemitischen Video aus der Werkstatt des Schweizer Ivo Sasseks, das ergänzt um neue Lügen die wesentliche Aussage des 1940 veröffentlichten NS-Propagandafilms „Die Rothschilds“ wiederholt.

#### IV

Die Bewegung agiert nicht in einem leeren Raum. Das Bedürfnis, das wir hier in seiner wahnhaften Erfüllung gezeigt haben, ist nicht auf den Kreis der „Querdenker“ beschränkt. Ihre Aktivitäten entfalten sich vor dem Hintergrund eskalierenden Antisemitismus, rechtsextremer und islamistischer Gewalt. Dass darüber öffentlich gesprochen wird, und endlich auch zögerlich die Bereitschaft wächst, sich kritisch und reflektiert mit tradiertem und gegenwärtigem Antisemitismus auseinanderzusetzen, rührt offenbar an versteckte Emotionen. Es ruft immer noch und immer wieder aggressive Abwehr auf. Als Felix Klein, dessen Amt als Antisemitismusbeauftragter der Bundesregierung eines der Signale dieser Bereitschaft ist, auf antisemitische Aussagen von Achille Mbembe hingewiesen hat, wurde er zum Rücktritt aufgefordert. Die Kritik an Antisemitismus ruft Widerstand hervor. Führende Kulturinstitutionen der Bundesrepublik sahen durch Kleins Intervention die Meinungsfreiheit bedroht. Aleida Assmann nahm ein „Klima des Verdachts, der Verunsicherung und Denunziation“<sup>20</sup> wahr. Auch das klingt wie das Echo einer Abwehr, die sich über Generationen wiederholt. Im Jahre 2020 ist vieles von dem in Frage gestellt worden, was als „Vergangenheitsbewältigung“ gilt.

20 <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/klima-verdachts-verunsicherung-denunziation-13749410.html>.

NS-Relativierung und Antisemitismus.  
• Screenshots Telegram-Gruppe "cellestehtauf", 11.03.2021

# Wann sind Verschwörungsmythen auch antisemitisch?

Meron Mendel



*In Zeiten der Corona-Pandemie wachsen die Ängste weltweit. Verschwörungsideologien bieten in dieser Situation vielen Menschen einfache Erklärungen auf komplexe Fragen. Verbreitet waren diese aber schon lange vor der Pandemie – sie sind mit der Geschichte des Antisemitismus seit dem Mittelalter verbunden.*

Mit der Diskussion über den Anstieg von Verschwörungsmythen wächst auch die Sorge um die Zunahme von Antisemitismus, da sich viele dieser Erzählungen gegen jüdische Personen und Organisationen richten – und dabei auf uralte antisemitische Bilder und Narrative rekurren. Die enge Verknüpfung zwischen Verschwörungsideologien und Judenhass wirft die Fragen nach Grenzen auf: Sind Verschwörungsmythen immer im Kern antisemitisch, oder erst, wenn sie sich explizit gegen jüdische Personen oder das jüdische Kollektiv richten?

Manche Expert\_innen, unter anderen die Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung Anetta Kahane, vertreten die

Ansicht, dass „Verschwörungserzählungen immer genuin antisemitisch“ sind, weil sie immer „ein antisemitisches Betriebssystem“ haben.<sup>1</sup> Andere beklagen, mit dem Vorwurf verschwörungsideologisch und antisemitisch zu sein, würde „legitimer Protest“ abgewertet.<sup>2</sup> Um die Frage nach Schnittmengen und Abgrenzungen von Antisemitismus und Verschwörungsideologien zu beantworten, hilft sowohl ein Blick in die Vergangenheit als auch der Vergleich mit aktuellen Verschwörungsgedanken im globalen Süden.

## Kurze Geschichte des Antijudaismus und Verschwörungsideologien

Auch wenn es im Mittelalter einige Verschwörungserzählungen gab, die sich nicht primär gegen Juden richteten

<sup>1</sup> <https://www.vorwaerts.de/artikel/anti-corona-proteste-antisemitismus-zentrale-rolle-spielt>  
<sup>2</sup> [www.cicero.de/innenpolitik/antisemitismusbeauftragter-felix-klein-querdenker-corona-demos-sophie-scholl-jana-kassel](http://www.cicero.de/innenpolitik/antisemitismusbeauftragter-felix-klein-querdenker-corona-demos-sophie-scholl-jana-kassel)





auch hinter der Ideologie des Multikulturalismus und treibe die Legalisierung von Abtreibungen voran<sup>6</sup>. Der rechtsextreme Stephan Balliet war Anhänger dieser Verschwörung. Am 9. Oktober 2019, an Jom Kippur, versuchte er mit Waffen in die Synagoge von Halle einzudringen, um die dort versammelten Personen zu töten. Nachdem ihm dies misslungen war, erschoss er zwei Personen auf der Straße. In dem von ihm vor der Tat verfassten Manifest schreibt er:

*„I originally planned to storm a mosque or an antifa „culture“ center, which are way less defended [than a synagoge, MM], but even killing 100 golems [immigrants, MM] won't make a difference, when on a single day more than that are shipped to Europe. The only way to win ist to cut of the head of ZOG, which are the kikes (Jews, MM). If I fail and die but kill a single jew, it was worth it. After all. If every White Man kills just one. We win.“*

In den 1990er Jahren etablierte sich in rechtsextremen und christlich-fundamentalistischen Kreisen – zunächst in den USA und dann in Europa – ein weiterer Begriff: die neue Weltordnung (NWO). Damit wurden vermeintliche Welt-herrschaftspläne der Juden bezeichnet. Besonders beliebt wurde der NWO-Begriff als Code für antisemitische Verschwörungserzählungen nach dem Anschlag auf das World Trade Center vom 11. September 2001<sup>8</sup>.

## Antisemitische Verschwörungserzählungen in der Corona-Zeit

Die aktuell in Corona-Zeiten kursierende Gerüchte über Juden, deren verbreitetste sicher die QAnon-Erzählung ist, stehen ganz in der Tradition ihrer antisemitischen Vorgänger: der Glaube an den „Tiefen Staat“, deren liberale Eliten Pädophile seien, die Kinder missbrauchen, ermorden und ihr Blut trinken würden. Der mysteriöse „Q“ identifiziert in seinen Nachrichten immer wieder Juden – George Soros oder die Rothschilds – als Verschwörer und beschuldigt sie, aus dem Blut der Kinder den Stoff Adrenochrom zu gewinnen.

6 Vgl. Ronen Bergman: Der Schattenkrieg. Israel und die geheimen Tötungskommandos des Mossad, München 2018, S. 53.

7 <https://www.rosalux.de/en/news/id/41110/after-halle-who-are-the-masterminds-who-are-the-assassins-1/>

8 Bergman: Schattenkrieg, S. 53.



Auf Demonstrationen sieht man nachgeahmte „Judensterne“ mit der Aufschrift „Ungeimpft“ oder Plakate mit einem Foto von Anne Frank, darunter der Schriftzug: „Anne Frank wäre bei uns“. Der Weg von der Verschwörungstheorie zu offenem Antisemitismus ist kurz: So sind sich der Vegan-Koch Attila Hildmann und der Sänger Xavier Naidoo einig, dass hinter der „Corona-Diktatur“ die Juden stecken.

Antisemit\_innen haben sich immer als Opfer gefühlt. Querdenker\_innen und selbsternannte „Corona-Rebellen“ versinken in Selbstmitleid und Selbstbezüglichkeit. Die Herausforderung aktuell ist es, diesen Menschen sinnvoll zu begegnen. Wut und Ärger bestätigen sie paradoxerweise in ihrer wahnhaften Selbstwahrnehmung: Sie verstärken ihre Überzeugung, sie lebten in einer Meinungs-diktatur, in der sie nicht mehr offen reden dürften.

In Attila Hildmanns Telegram-Kanälen mit mehr als 130.000 Abonnent\_innen wird die jüdische karitative Organisation B'nai B'rith als Strippenzieherin hinter QAnon und der Bundesregierung zugleich dargestellt. Hildmann behauptet, kein Antisemit zu sein. Dagegen stehen Aussagen wie „Merkel – Zionistische Jüdin – Mitglied des B'nai-B'rith-Ordens“ oder „Es hat seine Gründe warum KOMMUNISTEN-Merkel von der zionistischen Geheimloge B'nai B'rith mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurde!“.

Hildmanns Telegram-Nachrichten sind als Andeutungen oder als Fragen formuliert, um sich vor Klagen zu schützen. So stellt er seinen Abonnent\_innen die Frage: „Wer finanzierte den Holocaust?“ 89 Prozent haben die Antwort „Die Zionisten“ angeklickt.

Die Verschwörungserzählung über drohende „Zwangsimpfungen“, die Hildmann und andere QAnon-Anhänger\_innen verbreiten, rekurriert auf eine lange antisemitische Tradition der Impfgegnerschaft. Eugen Dühring, einer der Begründer des modernen Rassenantisemitismus, erklärte 1881 in seinem Buch „Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Culturfrage“ nicht nur das Impfen zum „Aberglauben“; er behauptete auch, jüdische Journalisten und Politiker hätten den staatlichen Impfwang durchgesetzt, damit sich jüdische Ärzte daran bereichern könnten. Die antisemitische Zeitschrift „Der Hammer“ legte 1911 sogar nahe, dass jüdische Mütter ihre Kinder gar nicht impfen ließen. Jüdische Ärzte stellten ihnen demnach gefälschte Bescheinigungen aus. Die Impfung von Nichtjuden dagegen diene dazu, „unser Blut zu verderben und unsere Rasse zu vernichten“.<sup>9</sup>

## Verschwörungserzählungen sind nicht immer antisemitisch

Wie bereits erwähnt, gibt es schon seit dem Mittelalter Verschwörungserzählungen, wie etwa die Hexenverfolgung, in denen Antijudaismus keine besondere Rolle gespielt hat. Auch aktuell gibt es zahlreiche Verschwörungsideologien, die keine antisemitischen Narrative verfolgen. In Europa so gut wie unbekannt sind Verschwörungserzählungen des globalen Südens. Nehmen wir als Beispiel die Legende über Ritualmorde, die Juden in Europa beschuldigt, christliche Kinder ermordet zu haben, um Blut für ihre Rituale oder für die Heilung von Krankheiten zu gewinnen. Im subsaharischen Afrika haben Ritualmordlegenden eine ganz andere Entstehungsgeschichte, in der Jüdinnen und Juden keine Rolle spielen: In Liberia, Sierra-Leone und Guinea ist die Vorstellung verbreitet, dass Reiche nur durch Ritualmorde zu Geld gekommen seien. Man müsse nur einen nahen Verwandten opfern, um von den Göttern mit Bargeld überschüttet zu werden.<sup>10</sup> Im Unterschied zur antijüdischen Tradition in Europa werden in diesen Ländern nicht Juden, sondern andere Bevölkerungsgruppen als die Reichen und Mächtigen imaginiert.

Auch ein Blick nach Israel zeigt, dass sich nicht nur Antisemit\_innen von Verschwörungphantasien angezogen fühlen. Ein prägendes Beispiel dafür sind die zahlreichen Verschwörungserzählungen, die nach dem Mord an dem israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin 1995 erfunden wurden. Rabin wurde 1995 von dem orthodoxen Juden Yigal Amir erschossen, um den Friedensprozess mit den Palästinensern zu verhindern. Die bekannteste Verschwörungstheorie zum Mord hat sich der in Kanada geborene Israeli Barry Chamish in seinem Buch „Wer ermordete

Yitzhak Rabin?“ ausgedacht. Laut Chamish wurde Rabins Mord durch den amerikanische Thinktank „Council on Foreign Relations“ unter George Bush senior geplant.<sup>11</sup> Dieses Beispiel ist insofern interessant, weil es die üblichen Rollen in Verschwörungphantasien auf dem Kopf stellt: Während in der Regel Juden als die dunklen Mächte hinter den Kulissen dargestellt werden, wird in diesem Fall ein nicht-jüdischer amerikanischer Präsident als der Drahtzieher beschrieben und der tatsächliche jüdische Mörder damit freigesprochen.

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass das „antisemitische Betriebssystem“ nicht das einzige Betriebssystem von Verschwörungphantasien ist. Zugleich ist es interessant festzustellen, dass auch Juden und Jüdinnen im Zweifel antisemitische Verschwörungserzählungen verbreiten können. Ein Beispiel dafür ist Yair Netanyahu, der Sohn des israelischen Ministerpräsidenten, der 2017 eine antisemitische Karikatur über den jüdischen Philanthropen George Soros in den sozialen Medien geteilt hat.<sup>12</sup>

## Fazit

Verschwörungsideologien wachsen und gedeihen auf den Bodensatz des Antisemitismus. „Das Gerücht über die Juden“, wie Theodor W. Adorno in seiner Schrift „Minima Moralia“ im Jahre 1951 auf dem Punkt gebracht hat, beinhaltet schon in sich den Verschwörungsgedanken.<sup>13</sup> Ein Gerücht ist für die Zuhörer\_innen gerade so attraktiv, weil es etwas verbreitet, das nicht verifiziert werden muss. Wir können festhalten, dass Verschwörungsideologien nicht immer ein antisemitisches Betriebssystem haben, Antisemitismus aber ein besonders fruchtbarer Boden für sie sein kann. Für die politische Bildung gilt, generell über Verschwörungserzählungen aufzuklären, unabhängig davon, ob sie antisemitisch sind oder nicht. Ebenso ist Antisemitismus zu bekämpfen, unabhängig davon, ob er sich über Verschwörungsmymen artikuliert oder nicht.

<sup>9</sup> <https://www.zeit.de/2021/06/impfgegner-antisemitismus-corona-impfung-geschichte>  
<sup>10</sup> [https://www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/371\\_verschwoerungstheorien/riedel](https://www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/371_verschwoerungstheorien/riedel)

<sup>11</sup> Barry Chamish, *Wer ermordete Yitzhak Rabin?*, Rottenburg a. N. 2000.  
<sup>12</sup> [www.jpost.com/israel-news/netanyahus-son-lashes-out-via-internet-again-504620](http://www.jpost.com/israel-news/netanyahus-son-lashes-out-via-internet-again-504620)  
<sup>13</sup> Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*. Reflexionen ans dem beschädigten Leben, Frankfurt am Main 2003.

Die Synagogentür nach dem Attentat in Halle.  
• picture alliance/dpa/Sebastian Willnow

Querdenken-Demonstration in Stuttgart am 09.05.2020.  
• picture alliance/Eibner-Pressfoto/Sascha Walther

Ein Mann trägt auf einer Demo in Darmstadt gegen die Corona-Maßnahmen am 09. Mai 2020 ein Plakat: Anne Frank wäre bei uns! Nie wieder Diktatur!  
• Tim Dreyer

# Die extreme Rechte und die Covid-19-Pandemie

Fabian Virchow



Spätestens seit den großen Demonstrationen gegen die Maßnahmen zur Einhegung der Covid-19-Pandemie in Berlin am 1. August bzw. am 29. August 2020, bei denen Reichskriegsflaggen in großer Zahl offen gezeigt wurden, richtete sich die Aufmerksamkeit erheblicher Teile der politischen Öffentlichkeit auf die Frage, wie stark die Versammlungen durch extrem rechte Gruppen beeinflusst oder gar geprägt seien. Bisher liegen nur in geringem Umfang empirische Untersuchungen zur Weltdeutung und parteipolitischen Präferenz derjenigen vor, die sich an solchen Protesten beteiligt haben. Bei einer nicht repräsentativen Befragung durch den Soziologen Oliver Nachtwey, der mit seinem Forschungsteam Pandemie-Leugner\_innen im süddeutschen und schweizerischen Raum befragt hat, gab die Mehrheit der Befragten an, früher eher grün gewählt zu haben. Zugleich äußerten viele eine deutlich veränderte Wahlabsicht zugunsten der AfD.<sup>1</sup> Bei einer im Juli durchgeführten Umfrage der wahlberechtigten Bevölkerung (n=1.521) gaben knapp zwei Drittel der AfD-Wäh-



<sup>1</sup> Oliver Nachtwey/Robert Schäfer/Nadine Frei, Politische Soziologie der Corona-Proteste. Grundausswertung. 2020. URL: <https://idw-online.de/de/attachmentdata85376> [20.02.2021].

ler\_innen an, dass sie die Aussage „Der Corona-Virus ist ein Vorwand, um die Menschen zu unterdrücken“ „wahrscheinlich“ oder „sicher richtig“ fanden; dieser Wert übertraf die Ergebnisse bei anderen Parteien bei weitem.<sup>2</sup>

Die nachfolgenden Ausführungen zeigen knapp, wie sich verschiedene extrem rechte Parteien seit dem Frühjahr 2020 gegenüber der Pandemie und den zu deren Einhegung getroffenen Maßnahmen positioniert haben und welche Form der Straßenpolitik sie dabei entwickelt haben.

## Die ‚Alternative für Deutschland‘

Tatsächlich versucht sich die völkisch-autoritäre AfD seit dem Frühsommer 2020 als parlamentarische Vertretung derjenigen zu profilieren, die an die Gefährlichkeit (oder gar die Existenz) des Virus nicht glauben oder die zu seiner Einhegung beschlossenen Maßnahmen für unangemessen halten und in diesem Zusammenhang der Regierung unlautere Absichten unterstellen. Sie haben in den letzten zwölf Monaten das Gros derjenigen gestellt, die bundesweit an den Versammlungen der sogenannten Pandemie-leugner\_innen teilgenommen haben. Anlässlich der Änderung des Infektionsschutzgesetzes durch eine Mehrheit der Abgeordneten des Deutschen Bundestages hatten AfD-Abgeordnete parallel zu einer Demonstration Aktivist\_innen Zutritt zum Reichstagsgebäude verschafft, die dort Abgeordnete und deren Mitarbeiter\_innen bedrängten.<sup>3</sup>

Die AfD vollzog in ihrer Positionierung zur Covid-19-Pandemie und zu den staatlichen Maßnahmen zu deren Bekämpfung eine 180-Grad-Wende. Im März hatte die AfD-Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag, Alice Weidel, der Bundesregierung vorgeworfen, „dem Ausgreifen der Corona-Pandemie nach Europa viel zu lange tatenlos und mit hohlen Beschwichtigungen zugesehen“<sup>4</sup> zu haben. In den folgenden Monaten ergriff die AfD jedoch zunehmend Partei gegen einen Lockdown und für die verschwörungserzählenden Pandemie-Leugner\_innen. Vereinzelt organisierte die Partei unter ihrem Namen entsprechende Versammlungen, so etwa in Paderborn, Solingen und Aachen – allerdings mit geringer Zahl an Teilnehmenden. Als zielführender erwies sich aus Sicht von AfD-Funktionären die Beteiligung an Demonstrationen vor allem aus dem *Querdenken*-Spektrum. Bei der Demonstration in Berlin gegen die Corona-Schutzmaßnahmen am 1. August sei er gerne mitgelaufen, berichtete beispielweise Thomas Röckemann (MdL AfD NRW) dem Westfalen-Blatt.<sup>5</sup> Insbesondere im Lichte zunehmender Kritik an der Teilnahme von Reichsbürger\_innen und Verschwörungserzähler\_innen an solchen Versammlungen wurden im Vorfeld der zweiten Großdemonstration in Berlin am 29. August unterschiedliche Stimmen in der AfD laut. Bundessprecher Jörg Meu-

then riet im Vorfeld von einem zu offensiven Auftreten der Partei ab. Sein Ko-Sprecher Tino Chrupalla, sein Stellvertreter Stefan Brandner und Alice Weidel warben gleichwohl öffentlich für eine Teilnahme.<sup>6</sup> Schließlich beteiligten sich etwa vierzig AfD-Bundestagsabgeordnete, zahlreiche Landtagsmitglieder und diverse Funktionär\_innen der Partei und praktizierten den Schulterchluss mit Reichsbürger\_innen, Antisemit\_innen, organisierten Rechtsextremen sowie Verschwörungsgläubigen unterschiedlicher Provenienz.<sup>7</sup> Eine in den Medien viel beachtete Plakataktion, die in der Bekämpfung der Pandemie stark engagierte Politiker\_innen, aber auch Virologen wie Christian Drosten und Journalist\_innen in Häftlingskleidung und einem Schild mit der Aufschrift ‚Schuldig‘ zeigt, wurde aus der AfD Thüringen heraus organisiert.

Ende September forderte die AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Covid-19-Pandemie, da die Bundesregierung durch den im März angeordneten Lockdown massiv in die grundgesetzlich geschützten Rechte der Bürger\_innen und der Wirtschaft eingegriffen habe.<sup>8</sup> In den parlamentarischen Debatten sprach die AfD-Fraktionsvorsitzende Alice Weidel von der „untaugliche[n] Holzhammermethode Lockdown, die mehr Kollateralschäden anrichtet, als Nutzen im Kampf gegen das Coronavirus zu bringen“<sup>9</sup>. Die Unterstützungsleistungen an Betriebe und Gewerbetreibende wurden kritisiert und eine Reduzierung der Staatsaufgaben auf die „Gewährleistung des rechtlichen und ordnungspolitischen Rahmens und die Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Sicherheit gefordert“ statt eine „ständige und übergriffige Einmischung in das Privatleben und die wirtschaftlichen Entscheidungen der Bürger“.<sup>10</sup> Nach Ansicht des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, Peter Boehringer (AfD), gebe es eine „gesundheitliche Notlage (...) weiterhin nicht“; die Entscheidungen der Bundesregierung zur Stabilisierung der Wirtschaft seien eine „seit April letzten Jahres anhaltende staatliche Überreaktion“ und hätten „die größte Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit herbeigeführt.“<sup>11</sup>

Die Ablehnung aller weitreichenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens verbindet sich bei der AfD mit der Ablehnung der grundlegenden finanziellen Instrumente zur Bewältigung der Pandemie-Krise; so lehnte die AfD die Freigabe von 6,2 Milliarden Euro für Impfstoffe u.a.

6 Sebastian Huld, Rechte werben für Corona-Demo, ntv online vom 28. August 2020, <https://www.n-tv.de/politik/Die-AfD-hofft-auf-ein-zweites-Pegida-article21994719.html>.

7 Severin Weiland, Rechtsaußen sucht Rechtskurs, Spiegel online vom 2. September 2020, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/proteste-gegen-die-corona-massnahmen-afd-auf-kurssuche-a-9390b895-42a1-48e6-b78b-c390d155f438>.

8 Deutscher Bundestag, Antrag: Einsetzung eines 4. Untersuchungsausschusses der 19. Wahlperiode (Sars-CoV-2-Pandemie), Drucksache 19/22832 vom 25. September 2020.

9 zit. nach Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 198. Sitzung vom 9. Dezember 2020, S. 24919.

10 ebd., S. 24920 und 24921.

11 zit. nach Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 209. Sitzung vom 11. Februar 2021, S. 26335.

Demonstranten tragen am 29. August in Berlin die „Gadsden flag“, die in den USA von der Teaparty-Bewegung verwendet wird. • Fabian Virchow

Plakate mit Verschwörungserzählungen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk betreffend. • Fabian Virchow

„Ungeimpft“ als Schriftzug auf einem dem Davisstern nachempfundenen Sticker. • picture alliance/dpa/Boris Roessler

2 Jochen Roose, Verschwörung in der Krise, Berlin 2020, S. 14.

3 Markus Baiser/Jens Schneider, Demaskiert. Die AfD schleust Hetzer und Querulanten ins Parlament, Süddeutsche Zeitung vom 21./22.11.2020, S. 3.

4 zit. nach Alice Weidel, Die Lehren aus der Corona-Krise – ein Kommentar, Junge Freiheit vom 26. März 2020, <https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2020/die-lehren-aus-der-corona-krise/>.

5 Friederike Niemeyer, Er will den Konsens suchen, Westfalen-Blatt vom 28. August 2020, <https://www.westfalen-blatt.de/OWL/Kreis-Minden-Luebbecke/Minden/4259415-Kandidaten-der-Landratswahl-2020-Thomas-Roekemann-AfD-aus-Minden-Er-will-den-Konsens-suchen>.

mit der Begründung ab, dass dies keine zentrale Staatsaufgabe sein könne. Die zentrale staatliche Beschaffung von FFP2-Masken und staatliche Regulierung ihrer Preise lehnte die AfD mit Verweis auf die Gewinninteressen der Hersteller und die wettbewerbsverzerrende Wirkung einer solchen Maßnahme ebenso ab<sup>12</sup> wie die Unterstützung der kleinen Selbständigen in Form der Aufnahme in die Arbeitslosenversicherung:

*„Unternehmer brauchen eine gewisse unternehmerische Freiheit. Dazu gehört, dass sie selbst für Notlagen vorsorgen und auch dass sie unternehmerische Risiken stemmen. (...) Nein, wir brauchen nicht noch mehr Bürokratie, nicht noch mehr Sozialismus, nicht noch mehr staatliche Eingriffe, nicht noch mehr staatliche Regelungen.“<sup>13</sup>*

Solche marktliberalen Forderungen nach einem ‚schlanken Staat‘ wurden von anderen AfD-Reden flankiert, in denen apokalyptische Rhetorik dominierte. So sprach der AfD-Abgeordnete Harald Weyel in verschwörungsideologischem Duktus davon, dass die Bundesregierung „mit dem diesjährigen Neutronenbombenthema Corona“ eine Massenpsychose ausgelöst habe, bei der die Angst

*„[...] durch geradezu irre Fallzahlkonstruktionen jenseits relevanter Hospitalisierungs- und Sterblichkeitsraten erzeugt [wird], die in einer 24-Stunden-Bepeitschung durch Staatsmedien und gekaufte Privatmedien in die Köpfe der Wähler eingehämmert werden. Die Brechung des freien Volkswillens durch Informationsunterdrückung und mittelalterliche Endzeitszenarios erleichtert aber auch ungemein die Ausrufung eines neuen Staatsziels, nämlich die Massenimpfungen nach Lobbygusto.“<sup>14</sup>*

Mit Blick auf die seitens der AfD neu entdeckte Gruppe der Impfgegner\_innen beteiligt sich die Partei daran, Zweifel am Impfstoff zu wecken. So unterstützte der AfD-Bundestagsabgeordnete Stefan Kotré die Erzählung, bei der Impfung mit dem BioNTech/Pfizer-Impfstoff handele es sich um ein groß angelegtes Experiment, da dieser in die Gene eingreife.<sup>15</sup>

## Die neonazistische Rechte

Die NPD hat sich aufgrund anhaltender organisatorischer und finanzieller Schwäche vor allem auf die publizistische Kommentierung der Covid-19-Pandemie beschränkt. In der April-Ausgabe des neu gestalteten Partei-Magazins ‚Deutsche Stimme‘ wurde unter Verweis auf den Virologen Christian Drosten davor gewarnt, die Krankheit zu unterschätzen. Während im Frühjahr im Rahmen der Darstellung kontroverser Standpunkte hinsichtlich der Gefährlichkeit der Pandemie und der Notwendigkeit eines Lockdowns

noch rigide Maßnahmen gefordert werden konnten<sup>16</sup>, verschwand diese Perspektive danach völlig.

Stattdessen wurde angesichts der sich abzeichnenden globalen Rezession aufgefordert, „über die verstärkte Revitalisierung lokaler, regionaler und nationaler Märkte und Lebenszusammenhänge nachzudenken“<sup>17</sup>. Entsprechend der für weite Teile der extremen Rechten charakteristischen nationalistischen Globalisierungsgegnerschaft<sup>18</sup> fanden sich in den folgenden Ausgaben Plädoyers für das von der NPD entwickelte Konzept der ‚raumorientierten Volkswirtschaft‘ sowie der nationalstaatlichen Autarkie und damit einer Wertschätzung des ‚Bauernstands‘.<sup>19</sup> An anderer Stelle wurde beklagt, dass die zeitweisen Grenzschießungen weitere Einwanderung nicht verhindert hätten und weiterhin Arbeitsmigrant\_innen als Erntehelfer\_innen ins Land geholt würden.<sup>20</sup> Geflüchtete wurden zudem explizit eines leichtfertigen Umgangs mit dem Covid-19-Virus bezichtigt.

Mancher der Autoren frohlockte, dass nun die „Klima-Ideologen“ politisch an Boden verlieren würden, da drohende Arbeitsplatzverluste „Klima-Apokalyptik“<sup>21</sup> überholt erscheinen lasse; andere ersehnten, dass die Steuerausfälle auch dazu führen würden, dass alternative Jugendkultur, Demokratieförderung und Integrationspolitik in Zukunft nicht mehr zu finanzieren sein werden.<sup>22</sup>

Hatte die Partei mit Blick auf den pandemischen Charakter zunächst eigene Versammlungen im öffentlichen Raum abgesagt, so beteiligten sich ihre Kader ab Frühsommer an den Kundgebungen der verschwörungserzählenden Bewegung der Pandemie-Leugnung. Am 29. August nahmen führende Vertreter\_innen der Partei an der Demonstration in Berlin teil; ein eigener Lautsprecherwagen und Werbeposter sowie Freixemplare der ‚Deutschen Stimme‘ sollten auf die NPD aufmerksam machen. Der Chefredakteur der Monatszeitschrift begründete die NPD-Mobilisierung da-



16 L. Fochter, ‚Der Corona-‚Shutdown‘ war alternativlos. Alles andere wäre kalte Eugenik! Deutsche Stimme, Mai 2020, S. 24.

17 zit. nach Arne Schimmer, Corona crasht die Weltwirtschaft, Deutsche Stimme, April 2020, S. 48-50, hier S. 50.

18 Fabian Virchow, Die extreme Rechte als globalisierungskritische Bewegung? In: A. Niederbacher/l. Bemerburg (Hg.) Die Globalisierung und ihre Kritik(er), Wiesbaden, S. 215-232.

19 Arne Schimmer, Die Wirtschaft lokal verorten! Deutsche Stimme, Mai 2020, S. 11-12.

20 M. Altmann, Freie Einreise auch für Corona-Migranten, Deutsche Stimme, Mai 2020, S. 22-23.

21 Jürgen Gansel, Klima-Ideologen als Corona-Verlierer, Deutsche Stimme, Juni 2020, S. 24-25.

22 M. Siefers, Die Gießkanne leert sich, Deutsche Stimme, Juli 2020, S. 22-23.

12 Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 207. Sitzung vom 29. Januar 2021, S. 26155.

13 zit. nach Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 205. Sitzung vom 27. Januar 2021, S. 25827.

14 zit. nach Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 200. Sitzung vom 11. Dezember 2020, S. 25170.

15 Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Protokoll 201. Sitzung vom 16. Dezember 2020, S. 25233.

mit, dass die Pandemie dazu benutzt würde, um mittels der Vertiefung der europäischen Integration die nationalstaatliche Souveränität Deutschlands weiter zu hintertreiben und eine Impfpolitik durchzusetzen, die hohe Risiken berge.<sup>23</sup> Als positive Entwicklung wurde zudem angeführt, dass sich „auf den ‚Querdenken‘-Demos mittlerweile eine Form der Toleranz und des gegenseitigen Respekts herausgebildet [habe], die (...) tatsächlich ernstgemeint zu sein scheint.“ Zwar weise „dieses sehr breit gefächerte Widerstandspublikum auch Elemente“ auf, mit denen sich „bürgerliche, konservative oder nationale Kräfte andernfalls nicht gemeinsam auf die Straße begeben würden“; noch zeichne sich zwar „keine politische Gestaltungsidee jenseits des gemeinsamen Ziels, das BRD-Regime zum Abdanken zu zwingen, ab“ – gerade darin liege nun die Aufgabe der NPD als „identitäts- und volksbewusste Bewegung“.<sup>24</sup>

Die Verlängerung des Lockdowns seit Anfang Januar 2021 lehnt die NPD aufgrund der prognostizierten negativen ökonomischen Folgen ab<sup>25</sup>; auf Flugblättern forderte die Partei im Sinne eines nationalstaatlich organisierten Bevölkerungsschutzes, dass das Gesundheitssystem staatlich organisiert werden solle, und trat gegen eine Impfpflicht ein.<sup>26</sup> Bei Demonstrationen trat sie zentral mit der Losung „Deutschland gegen den Corona-Wahnsinn. Zwangsmaßnahmen beenden – Normalität herstellen“ auf.

Die neonazistische Kleinpartei ‚Die Rechte‘ rief Anfang Mai in einem „Aufruf an alle Nationalisten“ dazu auf „die Volksproteste gegen die Corona-Diktatur!“<sup>27</sup> zu unterstützen. In der Analyse der Partei wurden die Proteste wie folgt charakterisiert:

*„Ein gärtiger Haufen, bei dem nicht alle, aber doch sehr viele Demonstranten nationalistischen Positionen offen gegenüberstehen. Diese Gelegenheit müssen wir nutzen und die Proteste nicht nur als Zaungäste begleiten, sondern eigene Akzente und Inhalte setzen. Deshalb muss gelten: Mittendrin statt nur dabei – die Corona-Proteste aktiv mitgestalten!“*

Entsprechend beteiligten sich Mitglieder und Anhänger\_innen der neonazistischen Organisation an den Versammlungen der Pandemiegegner\_innen in verschiedenen Städten, auch wenn sie einen Teil der Demonstrierenden „ins Reich der Verschwörungstheorien“ abdriften sah. Wichtig sei aber, dass die Bevölkerung erkenne, „welche Doppelmoral es in unserem Land gibt“.<sup>28</sup> Mit Blick auf die heterogene Zusammensetzung der von ‚Querdenken‘ organisierten Versammlung in Berlin am 29. August hieß es aus der Partei ‚Die Rechte‘:

23 Peter Schreiber, ‚Wir sind die zweite Welle‘, Deutsche Stimme, Oktober 2020, S. 8-11.

24 Ebd., S. 11.

25 Sascha Roßmüller, Lockdown als ökonomischer Entwicklungstod, URL <https://npd.de/2021/01/lockdown-als-oekonomischer-erstickungstod/>.

26 NPD: Die Corona-Politik darf unser Land nicht zerstören. URL <https://npd.de/2021/03/die-corona-politik-darf-unser-land-nicht-zerstoeren/>.

27 Die Rechte, Aufruf an alle Nationalisten, 5. Mai 2020, URL <https://die-rechte.net/allgemein/aufruf-an-alle-nationalisten-unterstuetzt-die-volksproteste-gegen-die-corona-diktatur/>.

28 Die Rechte/KV Dortmund – Dortmund Echo, 2800 Teilnehmer bei Kundgebung gegen Corona-Maßnahmen offenbaren linke Doppelmoral, URL <https://die-rechte.net/lv-nordrhein-westfalen/kv-dortmund-dortmundecho/2800-teilnehmer-bei-kundgebung-gegen-corona-massnahmen-offenbaren-linke-doppelmoral/>.

*„Auch wenn einige dabei sein mögen, deren Forderungen und Ansichten wir nicht teilen, zeigt uns diese große Spektrum übergreifende Demonstration auf, dass in allen Schichten des Volkes die Menschen langsam genug haben von diesem System, der Bevormundung durch nicht vorbildfähige Politiker und durch die fragwürdigen Maßnahmen in dieser ‚Corona Pandemie‘.“<sup>29</sup>*

Bedauernd wurde angemerkt, dass Versammlungen dieser Größenordnung bereits im Jahr 2015 anlässlich der „Asylkrise“ wünschenswert gewesen wären. An eigenen Kundgebungen, wie beispielsweise in Braunschweig am 23. Mai und am 20. Juni, nahmen nicht mehr als dreißig Personen teil.

Die neonazistische Partei ‚Der III. Weg‘ beteiligte sich mit der Parole „Das System ist gefährlicher als Corona!“ an den Protesten. In einem „10-Punkte-Programm zur Beendigung der Corona-Krise“ sieht die Partei das Problem im Wesentlichen in einem unterausgestatteten Gesundheitssystem; Maßnahmen wie Mundschutz sollten freiwillig sein, der Lockdown wird aufgrund der ökonomischen Schäden für den „Volkskörper“ abgelehnt und ein autarke staatliche Pharmaindustrie gefordert.<sup>30</sup> Zwar wendet man sich gegen die Einschränkung von Grundrechten, eine Berufung auf das Grundgesetz wird jedoch kritisiert, da dieses „kein deutsches Recht, sondern Besatzerrecht“ sei.<sup>31</sup> Aktivist\_innen der Partei haben sich an zahlreichen Versammlungen beteiligt. Da „zum ersten Male in größerem Maße im Volke eine Bereitschaft zum zivilen Ungehorsam zu bestehen“ scheine und bei den Versammlungen „Deutsche [stehen], die mit dem System abschließen und einen Wandel wollen“, müsse dafür gesorgt werden, dass „dieser Wandel der Weg zum Deutschen Sozialismus sein wird“.<sup>32</sup> Entsprechend beteiligen sich Aktivist\_innen der Partei regelmäßig an Protestaktivitäten, etwa in Wolgast und Plauen.

## Hoffnung auf Ausweitung der ‚Systemopposition‘

Für die verschiedenen Parteien und Gruppen der extremen Rechten ist die Frage des Grades der Gefährlichkeit von Covid-19 nicht zentral; sie sehen politisch vielmehr eine gute Möglichkeit, die ohnehin von ihnen vertretenen Themen – beispielsweise Anti-Immigration, Souveränität, Nationalismus/Anti-Globalisierung – erneut aufzurufen.

Auch wenn sie sich weitgehend von den krudesten Verschwörungserzählungen wie QAnon<sup>33</sup> abgrenzen, werden die staatlichen Maßnahmen zur Einhegung der Pandemie pauschal als diktatorisch, undemokratisch und bestrafend charakterisiert und abgelehnt. Insbesondere der Bundes-

29 Die Rechte/LV Baden Württemberg, Corona-Demo Berlin, 29. August 2020, URL <https://die-rechte.net/lv-baden-wuerttemberg/corona-demo-berlin-29-08-2020/>.

30 Der III. Weg, 10-Punkte-Programm zur Beendigung der Corona-Krise,

30. November 2020, URL <https://der-dritte-weg.info/2020/11/10-punkte-programm-zur-beendigung-der-corona-krise/>.

31 Feder und Schwert LI, Die ‚Rechten‘ als Verlierer der Krise, URL <https://der-dritte-weg.info/2020/08/feder-und-schwert-li-die-rechten-als-verlierer-der-krise/>.

32 Der III. Weg, Neue Massenbewegung: Widerstand 2020 und Hygienedemos, 10. Mai 2020, URL <https://der-dritte-weg.info/2020/05/neue-massenbewegung-widerstand-2020-und-hygienedemos/>.

33 Fabian Virchow/Alexander Häusler, Pandemielegung und extreme Rechte in Nordrhein-Westfalen, Bonn, S. 25-20.

Plakat auf der Hygienedemo in Darmstadt am 09. Mai 2020. • Tim Dreyer



regierung wird dabei vorgeworfen, dass es ein schlechtes Krisenmanagement gäbe und die Maßnahmen eine Fortsetzung der Politik seien, die bereits in der Krise des Migrationsregimes Mitte der 2010er Jahre sichtbar geworden sei und auf die Zerstörung Deutschlands ziele. Entsprechend den jeweiligen Grundrichtungen (neonazistisch / extrem rechts / autoritär rechtspopulistisch) variieren die Vorschläge zum Umgang mit der Krise: marktradikale Konzepte (Teile der AfD) stehen Vorschlägen einer auf staatliche Autarkie orientierten Politik der Verstaatlichung im Gesundheitssystem (neonazistische Rechte) gegenüber. Aktuell werdende Themen wie Impfen werden opportunistisch aufgegriffen und die Freiwilligkeit aller damit verbundenen Maßnahmen betont.

Die parteipolitischen Akteur\_innen der extremen Rechten haben in der Pandemie weitgehend auf eigene Versammlungen zu diesem Thema verzichtet, treten jedoch über die ihnen zur Verfügung stehenden Kanäle (AfD: Parlamente; Internet; andere: Flyer, Internet) mit ihrer Bewertung an die Öffentlichkeit und beteiligen sich an Protestversammlungen, die seit Anfang April 2020 in zahlreichen Städten stattfinden, mit dem Ziel, dort zum einen neue Anhänger\_innen zu gewinnen sowie zum anderen die Proteste aus einer von ihnen diagnostizierten weltanschaulichen Diffusität herauszuführen und zu politisieren. Attraktiv für die extreme Rechte ist dabei die in den Protesten vielfach zu beobachtende Abkehr vom politischen System und die Bereitschaft zur Überschreitungen gesetzlicher Regelungen.

Wagen von Impfgegner\_innen auf der Demonstration am 29.8.2020 in Berlin.  
• Fabian Virchow

# „Völkische Landnahme“

Andrea Röpke



## Rechtsextreme Milieubildung

„Eschede verteidigen! Heimat und Kultur einen Ort geben“, mit dieser Parole bewarb die rechtsextremistische NPD eine Brauchtums-Veranstaltung zur Wintersonnenwende im Dezember 2019 in Eschede. Völkisch gesinnte Nationalisten nutzten die längste Winternacht des Jahres, um altes germanisches Brauchtum zu vereinnahmen und einen martialisch anmutenden Aufmarsch mit Fackeln zu zelebrieren. Zu den Teilnehmer\_innen gehören immer auch Frauen und Kinder in volkstümlicher Kleidung. „Nette Stunden in gemeinsamer Runde gegen Widrigkeiten aus Wind, Wetter, Behörden und Parteienkartell“ sollen laut interner Einladung gemeinsam verbracht werden. Zudem gäbe es „Kinderprogramm & Brauchtum“ sowie „Volks-tanz für jedermann“.

Mehrmals im Jahr finden in Eschede derartige Ritualfeiern statt, sie sollen die völkische Bewegung nach innen stärken und Identität vermitteln. Die Besucher\_innen kommen nicht nur aus Celle und dem Heidekreis, sondern aus ganz Niedersachsen und weiteren Bundesländern. Auch internationale Gäste sind dabei. Die NPD wirbt bei Facebook

damit, dass der Hof in Eschede ein „zentraler Anlaufpunkt für zahlreiche Nationalisten“ – auch Familien – sei. Mit Stöcken und Funkgeräten in der Hand bewachen Vermummte das umzäunte Gelände unweit von Celle.

Volkstum und Kulturaktionen haben Konjunktur in der Szene. 2020 fuhr die Jugendorganisation der NPD, die „Jungen Nationaldemokraten“, mit einem LKW durch den Heideort, auf dem stand: „Kunst und Kultur fördern – Entartung entgegnet“. Hunderte von Gegendemonstrant\_innen aus der gesamten Region stellen sich mehrmals im Jahr den Rechtsextremisten entgegen, weisen mit Redebeiträgen auf die Umtriebe hin. Mit Trillerpfeifen und Spruchbändern wie „Die Heide blüht lila und nicht braun“ ziehen sie in bunter Prozession vor das entlegene Anwesen am Finkenbergr.

Rechtsextreme Milieubildung in der Lüneburger Heide hat Tradition. Auf einem nicht weit von Celle entfernten Gelände in der kleinen Gemeinde Hetendorf bei Hermanns-

Gräberfeld auf der „Ahnenstätte Conneforde“ bei Oldenburg. • isso-media

Eingang zur „Ahnenstätte Conneforde“. • isso-media

burg, befand sich bis zur zwangsweisen Schließung durch niedersächsische Behörden 1998 das größte paramilitärische Schulungszentrum Deutschlands. Gruppierungen wie die „Wiking-Jugend“ oder die antisemitische „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“ gingen dort aus und ein. Keine zwanzig Kilometer entfernt vom ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen marschierten sie auf einer Art „Wehrhof“ auf, hielten Tagungen ab und feierten Ritualfeste. Im damaligen Schulungszentrum „Hetendorf Nr. 13“ leugneten Altnazis gegenüber der Jugend die Verbrechen der Nationalsozialisten – das geht aus antisemitischen Recherchen und der Verbotsvorlage des Landes Niedersachsen hervor. Das Anwesen funktionierte als wichtiges Bindeglied zwischen den zurückgezogen in der Lüneburger Heide lebenden völkischen Familien, den sogenannten Sippen und ihren Netzwerken sowie der NPD und aktivistischen Kameradschaften. „Heil Euch!": Die „Gauführung“ der „Wiking-Jugend“ lud schon 1988 zur „Erntedankfeier“ nach Hetendorf. Die „Gau Nordmark und Niedersachsen“ der 1952 in Wilhelmshaven gegründeten Nachfolgeorganisation der verbotenen „Hitlerjugend“ initiierten neben Aufmärschen, militärischen Planspielen, Wehrsport und theoretischen Schulungen auch gemütliche „Feierstunden“ mit Volkstanz, Liedern und Lagerfeuer. Unter dem Motto „Deutschland muss leben“ agierte die größte rechtsextreme Jugendgruppierung bis zu ihrem Verbot 1994 schwerpunktmäßig in Niedersachsen. Das damalige Zentrum nannten sie „Adlerhorst“ oder einfach „Jugendheim Hetendorf“. Ebenso wie der „Hof Nahtz“ heute, war es vor allem zu einem Refugium von völkischer und rechts-extremer Lebensart geworden.

## Vorbild „Völkische Bewegung“

Völkische betrachten sich als Avantgarde einer Abstammungsgemeinschaft, die nach historischem Vorbild lebt. Ziel ist eine rassistisch, kulturell und religiös begründete „Wiedergeburt des deutschen Volkstums“. Die „Völkische Bewegung“ kam Ende des 19. Jahrhunderts auf und vereinte nationalistische Bestrebungen, Antisemitismus sowie die Ablehnung der Moderne. Sie war immer schon ein Sammelbecken, deren Anhängerschaft sich vor allem aus Mittelstand und Bildungsbürgertum zusammensetzte. Unter den völkischen Ideolog\_innen befanden sich Professor\_innen, Geistliche, Pädagog\_innen und Schriftsteller\_innen. Die Vorstellung der Verwurzelung des „Volkes“ mit der „Scholle“ führte zu einer Idealisierung und Verherrlichung des deutschen Bauertums. Die angestrebte „Reinheit der Rasse“ sei nicht mit dekadenten, verweichlichten, liberalen und individualisierten modernen Menschen erzielbar. Trotz widersprüchlichem und konkurrierendem Verhältnis zu den aufstrebenden Nationalsozialisten galt die „Völkische Bewegung“ in puncto „Blut- und Boden“-Ideologie, Antisemitismus und Mythologie als wesentlicher Lieferant für das Hitler-Regime. Es sind nicht nur altmodisch anmutende Äußerlichkeiten wie Dirndl, Zimmermannshose oder Zöpfe, die heutige Anhänger\_innen dieser Sparte des Rechtsextremismus erkennbar machen. Von ökologisch, alternativ und global denkenden Menschen unterscheidet sie der Glaube an sogenannte Naturgesetze, die besagen, dass nur eine „rein“ deutsche Abstammung den Erhalt des



„Volkes“ sichern kann und dass diese homogene „Volks-gemeinschaft“ allen anderen Menschengruppen überlegen sei. In diesem Denken gibt es keinen Platz für Weltoffenheit, die Vielfalt von Lebensentwürfen und die Gleichberechtigung aller Menschen. Diese Ideologie wachse laut dem niedersächsischen Innenminister Boris Pistorius (SPD) „von unten und gerade diese Familienzusammenschlüsse [der völkischen Siedler] könnten dazu führen, dass andere Menschen sich radikalieren“. Trotz dieser eindeutigen Warnung geschieht allerdings wenig zur Aufklärung. Völkische Organisationsstrukturen und personelle Netzwerke laufen unter dem Radar der Behörden.

## Inseln des Deutschtums

Ungehindert konnten sich auch nach 1945 vielerorts Inseln des „Deutschtums“ bilden. Familien und Gleichgesinnte siedeln sich vor allem in entlegenen Regionen an und bewirtschaften Bauernhöfe, pflegen Land und Vieh ökologisch und artgerecht, bringen sich ins Vereinsleben, Eltern- und Umweltinitiativen ein und bemühen sich um Gemeinwohl, Kultur und Naturschutz. Sie pachten Jagdgründe, hegen den Wildbestand und pflegen den deutschen Wald. In Kindergärten und Schulen versuchen sie möglichst viel Mitspracherecht und Einfluss zu gewinnen. Der Aktionsrahmen extrem rechter Akteure mit unterschiedlichem politischen Hintergrund ist vielfältig, doch die Handlungsmuster ähneln sich bundesweit. In ländlichen Regionen suchen diese Zugezogenen eine persönliche Akzeptanz, die zu einer politischen Zustimmung führen soll. Sie sind diejenigen, die in Gebiete ziehen, aus denen andere abwandern. Dort hoffen sie, sich ohne starken Widerstand festsetzen zu können. Ihre politisch gefestigten Familiennetzwerke gelten szenintern als „Widerstandsnester“, deren Aufgabe in der Weitergabe nationaler Gesinnung, deutschen Liedguts und des NS-Heldenkults an die nachfolgenden Generationen gesehen wird. Es sind nicht einfach klassischer Bildung verschriebene, radikale Nationalisten, die dort im Verborgenen wirken, sondern Gruppierungen, die darauf beharren, dass Deutschland vor allem eines hat: eine jahrhundertalte, heldenhafte Historie.

Die im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen werden verharmlost, umgedeutet oder ausgeblendet. Die Wortwahl des führenden AfD-Politikers Alexander Gauland, der die zwölf Jahre Nazi-Terror als „Vogelschiss“ der

Geschichte bezeichnete, spiegelt das Denken Völkischer wider. Das Wachhalten kultureller Traditionen auch des Deutschen Reiches über Generationen hinweg stellt die vorrangige Aufgabe ihres generationsübergreifenden Wirkens dar. Kinder völkischer Familien lernen früh den Glauben an das Reich in den Grenzen von 1937, ihre ersten Urlaubsziele liegen in „Ostpreußen“, „Schlesien“ oder dem ehemals deutschen Südtirol. Im „Funkenflug“, der ehemaligen Zeitung der „Heimattreuen Deutschen Jugend“, einem verfassungsfeindlichen völkischen Jugendbund, wurde die Zielsetzung so beschrieben: Eine „schlummernde Kultur“ solle zum Leben erweckt werden, um „dieses kranke System zu beseitigen“. Das Feindbild ist die Demokratie.

## Völkische im Aufwind

Mit dem Einzug der „Alternative für Deutschland“ (AfD) in die bundesdeutschen Parlamente und dem steten Anwachsen demokratiefeindlicher Straßen-Bewegungen in Deutschland fühlen sich auch diejenigen im Aufwind, deren Rückzugsbiete auf braunen Schollen im ländlichen Raum liegen. Nach siebzig Jahren wächst dort die Hoffnung auf eine radikale nationalistische Zeitenwende – zu Ungunsten im Grundgesetz verankerter Werte wie Gleichheit, Vielfalt und Emanzipation. Die Strategie, durch „nationale Graswurzelarbeit“ im vorpolitischen Raum eine kulturelle Hegemonie zu gewinnen, birgt eine weitere politische Intention: So soll mit der gesamten Familie die völkisch-nationalistische Weltanschauung praktisch gelebt werden. Sie wenden sich nicht der ländlichen Region zu, weil das Landleben wieder attraktiv ist. Sie bauen keine alten Gemüsesorten an oder züchten uralte Tierrassen, weil „Öko“ im Trend ist. Sie streben nicht nach alternativen Lebensformen und Selbstversorgung, weil zurückhaltender Konsum und Krisenvorsorge angesagt sind. Diese Rechtsextremisten werden nicht „grün“, weil „grün die neue Normalität“ sei, wie Robert Habeck von Bündnis 90/Die Grünen meint. Für die Verfechter einer elitären deutschen Gesinnungsgemeinschaft spiegelt die angestrebte Lebensweise auf dem Lande die eigene Weltanschauung wider. Das Private ist politisch, und das Politische ist privat.

Bundesweit ist so ein undurchsichtiges Dickicht an Verbindungen aus kinderreichen „Sippenverbänden“ und rechtsbündischen Organisationen entstanden. Nationalsozialismus und heutiger Rechtsextremismus sind ohne die politische Vorarbeit durch nationalistische Bünde, Gilden oder Landsmannschaften aus den 1920er Jahren nur schwer denkbar. Einige der Zusammenschlüsse haben eine über 100-jährige Geschichte, andere gründeten sich erst nach 1945. Antisemitische Tendenzen gab es bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, in der Hochzeit bündischen Lebens. Straffe Hierarchien und getrenntgeschlechtliche Aktivitäten kennzeichneten deren Wirken.

Wenig bekannte Bünde wie die „Artamanen“, die „Fahrenden Gesellen“ oder die „Deutsche Gildenschaft“ setzen sich vor allem aus Mitgliedern familiärer Netzwerke zusammen, wirken jedoch längst in die Gesellschaft hinein. Auch die Anhängerschaft des antisemitischen „Bundes für Gotterkenntnis – Ludendorff“ ist in Niedersachsen vernetzt.



Sie huldigen der „Gotterkenntnis“ nach Mathilde Ludendorff, einer im Nationalsozialismus anerkannten Konfession. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ bezeichnete die 1966 verstorbene Mathilde Ludendorff als „Urgroßmutter des deutschen Antisemitismus“. „Ihr Konzept einer rassistisch-religiösen ‚Deutschen Gotterkenntnis‘ bzw. eines ‚Deutschen Gottglaubens‘ entwickelte die promovierte Ärztin in den Jahren der Weimarer Republik“, erklärt die Historikerin Annika Spilker. Jahrzehntlang hielt die rechts-extreme Sekte ihre Ostertagungen in Dorfmark in der Lüneburger Heide ab. Steinerne Findlinge auf konfessionslosen „Ahnenstätten“ in Conneforde oder Hilligenloh nahe Oldenburg erinnern an verstorbene „Ludendorffer“.

Die 1951 gegründete „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“ dient als Sammelbecken für Rechtsextremisten aller Couleur. Der Verein betrachtet sich als völkischer Kampfverband, der seine Mitglieder verpflichtet, einem „Sittengesetz unserer Art“ zu folgen.



Das Wort „Art“ steht synonym für „Rasse“. Rassismus und Germanenkult werden zur Religion erhoben. 2016 zog das ehemalige Mitglied der SS-Division „Wiking Jugend“, Sepp Biber, „in Walhalla“ ein. Bis zuletzt hatte Biber vor jungen Leuten der NPD referiert. Seine Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Salzgitter wurde zu einem politischen Event. Das Grab zierte ein einfaches Birkenkreuz, wie es die deutschen Landser erhielten. Den Grabstein von Bibers

Junge Frauen der völkisch-nationalistischen Szene beim „Maiball“ in Edendorf in der Lüneburger Heide. • isso-media

Anhängerschaft aus dem Umfeld von „Fahrenden Gesellen“ und „Deutsch-Mädelwanderbund“ trifft sich im „Landheim Marxen“. • isso-media

Symbol der rassistischen Organisation „Artgemeinschaft – Germanische Glaubensgemeinschaft“. • isso-media

Gattin, einer ehemaligen Führerin des Bund Deutscher Mädel (BDM), ziert der Spruch „Ihre Ehre hiess Treue“ – eine an die SS angelehnte Parole. Der propagierte Kampf gegen „Umvolkung“ und „Volkstod“ wird ein Leben lang geführt, von der Wiege bis zur Bahre.

## Rechtsbündische Jugenderziehung

Im Sommer 2014 marschierten etwa drei Dutzend Kinder und Jugendliche in der grünen Uniform und mit Wimpeln des „Sturmvogel“ durch Masendorf bei Uelzen. Kein Zufall, denn in der Region haben sich inzwischen zahlreiche Familien aus der Anhängerschaft des extrem rechten Bundes „Sturmvogel – Deutscher Jugendbund“ angesiedelt. 1987 gründeten ehemalige Mitglieder der Wiking-Jugend diesen Jugendbund, dessen Kernaufgabe darin gesehen wird, „durch das eigene ‚Vor‘leben Beispiel zu sein gegen den Ungeist, der unserem Volk derzeit jeden Atemzug verpestet.“ Gruppen wie der „Sturmvogel – Deutscher Jugendbund“, so der Potsdamer Politikwissenschaftler Gideon Botsch, bieten betroffenen Kindern und Jugendlichen eine „umfassende Schulung“ an, die durchaus eine „ideologische Festigung“ nach sich ziehe. Ziel sei es, Kinder und Jugendliche gegen die bundesdeutsche Gesellschaft „zu immunisieren“.



Als die Jugendorganisation der AfD, die „Junge Alternative“ im Juli 2018 der rechten Landlust auf einem Anwesen in Burgdorf-Berel bei Salzgitter fröhnte, stellte sich heraus, dass der Hof zum „Freibund“ gehört. Zu „schöner, deutscher Musik“ und Volkstanz feierten die rechten Nachwuchspolitiker\_innen mit Rechtsbündischen unter dem Motto „Zurück zur Volkstümlichkeit“. Der „Freibund“ ist aus dem extrem rechten „Bund Heimatruher Jugend“ (BHJ) hervorgegangen, der sich jahrzehntelang neben der „Wiking-Jugend“ bewegte, sich heute aber eher an der bündischen Jugend orientiert. Viele Freibünder sind bei der sogenannten Neuen Rechten wiederzufinden und beteiligen sich an Aktionen der rechtsextremen „Identitären Bewegung“. Erreichbar ist der „Freibund e. V.“ über ein Postfach in Göttingen. Im Interview mit der neu-rechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ sagte der Bundesführer 2007: „Was der Zeitgeist vorgibt, interessiert uns nur am Rande. Wichtig ist uns, ein ausgeglichenes Geschichtsbeusstsein zu fördern.“ Dafür lud sich der „Freibund“ in der Vergangenheit externe Referent\_innen wie den Schweizer Holocaustleugner Bernhard Schaub oder 2007 den Northheimer Gildenschaftler und Autoren Karlheinz Weißmann ein.



## Wolfsangel und Höcke

Die Verbreitung völkischer Ideologie hat viele Facetten. Anfang Juni 2018 stattete der Thüringer AfD-Politiker Björn Höcke der Südheide einen Privatbesuch ab. Auf Einladung des Unternehmers Jürgen Lindhorst aus Schmalhorn bei Winsen / Aller habe der umstrittene Politiker vor rund neunzig geladenen Gästen aus der Region gesprochen, berichtete kurze Zeit später die „Cellesche Zeitung“. Presse und Öffentlichkeit waren nicht erwünscht. Zu den rein privaten „politischen Gesprächskreisen“ erklärt der frühere Chef eines riesigen Familienimperiums, Jürgen Lindhorst, dann auf Nachfrage, es seien Landtags- und Kreistagsabgeordnete der AfD sowie „persönliche Freunde und alte Geschäftspartner“ eingeladen worden. Das Unternehmen wirtschaftet in der vierten Generation, ist in der konventionellen Landwirtschaft tätig, beackert bundesweit mehr als 22.000 Hektar Land und investiert zunehmend in Bioenergie. Zudem werden Seniorenresidenzen betrieben und Immobilien verwaltet. Dem Senior, der noch Aufsichtsratschef der Holding ist, gefallen nach Angaben der Lokalzeitung „Höckes Vita und seine Einstellungen zu Familie und traditionell deutschen Werten“. Von dessen „Ausfällen“, wie etwa der Äußerung vom „Denkmal der Schande“, distanzieren er sich, betonte Lindhorst. Höcke aber ist jemand, der Kernthesen völkisch-nationalistischem Denkens vertritt. In dem Gesprächsband „Nie zweimal in denselben Fluss“ führt Björn Höcke 2018 aus, dass die „politische Führung“ ein großangelegtes Remigrationsprojekt betreiben sollte. „Und bei dem wird man, so fürchte ich, nicht um eine Politik der ‚wohltemperierten Grausamkeit‘“ herkommen. Diese Eindeutigkeit spitzt sich noch zu: „Auch wenn wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die



zu schwach oder nicht willens sind, sich der fortschreitenden Afrikanisierung, Orientalisierung und Islamisierung zu widersetzen“, ist Höcke sich sicher, dass „am Ende noch genug Angehörige unseres Volkes vorhanden sein werden, mit denen wir ein neues Kapitel unserer Geschichte aufschlagen können“. Klare Sätze, die als durchaus gewaltbereite Ansage zu verstehen sind. Doch sie hielten Jürgen Lindhorst nicht davon ab, mit dem Thüringer AfD-Landesverband um Höcke eine gemeinsame Firma zu gründen, die „Alternative Service GmbH“. Dabei geht um Heimat-schutz, die vermögende Familie aus der Heide will im Thüringer Wald deutsches Naturerbe bewahren. Obgleich der Winsener immer wieder betont, seine Familie und er seien „im ganzen Leben nicht politisch aktiv gewesen“, belehrt spätestens sein Auftritt Anfang 2020 beim rechten YouTube-Portal „Hallo Meinung“ eines Besseren. Da berichtet der 64-jährige Unternehmer, dass seine Familie „Asylan-tenheime“ betreibe, in denen „herrscht Ordnung, dort geht es vernünftig zu“. In seinem 10-minütigen Auftritt setzt Lindhorst Geflüchtete mit Schmarotzern gleich und erntet dafür tosenden Applaus.

## Zweifelhafte Bekenntnisse

Völkisches Wirken will seine Ruhe haben. Wer hinter Volks-tümelei „Volkschutz“ vermutet, liegt angeblich falsch. So bedeute der große steinerne Findling mit der eingravieren Wolfsangel an der Straße vor seinem Forstgut für Jürgen Lindhorst auch nur Heimatverbundenheit. Der Stein habe dort schon gestanden, als er noch ein Kind gewesen sei, betont der „große Fan“ des auch von den Nationalso-zialisten verehrten Heidedichters Hermann Löns. Davon, dass die „Hitlerjugend“ die Wolfsangel als Ärmelaufnäher nutzte oder die verbrecherische SS die heraldische Figur als Erkennungszeichen trug, mag der Firmen-Senior nichts wissen. Lindhorst schreibt: „Dass das Naziregime sich dieses Symbol zu eigen gemacht hat, ist schlimm, aber für mich nicht relevant, weil ich für mich persönlich damit gar nichts verbinde.“ Das sollte er aber. Denn Lindhorsts Fanal, der Findling mit der Wolfsangel, steht genau an der Straße, die zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen führt.

Kinder und Jugendliche des extrem rechten „Sturmvogel – Deutscher Jugend-bund“ bei einem Sommerlager im brandenburgischen Grabow. • isso-media

Abzeichen der 1994 verbotenen „Wiking-Jugend“. • isso-media

Findling mit der umstrittenen „Wolfsangel“ vor dem Anwesen der Familie Lindhorst bei Winsen/Aller. • isso-media

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten  
Im Guldernen Winkel 8  
29223 Celle

Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-0  
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33

[info@stiftung-ng.de](mailto:info@stiftung-ng.de)  
[www.stiftung-ng.de](http://www.stiftung-ng.de)

[twitter.com/MemorialsNds](https://twitter.com/MemorialsNds)



Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

# Bericht der Geschäftsführung

Jens-Christian Wagner, Jens Binner, Christel Waldeck



Das Jahr 2020 war ein außergewöhnliches für die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie ließen über weite Teile des Jahres keine reguläre Arbeit zu. Vielmehr mussten wir flexibel auf die Situation reagieren, die sich in Abhängigkeit von Ausbreitung oder Eindämmung des Virus vielfach geändert hat. Zu beachten waren nicht nur die Auswirkungen auf die Öffnung der Gedenkstätten und die Zugänglichkeit der Archive und Bibliotheken. Vielmehr musste ebenso der gesundheitliche Schutz der Beschäftigten und der Besucher\_innen mit höchster Priorität berücksichtigt werden. Glücklicherweise haben wir das Jahr überstanden, ohne dass

eine/r unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Corona-Erkrankung durchmachen musste.

Durch die Pandemie wurde das Jahr 2020 auch zu einem Jahr der zerstörten Hoffnungen. Die Überlebenden wollten den 75. Jahrestag der Befreiung der Lager nutzen, um noch einmal unmissverständlich der Welt ihre Botschaften mitzuteilen, vor allem auch angesichts weltweit erstarkender rechtspopulistischer und rechtsextremer Tendenzen. Ihnen ist bewusst, dass es nicht mehr viele Gelegenheiten geben wird, an denen ein großes Publikum ihnen zuhört. Umso schmerzlicher war die Entscheidung, alle Feierlichkeiten abzusagen,

nachdem mehrtägige Besuchsprogramme ausgearbeitet, Einladungen rund um die Welt ausgesprochen und angenommen sowie alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen worden waren. Stattdessen musste ein Ersatz erarbeitet werden, der eine minimale Präsenz an den Gedenkorten mit umfangreichen digitalen Angeboten ergänzte. Einzelheiten dazu lesen Sie in den Abschnitten dieses Jahresberichts zu der Gedenkstätte Bergen-Belsen, der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und der Gedenkstättenförderung.

Ein weiterer Einschnitt in diesem Jahr war der Wechsel der Geschäftsführung. Da Jens-Christian Wagner zum 1. Oktober als Direktor zur Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora gewechselt ist und gleichzeitig die Professur für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena übernommen hat, hatten Christel Waldeck und Dr. Jens Binner von Oktober bis Dezember die kommissa-

## Digitale Vortragsreihe

# Aktuelle Demokratiegefährdungen in historischer Perspektive

**Donnerstag, 26. November 2020, 18 Uhr**

„Geschichte gemeinsam wiederholen“ – über das Nachleben des Nationalsozialismus in den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen  
*Enno Stünkel (VHS Celle)*

**Donnerstag, 10. Dezember 2020, 18 Uhr**

Corona-Diktatur? Zur Konjunktur von Verschwörungslegenden und Geschichtsrevisionismus unter „Corona-Kritikern“  
*Prof. Dr. Jens-Christian Wagner  
(Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora / Universität Jena)*

**Donnerstag, 21. Januar 2021, 18 Uhr**

Völkische Siedler in der Lüneburger Heide  
*Andrea Röpke*

**Donnerstag, 11. Februar 2021, 18 Uhr**

Wann sind Verschwörungsmymen auch antisemitisch?  
*Dr. Meron Mendel  
(Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt a. M.)*

**Donnerstag, 11. März 2021, 18 Uhr**

Titel wird noch bekanntgegeben  
*Prof. Dr. Fabian Virchow (Hochschule Düsseldorf)*

**Hinweis: Die Vorträge werden via Zoom übertragen, der Link ist nach Anmeldung erhältlich: [event@bergen-belsen.de](mailto:event@bergen-belsen.de)**

rische Geschäftsführung übernommen. Ein Wechsel in der Geschäftsführung bedeutet immer Unruhe und zusätzliche Aufgaben: Die Nachfolge muss geregelt, alle laufenden Geschäfte müssen übergeben, die Fortführung von Projekten muss gesichert werden und vieles mehr. Zum 1. Januar 2021 konnte die neue Geschäftsführerin Dr. Elke Gryglewski, bis dahin stellvertretende Direktorin im Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin, ihre Tätigkeit aufnehmen.

Im Frühjahr und im Herbst gab es zwei lange Phasen, in denen pandemiebedingt alle Einrichtungen der Stiftung für den Besucherverkehr geschlossen waren. Das bedeutete, dass die Dauerausstellungen in den Gedenkstätten nicht besucht werden konnten, die Betreuung von Gruppen musste eingestellt, es konnten keine Veranstaltungen durchgeführt und die Archive und Bibliotheken konnten nicht genutzt werden. Gleichzeitig mussten für eine mögliche Öffnung detaillierte Hygienekonzepte erarbeitet werden, um einen gefahrlosen Besuch zu ermöglichen und die behördlichen Anordnungen einzuhalten. Die Sommermonate, in denen wieder geöffnet werden konnte, haben gezeigt, dass diese Konzepte funktionieren.

Auch die Umstellung des inneren Dienstbetriebs auf Pandemiebedingungen bedeutete eine große Herausforderung. Vor allem für die Mitarbeiter\_innen, die in der Regel Tätigkeiten mit Publikumskontakt durchführen, mussten neue Aufgaben definiert werden, und allgemein mussten die technischen Voraussetzungen geschaffen werden, damit Arbeit von zu Hause aus möglich ist. Im Laufe des Jahres haben sich die neuen Abläufe eingespielt, aber es ist auch deutlich geworden, dass sich nicht digital alles ersetzen lässt. Wir sind inzwischen „Profis“ in der Durchführung von Videokonferenzen und dieses Format wird sicherlich auch nach Ende der Pandemie genutzt werden. Gleichzeitig ist uns in diesem Jahr aber auch bewusst geworden, dass die persönliche Begegnung schmerzlich vermisst wird.

Ein weiterer Effekt mit nachhaltigen Folgen war der Ausbau der digitalen Aktivitäten, den wir bereits seit längerer Zeit verfolgen. Nun hat uns die Pandemie gezwungen, noch konsequenter darüber nachzudenken, welche digitalen Kanäle genutzt werden sollten und welche Formate dafür zu entwickeln sind. Anfangs wurde manche Instagram-Führung noch mit privaten Smartphones übertragen, im Laufe der Monate wurden die technischen Voraussetzungen jedoch gezielt

verbessert und vor allem spezielle Inhalte für die digitale Sphäre entwickelt. Diese Aktivitäten stießen durchweg auf sehr große Resonanz und es konnten neue Zielgruppen angesprochen werden. In Zukunft wird es eine stärkere Kombination von digitalen und Präsenzformaten geben, denn auch das hat dieses Jahr gezeigt: Eine vollständige Verlagerung des Besuches einer Gedenkstätte ins Digitale ist nicht möglich und vor allem auch didaktisch nicht sinnvoll.

Dass sich die seit einigen Jahren zu beobachtende offene Infragestellung der deutschen Erinnerungskultur und des Stellenwerts, den das kritische Nachdenken über den Nationalsozialismus dabei einnimmt, deutlich verstärkt und neue Formen angenommen hat, kann man ebenfalls als eine indirekte Folge der Pandemie betrachten. Auf den Demonstrationen der „Querdenker“ und anderer gegen die Corona-Schutzmaßnahmen wurde offen in Wort und Bild mit Analogien zu Verfolgungsmaßnahmen im Nationalsozialismus gearbeitet. Ob die Relativierung der Diktatur und die

„Staffelübergabe“ von Dr. Jens-Christian Wagner an Dr. Elke Gryglewski Anfang Januar 2021.  
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Vorankündigung zur digitalen Vortragsreihe „Aktuelle Demokratiegefährdungen in historischer Perspektive“. • Screenshot von der Homepage der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten



Herabwürdigung der Opfer dabei unwissentlich geschehen, billigend in Kauf genommen werden oder ganz bewusst bezweckt sind, spielt letztlich keine Rolle. Das Ergebnis ist das Gleiche: Der Terror der NS-Zeit wird verharmlost und die freiheitliche Demokratie wird denunziert. Die sogenannten Coronaleugner-Demonstrationen, an denen sich vielfach auch offen Rechtsextreme beteiligten, haben dieses Phänomen in ein grelles Licht getaucht, es existiert jedoch schon länger, etwa als konstantes Muster bei Kundgebungen von Pegida oder ähnlichen demokratiefeindlichen Gruppierungen. Fatal wirkt sich weiterhin aus, dass diese Angriffe auf die reflexive Geschichtskultur über die AfD einen parlamentarischen Resonanzboden gewinnen, der ihnen breite Aufmerksamkeit verschafft.

Ausläufer dieser Debatten sind auch im lokalen Rahmen zu spüren. So hat der Stadtrat Bergen Kritik an einer gemeinsamen Erklärung zum Weltfriedenstag geübt, weil dort die Verbrechen von SS und Wehrmacht in einem Satz genannt wurden. Die einseitige Änderung der Erklärung konnte durch eine öffentliche Intervention der Stiftung verhindert werden, dennoch ist es bezeichnend, dass derartige Versuche, die Legende von der „sauberen Wehrmacht“ wiederzubeleben, überhaupt in Betracht gezogen werden. An anderer Stelle waren wir im geschichtspolitischen Raum weniger erfolgreich. Auf unser Angebot an das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium in Celle, gemeinsam Programme gegen Rechtspopulismus zu entwickeln,

nachdem es eine öffentliche Diskussion um die Beschäftigung eines Geschichtslehrers der Schule gegeben hatte, der AfD-Funktionär ist und dem rechtsextremen „Flügel“ mindestens nahe steht, wurde nicht eingegangen. Das ist für eine Schule, die seit vielen Jahren eine enge Kooperation mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen pflegt, eine enttäuschende Reaktion. Auch der Findling mit dem rechtsextrem konnotierten Symbol der Wolfsangel an der Einfahrt zum Grundstück des Unternehmers Lindhorst steht trotz wiederholter Bitten, ihn zu entfernen, weiterhin unberührt an der Straße zwischen Winsen/Aller und der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Auf die Verschärfung des gesellschaftspolitischen Klimas haben wir unter anderem mit der Online-Vortragsreihe „Aktuelle Demokratiegefährdungen in historischer Perspektive“ geantwortet. Die fünf Vorträge, bei denen Verschwörungsmythen, Antisemitismus auf Coronaleugner-Demonstrationen oder die besonders in der Heide wachsende Bewegung der völkischen Siedler thematisiert wurden, sind durchweg auf sehr große Resonanz gestoßen. Daher bilden die Texte zu diesen Vorträgen auch den thematischen Schwerpunkt des Jahresberichts. Durch die Reaktionen auf die Vortragsreihe fühlen wir uns in dem Weg bestätigt, die gegenwartsrelevante Dimension unserer Arbeit künftig noch stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

Claudia Dettmar-Müller (Bürgermeisterin der Stadt Bergen) und Dr. Jens-Christian Wagner (Geschäftsführer Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) bei der Unterzeichnung der Erklärung zum Weltfriedenstag am 21. September 2020 – 75 Jahre Kriegsende.  
• Stadt Bergen / Archiv

# Kalendarium der Stiftung



19. Januar: Plakat zur Sonderausstellung. (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)



23. Januar: Thomas Rahe (r.) und Lajos Fischer (l.) bei der Buchpräsentation in der Niedersächsischen Landesbibliothek. • Monika Gödecke



21. Januar bis 17. Mai: Programm zur Veranstaltungsreihe zur Erinnerung an die Opfer der „Euthanasie“. (Lobetalarbeit e.V., Celle)

## Januar

### 10. Januar

Führung von Vertreter\_innen des Bundes Deutscher Baumeister mit dem Architekten Henner Winkelmüller und dem Bauprojektleiter Karl-Michael Hess in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

### 13. bis 31. Januar

Ausstellung der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg im Foyer des neuen Rathauses Celle „Still, stumpf, beschäftigt mit Kartoffelschälen, verlegt.“ Frauen als Opfer der ‚T4‘“.

### 19. Januar

Ausstellungseröffnung „Kriegsgefangene Rotarmistinnen im KZ. Sowjetische Militärmedizinerinnen in Ravensbrück“ (Sonderausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst) in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Den einführenden Vortrag hielt Dr. Jörg Morré, Direktor des Deutsch-Russischen Museums in Karlshorst.

### 21. Januar

Vortrag „Kindermord im Krankenhaus“ von Andreas Babel (Cellese Zeitung) im Kantoreisaal der Stadtkirche Celle, mitveranstaltet von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

### 21. bis 31. Januar

Veranstaltungsreihe zur Erinnerung an die Opfer der „Euthanasie“ in Celle in Kooperation der Lobetalarbeit, der Lebenshilfe Celle, des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Celle und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

### 23. Januar

Buchvorstellung Jenö Kolb: „Glaube an den Menschen – Bergen-Belsen Tagebuch“ in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover. Dr. Thomas Rahe stellte das Tagebuch vor und skizzierte eine der außergewöhnlichsten und erfolgreichsten Rettungsaktionen in der Geschichte des Holocaust. Ergänzend gab Lajos Fischer, der das Tagebuch aus dem Ungarischen übersetzt hat, Einblicke u. a. in die Genese dieses ambitionierten Buchprojektes.



25. Januar: Plakat zum Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer der „Euthanasie“ in der Celler Stadtkirche. (Lobetalarbeit e. V., Celle)

27. Januar: Der Vortrag „Todesstrafe und Medizinverbrechen“ von Jannik Sachweh war gut besucht. • Sarah Kunte

27. Januar: Der erleuchtete Innenhof der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel am Aktionstag „Lichter gegen Dunkelheit“. • Sarah Kunte

27. Januar: Das Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen am Aktionstag „Lichter gegen Dunkelheit“. • Stephanie Billib

30. Januar: Gruppenfoto von Studierenden der Universität Leipzig, die im Rahmen eines Planspielseminars des Projekts KogA einen Fall des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte simuliert haben. • Bernd Grafe-Ulke

4. Februar: Gedenkzeremonie von 200 britischen Schüler\_innen und Lehrer\_innen am Jüdischen Mahnmal. • Sarah Weltermann

## 25. Januar

Am 25. Januar fand ein Gedenkgottesdienst zur Erinnerung an die Opfer der "Euthanasie" in der Celler Stadtkirche statt.

## 27. Januar

Vortrag von Jannik Sachweh im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel mit dem Titel „Todesstrafe und Medizinverbrechen. Die Abgabe von Leichen aus dem Strafgefängnis Wolfenbüttel an das Anatomische Institut der Universität Göttingen“.

## 27. Januar

Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus beteiligten sich die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, die Gedenkstätte Bergen-Belsen und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten an der bundesweiten Aktion „Lichter gegen Dunkelheit“ / #LichterGegenDunkelheit.

## 27. Januar

Vortrag „Den Opfern ein Gesicht, den Namen wiedergeben – Opfer der „Euthanasie“ und Rassenhygiene in der Region Celle“ von Dr. Carola Rudnick („Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg) im Katoreisaal der Stadtkirche Celle, mitveranstaltet von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

## 29. Januar bis 7. Februar

Die Ausstellung „Lebensläufe. Verfolgung und Überleben im Spiegel der Sammlung von Shaul Ladany“ wurde im Niedersächsischen Landtag präsentiert. Am 29. Januar hielt Shaul Ladany anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus eine Ansprache im Landtag.

## 30. Januar

Durchführung des Planspiels „Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte“ (EGMR) mit zehn Studierenden an der Universität Leipzig durch Bernd Grafe-Ulke vom Projekt KogA.

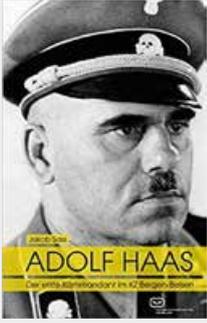
## Februar

### 4. Februar

An vier Terminen bis Anfang März besuchten im Rahmen einer Kooperation mit dem Holocaust Educational Trust (Großbritannien) jeweils 200 britische Schüler\_innen und Lehrer\_innen die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Das Programm umfasste auch jeweils eine Gedenkzeremonie am Jüdischen Mahnmal.

### 4. Februar

Vortrag „Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich“ von Dr. Klaus Kellmann in Celle. Eine Kooperationsveranstaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Celle.



9. Februar: Buchcover „Gewalt, Gier und Gnade. Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen“ von Jakob Saß. (Vergangenheitsverlag)

19. Februar: Die Ausstellungsgestalterin Julia Neubauer führte Besucher\_innen durch die Dauerausstellung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. • Sarah Kunte

4. März: Sarah Kunte und Martina Staats präsentieren die Gedenkstele für Wladimir Poukhljakoff. • Clemens Ackerl

4. März: Besuch des Niedersächsischen Landtag-Präsidiums in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. • Janna Lölke

6. bis 8. März: Eröffnung der Tagung „Wohin nach der Befreiung“ durch Dr. Rolf Keller. • Paulina Lange

## 9. Februar

Vortrag „Gewalt, Gier und Gnade. Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen“ und Buchvorstellung von Jakob Saß, Berlin, in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

## 19. Februar

Führung zur „Gestalterischen Konzeption der neuen Dauerausstellung“ im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel von der Ausstellungsgestalterin Julia Neubauer, büroberlin.

## 19. Februar

„Kinder im KZ Bergen-Belsen.“ Fortbildung für außerschulische und schulische Multiplikator\_innen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

## 27. Februar

„Weiterleben nach der Befreiung. Displaced Persons (DPs) in Bergen-Belsen zwischen 1945 und 1950.“ Fortbildung für außerschulische und schulische Multiplikator\_innen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

## März

### 4. März

Vortrag von Sarah Kunte über den im Strafgefängnis Wolfenbüttel inhaftierten „Nacht und Nebel“-Gefangenen Wladimir Poukhljakoff und Präsentation der ihm gewidmeten Gedenktafel.

### 4. März

Besuch des Präsidiums des Niedersächsischen Landtags mit der Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

## 5. März

„Lernort Bergen-Belsen.“ Fortbildung für schulische Multiplikator\_innen aller Schulformen und Fächer in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

## 6. bis 8. März

Tagung „Wohin nach der Befreiung? ‚Displaced Persons‘ und ‚Heimatlose Ausländer‘ in Norddeutschland“ in Bad Zwischenahn-Dreibergen und Jever für die Akteur\_innen der Erinnerungskultur in Niedersachsen, veranstaltet von der Gedenkstättenförderung Niedersachsen.

## April

### 11. April

Gedenken an die Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel vor 75 Jahren mit Kranzniederlegungen auf dem evangelischen und katholischen Friedhof Wolfenbüttel. Ein Kurzfilm auf der Plattform vimeo.com dokumentiert das Gedenken.



19. April: Grußbotschaft von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. • Screenshot Youtube

19. April: Ansprache von Dr. Irina Scherbakowa (MEMORIAL Moskau). • Screenshot Youtube



28. Juni: Der Architekt Henner Winkelmüller führte Besucher\_innen durch den Neubau in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. • Martina Staats



3. August: Screenshot Online-Diskussion zum Thema „Selbstbestimmt gegen Feminizid und Genozid“ mit Diana Gring (GBB), Cansu Ötzdemir (MdHB, Die Linke) und Sevda Ediz (Women for Justice e.V.). • Screenshot Diana Gring

## 15. April

Blumenniederlegung der Beschäftigten der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen am Obelisk und an der Inschriftenwand auf dem Gelände der Gedenkstätte.

## 19. April

Digitale Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Hauptrednerin war die Überlebende des KZ Bergen-Belsen Anita Lasker-Wallfisch. Zahlreiche Ansprachen, Grußworte und weiteres Material konnten auf der Seite [befreiung1945.de](http://befreiung1945.de) abgerufen werden.

## Juni

### 22. Juni

Instagram-Live-Rundgang zum Thema Kriegsgefangenenfriedhof Bergen-Belsen.

### 28. Juni

Am bundesweiten Tag der Architektur führte der Berliner Architekt Henner Winkelmüller Besucher\_innen durch den Neubau des Dokumentationszentrums der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

## Juli

### 3. Juli

Online-Seminar des Projektes KogA anlässlich der Lüneburger Wochen gegen Rassismus (LWgR). Bernd Grafe-Ulke (KogA) moderierte mit Valentina Seidel von der Leuphana-Universität zum Thema „Warum es so schwierig ist, von institutionalisiertem

Rassismus zu reden?“, das von Prof. Dr. Vassilis Tsianos, Professor für Soziologie im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an der Fachhochschule Kiel, gestaltet wurde.

### 3. Juli

Instagram-Live-Rundgang zum Thema Kriegsgefangenenfriedhof Bergen-Belsen auf Englisch.

### 8. Juli

Instagram-Live-Rundgang der Gedenkstätte Bergen-Belsen zum Thema „Täter\_innenschaft“.

### 10. Juli

Ein virtueller Rundgang durch die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Online-Seminar in Kooperation mit der IG Metall Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt und dem Bildungszentrum HVHS Hustedt.



19. bis 21. August: Jugendliche aus Bergen und Sülze erneuern mit Farbe und Pinseln den „Weg der Erinnerung“. • Leyla Ferman



23. August: Diana Gring beim Einführungsvortrag zur Eröffnung der Sonderausstellung „Sterne ohne Himmel – Kinder im Holocaust“ in Braunschweig. • Diana Gring



17. September: v.l.: Deniz Petrovic (Amaro Drom e.V.), Leyla Ferman (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Silvano Franz (Verein Europäischer Roma Deutschland e.V.), Silvia Nitsche (Integrationsbeauftragte der Stadt Bergen), Evelyn Thiel-van der Raadt (Begleitausschuss Bergen) bei der Veranstaltung im Stadthaus Bergen. • Leyla Ferman

## August

### 2. bis 7. August

Bergen-Belsen International Summer School mit 30 internationalen Masterstudierenden, Doktorand\_innen und jungen Professionellen. In diesem Jahr stand das Thema „Brave New World? Commemorating the Holocaust in the Digital Age“ im Mittelpunkt.

### 3. August

Zentrale Gedenkveranstaltung zum 6. Jahrestag des Beginns des Genozids an den Eziden im Nordirak in Celle. Diana Gring sprach neben Vertreter\_innen der Stadt Celle und verschiedener Organisationen und diskutierte über das Thema „Selbstbestimmt gegen Feminizid und Genozid“ mit Cansu Özdemir (MdHB, Die Linke) und Sevda Ediz (Women for Justice e.V.).

### 13. August

Instagram-Live-Rundgang der Gedenkstätte Bergen-Belsen zum Thema „Sinti\_ze und Rom\_nja im Konzentrationslager Bergen-Belsen“.

### 19. bis 21. August

Jugendliche aus Bergen und Sülze erneuerten mit Farbe und Pinseln den „Weg der Erinnerung“, der sich als weißer Streifen an der Landesstraße zwischen Bergen und Winsen befindet. Die Auffrischungsaktion fand im Rahmen einer Kooperation zwischen der von der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der Stadt Bergen gemeinsam getragenen „Partnerschaft für Demokratie“, der St. Lamberti Gemeinde, der AG Bergen Belsen e.V. und dem Anne Frank Haus in Oldau statt.

### 23. August

Eröffnung der Sonderausstellung „Sterne ohne Himmel – Kinder im Holocaust“ in der Gedenkstätte des KZ-Außenlagers Schillstraße in Braunschweig. Diana Gring führte mit einem Vortrag in das Thema ein.

## September

### 13. September

Rundgänge im Areal des neuen Lernorts M.B. 89 in der Niedersachsen-Kaserne.

### 17. September

Informationsveranstaltung der „Partnerschaft für Demokratie“ (Kooperation zwischen Stadt Bergen und Gedenkstätte Bergen-Belsen) zum Thema Antiziganismus und Fremdenfeindlichkeit mit Silvano Franz vom Verein Europäischer Roma Deutschland e.V. und Deniz Petrovic von Amaro Drom e.V.



21. September: Kinder und Jugendliche lassen auf Friedensplatz in Bergen Luftballons gen Himmel steigen. • Oberschule Bergen



29. September: Katja Seybold beim Instagram-Live-Rundgang „Die Kaserne und ihre Verbindungen zu Bergen-Belsen“.  
• Screenshot Instagram



1. Oktober bis 11. Dezember: Screenshot der neu gestalteten Webseite <https://www.dialogue-of-generations.org> des Begegnungsprogramms „Die Geschichte beginnt in der Familie“.  
• Screenshot Projektwebseite

## 17. September

„Infotag digital“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Fortbildung für Fach- bzw. Fachbereichsleitungen der Fächer Kunst, Deutsch, Religion, Englisch, Geschichte, Französisch, Politik, Werte und Normen.

## 21. und 22. September

Zum siebten Jahrestreffen des Arbeitskreises der Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei kamen Kolleg\_innen aus Gedenkstätten in Brandenburg an der Havel, Bautzen, Halle (Saale), Dresden, Schwerin, Dortmund, Cottbus, Magdeburg, Papenburg und Erfurt im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel zu zweitägigen Gesprächen und Diskussionen zusammen.

## 21. September

Aktionen zum Weltfriedenstag von Kindern und Jugendlichen aus insgesamt zehn Bergener Kitas und Schulen. Beim Läuten der Kirchglocken um 12 Uhr ließen sie auf dem Friedensplatz Luftballons gen Himmel steigen. Zudem unterzeichneten die Bürgermeisterin der Stadt Bergen und der Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Rahmen der „Partnerschaft für Demokratie“ eine gemeinsame Erklärung zum Thema 75 Jahre Kriegsende, die von diversen Einrichtungen in Bergen mitgetragen wurde.

## 24. September

„Täterinnen, Täter, Tat – Die Rolle von SS und Wehrmacht in Bergen-Belsen“. Digitale Fortbildung der Gedenkstätte Bergen-Belsen für außerschulische und schulische Multiplikator\_innen.

## 28. September bis 5. Oktober

12 Teilnehmer\_innen trafen sich zum ersten von drei Seminaren des Bergen-Belsen Young Teachers and Professionals Programme. Dieses Projekt wird zwischen 2020 und 2022 durch das BKM-Förderprogramm „Jugend erinnert“ gefördert. Ausgehend von dem Thema „EduLab – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ fanden verschiedene digitale Workshops und Diskussionen statt. In Kleingruppen arbeiteten die Teilnehmenden zu einem selbst gewählten Projekt.

## 29. September

Instagram-Live-Rundgang zum Thema Die Kaserne und die Verbindungen zu Bergen-Belsen auf Englisch.

## 30. September

„Kinder im KZ Bergen-Belsen“. Digitale Fortbildung der Gedenkstätte Bergen-Belsen für außerschulische und schulische Multiplikator\_innen.



7. Oktober: Jürgen Beck-Rebholz liest aus Jean-Luc Bellangers „Feindbegünstigung“. • Tomke Blotevogel



13. Oktober: Walter Schiffer beim Instagram-Live-Rundgang zum Thema Gedenksteininschriften auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Screenshot Instagram

## Oktober

### 1. Oktober bis 11. Dezember

Online-Begegnung „Die Geschichte beginnt in der Familie – Dialog der Generationen“ mit 25 Studierenden aus Polen, Deutschland und der Ukraine. Im Rahmen des Programms fanden unter anderem Workshops mit lebensgeschichtlichen Videointerviews, ein digitales Zeitzeugengespräch und ein virtueller Stadtspaziergang statt. Die Teilnehmer\_innen haben selbst Familiengeschichten recherchiert und Angehörige interviewt, die auf der neu gestalteten Projektwebseite [www.dialogue-of-generations.org](http://www.dialogue-of-generations.org) zu sehen sind.

### 7. Oktober

Gemeinsam mit der Buchhandlung Bücher Behr veranstaltete die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel eine Lesung aus Jean-Luc Bellangers „Feindbegünstigung“ (2018). Die Erinnerungen des französischen Widerstandskämpfers wurden vom Schauspieler und Theaterpädagogen Jürgen Beck-Rebholz vorgetragen.

### 13. Oktober

Instagram-Live-Rundgang zum Thema Gedenksteininschriften auf dem Gelände des ehemaligen KZ Bergen-Belsen mit Walter Schiffer und Katja Seybold.

### 23. und 24. Oktober

Fortbildung für Referent\_innen der (betriebs)politischen Bildung in Kooperation mit der IG Metall Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt und dem Bildungszentrum HVHS Hustedt. An den zwei Tagen konnten die Teilnehmer\_innen im kollegialen Austausch Impulse und Anregungen gewinnen, wie sie Gruppen eigenständig die Geschichte und Bedeutung von Bergen-Belsen näherbringen können.



4. November bis 8. Dezember: Screenshot vom Auftakt der digitalen Fortbildungsreihe zum Thema Antisemitismus mit Prof. Julia Bernstein. • Screenshot Nicola Schlichting



9. und 10. November: Screenshot eines Tweets zu den Ereignissen in Oldenburg am 9. November 1938. • Screenshot Twitter



20. November: Buchcover Otto/Keller: „Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager“. (Aspect Press, Moskau)

## November

### 4. November bis 8. Dezember

Digitale Fortbildungsreihe von Julia Bernstein, Professorin für Diskriminierung und Inklusion in der Einwanderungsgesellschaft an der Frankfurt University of Applied Sciences, zum Thema Antisemitismus für Multiplikator\_innen der historisch-politischen Bildung. Im Fokus standen Kontinuitäten des Antisemitismus in der bildlichen Darstellung und in der Alltagssprache sowie Antisemitismus und Rassismus im Vergleich.

### 9. und 10. November

Erinnerung an die Novemberpogrome 1938. Unter dem Hashtag #Nov9Nds informierte die Stiftung über ihren Twitter-Kanal @MemorialsNds mit Tweets im quasi-Studentakt über die Geschehnisse 1938 an 51 Orten im heutigen Niedersachsen und Bremen. Somit konnten Interessierte auf die Themen-Website der Stiftung „Novemberpogrome 1938: Vor aller Augen: Staatlich angeordneter Terror“ gelenkt werden (<https://pogrome1938-niedersachsen.de/>).

### 20. November

„Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager“. Online-Vorstellung der russischsprachigen Ausgabe der Studie von Rolf Keller und Reinhard Otto, veranstaltet vom russisch-österreichischen zivilgesellschaftlichen Forum „Sotschidialog“ und der Russischen Geschichtsgesellschaft Moskau.

### 26. November

Digitaler Vortrag in der Reihe „Aktuelle Demokratiegefährdungen in historischer Perspektive“. Enno Stünkel (VHS Celle) referierte zum Thema „Geschichte gemeinsam wiederholen – über das Nachleben des Nationalsozialismus in den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen“.

## Dezember

### 10. Dezember

Zweiter digitaler Vortrag in der Reihe „Aktuelle Demokratiegefährdungen in historischer Perspektive“. Prof. Dr. Jens-Christian Wagner setzte sich mit dem Thema „Corona-Diktatur? Zur Konjunktur von Verschwörungslegenden und Geschichtsrevisionismus unter ‚Corona-Kritikern‘“ auseinander.



26. November: Screenshot zur Online-Präsentation von Enno Stünkel. • Screenshot YouTube



14. bis 16. Dezember: Vertreter\_innen des Jugendforums, der Bürgerstiftung Region Bergen und der Stadt Bergen pflanzen gemeinsam 30 Obstbäume für den Frieden. • Leyla Ferman

## 14. bis 16. Dezember

Initiiert von der „Partnerschaft für Demokratie“ der Stadt Bergen und der Gedenkstätte Bergen-Belsen haben Vertreter\_innen des Jugendforums, der Bürgerstiftung Region Bergen und der Stadt Bergen auf dem Kampweg gemeinsam 30 Obstbäume für den Frieden gepflanzt. Zudem legten die Beteiligten Steine mit eingravierten Begriffen ab, die verschiedene Personen und Einrichtungen in Bergen mit der Frage „Was bedeutet Frieden“ verbinden.

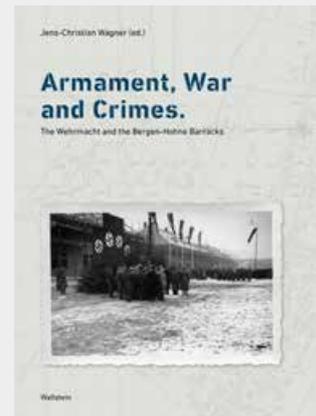
## Publikationen der Stiftung



„Jahresbericht 2019“  
Herausgegeben von der Stiftung  
niedersächsische Gedenkstätten  
146 Seiten  
Schwerpunktthema: Justiz und  
Strafvollzug



„Aufrüstung, Krieg und Verbrechen –  
Die Wehrmacht und die Kaserne  
Bergen-Hohne. Begleitband zur  
Ausstellung “  
Herausgegeben von  
Jens-Christian Wagner  
104 Seiten  
Wallstein Verlag, Göttingen 2020



„Armament, War and Crimes –  
The Wehrmacht and the Bergen-  
Hohne Barracks.“  
Edited by Jens-Christian Wagner  
Englische Ausgabe  
104 Seiten  
Wallstein Verlag, Göttingen 2020

## Veröffentlichungen und Vorträge von Beschäftigten der Stiftung sowie Mitarbeit in Gremien

### Veröffentlichungen

#### Gring, Diana

- „Schwangerschaften und Geburten im Konzentrationslager Bergen-Belsen“, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung, Heft 1, Göttingen 2020, S. 46-66.

#### Keller, Rolf

- (mit Otto, Reinhard)  
„СОВЕТСКИЕ ВОЕННОПЛЕННЫЕ В СИСТЕМЕ КОНЦЛАГЕРЕЙ ГЕРМАНИИ“, Москва 2020:  
Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager, Moskau 2020)

#### Rahe, Thomas

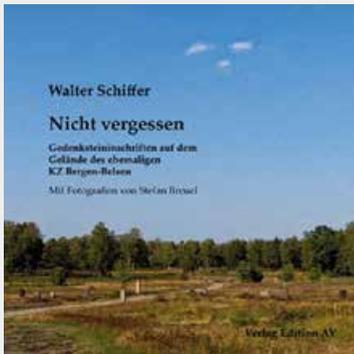
- „Kinderspiele im Konzentrationslager Bergen-Belsen“, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung, Heft 1, Göttingen 2020, S. 67-75.
- (Hg.), „Das Lager als Bild. Zsuzsa Merényis Bildertagebuch aus dem KZ Bergen-Belsen“, Göttingen 2020.

#### Seybold, Katja

- „Die Toten auf dem Friedhof der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Historische Kontexte“, in: Walter Schiffer, Nicht vergessen. Gedenksteininschriften auf dem Gelände des ehemaligen KZ Bergen-Belsen, hrsg. v. d. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Bodenburg 2020.

#### Staats, Martina

- „Die neue Dauerausstellung ‚Recht. Verbrechen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus‘ der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel“, in: Gedenkstättenrundbrief 198, August 2020, S. 3-10.
- „outSITE Wolfenbüttel: Das Strafgefängnis und sein Netzwerk im Land Braunschweig“, in: Vier Viertel Kult. Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz N3. 39, Winter 2020, S. 26, 27.
- „Recht. Verbrechen. Folgen. Die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel“, in: Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. (Hg.), Zeitschrift „museums:zeit“, 1/2020, Hannover 2020, S. 43, 44.



Walter Schiffer  
**„Nicht vergessen  
 Gedenksteininschriften auf  
 dem Gelände des ehemaligen  
 KZ Bergen-Belsen“**  
 Mitherausgegeben von der Stiftung  
 niedersächsische Gedenkstätten  
 388 Seiten  
 Verlag Edition AV, Bodenburg 2020



Dita Kraus  
**„Ein aufgeschobenes Leben  
 Kindheit im Konzentrationslager –  
 Neuanfang in Israel“**  
 Bergen-Belsen – Berichte und  
 Zeugnisse, Band 10  
 464 Seiten  
 Wallstein Verlag, Göttingen 2020



**„Zwischen Verfolgung und »Volksgemeinschaft« – Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus“**  
 Herausgegeben von der Stiftung  
 Hamburger Gedenkstätten und der Ar-  
 beitsgemeinschaft KZ-Gedenkstätten  
 in der Bundesrepublik Deutschland  
 Beiträge zur Geschichte der national-  
 sozialistischen Verfolgung, Band 1  
 147 Seiten  
 Wallstein Verlag, Göttingen 2020

## Vorträge

### Binner, Jens

- **„Die Heimat ruft! – Repatriierung und weiteres Schicksal der sowjetischen KZ-Häftlinge, Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter“**, Vortrag auf der Tagung „Wohin nach der Befreiung? ‚Displaced Persons‘ und ‚Heimatlose Ausländer‘ in Norddeutschland“ in Bad Zwischenahn, 6. März.

### Grafe-Ulke, Bernd

- **„Stark gegen Antiziganismus – Engagiert auf lokaler Ebene“**, Vorstellung des Projekts KogA beim digitalen Bundeskongress des Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Kompetenzzentrum Antiziganismus im Bundesprogramm Demokratie leben!, 23. Oktober.
- **„Was ist Antiziganismus – ein jahrhundertaltes Phänomen kurz erzählt“**, digitale Fortbildung auf

- Anfrage der VHS Celle mit Lehrer\_innen der Oberschule Celle und einer weiteren Schule, 6. November.
- **„Antiziganismus – was ist das?“**, digitaler Workshop mit der Grünen Jugend Spandau, 10. Dezember.
- (mit Unger, Katrin)  
**„Historisch-politische Bildung im Kontext von Menschenrechtsbildung an Gedenkstätten“**, Impulsreferat bei der Tagung „Demokratisch gestalten: Schule – Bildung – Teilhabe“ der Evangelischen Akademie Loccum, 18. Februar.

### Gring, Diana

- **„Kinder im KZ Bergen-Belsen – Thema und Ausstellung“**, Vortrag und Multiplikatorenschulung für Lehrkräfte, Museum Lüneburg, 5. März.
- **Grußwort und Ansprache** auf der Gedenkveranstaltung zum 6. Jahrestag des Genozids an den Ezid\_innen im Nordirak, Celle, 3. August.
- **„Selbstbestimmt gegen Feminizid und Genozid“**, Teilnahme an der Pa-

- neldiskussion, Online-Veranstaltung der Linksfraktion Hamburg, 3. August.
- **„Sterne ohne Himmel – Kinder im Holocaust“**, Einführungsvortrag zur Eröffnung der Sonderausstellung, Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße, Braunschweig, 23. August.

### Rolf Keller

- **„Wehrmacht und sowjetische Kriegsgefangene“**, Online-Tagung „Gräberfeld X. Zugänge-Schwerpunkte-Perspektiven“ des Fachbereichs Geschichte der Eberhard Karls-Universität Tübingen, 15. Oktober.
- **„Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager“**, Online-Vorstellung der russischen Ausgabe der Publikation, veranstaltet vom russisch-österreichischen zivilgesellschaftlichen Forum „Sotschi-Dialog“ und der Russischen Geschichtsgesellschaft, Moskau, 20. November.



**„Das Lager als Bild.**  
**Zsuzsa Merényis Bildertagebuch**  
**aus dem KZ Bergen-Belsen“**  
 Herausgegeben von Thomas Rahe  
 108 Seiten  
 Wallstein Verlag, Göttingen 2020



Jenő Kolb  
**„Hit az emberben –**  
**Bergen-belseni napló“**  
 Ungarische Ausgabe  
 Bergen-Belsen – Berichte und  
 Zeugnisse, Band 8  
 Wallstein Verlag, Göttingen 2020



Gedenkstätte Bergen-Belsen  
**„Halbjahresprogramm“**  
 April bis September 2020

## Tonn, Daniel

- **„Die Gedenkstätte Bergen-Belsen – ein internationaler Ort des Erinnerns und Lernens“**, Workshop beim XI. Referent\_innenkongress der IG Metall zum Thema **„Dem Rechtsruck entgegenzutreten“**, Springe, 8. Februar.

## Wagner, Jens-Christian

- **„Vergangenheit – Erinnerung – Geschichte“**, Podiumsdiskussion an der Universität Osnabrück, 8. Januar.
- **„Erkenntnis statt Bekenntnis. Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen“**, Vortrag im Rahmen der Reihe **„Soltauer Gespräche“**, 22. Januar.
- **„Medienarbeit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten“**, Online-Vortrag im Studiengang **„Medien-geschichte“** am Leibniz Institut für Medienforschung Hamburg, 19. Mai.
- **„Rechte Strukturen in ländlichen Gebieten und historisch-politische Bildung“**, Online-Vortrag im Rahmen des Online-Workshops **„Wölfe**

im Schafspelz: Umgang mit rechten Zentren auf dem Land“ der SPD-Bundestagsfraktion, 26. August.

- **„Geschichtsbewusstsein vs. Erinnerungskitsch, NS-Relativierung und Verschwörungslegenden: Gedenkstättenarbeit in Corona-Zeiten“**, Vortrag im Rahmen der Bezirks-Delegierten-Konferenz der IG Metall in Braunschweig, 15. September.

## Wolpers, Christian

- (mit Unger, Katrin)  
**„Lernen aus der Geschichte – Empfehlungen für gelingende Gedenkstättenbesuche“**, Vortrag bei der Bezirksvorstandsklausur der GEW Nord-West in Kirchhatten, 27. Februar.

## Unger, Katrin

- (mit Grafe-Ulke, Bernd)  
**„Historisch-politische Bildung im Kontext von Menschenrechtsbildung an Gedenkstätten“**, Impulsre-

ferat bei der Tagung **„Demokratisch gestalten: Schule – Bildung – Teilhabe“** der Evangelischen Akademie Loccum, 18. Februar.

- (mit Wolpers, Christian)  
**„Lernen aus der Geschichte – Empfehlungen für gelingende Gedenkstättenbesuche“**, Vortrag bei der Bezirksvorstandsklausur der GEW Nord-West in Kirchhatten, 27. Februar.

## Hochschullehre

### Wagner, Jens-Christian

- Praxisseminar: **„Erarbeitung einer Wanderausstellung zum Thema ‚Heimkehr? Wege nach der Befreiung 1945‘“** an der Leibniz Universität Hannover, Wintersemester 2019/20



„Fortbildungsprogramm 2020“  
Abteilung Bildung und Begegnung  
der Gedenkstätte Bergen-Belsen  
15 Seiten



„Veröffentlichungen der Gedenkstätte  
Bergen-Belsen“  
Faltblatt / Bestellformular zu den  
Eigenpublikationen der Gedenkstätte  
Bergen-Belsen  
16 Seiten

## Mitarbeit in Gremien

### Hummel, Juliane

- Beratergremium „Neugestaltung und Erweiterung der Gedenkstätte KZ Drütte“
- Beirat Architektenwettbewerb „Gedenk- und Lernort KZ-Außenlager Laagberg“ der Stadt Wolfsburg
- Vertretung der Stiftung in der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) zum Erhalt und zur Entwicklung von Kriegsgräberstätten, Krieger- und Ehrenmalen

### Keller, Rolf

- Beirat Dokumentations- und Lernort Bückeberg gGmbH
- Beirat der Gedenkstätten Gestapokeller Osnabrück und Augustaschacht Ohrbeck
- Beirat Denkort Bunker Valentin, Bremen

- Wissenschaftlicher Beirat Projekt Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und der Gedenkstätte Gudendorf/Dithmarschen
- Beirat Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“ der Metropolregion Hamburg

### Staats, Martina

- Beirat der Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße Potsdam
- Beirat des Projektes „#Was willst du tun?“
- Vertreterin des Arbeitskreises Gedenkstätten an Polizei- und Justizhaftorten
- Vorsitzende des Kulturrats der Stadt Wolfenbüttel
- Vorsitzende des Arbeitskreises Andere Geschichte e. V. Braunschweig

### Wagner, Jens-Christian

- International Committee of the Auschwitz-Birkenau Foundation, Warschau

- Memorial Sites Committee der Memorials Management Foundation, Warschau
- Leitungsgruppe Gedenkstätten und Erinnerungskultur beim Schleswig-Holsteinischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Kiel
- Fachbeirat zur Neukonzeption der Gedenkstätte Hadamar
- Fachbeirat der Gedenkstätten Augustaschacht und Gestapokeller Osnabrück
- Fachbeirat des Denkortes Bunker Valentin, Bremen
- Fachkommission der Gedenkstätte Ahlem, Hannover
- Stiftungsrat der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen
- Fachkommission zur Neugestaltung der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg
- Wissenschaftlicher Fachbeirat der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
- Wissenschaftlicher Beirat des Museums Friedland
- Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen

# Kompetenzstelle gegen Antiziganismus: Qualifizierung – Beratung – Prozessbegleitung

Bernd Grafe-Ulke, Marion Seibel, Daniel Tonn



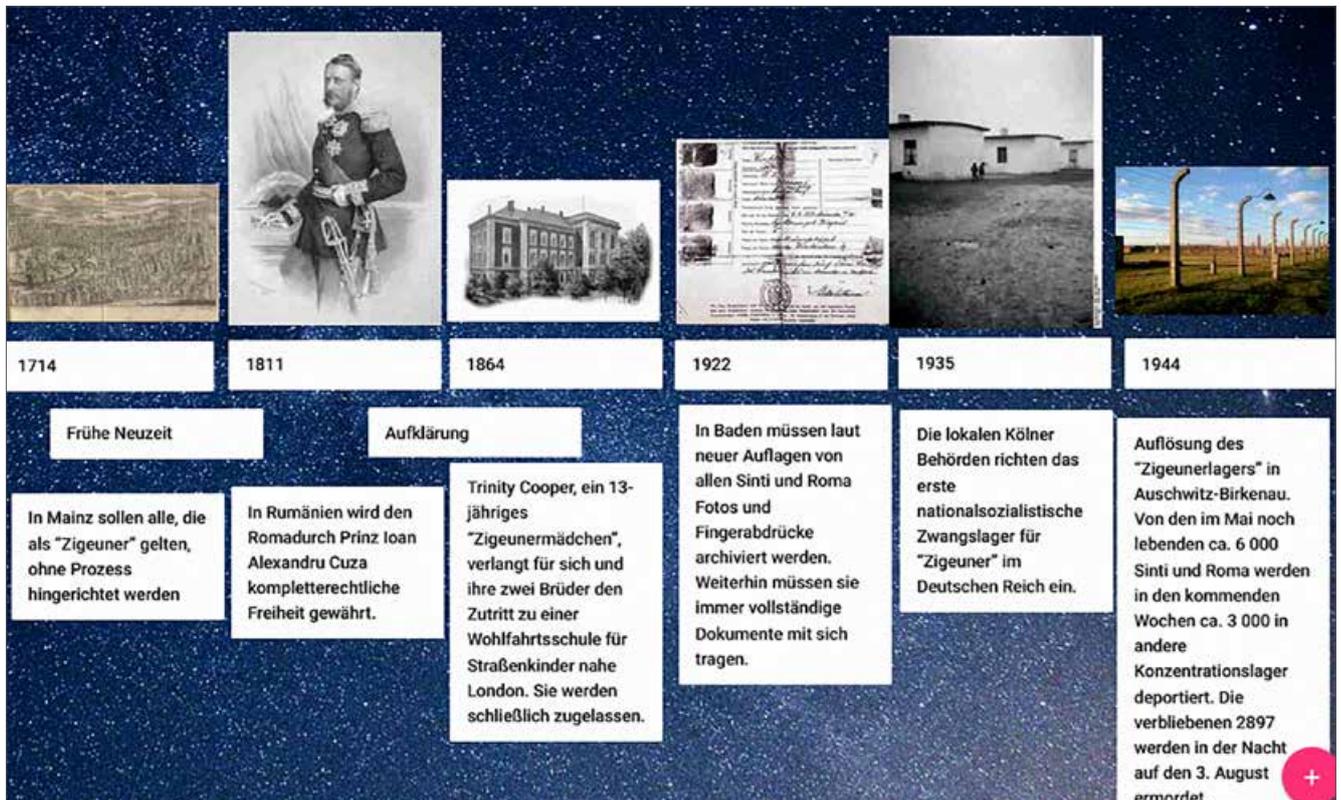
ter ausbauen. Im Folgenden stellen wir aktuelle und zukünftig geplante Formate vor, bei denen wir uns verstärkt auch auf strukturelle, institutionelle oder organisationale Formen antiziganistischer Diskriminierung fokussieren.

## Online-Fortbildung für Koordinator\_innen und Berater\_innen der Sprach- und interkulturellen Bildung

Seit Anfang des Jahres kooperieren wir mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ). Gemeinsam mit verschiedenen Selbstorganisationen, so zum Beispiel der Niedersächsischen Beratungsstelle für Sinti und Roma, dem 1. Sinti-Verein Ostfriesland, Carmen e.V. aus Düsseldorf oder dem österreichischen Romano Centro, führen wir seit September eine digitale, modulare Fortbildung zum Thema „Antiziganismuskritische Bera-

Nach fünf Jahren Arbeit im Projekt „Kompetent gegen Antiziganismus“ befinden wir uns seit dem 1. Januar 2020 in der zweiten Laufzeit als Modellprojekt, gefördert im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Bis 2024 entwickeln wir unsere Ansätze und Angebote unter neuem Namen als „Kompetenzstelle gegen Antiziganismus“ (KogA) weiter. Hauptziel unserer Arbeit bleibt, Multiplikator\_innen für vorurteils- und diskriminierungsbewusstes Handeln zu qualifizieren und zu beraten, um die gesellschaftliche Teilhabe von Sinti\_ze und Rom\_nja

zu unterstützen und gegen Antiziganismus vorzugehen. Wir verknüpfen Ansätze der historisch-politischen Bildungsarbeit im Umfeld von Gedenkstätten, der Antidiskriminierungspädagogik, der Demokratie- und Menschenrechtsbildung, der inklusiven Entwicklung von Schulen, Kommunen und Organisationen sowie der diversitäts- und menschenrechtsorientierten Personal- und Organisationsentwicklung. In der neuen Projektlaufzeit werden wir neben unseren Qualifizierungsangeboten die Bereiche Beratung und Begleitung wei-



tungskompetenz im Kontext europäischer Binnenmigration“ für Koordinator\_innen und Berater\_innen in den Zentren für Sprachbildung und interkulturelle Bildung durch. Die Sprachbildungszentren kooperieren eng mit anderen Beratungssystemen der Niedersächsischen Landesschulbehörde sowie mit Kommunen, Bildungsregionen und anderen Akteur\_innen im Bereich sprachlicher oder interkultureller Bildung.

EU-Binnenmigrant\_innen mit Romno-Hintergrund stellen eine relativ große Gruppe der Neu-Mitbürger\_innen dar. Hauptziel der Qualifizierung ist daher, die Teilhabe und Partizipation von migrierten Rom\_nja in Schulen zu verbessern. Die Teilnehmer\_innen setzen sich kritisch mit Antiziganismus als Machtverhältnis auseinander, reflektieren die Erkenntnisse aus der Fortbildung und werden befähigt, diese in ihrer praktischen Tätigkeit anzuwenden. Die Erweiterung ihrer fachlichen Beratungskompetenz zielt darauf ab, Barrieren für die Teilhabe zu erkennen und adäquate Ansätze und Maßnahmen zur Verbesserung der Partizipation von insbesondere Rom\_nja an schulischer Bildung zu empfehlen, anzustoßen und zu begleiten. Es geht darum, individuelle Handlungsmöglichkeiten zu identifizieren, das eigene Beratungsverständnis zu reflektieren und

Kriterien für die antiziganismuskritische Bildungs- und Beratungsarbeit im schulischen Kontext zu entwickeln. Gleichzeitig ist wichtig, dass sich die Teilnehmer\_innen eigener Grenzen bewusst werden und erkennen, welche übergeordneten Strukturen und Rahmenbedingungen mittel- und langfristige verändert werden müssen.

Infolge der Pandemie-Situation haben wir die Fortbildung auf ein reines Online-Format umgestellt. Neben den natürlich nicht zu ersetzenden direkten Begegnungen mit den Teilnehmer\_innen und fehlenden informellen Gesprächsmöglichkeiten, stellte vor allem die zeitliche Beschränkung eine Herausforderung dar. Gleichzeitig bot sich die Chance, neue Tools auszuprobieren und das Programm möglichst abwechslungsreich zu gestalten: So konnten die Teilnehmer\_innen zum Beispiel einen digitalen Zeitstrahl zur Geschichte von Sinti\_ze und Rom\_nja erarbeiten oder bei einem Video-Rundgang auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen mehr über „Sinti\_ze und Rom\_nja im KZ“ erfahren.

## Digitales Alumni-Netzwerkseminar

Als neues Format haben wir im November außerdem erstmalig ein Online-Seminar durchgeführt, das sich an ehemalige Teilnehmer\_innen unserer Bildungsprogramme seit 2016 richtet. Mit diesem Angebot bieten wir den Alumni ein Forum für den kollegialen Austausch im Themenfeld Antiziganismus und Möglichkeiten für eine weitere Vernetzung. Einen Schwerpunkt des zweitägigen Programms war das Thema „Antiziganismus und Corona“. Anhand von Fallbeispielen aus Deutschland sowie Mittelost- und Südosteuropa verdeutlichten Sandra Goerend und Kenan Emini vom Roma Center Göttingen e.V., wie sich antiziganistische Ressentiments in der Pandemie verstärken, in welcher Weise insbesondere Rom\_nja von der Pandemie betroffen sind und welche Strategien der Selbsthilfe und Selbstbehauptung die Communities verfolgen.

Vorderseite des neuen Flyers der Kompetenzstelle gegen Antiziganismus. • Daniel Tonn

Digitaler Zeitstrahl zur Geschichte der Sinti\_ze und Rom\_nja, den Teilnehmer\_innen während der modularen Fortbildung mit dem NLQ erarbeitet haben. • Screenshot KogA (Fotos und Abbildungen stammen aus dem Materialfundus des Methodenhandbuchs zum Thema Antiziganismus der Alten Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße)

Dr. Imke Rath vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung stellte eine im Auftrag der vom Bundesinnenministerium 2019 eingesetzten Unabhängigen Kommission Antiziganismus erstellte Expertise zum Thema „Zur Darstellung von Sinti\_ze und Rom\_nja in deutschen Lehrplänen und Schulbüchern“ vor. Anschließend diskutierte sie mit den Teilnehmer\_innen über Möglichkeiten, den häufig defizitären Blick auf Rom\_nja und Sinti\_ze in Bildungsmaterialien aufzubrechen.

Im Kontext der EU-Binnenmigration von Rom\_nja aus Südosteuropa referierte Tobias Neuburger von der Hochschule Hannover zum Abschluss über kommunale Praktiken des institutionellen Antiziganismus in historischer und gegenwärtiger Perspektive. Wie sich antiziganistische Einstellungen dort artikulieren, wurde unter anderem anhand von anonymisierten Aussagen leitender Behördenvertreter\_innen deutlich.

## „Blind Spots“ systemischer Diskriminierung

Das Kernformat von KogA sind modulare Bildungsprogramme, mit welchen wir berufliche Multiplikator\_innen für historische und gegenwärtige Formen von Antiziganismus sensibilisieren und Handlungskompetenzen gegen die Diskriminierung von Sinti\_ze und Rom\_nja aufbauen. Die Programme enden bisher damit, dass die Teilnehmer\_innen während des Abschlussmoduls Konzepte für eigene Praxisanwendungen vorstellen und gemeinsam reflektieren. Um mit unseren Alumni längerfristig zusammenzuarbeiten und darüber hinaus Akteur\_innen aus weiteren Organisationen und Institutionen auf das Thema Antiziganismus aufmerksam zu machen, entwickeln wir zurzeit einen neuen, organisationssoziologisch-systemtheoretischen Ansatz mit dem Titel „Blind Spots“ (Blinde Flecken). Er soll einerseits darstellen und aufklären, wie systemische (organisationale, institutionelle, strukturelle) Diskriminierung entsteht und andererseits als „Türöffner“ für zukünftige Kooperationen dienen. Wir gehen dabei von folgenden Grundannahmen, organisationssoziologischen Erkenntnissen und Ansatzpunkten aus:

1. Institutionen und Organisationen sind (soziologisch betrachtet) soziale Systeme. Sie arbeiten entlang einer spezifischen „systemischen Funktionslogik“.
2. Soziale Systeme „wollen“ rechtskonform (Compliance) ihren Auftrag erfüllen. Rechtskonform bedeutet dabei auch, basierend auf dem Grundgesetz und den Landesverfassungen, grund- und menschenrechtskonform.
3. Diskriminierungsfreiheit in sozialen Systemen ist unwahrscheinlich, der Abbau von Diskriminierung aber möglich und notwendig.
4. Blind Spots entstehen im Prozess der (Selbst-)Beobachtung, denn jede Beobachtung bedeutet zu unterscheiden. Indem etwas als nicht „bedeutsam“ erachtet bzw. gar nicht erst wahrgenommen und beobachtet wird, entstehen blinde Flecken. Wir gehen davon aus, dass antiziganistische Diskriminierung einen dieser Blind Spots darstellt.
5. Das Entstehen und Fortbestehen von Blind Spots wird durch Faktoren wie mangelndes Wissen, fehlende Sensibilität oder Prioritätensetzung befördert.
6. Blind Spots und die sie fördernden Bedingungen erzeugen eine Wechselwirkung, die systemische Diskriminierung weiter erhalten und bestärken.
7. Es braucht einen Ansatzpunkt, um die Zirkularität von Blind Spots und den sie fördernden Faktoren ansprechen zu können, ohne dass Organisationen/Institutionen „blockieren“ oder sich „angegriffen fühlen“.
8. Dieser Ansatzpunkt kann die unter 2. beschriebene „positive Grundannahme“ zu Organisationen/Institutionen darstellen, verbunden mit der Erkenntnis, dass Blind Spots prinzipiell nicht vermeidbar, aber durch eine Perspektivänderung und Reflexion veränderbar sind und abgebaut werden können.

## Ausblick 2021

Den „Blind Spots-Ansatz“ werden wir im nächsten Jahr in Form einer Broschüre ausführlicher darstellen. Neben einer zweiten Auflage des modularen Qualifizierungsprogramms mit dem NLQ planen wir 2021 Ver-

anstaltungen mit weiteren Kooperationspartnern, wie etwa der Niedersächsischen Beratungsstelle für Sinti und Roma oder dem Landkreis Celle. Zudem wollen wir die Zielgruppe Polizei adressieren und für ein Pilotformat gewinnen.

Gemeinsam mit dem Hamburger „Theater am Strom“ bieten wir die musikalische Lesung „Spiel Zigeunistan“ in digitaler Form an. Das Stück basiert auf Gesprächen der Autorin Christiane Richers mit den Wilhelmsburger Sinti Wolkly und Latscho Weiss, deren Alltag von Schulversagen, Angstträumen, aber auch von Engagement, musikalischer Hochbegabung und dem Streben nach Anerkennung geprägt ist.

Außerdem gehen wir Anfang 2021 mit einer eigenen Webseite an den Start. Unter <https://www.koga-sng.de> werden wir dort unsere Arbeit und unsere Bildungs- und Beratungsangebote vorstellen sowie Informationen rund um das Themenfeld Antiziganismus zur Verfügung stellen.

Gefördert vom



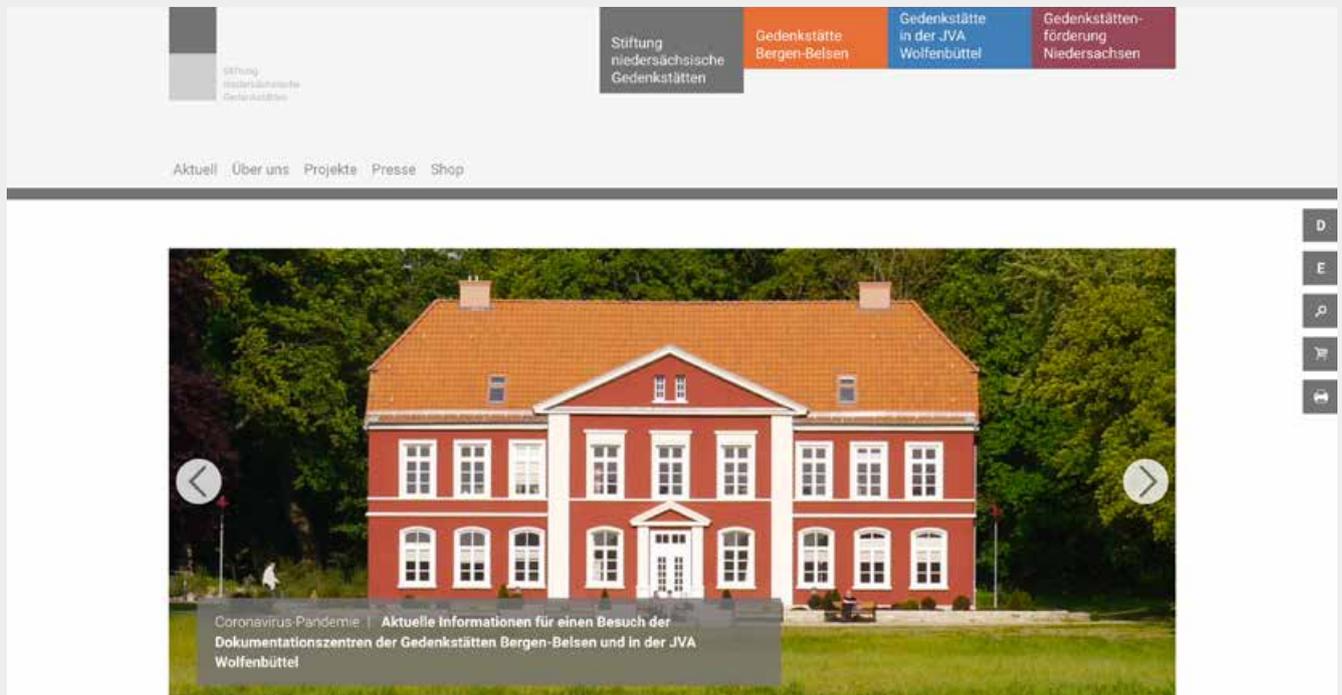
Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

# Die digitale Präsenz der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Jens Binner



Die Pandemie hat den Trend zur digitalen Präsenz verstärkt, der die Arbeit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zunehmend prägt. Nicht mehr nur jüngere Zielgruppen erwarten heutzutage im Internet umfassende und aktuelle Informationen über die Tätigkeit der Stiftung. Ausgangspunkt ist dabei die zeitgemäß gestaltete Website [www.stiftung-ng.de](http://www.stiftung-ng.de), die auch für die Nutzung auf mobilen Geräten optimiert ist. Ergänzt wird dieses Angebot durch spezielle Websites zu einzelnen Projekten oder Themen. Ein Bereich, der beständig ausgebaut wird, ist die Nutzung der Social-Media-Kanäle wie Facebook, Twitter, YouTube und Instagram. Sie bieten die Möglichkeit, Inhalte zielgruppenorientiert bereitzustellen und die öffentliche Wahrnehmung der Stiftung zu erhöhen. Ein erfolgreiches Beispiel dafür ist das Twitter-Projekt zum Jahrestag der Novemberpogrome, bei dem am 9. und 10. November mit insgesamt 51 Tweets, die mit dem jeweiligen Beitrag auf der Website [pogrome1938-niedersachsen.de](http://pogrome1938-niedersachsen.de)

verlinkt waren, an die Ereignisse in verschiedenen Orten im heutigen Niedersachsen erinnert wurde.

## Websites

- [stiftung-ng.de](http://stiftung-ng.de)
- [geschichte-bewusst-sein.de](http://geschichte-bewusst-sein.de)
- [pogrome1938-niedersachsen.de](http://pogrome1938-niedersachsen.de)
- [befreiung1945.de](http://befreiung1945.de)
- [blog.befreiung1945.de](http://blog.befreiung1945.de)
- [kinder-in-bergen-belsen.de](http://kinder-in-bergen-belsen.de)
- [dialogue-of-generations.org/de](http://dialogue-of-generations.org/de)
- [blog.neugestalten-gwf.de](http://blog.neugestalten-gwf.de)

## Social Media

### Facebook

- Gedenkstätte Bergen-Belsen: 4.966 Abonnent\_innen (Kanal DE)  
644 Abonnent\_innen (Kanal EN)
- Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel: 290 Abonnent\_innen

### Instagram

- Gedenkstätte Bergen-Belsen: 3.049 Abonnent\_innen
- Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel: 447 Abonnent\_innen (seit August 2020)

### Twitter

- Stiftung nds. Gedenkstätten: 2.866 Follower
- Gedenkstätte Bergen-Belsen: 5.437 Follower
- Projekt KogA: 70 neue Follower

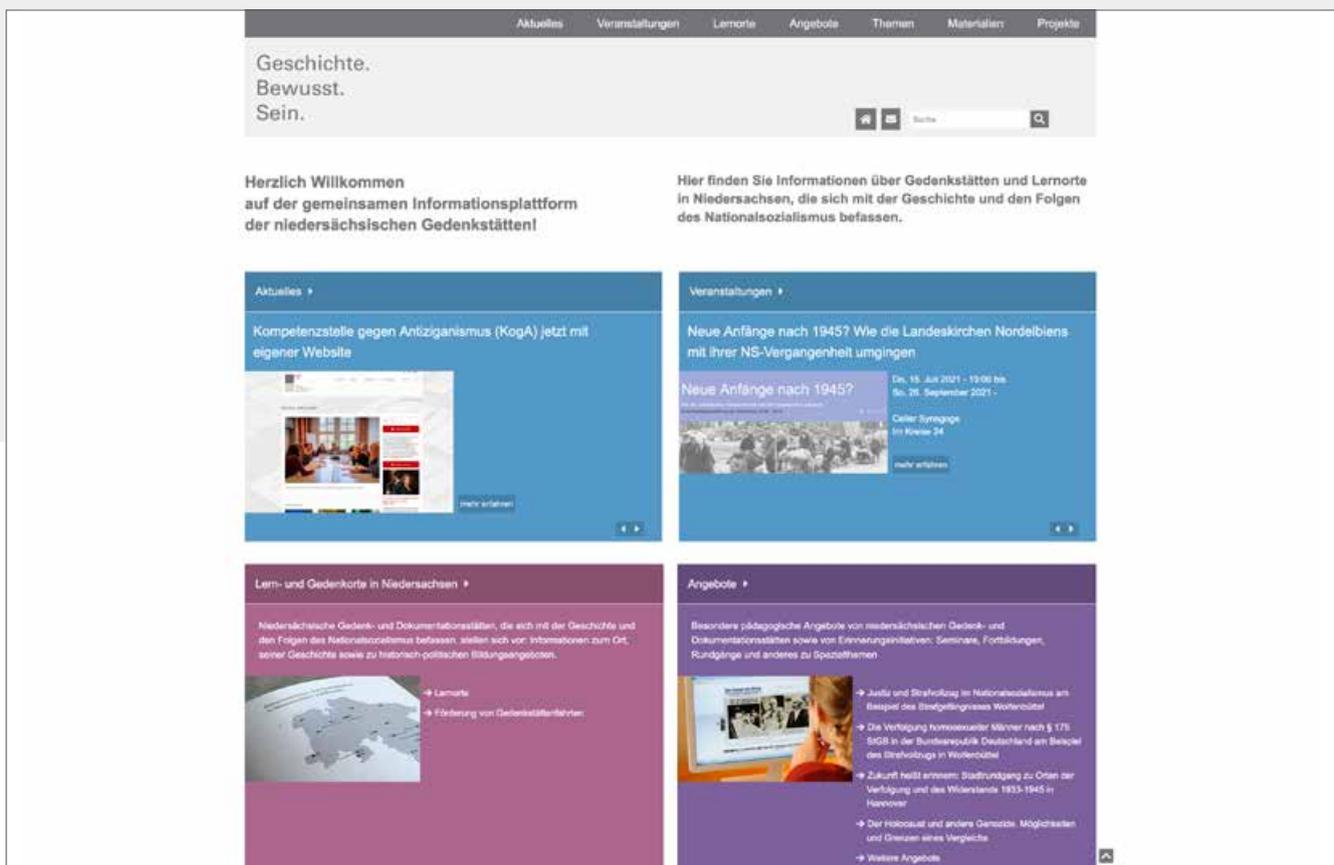
### YouTube

- Gedenkstätte Bergen-Belsen
- Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

• Screenshot Homepage Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

# Relaunch der Website „Geschichte.Bewusst.Sein.de“

Juliane Hummel



„Geschichte.Bewusst.Sein.de“ – die Website, die die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten seit 2015 für Interessierte an historisch-politischer Bildungs- und Gedenkstättenarbeit zur Verfügung stellt, wurde 2020 einem gründlichen Relaunch unterzogen. Dabei wurde nicht nur das Design aufgefrischt und die Technik auf den neuesten Stand gebracht, sondern auch die Struktur optimiert sowie der Inhalt stark erweitert.

Die Website bietet umfangreiche Informationen für die historisch-politische Bildungsarbeit zum Thema Na-

tionalsozialismus und dessen Folgen auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens: Neben einer Übersicht über die niedersächsischen Gedenk- und Dokumentationsstätten in ihrer Funktion als außerschulische Lernorte und einer Auswahl ihrer pädagogischen Angebote können auch deren Veranstaltungen abgerufen werden. Neu hinzu kam die Rubrik „Neuigkeiten“ mit aktuellen Nachrichten.

Neben den bereits vor dem Relaunch vorhandenen Rubriken ist mit dem Thema „Materialien“ ein neuer inhaltlicher Schwerpunkt hinzugekommen.

Hier finden sich zum Beispiel didaktisch aufbereitete Bildungs- und Arbeitsmaterialien für den schulischen und außerschulischen Unterricht, so etwa Arbeitshilfen zur Geschichte der Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus.

In der Bildungsarbeit verwendet werden können aber auch „Sammlungen“, wie beispielsweise die Zusammenstellung von Biografien der zwischen 1941 und 1945 aus Nordwestdeutschland deportierten Jüdinnen und Juden sowie Sintize und Sinti. Diese Biografien wurden im

Rahmen mehrerer, von der Stiftung koordinierter Gemeinschaftsprojekte von niedersächsischen Gedenkstätten, Institutionen und Einzelpersonen erarbeitet.

Ergänzend finden sich in der Rubrik „Materialien“ auch Verzeichnisse mit ausleihbaren und Online-Ausstellungen, die von der Stiftung selbst oder von niedersächsischen Gedenkstätten oder Erinnerungsinitiativen erarbeitet wurden.

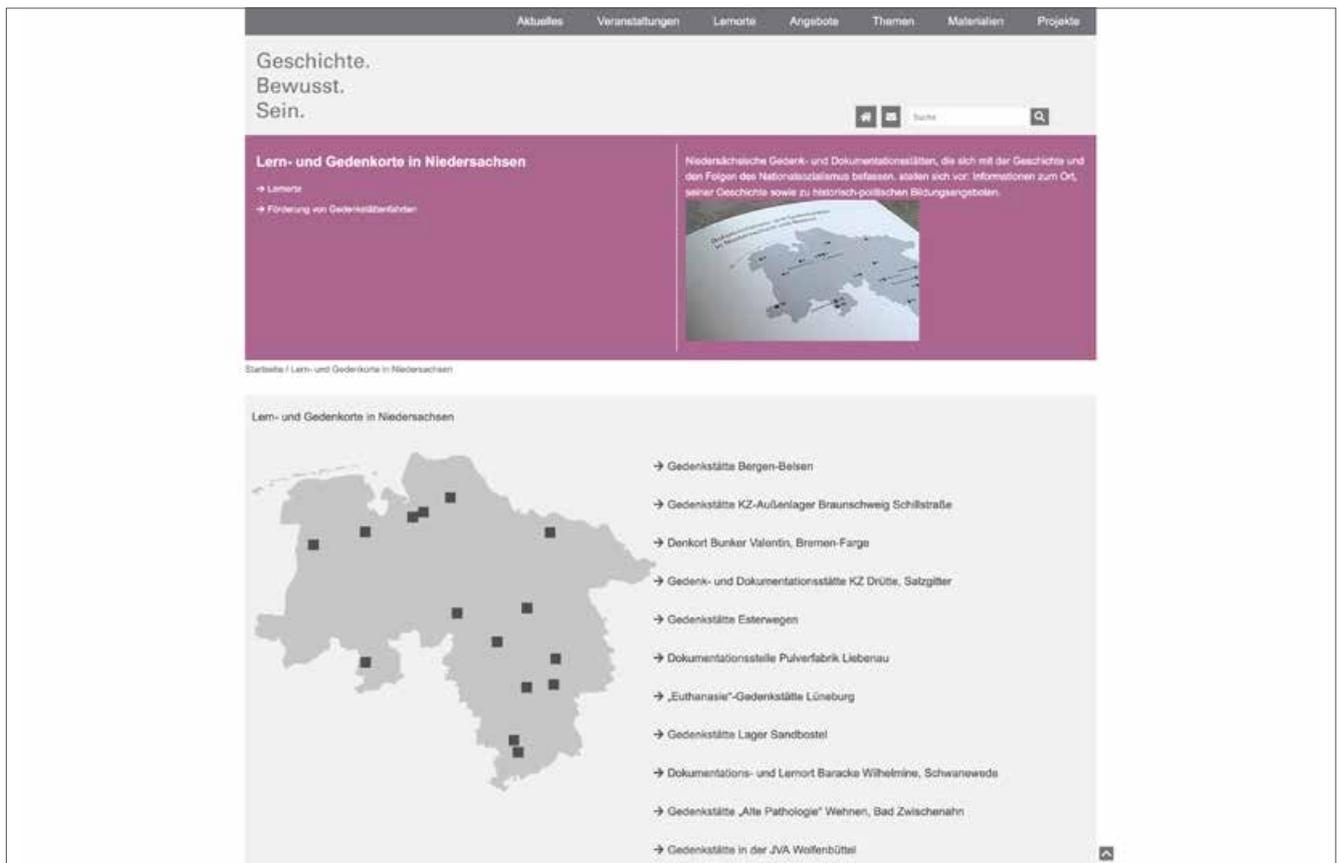
Nicht zuletzt stellt die Stiftung auf der Website auch ihre Projekte vor, so

etwa die „Kompetenzstelle gegen Antiziganismus“ (die in Kürze auch eine eigene Homepage erhalten wird), das Projekt „Partnerschaft für Demokratie in Bergen“ und das Projekt „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp „Jude“ im Fußball“.

Die Inhalte auf „Geschichte.Bewusst.Sein.de“ sollen laufend ergänzt und erweitert werden. So ist etwa beabsichtigt, weitere Lernorte in Niedersachsen aufzunehmen. Die Website bietet im Sinn einer gemeinsamen Plattform der niedersächsischen Gedenk- und Dokumentationsstätten ein

abgerundetes Angebot, das laut den gemessenen Zugriffszahlen recht gut angenommen wird.

Die Neugestaltung der Website wurde von ermisch | Büro für Gestaltung (Grafik) und der Agentur smit und partner (Programmierung) in Zusammenarbeit mit der Redaktion realisiert.



Startseite und Seite „Lern- und Gedenorte“ der Website [www.geschichte-bewusst-sein.de](http://www.geschichte-bewusst-sein.de) (Ausschnitte).

Gedenkstätte Bergen-Belsen  
Anne-Frank-Platz  
29303 Lohheide

Tel.: +49 (0) 5051 – 47 59-0  
Fax: +49 (0) 5051 – 47 59-118

bergen-belsen@stiftung-ng.de  
www.bergen-belsen.de

[www.facebook.com/GedenkstaetteBergenBelsen](https://www.facebook.com/GedenkstaetteBergenBelsen)  
[www.facebook.com/BergenBelsenMemorial](https://www.facebook.com/BergenBelsenMemorial)  
[www.instagram.com/belsenmemorial](https://www.instagram.com/belsenmemorial)  
[twitter.com/belsenmemorial](https://twitter.com/belsenmemorial)  
[www.youtube.com/GBergenBelsen](https://www.youtube.com/GBergenBelsen)



## Gedenkstätte Bergen-Belsen

# Gedenkstätte Bergen-Belsen

Thomas Rahe, Katrin Unger, Jens-Christian Wagner

Studierende der Universität Hannover geben in einer Werkschau Einblicke in die Ausstellung „Befreit! Und dann?“. • Martin Bein

Die Gedenkstätte beteiligt sich an der bundesweiten Aktion #LichterGegenDunkelheit und beleuchtet am 27. Januar 2020 seine Gebäude mit Statements und historischen Fotos. • Stephanie Billib

Mit Kranzniederlegung und Gedenken auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen endet die Sitzung des niedersächsischen Landeskabinetts. • Martin Bein

Bedingt durch die Pandemie findet die Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen ohne Überlebende und Publikum statt. • Martin Bein



Wie in allen anderen Institutionen stand auch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen das Jahr 2020 unter dem Zeichen der weltweiten Corona-Pandemie. Doch zunächst konnte noch ohne Einschränkungen gearbeitet werden. Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus beteiligte sich die Gedenkstätte am 27. Januar an der bundesweiten Aktion #LichterGegenDunkelheit. Mit der Beleuchtung von Gebäuden mit historischen Fotos, Bildern von Verfolgten, Zitaten und Gedichten luden NS-Gedenk- und Dokumentationsstätten sowie Gedenkinitiativen zur bewussten Auseinandersetzung mit aktuellen demokratiefeindlichen Tendenzen ein.

Ebenfalls zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus sprach der Bergen-Belsen-Überlebende Shaul Ladany vor dem niedersäch-

sischen Landtag. Gleichzeitig wurde dort die Ausstellung „Lebensläufe. Verfolgung und Überleben im Spiegel der Sammlung von Shaul Ladany“ präsentiert, die im Vorjahr von der Gedenkstätte erarbeitet und erstmals gezeigt worden war.

Am 4. Februar tagte das niedersächsische Landeskabinett in der Gedenkstätte. Dabei stellten Studierende der Leibniz Universität Hannover unter Leitung von Jens-Christian Wagner im Rahmen einer Werkstattschau ihre Entwürfe für die Ausstellung „Befreit! Und dann?“ vor. Diese sollte eigentlich zum 75. Jahrestag der Befreiung Bergen-Belsens im Landtag eröffnet werden, was die Corona-Pandemie jedoch verhinderte.

Besonders schmerzlich war die Absage der Gedenkveranstaltungen zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ

Bergen-Belsen, zu denen zahlreiche Überlebende eingeladen waren. Mehr als 120 ehemalige Häftlinge hatten ihre Teilnahme zugesagt. Schließlich war nur eine kurze, nicht-öffentliche Gedenkzeremonie mit den Spitzen des politischen Lebens in Niedersachsen auf dem ehemaligen Lagergelände möglich.

Im gesamten Jahr konnten fast keine öffentlichen Präsenzveranstaltungen wie Zeitzeug\_innengespräche, thematische Führungen oder Buchvorstellungen stattfinden. Auch die vorgesehenen Präsentationen von Sonderausstellungen mussten abgesagt werden. Im Sommer konnte vor dem zweiten Lockdown lediglich die Ausstellung „Kinder im KZ Bergen-Belsen“ für einige Wochen erneut im Forum der Gedenkstätte Bergen-Belsen gezeigt werden.



Von Anfang August an war auch der „Lernort M.B. 89“ in der Niedersachsen-Kaserne einige Wochen lang für das Publikum über einen eigenen Eingang offen zugänglich, im Gebäude M.B. 89 konnte die Ausstellung „Auf-rüstung, Krieg und Verbrechen. Die Wehrmacht und der Truppenübungsplatz Bergen“ besucht werden. Zudem gab es ein eingeschränktes Informationsangebot für Einzelbesucher\_innen. Am 13. September, dem Tag des Offenen Denkmals, konnte Interessierten in mehreren Führungen die Geschichte des Ortes und seine enge Verbindung mit Bergen-Belsen vermittelt werden.

Besonders von den Einschränkungen betroffen war neben dem Veranstaltungsprogramm die Betreuung von Besucher\_innengruppen durch die Abteilung Bildung und Begegnung. Mit Instagram-Live-Führungen boten Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte ab Juni digitale Ersatzformate an, die – trotz mancher technischer Anlaufschwierigkeiten und Improvisation – vom Publikum sehr gut angenommen wurden und Teilnehmer\_innen auf fast allen Kontinenten erreichten. Zusätzlich erarbeitete die Abteilung Bildung und Begegnung analoge und digitale Informationsangebote für Gruppen wie für Einzelbesucher\_innen und Multiplikator\_innen. Diverse Formate, die bislang im Präsenzbetrieb angeboten worden waren, können seither auch als digitale Webinare genutzt werden. Aufgrund der großen Resonanz werden die digitalen Veranstaltungen auch nach der Rückkehr in den Präsenzbetrieb eine Ergänzung des Bildungsangebotes darstellen.

Die Arbeit der Abteilung Forschung und Dokumentation war von den Einschränkungen nur wenig betroffen.

Einen der Schwerpunkte bildete die Arbeit am digitalen Totenbuch der Häftlinge des KZ Bergen-Belsen, die mit besonderen Herausforderungen konfrontiert ist. Da die Häftlingskartei von der SS noch kurz vor der Befreiung vernichtet wurde, müssen sich die Recherchen auf namensbezogene Quellen aus mehr als 100 unterschiedlichen Provenienzen stützen, die zudem in unterschiedlichen Sprachversionen bzw. Schreibweisen überliefert sind – Voraussetzungen, die eine besonders sorgfältige Evaluation erfordern.

Auch die Publikationstätigkeit der Gedenkstätte Bergen-Belsen konnte ohne Einschränkungen fortgesetzt werden. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die kommentierte Veröffentlichung des Bildertagebuchs von Zsuzsa Merényi, die Anfang Dezember 1944 von Budapest aus nach Bergen-Belsen deportiert worden war. Es ist die umfangreichste Bildüberlieferung von Häftlingszeichnungen aus dem KZ Bergen-Belsen.

Das 2019 in deutscher Übersetzung und Kommentierung herausgegebene Tagebuch von Jenő Kolb ist nicht nur eines der ausführlichsten Häftlingstagebücher aus dem KZ Bergen-Belsen. Es ist auch die wichtigste aus dem „Ungarnlager“ Bergen-Belsens überlieferte Quelle zur Geschichte der Kaszner-Gruppe, die aus einer dezidiert zionistischen Perspektive eine der erfolgreichsten Rettungsaktionen in der Geschichte des Holocaust beschreibt. Daher wurde dieses Tagebuch 2020 auch in ungarischer Fassung veröffentlicht, um es der internationalen Forschung zur Geschichte des Holocaust zugänglich zu machen.

Die Schließung der Gedenkstätte Bergen-Belsen hatte auch zur Folge,

dass Historiker\_innen, Journalist\_innen und andere Interessierte in dieser Zeit keine Möglichkeit hatten, selbstständig im Archiv der Gedenkstätte zu recherchieren. Zum Teil konnte dies mit schriftlichen Auskünften von Mitarbeiter\_innen der Abteilung Forschung und Dokumentation ausgeglichen werden, was allerdings einen deutlichen Mehraufwand für die Kolleg\_innen bedeutete.

Die Sammlungstätigkeit konnte mit gewissen Einschränkungen fortgesetzt werden. Dabei profitierte die Gedenkstätte auch von der zunehmenden digitalen Erschließung von seriellen Aktenbeständen anderer Archive und vergleichbarer Einrichtungen wie im Fall des umfangreichen, auch viele Überlebende des KZ Bergen-Belsen betreffenden Bestands von Personaldossiers im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern.

Um dem gewachsenen Kenntnisstand der historischen Forschung zu den Tätern\_innen der NS-Massenverbrechen Rechnung zu tragen, überarbeitet die Gedenkstätte ihre bestehende Dauerausstellung und ergänzt wichtige Aspekte zu Tätern\_innen im KZ Bergen-Belsen und zu ihrer strafrechtlichen Verfolgung. Zudem wurde ein Drittmitelantrag zur Erstellung einer Sonderausstellung samt Bildungsmaterialien zum Themenkomplex Täter\_innen und Tatbeteiligte im Kontext des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen erstellt, der im Herbst durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien bewilligt worden ist. Die Gedenkstätte möchte damit verstärkt Akzente hinsichtlich der sozial- und gesellschaftsgeschichtlichen Kontextualisierung der in Bergen-Belsen begangenen Verbrechen setzen.

# 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen

Jens-Christian Wagner

Gedenken am Obelisk/der Inschriftenwand, 19. April, unter anderem: (v.l., vordere Reihe) Stefan Weil (Ministerpräsident Niedersachsen), Dr. Gabriele Andretta (Präsidentin des Niedersächsischen Landtags) und Michael Fürst (Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen).  
• Martin Bein

Die am 19. April niedergelegten Kränze an der Inschriftenwand. • Martin Bein

Bereits am 15. April, dem Tag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen, legten die Beschäftigten der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in einer internen Zeremonie Blumen nieder. • Martin Bein

Anita Lasker-Wallfisch, Überlebende des KZ Bergen-Belsen, konnte ihre Ansprache nur auf digitalem Wege übermitteln. • Screenshot YouTube



Ganz erheblich durch die Corona-Pandemie beeinträchtigt wurden die zahlreichen für 2020 geplanten Veranstaltungen zum 75. Jahrestag der Lagerbefreiung und des Kriegsendes.

In der Gedenkstätte Bergen-Belsen war seit dem Sommer 2019 intensiv an einem umfangreichen Veranstaltungs- und Besuchsprogramm gearbeitet worden. Erwartet wurden zu den für April geplanten Veranstaltungen 120 KZ-Überlebende, 50 im DP-Camp Geborene und etwa 300 Angehörige, für die ein einwöchiger Aufenthalt mit Veranstaltungen u.a. in Bergen-Belsen, Celle, Hannover, Farsleben und Tröbitz geplant worden war. Höhepunkt sollte die zentrale Gedenkveranstaltung in der Gedenkstät-

te Bergen-Belsen am 19. April mit prominenten Gästen und Redner\_innen – u.a. Anita Lasker-Wallfisch und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen – sein.

Mitte März mussten wegen der Corona-Pandemie alle Veranstaltungen kurzfristig abgesagt werden – was zunächst einmal bedeutete, 300 Hotelzimmer und Flüge zu stornieren und sehr intensiv und möglichst sensibel mit den enttäuschten Überlebenden und Angehörigen zu kommunizieren, von denen viele angenommen hatten, dass der 75. Jahrestag der Lagerbefreiung die letzte Gelegenheit bieten würde, sich in einem großen Rahmen am historischen Ort noch einmal wiederzusehen.

Statt der geplanten Großveranstaltung fand am 19. April nur eine kleine Kranzniederlegung statt, an der Ministerpräsident Stephan Weil, Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta, die Vorsitzenden der Landtagsfraktionen von SPD, CDU, Grünen und FDP, Minister Grant Hendrik Tonne und der Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Michael Fürst teilnahmen. Die Veranstaltung wurde im NDR-Fernsehen übertragen, was insbesondere auch bei den Überlebenden und den Angehörigen, für die in Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei in sechs Fremdsprachen übersetzte Fassungen des NDR-Films ins Internet gestellt wurden, auf Zuspruch stieß. Diese Filme wie auch viele andere Beiträge (Videobot-



schaften, Grußworte, ein interaktives Gedenkbuch etc.) wurden auf einer in aller Schnelle realisierten Website zum 75. Jahrestag der Befreiung bereitgestellt (<https://www.befreiung1945.de/de/75-jahre-befreiung/gedenken-2020/>).

Ebenfalls für diese Website wurden in kürzester Zeit drei Filme produziert, die die Orte vorstellten, die bei den für den Jahrestag geplanten Veranstaltungen zentrale Rollen gespielt hätten: das Gedenkstättenengelände mit den Denkmälern und Massengräbern, der Kriegsgefangenenfriedhof und der Zelttheaterfriedhof mit dem nahe gelegenen Lernort M.B. 89.

Mit einem kurzen Trailer wird auf der Website zudem das Projekt „Bergen-Belsen and me“ vorgestellt. Zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen startete die Gedenkstätte Bergen-Belsen ein Online-Projekt für junge Menschen, das sich mit dem Gedenken im 21. Jahrhundert beschäftigt. Das Projekt wurde in der Bergen-Belsen International Summer School 2019 entwickelt und richtete sich an digital vernetzte Jugendliche und junge Erwachsene mit Zugang zu sozialen Medien. Es lud Menschen ein, sich kritisch mit ihrer eigenen Wahrnehmung von Erinnerung und Gedenken auseinanderzusetzen. Eine Präsenz-Vorstellung des Projektes im Rahmen der Gedenkveranstaltung in Bergen-Belsen fiel der Pandemie zum Opfer.

Wegen der Corona-Pandemie verschoben wurde auch die Eröffnung der zusammen mit Studierenden der Universität Hannover erarbeiteten Ausstellung „Befreit! Und dann? Wege der NS-Verfolgten nach der Befreiung im Frühjahr 1945“. Eigentlich sollte diese am 15. April 2020 zum 75. Jahrestag der Befreiung von Bergen-Belsen im niedersächsischen Landtag eröffnet werden. Dies wurde nun auf August 2021 verschoben. Im Rahmen einer Sitzung des niedersächsischen Landeskabinetts in der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 4. Februar hatten die Studierenden eine Werkausstellung organisiert, auf der sie exemplarische Inhalte präsentierten, und konnten damit eine breite Medienresonanz erreichen.

Schließlich litt auch der in Kooperation mit dem NDR veranstaltete Geschichtswettbewerb „Befreit! Und dann?“ unter der Corona-Pandemie. Die Jury-Sitzung konnte noch wie geplant stattfinden (es wurden etwa zehn Preisträger\_innen-Arbeiten ausgewählt), die für den 8. Mai geplante Abschlussveranstaltung im Landesfunkhaus mit der Vorstellung der Arbeiten aber nicht mehr. Den Preisträger\_innen wurden die Urkunden stattdessen zugeschickt; ihre Arbeiten wurden im NDR-Fernsehen und auf den Websites der Stiftung und des NDR vorgestellt.

Der 75. Jahrestag der Befreiung wird sich nicht nachholen lassen, und für viele hochbetagte KZ-Überlebende ist damit die letzte Gelegenheit vergangen, noch einmal nach Bergen-Belsen zu reisen. Da in das KZ Bergen-Belsen mehr Kinder verschleppt wurden als in die meisten anderen Konzentrationslager, kann aber erwartet werden, dass in den kommenden Jahren, wenn die Pandemie hoffentlich überwunden ist, noch viele Child Survivors zu den jährlichen Gedenktagen anlässlich der Lagerbefreiung in die Heide reisen können. Sie werden das Vermächtnis derjenigen weitertragen, die 1945 als Erwachsene befreit wurden.

# Historisch-politische Bildung gegen Antisemitismus im Fußball

Raimund Lazar



Antisemitische Vorurteile sind in der gesamten Gesellschaft verbreitet, unabhängig von sozialem Milieu, Geschlecht, Bildungsabschluss und politischer Orientierung. So überrascht es nicht, dass auch im Fußball, der in Deutschland populärsten Sportart, Antisemitismus in unterschiedlichen Formen zu beobachten ist. Vorbeugende Maßnahmen zur Prävention gegen Antisemitismus im Sport sowie Forschung, die zur Weiterentwicklung von Bildungsangeboten beiträgt, sind bisher allerdings nur vereinzelt vorhanden.

Das Projekt „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ der Gedenkstätte Bergen-Belsen und des World Jewish Congress (WJC) setzte zwischen Mai und Dezember an dieser Lücke in der Forschung und Praxis an. Das in der Abteilung Bildung und Begegnung der Gedenkstätte angesiedelte Forschungsprojekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des

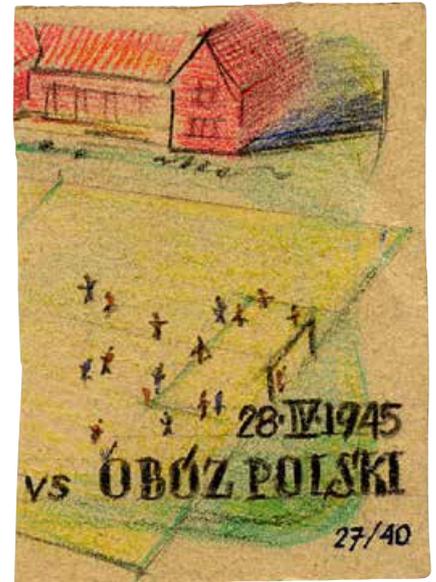
Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und dem WJC gefördert. Das Projekt wurde durch einen Beirat aus neun externen Fachleuten begleitet und beraten. Mit dem Projekt knüpfte die Gedenkstätte an Kooperationen mit dem Verein Hannover 96 und dem Fanprojekt Hannover an. Anlässlich der Verleihung des Julius Hirsch Preises fanden bereits 2009 Gedenkstättenbesuche mit Fans und Vertreter\_innen der Profiabteilung statt.

Neben der Gewinnung einer Übersicht zur Datenlage zu antisemitischen Vorfällen in Niedersachsen ging es in dem Projekt um die Erhebung von Aktionen, Maßnahmen und Projekten, die zur Prävention gegen Antisemitismus im Fußball eingesetzt werden. Ziel des Projekts war es, bis zum Ende des Jahres Handlungsempfehlungen zu entwickeln und diese der interessierten Öffentlichkeit in Form einer Broschüre zugänglich zu machen. Um bedarfsorientierte Handlungsempfehlungen zu formulieren, wurden Interviews mit Akteur\_innen auf verschiedenen

Ebenen des organisierten Fußballs in Niedersachsen geführt. Dementsprechend wurden im Rahmen der Studie Verbände, Amateur- und Profivereine, Fanprojekte, Fan-Initiativen sowie Expert\_innen aus der Zivilgesellschaft und Wissenschaft befragt.

Die erarbeiteten „Handlungsempfehlungen zum Vorgehen gegen Antisemitismus im Fußball“ richten sich demnach an alle Akteur\_innen, die hier in der Präventionsarbeit eine wichtige Rolle spielen. Mit Hilfe der Handlungsempfehlungen sollen die angesprochenen Zielgruppen für alle Erscheinungsformen von Antisemitismus sensibilisiert werden. Darüber hinaus werden Möglichkeiten des Engagements aufgezeigt und ermutigt aktiv zu werden.

Einige Fußballfans verwenden immer wieder antisemitische Schmähungen, um die gegnerische Seite ab- und die eigene Gruppe aufzuwerten. Zusätzlich zu den verbalen Beleidigungen tauchen gegen Vereine und Fangruppen ge-



Bildungsangebote im Amateurfußball strukturell zu verankern und zu einem beständigen Teil der Vereinskultur werden zu lassen.

Die Gedenkstätte Bergen-Belsen hat sich das Ziel gesetzt, weiterhin in diesem Feld als Akteurin aktiv zu sein. Zum einen sollen die Handlungsempfehlungen in der Praxis in Zusammenarbeit mit Verbänden und Vereinen in Form von Bildungsangeboten umgesetzt werden. Diese Präventionsarbeit soll zum anderen wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. Die Gedenkstätte will damit ihren Beitrag zur Aus- und Weiterbildung eines Netzwerks gegen Antisemitismus im Fußball sowie zum fortwährenden Prozess der Demokratiebildung und Stärkung der Zivilgesellschaft leisten.

richtete antisemitische Schmierereien und Sticker auf, wie z.B. die von Dortmunder Fans verbreiteten Aufkleber, auf denen die im KZ Bergen-Belsen ermordete Jüdin Anne Frank das Trikot des Rivalen Schalke 04 trägt. Neben den genannten antisemitischen Schmähungen kommt es des Weiteren zu israelfeindlichen Parolen und besonders im Profifußball zu einer verkürzten Kapitalismuskritik, die argumentativ an antisemitische Verschwörungsmythen anknüpft. Auf der Amateurebene müssen sich vor allem die jüdischen Makkabi-Vereine regelmäßig mit der Bandbreite gängiger antisemitischer Anfeindungen von gegnerischen Vereinen auseinandersetzen.

Um gegen Antisemitismus im Fußball vorzugehen wird neben punktuellen

Interventionen vor allem präventiv historisch-politische Bildungsarbeit eingesetzt. Zu den Zielgruppen der Bildungsangebote gehören meist Fans und Schulklassen, teilweise aber auch Vereinsangestellte und Sponsoren. Bildungsreisen zu Gedenkstätten, mit Erinnerungsarbeit kombinierte Stadtrundgänge, Vorträge und Zeitzeug\_innengespräche gehören derweil zu den gängigen Formaten. Im Profifußball sind es meist Fan- und Ultragruppen, Historiker\_innen sowie Fanprojekte und Fanbeauftragte, die die Erinnerungsarbeit initiieren und wesentlich tragen. Im Amateurfußball fehlen häufig die engagierten Fans, Fanprojekte und Hauptbeschäftigte, die sich für die Vereine um gesellschaftspolitische Themen kümmern. Demnach gehört es zu den größten Herausforderungen,



Ein Makkabi-Fußballteam reagiert auf regelmäßige Anfeindungen gegen ihren Verein. • Flickr/el.minuto/ CC BY-NC-ND 2.0

Zwei jugendliche Fußballmannschaften im DP Camp Bergen-Belsen. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Fotoarchiv Sammlung Roman Ferber)

Gezeichnete Hotelkoffer-Aufkleber von Jerzy Białous. Motiv: Baracken und Fußballspiel der Polen im DP-Camp Bergen-Belsen. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Fotoarchiv Sammlung Jabrzemski, Jerzy)

Szene von einem Fußballspiel, vermutlich im DP Camp Bergen-Belsen. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Fotoarchiv Sammlung Margie Marmor)

# Digitale Entwicklungen der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Stephanie Billib, Katrin Unger



Es geht darum, 75 Jahre nach der Befreiung des KZ Bergen-Belsen, die Menschen heute mit Themen zu erreichen und eine Haltung zu vermitteln. Es geht nicht um die technischen Feinheiten, die sich durch eine digitale Entwicklung ergeben haben, und nicht um digitale Innovationen um ihrer selbst willen. Bei der Erweiterung unserer digitalen Zugänge haben wir Dinge umgesetzt, die wir auch sonst gerne gemacht hätten.

Die Gedenkstätte Bergen-Belsen hat im vergangenen Jahr ihre digitalen Angebote umfänglich weiterentwickelt. Neben der Erweiterung bereits bestehender Formate und Kanäle wurden zusätzlich neue Anwendungen und Veranstaltungsformen erarbeitet und erprobt.

Im Frühjahr ergab sich die Notwendigkeit, das Gedenken zum 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Bergen-Belsen in den digitalen Raum zu verlegen. Überlebende und ihre Angehörigen konnten nicht nach Niedersachsen reisen und sollten dennoch an der gemeinsamen Erinnerung teilhaben können. So wurde die ohnehin geplante Website ([www.befreiung1945.de](http://www.befreiung1945.de)) zu einem Ort verändert, an dem die Beiträge der beteiligten Redner\_innen gesammelt wurden, ein Jugendprojekt präsentiert werden konnte, an dem die drei wesentlichen Themen unseres Gedenkortes (Kriegsgefangenenlager, Konzentrationslager, Displaced Persons-Camp) in Kurzfilmen gezeigt werden und an dem auch Besucher\_innen Kommentare hinterlassen konnten. Ein wichtiger Aspekt

digitaler Angebote kam hier deutlich zum Tragen: Besucher\_innen konnten die Inhalte in einer selbst gewählten Reihenfolge ansehen und mussten im Internet nicht die Reihung einer linearen Veranstaltung übernehmen.

Im Mai begann die Gedenkstätte InstaTouren über das Gelände für Besucher\_innen durchzuführen, die den Ort nicht bereisen konnten. Dabei wurden oftmals Inhalte der Ortsgeschichte thematisiert, die manchmal weniger leicht wahrgenommen werden. Inzwischen werden diese Touren als regelmäßiges Angebot in deutscher und englischer Sprache veranstaltet. So werden zum Beispiel auch Buchvorstellungen und andere Veranstaltungen in eine neue Form übertragen.

Daran schlossen sich digitale Live-Rundgänge an, die in Kooperation mit den Gedenkorten Neuengamme und Dachau durchgeführt wurden. Das Besondere an diesem Format ist, dass die Beteiligten ein übergreifendes Thema für verschiedenen Orte kennengelernt haben, zum Beispiel die Ankunft der Häftlinge im Konzentrationslager oder die Situation vor, während und nach der Befreiung in den Lagern. Diese Rundgänge sind weiterhin bei YouTube einsehbar.

Vor den Sommerferien wurde ein weiteres digitales Projekt umgesetzt. Für eine selbständige Vorbereitung von Jugendlichen auf einen Besuch der Gedenkstätte entstand eine Pageflow (<https://gedenkstaettenforum.pageflow.io/gedenkstaette-bergen-belsen-kein-gewohnlicher-ausflug>). Unsere



FSJler\_innen Celina Imme und Sarah Weltermann zeigen als Protagonist\_innen wie ein betreutes Programm in der Regel aussieht. Ein kurzer historischer Abriss ist zwar enthalten, es geht jedoch mehr um Fragen und Überlegungen, die Jugendliche vor einem Besuch beschäftigen können.

Die Bergen-Belsen International Summer School fand in diesem Jahr als einwöchige digitale Veranstaltung zum Thema "Brave New World? Commemorating the Holocaust in the Digital Age." statt. Dreißig Studierende und junge Wissenschaftler\_innen arbeiteten und reflektieren über die verschiedenen Zeitzonen hinweg gemeinsam und in Kleingruppen zu Bergen-Belsen und den Möglichkeiten einer digitalen Annäherung an den

Ort. Dazu wurden im Vorfeld Filmsequenzen zur Ortsgeschichte und Gedenkstätte sowie ein Wiki (digitale Informationssammlung) bereitgestellt. Darüber hinaus wurde aus diesem Anlass eine 3D-Rekonstruktion der geografischen Umgebung von Bergen-Belsen für die Desktop-Nutzung angepasst. Die Rekonstruktion kam in der Summer School in einer Pilotversion zum Einsatz und soll perspektivisch auch auf der Website der Gedenkstätte für einen dreidimensionalen Eindruck des historischen Geländes zur Verfügung gestellt werden.

Auf die Erfahrung mit dieser ersten mehrtägigen Online-Veranstaltung aufbauend führte die Gedenkstätte im Herbst zwei weitere mehrteilige Seminare durch. Mit dem Teachers and Young Professionals Programme

„EduLab – Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, welches durch das Programm „Jugend erinnert“ der BKM gefördert wird, wurden insbesondere junge Berufseinsteiger\_innen und Studierende im Bildungsbereich angesprochen. In diesem digitalen Format zum Thema „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ waren die Beteiligten aufgefordert, Materialien für Bildungszusammenhänge zu entwickeln. Die trinationale Begegnung „Geschichte beginnt in der Familie“ zwischen deutschen, polnischen und ukrainischen jungen Erwachsenen nahm insbesondere die Perspektive familienbiografischer Erinnerung in den Fokus. In mehreren digitalen Workshops zwischen Oktober und Dezember wurden die landesspezifische Historie und Erinnerungskulturen

beleuchtet und die eigene Familienbiografie erforscht.

Des Weiteren haben im Herbst verschiedene digitale Fortbildungsangebote für schulische und außerschulische Multiplikator\_innen stattgefunden. Für eine Betreuung jenseits des analogen Besuchs hat die Gedenkstätte für Schulklassen digitale Bildungsmaterialien und Veranstaltungen entwickelt.

An diesem Punkt lässt sich festhalten, dass auch wir selbst den Ort und seine Geschichte noch einmal reflektiert haben, weil der Blick durch die Kamera unsere Sicht auf die Gedenkstätte verändert hat.

Die Gedenkstätte hat über die erweiterten Social Media-Angebote Menschen erreicht, die keine Möglichkeit hatten, den Ort zu besuchen.

Es sind viele neue Ansätze konzipiert und erprobt worden, die zunächst provisorisch ausgerüstet waren. Die Qualität der Konzeptionen und der Ergebnisse bestärkt uns jedoch darin, sie fortzuführen und zu implementieren. Außerdem ist zu beobachten, dass sich der Austausch mit unseren Besucher\_innen und Nutzer\_innen verändert hat: viele Angebote sind weniger linear und somit weniger hierarchisch, wodurch mehr Kontakt auf Augenhöhe entsteht.

Die gesellschaftlichen Erfahrungen der vergangenen Monate bestärken uns darin, als Gedenkstätte auch Antworten auf aktuelle Fragen in und aus der Gesellschaft geben zu wollen. Mag an vielen Stellen die Covid-Pandemie Auslöser für eine spontane Digitalisierung gewesen sein, so ist diese Entwicklung keineswegs temporär, sondern wegweisend für die Ausrichtung der Gedenkstätte Bergen-Belsen und ihre zukünftigen Angebote.

Die erste Live-Führung auf Instagram im Mai 2020 zu Gedenkorten auf dem Gelände. • Katrin Unger

Fotoshooting für die Pageflow: die FSJ-Ilerinnen Celina Imme und Sarah Westermann im Außengelände der Gedenkstätte. • Helge Krückeberg

# Die „Flüchtlingsakten“ der Kasztnergruppe im Schweizer Bundesarchiv – Eine Bestandsbeschreibung

Diana Gring

**Signalementsblatt**  
die Erstellung von Flüchtlingsausweisen  
**Document**  
de réfugiés  
**Foglio dei connotati**  
per il rilascio di libretti per rifugiati

**Fe**  
**pour**

**Le**  
**nom**  
**Cognome**  
**Vorname**  
**Prénom**  
**Nome**

**Geboren den**  
**Né le**  
**Nato il**

**Vorname des Vaters**  
**Prénom du père**  
**Nome del padre**

**Staatsangehörigkeit**  
**Nationalité**  
**Cittadinanza**

**Beruf**  
**Profession**  
**Professione**

**in**  
**a**

**Name und Vorname der Mutter**  
**Nom et prénom de la mère**  
**Cognome e nome della madre**

**2.4.1936**

**Belgrad (Jugoslavien)**

**Dionis**

**Jugoslavien**

**Sophie Kassovitz**

**Schuler**

Signalementsblatt für die Erstellung von Flüchtlingsausweisen von Paul Ladany (Ausschnitt), 21.12.1944. (CH-BAR#WW#E4264#1985-196#47527#3)

Erkennungsdienstliche Erfassung von Rabbiner Joel Teitelbaum, 11.01.1945. (CH-BAR#WW#E4264#1985-196#48174#7)

ten Überfremdungsdiskurs besetzt“.<sup>4</sup> Erst im Juli 1944 wurden neue Weisungen erlassen, die implizit die Aufnahme aller jüdischen Flüchtlinge vorsahen.

In der Nacht des 7. Dezember 1944 überquerte ein Häftlingstransport aus dem KZ Bergen-Belsen die damalige deutsch-schweizerische Grenze bei St. Margarethen am Bodensee. In den Waggons befanden sich 1.352 jüdische Männer, Frauen und Kinder, die der Vernichtungsmaschinerie des nationalsozialistischen Regimes in diesem Moment entkommen waren.<sup>1</sup> Mit Taktieren, Täuschen und Tricksen war es dem jüdisch-ungarischen Juristen und Journalisten Rezső Kasztner (1906–1957) als Vertreter eines Budapester Hilfskomitees nach langwierigen Verhandlungen gelungen, rund 1.700 Menschen gegen ein Lösegeld von Adolf Eich-

mann und seinem Stab freizukaufen.<sup>2</sup> Bereits im August 1944 war ein erster Transport mit 318 Geiselhäftlingen aus dem „Ungarnlager“, einem Teilbereich des „Austauschlagers“ des KZ Bergen-Belsen, in die neutrale Schweiz gebracht worden.

Die Schweizer Flüchtlingspolitik in den Jahren 1933 bis 1945 ist eher als restriktiv zu bezeichnen.<sup>3</sup> Es gab weder ein individuelles Recht auf Asyl noch ein Verbot der Rückführung. Die Definition von „politischen“ und „nichtpolitischen“ Flüchtlingen eröffnete insbesondere bei jüdischen Hilfesuchenden einen weiten Entscheidungsrahmen und war „durch den institutionalisier-

Die Häftlinge aus dem KZ Bergen-Belsen waren als Mitglieder der sogenannten Kasztnergruppe rein formal ohne Einreisebewilligung als „Illegale“ in die Schweiz gekommen und unterstanden deshalb als „Zivilflüchtlinge“ der Polizeibehörde des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements (EJPD). Sie waren befreit, aber nicht frei. Unmittelbar nach ihrer Ankunft wurden sie von den Schweizer Behörden erkennungsdienstlich behandelt: Sie mussten Fragebögen ausfüllen und wurden vernommen; die Polizei fertigte Passfotos mit Nummerntafeln an und nahm Fingerabdrücke; ein Arzt begutachtete den Gesundheitszustand. Mit dem rechtlichen Status als „Zivilinternierte“ durften sie weder ihren Aufenthaltsort selbst bestimmen noch eine Arbeit aufnehmen. Für jede Person

1 Siehe: Diana Gring / Peter Müller: Licht am Ende der Nacht. Die Transporte aus dem KZ Bergen-Belsen nach St. Gallen. Hg. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und HVM St. Gallen, Celler / St. Gallen 2019.

2 Siehe: Ladislaus Löb: Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Rezső Kasztner. Bericht eines Überlebenden, Köln 2010.

3 Vgl. Guido Koller: Fluchtort Schweiz. Schweizerische Flüchtlingspolitik (1933–1945) und ihre Nachgeschichte, Stuttgart 2018.

4 Ebd., S. 204.

**Bureau Suisse de Police Centrale - Service d'identification - Berne**

Photogr. No. \_\_\_\_\_ Dossier No. \_\_\_\_\_ Formule: \_\_\_\_\_  
 Nom: TESSERAARD  
 Prénoms: JENÖ  
 Né le: 13. 1. 1898 à: Szeged Pays: Hongr.  
 Originaire de: \_\_\_\_\_ Pays: Hongr.

Phase	Index	Méan	Annulaire	Auriculaire
Main Droite	14	4	4	4
Main Gauche	4	2	4	4
Main Gauche	Impression plantaire des 4 doigts			Main Droite

Sexe: Masculin  
 État civil (État de l'époux): marié/époux  
 Profession: tailleur  
 Domicile: Szeged  
 Papier de nationalité: hongr.  
 Surnoms et pseudonymes: \_\_\_\_\_

Taille: 170 Front: ras Cheveux: gris/roux  
 Complexion: mince Nez: arqué Barbe: négligée  
 Couleur des yeux: gris Denture: régulière Yeux: bruns  
 Marques particulières (tappées): aucune

Actuellement arrêté à: \_\_\_\_\_ pour: \_\_\_\_\_ (indiquer le motif de l'arrestation)  
 Fiche dressée à: \_\_\_\_\_ le: 13. 1. 45. par: E.M. TER. 10  
 Signature de l'individu détenu: \_\_\_\_\_

mentsblatt“, dem zwei Passbilder und ein Satz Fingerabdrücke beigelegt sind und das der Ausstellung eines „Flüchtlingspasses“ diente. Die Fotos entstanden unmittelbar nach dem Eintreffen in der Schweiz und sind eindrucksvolle visuelle Zeugnisse dieser ersten Nachbefreiungsphase. Die meisten Porträtierten sehen müde, erschöpft und kränklich aus, manche blicken misstrauisch oder sogar ängstlich in die Kamera. In dem „Signalementblatt“, in den teils vorhandenen, 14-seitigen Fragebögen und in den „Einvernahmeprotokollen“ befinden sich neben den Personalien auch Angaben zu Beruf, Sprachkenntnissen, persönlichem Besitz und Verfolgungsweg. Da Viele aus der Kasznergruppe um sich zu retten

ten der Flüchtlinge stark ein. In jedem Flüchtlingsausweis war zu lesen:

*„Die Flüchtlinge haben sich genau an die ihnen auferlegten Bedingungen zu halten. Sie dürfen ohne ausdrückliche Bewilligung der Polizeiabteilung keine Erwerbstätigkeit ausüben, auch keine unbezahlte Stelle antreten und haben jede politische Tätigkeit und jedes Verhalten, das die Neutralitätspolitik des Bundesstaates stören könnte, zu unterlassen.“*

An vielen Stellen in den Akten wird der besondere Verfolgungshintergrund der Kasznergruppe deutlich. So liest man beispielsweise in der Akte von Peter Hamburg, geboren 1929 in Rumänien: „Lag nach der Ankunft aus Bergen-Belsen mit hohem Fieber unbekannter Ursache (Hungerfieber?) im Spital Maria in Caux zwei Monate lang.“ Jenö Kolb, geboren 1898 in Ungarn, schreibt im März 1945 einen verzweifelten Brief an die Polizeiabteilung, um eine kleine Geldspende ausbezahlt zu bekommen:

*„Wir sind völlig mittellos, erhalten ausser dem spärlichen Taschengeld nicht die geringste Unterstützung. [...] ... wir sind stark abgemagert und in sehr schlechter physischer Kondition [...]“*

Ein besonderes behördliches Augenmerk lag auf der Versorgung der Kinder, die dem „Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder“ (SHEK) oblag. Man ging damals davon aus, dass Eltern und Kinder am besten zu trennen seien, um sich von den Strapazen der Konzentrationslagerhaft zu erholen. Oft genug ergab sich daraus eine monate- oder jahrelange Trennung der Familien oder dessen, was davon durch den Holocaust übrig geblieben war. Viele Eltern nahmen auch das Angebot an, ihre Kinder in zionistisch geprägte Heime zu geben, die von jüdischen Organisationen gesponsert wurden und die Ausreise nach Palästina vorbereiteten.

Ladislaus Löb, geboren 1933 in Rumänien, war mit seinem Vater Iszo als Teil der Kasznergruppe in die Schweiz gekommen. Am 15. Februar 1945 wandte sich das SHEK an die Polizeiabteilung in Bern mit dem Hinweis:

oder zusammenfassend für eine Familie wurde eine Akte angelegt, in der vom Grenzübertritt bis zum Verlassen des Landes alle fremdenpolizeilich relevanten Schriftstücke abgelegt wurden.

Rund 45.000 solcher „Flüchtlingsdossiers“ der Polizeiabteilung des EJPD aus den Jahren 1936 bis 1946 arbeitete das Schweizer Bundesarchiv in Bern in den 1990er Jahren auf. Für alle in der Schweiz aufgenommenen „Zivilflüchtlinge“ lassen sich durch diesen Bestand Angaben zur Person und Verfolgung, zu einzelnen Stationen des Aufenthalts sowie zur Weiter- oder Rückreise belegen. Doch dokumentiert wird wesentlich mehr, wie sich insbesondere an den Akten der Kasznergruppe zeigen lässt: So gibt es verschiedene Hinweise auf den Flüchtlingsalltag, auf die physische, psychische, soziale und finanzielle Notlage der ehemaligen KZ-Häftlinge und auf die behördliche Aufnahme- und Betreuungspraxis.<sup>5</sup>

Die Akten der Kasznergruppe<sup>6</sup> beginnen fast immer mit einem „Signale-

mit falscher Identität und Nationalität deportiert worden waren, hatten nur Wenige (korrekte) Ausweispapiere bei sich, die dann ebenfalls den Akten beigelegt wurden. Die Schweiz verstand sich in erster Linie als ein Transit- und kein Emigrationsland, und so wiederholte sich die Frage, wohin der Flüchtling weiterreisen wolle: „Wünschen Sie in Ihre Heimat zurückzukehren?“, „Wünschen Sie nach Palästina auszuwandern?“ Die Polizeiabteilung organisierte in Kooperation mit alliierten Behörden die Sammelausreisen von Flüchtlingen.

Als „Zivilinternierte“ durften sich die KZ-Überlebenden nicht frei in der Schweiz bewegen. Die ihnen zugewiesenen Aufenthaltsorte waren Sammel-lager oder andere Massenunterkünfte wie umfunktionierte Ferienhotels, aber auch Krankenhäuser und Rehabilitationskliniken. Wenn Flüchtlinge, meist nach einer Zeit der Stabilisierung und Orientierung, innerhalb der Schweiz z.B. zu Bekannten oder Verwandten umziehen wollten, ergab sich oft eine langwierige Korrespondenz mit den Behörden. Genehmigungspflichtig war auch die Aufnahme einer Arbeit und damit der Wiedereinstieg in das Berufsleben. Diese fremdenpolizeilichen Vorgaben schränkten die Gestaltungsmöglichkei-

<sup>5</sup> Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv (Hg.): Flüchtlingsakten 1930–1950. Thematische Übersicht zu den Beständen im Schweizer Bundesarchiv. Zusammengefasst von Guido Koller und Heinz Roschewski, Bern 1999, hier S. 217.

<sup>6</sup> Alle im Folgenden verwendeten Zitate stammen aus dem Bestand CH-BAR E4264 und aus den Dossiers der Familien Löb, Hamburg, Ladany, Leb und Kolb.



meist bei der Ausreise, eine formelle Rechnung über „Pensionskosten“, so wie die Familie Leb. Für 177 Tage in einem Flüchtlingslager mit drei Personen und der Versorgung der alten Mutter im Bürgerspital Basel berechnete das EJPD 865,25 Schweizer Franken.

Für die wissenschaftliche Forschung zu den ehemaligen Bergen-Belsen-Häftlingen der Kasznergruppe, aber auch für die pädagogische und museale

Nutzung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen hat der Bestand der „Flüchtlingsakten“ eine große Bedeutung. Diese einmalige, relativ homogene Sammlung aus der Nachbefreiungsphase kann Forschungslücken schließen, Biografien vervollständigen und als Ergänzung für die Darstellung von Überlebendenschicksalen dienen. Angesichts der vielen spezifischen Aspekte, die der Aktenbestand rund um die Themen „Flucht“, „Asyl“ und „Migration“ berührt, kann er zudem wichtige Ansätze für Aktualitätsbezüge liefern.

„Da der Vater 75% Kriegsvallide ist, kann er die Erziehung seines Kindes nicht wie er es wünschte durchführen, und wir möchten den Knaben deshalb auf Wunsch des Vaters privat oder in ein Heim unterbringen.“

Der Gesundheitszustand des Jungen sei „gut, aber unterernährt“.

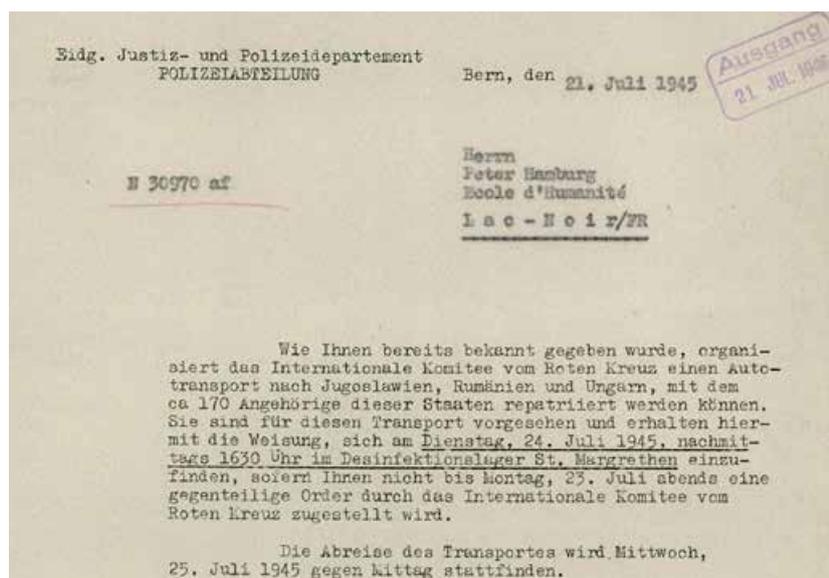
„Der Junge ist nett, bescheiden, guter Charakter, benötigt aber jedenfalls eine geeignete Erziehung, da sich der Vater nicht genügend mit dem [sic!] beschäftigen kann. Das Kind ist durch die Umstände sehr vereinsamt.“

partment: „Unterzeichneter Iszo Löb, Flüchtling, ersuche Sie höflichst wollen Sie gefälligst mir ein Reiseausweis ausstellen.“ Erst 1951, nach sechs Jahren in der Schweiz, werden die Löbs aus der Internierung entlassen. Bis zur Einbürgerung 1961 reichen die Ausweisdokumente in der Akte von Ladislau Löb zurück, was uns heute einen Zugang zu Fotos von ihm aus 16 Lebensjahren ermöglicht.

In vielen Korrespondenzen aus diesem Bestand geht es um die Prüfung der Schweizer Behörden, „ob dem Flüchtling die Kosten ganz oder teilweise belastet werden können.“ Da die KZ-

Ladislau Löb wird daraufhin aus dem Auffanglager Caux in das Jugendheim „Villa des Bains“ in Bex gebracht. Aus seiner Akte geht hervor, dass er im August 1945 und Mai 1946 in andere Heime „umplatziert“ wurde.

Der Umfang der einzelnen Flüchtlingsdossiers ist unterschiedlich, denn die Akten wurden mit der Ausreise geschlossen. Diejenigen Flüchtlinge, die länger in der Schweiz lebten, blieben „Zivilinternierte“ bis andere Aufenthaltsregelungen in Kraft traten oder sie eingebürgert wurden. Als Ladislau und Iszo Löb 1947 nach Rumänien reisen wollten, erforderte dies einen umfangreichen Verwaltungsaufwand, ebenso wie die Beschaffung einer Reisegenehmigung für einen Kurzaufenthalt in der Tschechoslowakei im Folgejahr. Schließlich schrieb Iszo Löb am 13. März 1948 an das Polizeide-



Überlebenden meist über keine eigenen Geldmittel verfügten, trat u.a. die Jüdische Flüchtlingshilfe ein und verpflichtete sich zur Kostenübernahme. Viele Flüchtlinge erhielten aber auch,

Collage mit Dokumenten und Fotos aus der Flüchtlingsakte von Iszo und Ladislau Löb. (CH-BAR#WW#E4264#1985-197#991)

Benachrichtigung zur Repatriierung an Peter Hamburg (Ausschnitt), 21.07.1945. (CH-BAR#E4264#1985\_197#1030)

# Namensverzeichnis der Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen

Bernd Horstmann

**Aufenthaltslager Bergen-Belsen**  
Kommandantur  
II/Pk.

Bergen-Belsen  
No. 616

den 8.3.1945

An Frau  
Helene Schlombach  
Berlin-Steglitz,  
Birkbuschstrasse 89.

Der Bauunternehmer Karl Schlombach geb. 4.3.1897 zu Teltow  
ist am 25.2.1945 an den Folgen von Kreislaufschwäche  
im hiesigen Krankenhaus  
verstorben.

Die Leiche wird im staatlichen Krematorium eingäschert.  
Gegen die Ausfolgung der Urne bestehen, wenn eine Bescheinigung der örtlichen Fried-  
hofsverwaltung beigebracht wird, daß für ordnungsmäßige Beisetzung Sorge getragen wird,  
keine Bedenken. Es wird gebeten, die Bescheinigung baldigst an das Krematorium des  
**Aufenthaltslager Bergen-Belsen** Abt. II  
zu senden. Die Übersendung der Urne erfolgt kostenlos.  
Der Totenschein ist anliegend beigelegt.  
Eine Standesamtliche Sterbeurkunde können Sie von dem Standesamt in **Bergen-Belsen**  
anfordern.  
Der Nachlaß wird demnächst übersandt.

Der Lagerkommandant:  
I. A. [Signature]  
Kriminalsekretär

KL/71448 200.000

Seit Beginn der Arbeit am Namensverzeichnis (NVZ) Anfang der 1990er Jahre tragen Überlebende und Angehörige ehemaliger Häftlinge ganz erheblich dazu bei, Namen und Daten zu vervollständigen. Ebenso sind die Kooperationen mit Gedenkstätten, Archiven und anderen Einrichtungen eine wesentliche Voraussetzung, die von der SS verantwortete Dokumentenvernichtung zumindest teilweise wieder aufzufangen. Diese Kooperation ist nicht einseitig; so erhielten beispielsweise folgende Einrichtungen und Forschende Auszüge aus dem NVZ für ihre Arbeit:

- Gedenkstätte Terezín, Tschechische Republik
- Pawel Jaworski, Generalkonsul der Republik Polen, Hamburg
- Zentrale Dokumentation der Verfolgten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Bremen (ZeDoV)
- Stichting Herdenkingsstenen Amersfoort, Niederlande

Aufgrund der strengen, den E-Mail-Verkehr betreffenden Sicherheitsmaßnahmen der IT Niedersachsen

hat sich der zeitliche Aufwand bei der Beantwortung von Anfragen stark vermehrt. Weil sehr viele Anfragen eingehen, die neben den übrigen Aufgaben bearbeitet werden müssen, ist eine Priorisierung bei der Beantwortung notwendig. So erhalten Überlebende Bergen-Belsens in der Regel nach wenigen Tagen eine Antwort.

2020 beantwortete der Arbeitsbereich Namensverzeichnis insgesamt 841 externe Anfragen (817 im Vorjahr). Diese lassen sich vier Gruppen zuordnen:

1. Überlebende des KZ Bergen-Belsen (67),
2. Angehörige oder Nachkommen ehemaliger Häftlinge (413),
3. Gedenkstätten, Initiativen, Historiker\_innen, Journalist\_innen, interessierte Privatpersonen, Studierende, etc. (331),
4. Behörden und Suchdienste (30).

## Besucher\_innenbetreuung

Die Pandemie mit Reisebeschränkungen und mehrwöchiger Schließung der Gedenkstätte hatte zur Folge, dass wesentlich weniger Besucher\_innen

nach Bergen-Belsen kamen. Wurden 2019 noch mehr als 104 Einzelpersonen oder kleine Gruppen von Kolleg\_innen dieses Arbeitsbereiches betreut, so waren es in diesem Jahr gerade einmal 39. Besuche aus dem außereuropäischen Ausland fanden fast gar nicht statt. Die meisten der Besuchenden kamen aus Deutschland, einige wenige aus Nachbarländern. Es handelte sich dabei vor allem um Angehörige ehemaliger Häftlinge oder Forschende, welche die namensbezogene Sammlung nutzen wollten.

## Totenbuch für die Häftlinge des KZ Bergen-Belsen

Die Datenbank „Namensverzeichnis der Häftlinge des KZ Bergen-Belsen“ bildet die Grundlage für das geplante Online-Totenbuch. Im Rahmen einer befristeten Stelle wurden umfassende Recherche- und Ergänzungsarbeiten für das Totenbuch vorgenommen. So konnten in dieser Datenbank während des Berichtszeitraums Namen und Daten von 250 verstorbenen Personen hinzugefügt und mehr als 6.000 Datensätze ergänzt bzw. korrigiert werden. Aufgrund der Vernichtung der Lagerregistratur durch die SS sind knapp 80 % der Namen der Toten nicht bekannt.

Benachrichtigung der Verwaltung des KZ Bergen-Belsen über den Tod von Karl Schlombach. Die tatsächlichen Todesursachen wurden von der SS standardmäßig falsch angegeben. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen)

# Archiv und Dokumentation

Klaus Tätzler

**LEGITIMATION**  
to replace Identity Documents destroyed at  
Concentration Camps.

Name (Nom) *Holländer Margit*

Birthplace (né (e) à) *Doboz, 1926. március 31.*

Country (pays) *Magyarország*

Citizen (citoyen (ne)) *magyar, zsidó, zsidó*

Where taken from? (d' où était pris (e)) *Nyiregyháza*

In which camp (s) lived? (dans quel (s) Lager (s) vivait?) *Kuschwitz, Bergen-Belsen, Salzwedel.*

Prisoner from *1944. július 9* to *1945. április 14.*

Prisoner de *night hand* jusqu' à *Holländer Margit*

Owner's signature (signature de possesseur) *Holländer Margit*

Witnesses' signature. (signatures des témoins) *Maryella Montani*  
*Frauenthal Alice.*

*Bergen-Belsen*  
17 JUN 1945  
RECOGNITION

2020 wurden im Arbeitsbereich „Archiv und Dokumentation“ vor Ort 78 Besucher\_innen betreut. Gegenüber den mehr als 150 Besucher\_innen des vergangenen Jahres waren das, trotz der Pandemie und den damit verbundenen Beschränkungen, immerhin noch etwa die Hälfte. Bei den meisten handelte es sich um Studierende bzw. Wissenschaftler\_in-

nen, die die Bestände der Gedenkstätte und ihre Beratungskompetenz für verschiedene Forschungsprojekte nutzten. Die Beantwortung von zahlreichen schriftlichen und telefonischen Anfragen blieb weiterhin eine zentrale Aufgabe. Vermutlich auch bedingt durch die Pandemie nahm die Korrespondenz in der ersten Jahreshälfte noch einmal etwas zu, ging

dann aber in der zweiten – zumindest bei den externen Anfragen – stetig zurück. Wahrnehmbar war auch eine deutliche Verschiebung: Da zeitweise Recherchen vor Ort nur eingeschränkt oder gar nicht möglich waren, wurden die Anfragen an die Mitarbeiter komplexer, der Wunsch nach detaillierter Information und umfangreicherer „Materiallieferung“ häufiger. Unabhängig davon wurden für Ausstellungs- und Publikationsprojekte wieder viele Sammlungsrecherchen geleistet und Rechtklärungen vorgenommen.

Vergleichbar mit dem Vorjahr wurden in den Archivdatenbanken wieder etwa 500 neue Datensätze angelegt. Wie in den vergangenen Jahren bezog sich die Korrektur und Anlage neuer Datensätze vorwiegend auf Fotos zur Familiengeschichte (u.a. zu Zsuzsa Merényi), auf Augenzeugenberichte ehemaliger Häftlinge und Zugänge in den Objektsammlungen. Durch die ausgiebigen Homeoffice-Zeiten in diesem Jahr war es seit langer Zeit auch



wieder möglich, mehr als neunzig, zum großen Teil sehr umfangreiche, komplexe und wertvolle Akten aus Altbeständen zu sichten, zu erfassen und inhaltlich zu erschließen, dazu gehörten z.B. Berichte britischer Soldaten aus den Private-Papers-Beständen des Imperial War Museum, London, und Unterlagen zur Geschichte der Gedenkstätte Bergen-Belsen aus den 1950er und 1980er Jahren. Hinzu kamen über dreißig neue Augenzeugenberichte und Konvolute. Am Ende des Jahres war es zudem möglich, weitere Fundstücke vom ehemaligen Lagergelände zu inventarisieren, so dass 2020 über 100 neue Objekte in die Sammlung aufgenommen werden konnten. Neben den Fundstücken erhielt die Gedenkstätte durch Ankäufe und Schenkungen zahlreiche weitere Objekte und Dokumente für die museale Sammlung (vgl. auch Einzelbeiträge zu Germaine Richter und zu Familie Büchsel), darunter u.a. ein Original-Tagebuch von Richard Jones, der als Priester mit der britischen Armee im Juni 1945 nach Bergen-Belsen kam. Außerdem gelang es, ein umfangreiches Konvolut mit Original-Dokumenten von David Rosenthal, einem Redakteur von „Unzer Sztyme“ im DP Camp Bergen-Belsen, das bereits seit Ende der 1990er Jahre in der Sammlung der Gedenkstätte war, zu sichten, z.T. zu übersetzen und angemessen zu verzeichnen. Für die Sammlung der Originaldokumente konnten mehrere sehr seltene Publikationen aus dem DP Camp Bergen-Belsen erworben werden.

Zwar nicht als Original, aber als hochwertige Scans erhielt die Gedenkstätte auch ein bisher unbekanntes, umfangreiches Tagebuch und weitere Unterlagen von Margit Holländer, einer ungarischen Überlebenden des KZ Bergen-Belsen.

Der Bestand von rund 2.900 Entschuldigungsakten in siebzig Aktenkartons, die die Gedenkstätte in den 1990er Jahren vom israelischen Verband jüdischer Überlebender des KZ Bergen-Belsen erhalten hat, soll in den nächsten Jahren komplett digitalisiert werden. Mit dem Zentrum für Arbeit und Beratung Celle (ZAC), einer Einrichtung der Lebenshilfe Celle, konnte 2018 ein Partner gefunden werden, der verlässlich und kostengünstig bereit ist, diese Aufgabe zu übernehmen. Mittlerweile sind 3/4 – ca. 75.000 Blatt – einzeln gescannt und bearbeitet worden. Im Oktober wurde die vorletzte Lieferung, neun Kartons (N1 – R5), übergeben. Voraussichtlich kann somit das Projekt im nächsten Jahr abgeschlossen werden.

### **Corinna Rathjen: Bibliothek der Gedenkstätte Bergen-Belsen**

Aufgrund corona-bedingter Schließung der Gedenkstätte sowie fehlender Besuchergruppen (wie z. B. Schulklassen) seit April 2020 reduzierte sich die Anzahl der Bibliotheksnutzer\_innen vor Ort im Vergleich zu den Vorjahren. Obwohl die Bibliothek teilweise nur mit Voranmeldung genutzt werden konnte, wurde sie dennoch weiterhin von Student\_innen, Schüler\_innen und anderen Interessierten besucht, um für Master-, Haus- und sonstige Arbeiten zu recherchieren. Viele Anfragen wurden, wenn ein persönlicher Besuch nicht möglich war, auch per E-Mail oder Telefon beantwortet.

Der Bestand der Bibliothek konnte im gewohnten Maße erweitert werden, es wurden insgesamt 244 neue Publikationen aufgenommen, davon 138 durch Kauf. Einen großen Anteil am Zuwachs haben die durch den intensiveren Schriftentausch mit anderen Institutionen und Gedenkstätten erhaltenen Titel, dazu kommen Schenkungen von Privatpersonen,

Eigenpublikationen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten sowie Belegexemplare von Autoren. Der Gesamtbestand an Literatur beläuft sich somit inzwischen auf nahezu 11.500 Titel, darunter 35 laufende Zeitschriften. Außerdem steht den Nutzer\_innen eine Sammlung von DVDs bzw. CDs mit Bezug zum Nationalsozialismus zur Verfügung, die direkt an entsprechenden Geräten in der Bibliothek angesehen werden können.

Der aktuelle Bibliotheksbestand wird im Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) unter [www.aggb-katalog.de](http://www.aggb-katalog.de) verzeichnet und ermöglicht es allen interessierten Nutzer\_innen, sich schon vorab über unseren Bestand zu informieren.

Die Präsenzbibliothek der Gedenkstätte Bergen-Belsen ist, sofern keine Einschränkungen vorliegen, jeweils montags, dienstags und donnerstags von 10.00–16.30 Uhr sowie nach Vereinbarung zugänglich und kann in diesem Zeitraum von allen interessierten Besucher\_innen genutzt werden.

Vorläufiges Ausweisdokument für Margit Holländer mit Hinweisen zur Verfolgungsgeschichte, ausgestellt am 17. Juni 1945. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen)

Zsuzsa Merényi, Verfasserin eines Bildertagebuches im Konzentrationslager Bergen-Belsen, 1956.  
• Judit Kárász

# Das Tagebuch von Ursula Büchsel

Klaus Tätzler



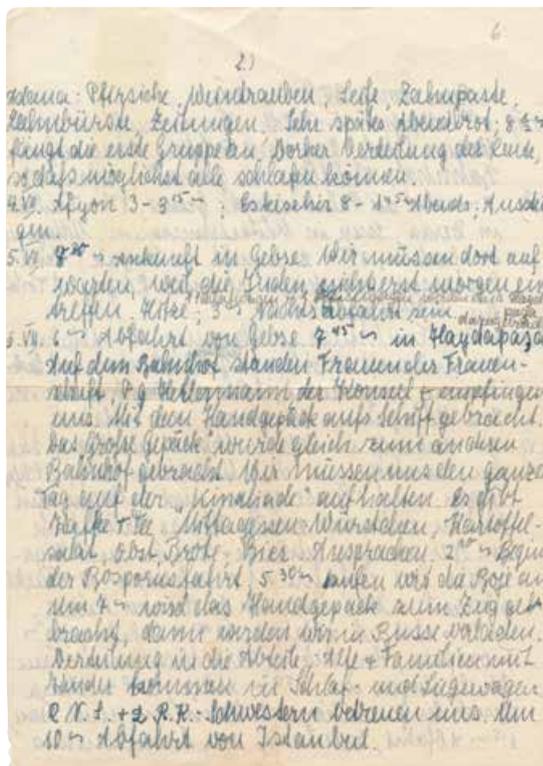
Ursula Büchsel und ihre ein Jahr jüngere Schwester Barbara wurden 1926 bzw. 1927 in Tandjong Morawa auf Sumatra geboren. Von 1935 bis 1940 lebten sie mit ihren deutschen Eltern Sybille und Wolfgang Büchsel auf einer Farm bei Oldeani in Tanganyika (heute: Tansania).

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde Wolfgang Büchsel von den Briten am 3. September 1939 zunächst in Arusha, dann in Daressalam interniert. Sybille Büchsel wurde mit ihren beiden zwölf und dreizehn Jahre alten Töchtern vorläufig auf ihrer Farm, später in der lokalen Schule unter Hausarrest gestellt. Im April 1941 gelangten sie dann gemeinsam mit ca. 600 anderen Frauen und Kindern deutscher Farmer nach Südrhodesien (heute Simbabwe), in das britische Internment Camp II bei Salisbury (heute Harare). Wolfgang Büchsel starb am 2. November 1942 in einem südafrikanischen Internierungslager.

Im Oktober 1943 erhielten Sybille Büchsel und ihre beiden Töchter die Information, dass sie für einen „Austausch“ gegen jüdische Personen aus dem Deutschen Reich vorgesehen seien. Per Bahn bzw. Schiff wurden sie über Durban und Suez nach Palästina gebracht und dort erneut interniert,

diesmal in Siedlungen der deutschen Templer. Schließlich wurden sie mit ca. 100 anderen Personen nach Atlit abtransportiert. Im Juni 1944 reisten sie von dort per Bahn über Syrien und Ankara bis nach Istanbul, wo sich am 6. Juli der „Austausch“ vollzog. Die jüdischen Personen, bei denen es sich um die 222 jüdischen Häftlinge des „Palästina-Austauschs“ aus Bergen-Belsen handelte, wechselten per Schiff von der westlichen auf die östliche Seite der Stadt. Sie erreichten Haifa am 10. Juli 1945.

Am gleichen Tag trafen die Büchsels in Wien ein. Wenig später erreichten sie Deutschland. Ursula Büchsel-Meißner starb am 10. November 1991, ihre jüngere Schwester Barbara Büchsel-Limpricht am 4. Dezember 2012.



Ihre Tochter Cornelia Limpricht erbt aus ihrem Nachlass das Tagebuch ihrer Tante Ursula Büchsel, von dem sie bis dahin nichts gewusst hatte.

Auf Einzelblättern und in Heften umfasst es den Zeitraum von Juli 1943 bis Juli 1944. Es beschreibt den Weg

vom britischen Internierungslager in Afrika bis zur Ankunft in Wien. Es ist in deutscher Sprache, teilweise in einer stenografierten Handschrift, verfasst und wurde von Cornelia Limpricht dankenswerterweise transkribiert und kommentiert.

Es enthält z.T. sehr detaillierte Beschreibungen des Alltags in den verschiedenen Internierungslagern in Afrika und Palästina, u.a. das Hören von Radioansprachen von Hitler und Goebbels. Auch die Transporte werden genau beschrieben; Hauptthemen sind Arbeit und Freizeit, wie auch Bewertungen und Beziehungen der anderen Gruppenmitglieder. Die unsichere Situation und die Beziehungen zu Mutter und Schwester werden kaum thematisiert. Der „Austauschtransport“ mit

Juden aus Nazideutschland, die Fahrt von Atlit bis Wien wird zum großen Teil nur in Stichworten mit einzelnen Stationen aufgeführt und nicht reflektiert.

Cornelia Limpricht schenkte im Rahmen eines Besuchs am 24. Januar 2020 das Tagebuch ihrer Tante Ursula Büchsel der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Die umfangreiche Fotosammlung der Familie Büchsel kann im Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Bibliothek der Uni Frankfurt unter <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/> eingesehen werden.

Konfirmation im britischen Internment Camp II bei Salisbury, in der Mitte Sybille Büchsel, rechts ihre Tochter Ursula Büchsel, links ihre Tochter Barbara Büchsel, April 1942. (Bildbestand der deutschen Kolonialgesellschaft im Bildarchiv der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.)

Tagebuchnotizen von Ursula Büchsel vom 5. und 6.7.1945 zum Aufenthalt in Istanbul. Keine Erwähnung des parallel verlaufenden „Austauschs“ mit jüdischen Häftlingen des „Palästina-Austauschs“ aus Bergen-Belsen. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen)

# Ein Gemälde von Germaine Richter

Klaus Tätzler



Martin Schmitz wurde 1921 in Trauben-Trarbach geboren. Er wuchs als einziges Kind von Bernhard und Selma Schmitz in einer mittelständischen, jüdisch-assimilierten Familie auf. Seine Eltern betrieben ein Textilgeschäft. Am 30. Oktober 1941 wurden sie in das Ghetto Lodz deportiert. Dort starb sein Vater, seine Mutter wurde wahrscheinlich in Chelmino ermordet. Martin Schmitz selbst musste in verschiedenen Außenlagern des KZ Auschwitz Zwangsarbeit leisten. Im Januar 1945 wurde er mit einem Räumungstransport in das KZ Mittelbau-Dora gebracht und gelangte schließlich am 11. April 1945 in das Männerlager des KZ Bergen-Belsen. Dort erlebte er am 15. April die Befreiung durch die Britische Armee. Nach Aufenthalt in verschiedenen Lazaretten verzögerte sich seine geplante Übersiedlung zu Verwandten nach England, so dass er im Juli 1945 beschloss, zunächst in seine Geburtsstadt zurückzukehren. Zu seiner eigenen Überraschung wurde er dort freundlich empfangen, erfuhr in vielerlei Hinsicht Unterstützung und bekam Arbeit in der Stadtverwaltung. Im Dezember 1945 heiratete er, gründete eine Familie und wurde schließlich Verwaltungsbeamter in Bernkastel. Über viele Jahre hinweg pflegte er einen regen Austausch mit der Gedenkstätte, 2004 gab er Diana Gring ein mehrstündiges Video-Interview. Martin Schmitz verstarb 2014.



Fünf Jahre später, im Spätsommer 2019, nahm eine seiner Töchter, die 1948 geborene Künstlerin Germaine Richter, erstmals Kontakt zur Gedenkstätte Bergen-Belsen auf. Sie bot der Gedenkstätte ein Gemälde für die Sammlung an, in dem sie sich mit der Verfolgungsgeschichte ihres Vaters auseinandersetzt.

Am 18. Juni 2020 erfolgte schließlich die persönliche Übergabe des Werkes durch Germaine Richter bei einem Besuch in der Gedenkstätte. Angesichts des schon aufgrund seiner Größe und Materialität sehr eindrucksvollen Originals ((Tusche Aquarell auf Bütten auf Holz, 9-teilig, ca. 150 x 150 cm) wurde neben dem dokumentarischen Charakter des Werkes sofort die außergewöhnliche künstlerische Qualität offenbar. Einerseits nimmt das Gemälde Motive der Verfolgungsgeschichte von Martin Schmitz auf, zum anderen werden eine Vielzahl von Momenten gestaltet, die sowohl eine sehr individuelle und persönliche Perspektive aufzeigen, als auch exemplarischen Charakter haben, indem sie

die häufig komplizierte und vielfach gebrochenen Beziehungen zwischen Holocaust-Opfern und ihren Kindern thematisieren.

Germaine Richter schreibt dazu: [...] „Ich bin seine Tochter, und als Künstlerin hatte ich das Bedürfnis, dem schrecklichen Geschehen in seinem Leben irgendwie bildnerisch zu begegnen, daran zu erinnern, es auch zu einer Station in meinem Leben werden zu lassen.“

Auf dem Schwarz-Weiß-Bild erscheinen rote Spuren, die Zahl auf dem Arm meines Vaters. Der unbunte Hintergrund zeigt eine vereinfachte Ansicht des Bahnhofs in Auschwitz, die Szenerie, die mein Vater in seinen Erzählungen beschrieb, der Ort, wo er von seinen Eltern getrennt wurde. Das gesamte Werk ist auf 9 einzelnen Blättern dargestellt, alles, was mein Vater erzählte, waren einzelne Blicke auf das Geschehen, die sich nach und nach in meinem Bewusstsein zusammen fanden. [...]"



Carola und Martin Schmitz, fotografiert am 27.09.2004 im Zusammenhang mit einem Interview mit Martin Schmitz in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Diana Gring

Germaine Richter, Künstlerin, Tochter von Carola und Martin Schmitz. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen)

Gemälde von Germaine Richter, Schenkung für die Sammlung der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Klaus Tätzler

# Aufgeschobenes Gedenken – Ein Bericht über zwölf verloren geglaubte Grabsteine

Katja Seybold



Nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen am 15. April 1945 schaffte die britische Armee in der nahe gelegenen, ehemaligen Wehrmachtkaserne eine Infrastruktur, die eine effektive Behandlung der befreiten Häftlinge gewährleisten sollte. Trotz aller sofort eingeleiteten Hilfs- und Rettungsmaßnahmen starben bis Mitte Juni 1945 noch etwa 14.000 Kinder, Frauen und Männer an den Folgen der Haft. Für die in der Kaserne Verstorbenen richtete die britische Militärregierung einen eigenen Friedhof innerhalb des Geländes ein. Die ersten Bestattungen fanden dort bereits Ende April 1945 statt. Die Nähe des neuen Begräbnisortes zu einem während des Krieges aufgestellten Zelttheaters für das kulturelle Vergnü-

gen der Wehrmachtsoldaten gab diesem den Namen „tent theatre cemetery“, zu Deutsch: „Zelttheaterfriedhof“. Diese Bezeichnung ist bis heute in Verwendung.

Vom 23. April 1945 bis Sommer 1950 fanden auf diesem Friedhof etwa 4.000 Kinder, Frauen und Männer ihre letzte Ruhestätte. Die zeitliche Begrenzung der Belegung hängt mit der im Sommer 1950 erfolgten Auflösung des bis dahin in der Kaserne existierenden Displaced Persons Camps (DP-Camps) Bergen-Belsen zusammen. Etwa 3.300 der dort Bestatteten können aufgrund überlieferter Listen namentlich identifiziert werden. Die überlebenden und teils im DP-Camp wohnenden Angehörigen ließen

Grabsteine anstelle der zunächst provisorischen Holztafeln errichten. So erhielten die Toten ein Stück Individualität zurück.

Für die Pflege und Instandsetzung der Gräber zeichnete das Land Niedersachsen verantwortlich. Es veranlasste Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre eine weitreichende Umgestaltung des Friedhofes. Etwa 110 individuelle Grabsteine sollten gegen „einheitlich gestaltete Grabmale in liegender Form (Kissensteine)“ ausgetauscht und ersetzt werden. Als Begründung diente die Verwitterung und Unlesbarkeit der Inschriften. Die Arbeiten führte die Steinmetzfirma Gebauer aus dem nahe gelegenen Winsen an der Aller durch. Der Auftrag beinhaltete auch, die noch lesbaren Inschriften auf die Kissensteine zu übertragen. Der Steinmetz ging dabei sehr akribisch vor, wie erhaltene Zeichnungen belegen. Die Mehrzahl der abgebauten Ursprungssteine wurde – mit Zustimmung des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden – zu



Beginn der 1980er Jahre in einer Ecke des Friedhofes „begraben“.

Die in aller Welt verstreut lebenden Angehörigen erhielten keine Kenntnis von diesen Vorgängen, obwohl sie es waren, die die Grabsteine einst in Auftrag gegeben und dafür bezahlt hatten.

Das musste auch Jakob Mangell erleben, als er im September 1977 das Grab seiner im Juni 1945 in Bergen-Belsen verstorbenen Schwester besuchen wollte. Anstelle des bekannten Steines blickte er nun auf einen Kissenstein. Er reichte beim zuständigen Regierungspräsidenten in Lüneburg Beschwerde ein und verlangte das Wiederaufstellen des ursprünglichen Grabsteines. Nach anfänglichem Zögern mit der Begründung, dass dies „Charakter und Bild der Anlage negativ beeinflussen“ würde, fand der Originalstein schließlich doch zurück an seinen Platz. Der Kissenstein blieb ebenfalls vor Ort, so dass heute zwei Steine nebeneinander stehend bzw. liegend an dieselbe Person erinnern. Das kommt auf diesem Friedhof noch ein zweites Mal vor, jedoch ist hier der Hintergrund unklar.

Das Grabmal für Minna Mangell lagerte im Jahr 1977 noch in der Werkstatt des Steinmetzbetriebes, vermutlich, um wie bei den anderen Steinen, die Inschrift übertragen zu können.

Im Jahr 2016 fragte sich die Autorin nach dem Lesen von Akten zum Zelttheaterfriedhof, ob sich vielleicht noch heute originale Grabmale beim Steinmetz befänden. Eine Anfrage und schließlich der Besuch der Werkstatt im Jahr 2017 brachte Licht ins Dunkel: Tatsächlich konnten bei einer ersten Begehung einige Grabsteine gefunden werden. Eine Recherche, ob es für diese auch Kissensteine als Ersatz gäbe, brachte die ernüchternde Erkenntnis, dass dem nicht so ist. Das wiederum bedeutete, dass mehr als 40 Jahre lang kein Mahnmal an insgesamt zwölf zwischen Mai 1945 und Januar 1946 in Bergen-Belsen Verstorbene erinnert hatte.

Einer der zwölf Steine ist Riwka (Regina) Milstein gewidmet. Ihr Sohn Shraga Milstein – Überlebender des KZ Bergen-Belsen und Vorsitzender des israelischen Verbandes Sheerit Hapleita (hebr.: Rest der Überlebenden) gab in Unkenntnis der Umstände im Jahr 2016 bei dem Steinmetzbetrieb Gebauer einen neuen Grabstein in Auftrag. Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, dass der originale Stein noch existierte. Die Familie ging davon aus, dass das alte Grabmal nicht mehr vorhanden sei. Ein Irrtum, wie sich ein Jahr später herausstellte. Da befand sich jedoch der neue Stein bereits auf dem Zelttheaterfriedhof. Nun stellte sich die Frage, wohin mit dem Originalstein. Shraga Milstein entschied sich für das Aufstellen des alten Steines an seinen ursprünglichen Platz. Der neue Stein

wurde stattdessen auf das Gelände des ehemaligen KZ Bergen-Belsen umgesetzt.

Die elf weiteren Steine konnten am 2. Juni 2020 auf dem Zelttheaterfriedhof aufgestellt werden. Damit fand der jahrzehntelange Aufschub des Gedenkens an diese zwölf Verstorbenen ein Ende.

Allen Beteiligten – Herrn Raphael Gebauer vom gleichnamigen Steinmetzbetrieb, Herrn Joachim Puppel vom Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport und Herrn Walter Schiffer, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen – sei für die umsichtige Durchführung der Maßnahme gedankt. Im Jahr 2017 erschien vom zuletzt Genannten das Buch „Das Andenken verlängern“ über die jüdischen Grabsteine auf dem Friedhof in der heutigen Niedersachsen-Kaserne. Darin fehlen die in Vergessenheit geratenen Steine. Im Moment plant Herr Schiffer gemeinsam mit der Autorin dieses Berichts einen Ergänzungsband, der neben den zwölf Grabmalen auch zusätzlich alle nichtjüdischen Steine auf dem Zelttheaterfriedhof in den Blick nehmen soll.

Blick auf den Zelttheaterfriedhof und das Zelttheater, ca. 1946. (Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen)

Heutige Ansicht des Friedhofes. Im Vordergrund zwei der wieder aufgestellten Steine.  
• Gedenkstätte Bergen-Belsen

# Kriegsgefangene Bergen-Belsen / Niedersachsen-Kaserne

Katja Seybold



Im Jahr 2020 trafen wieder zahlreiche Anfragen zum Schicksal der Kriegsgefangenen in Bergen-Belsen ein. Die größte Anzahl stammt von Angehörigen ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener. Einhergehend mit den Anfragen steigt das Interesse an individuellen Gedenkzeichen für die Verstorbenen. Hier ist auf die gute Zusammenarbeit mit der AG Bergen-Belsen e.V. zu verweisen. Diese hatte im Jahr 2007 ein Tontafelprojekt initiiert. Auch im Mai 2020 konnten neue Tafeln mit den Namen sowie Geburts- und Sterbedaten in Bergen-Belsen Verstorbenen auf dem Friedhof des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers niedergelegt werden. Weitere sind beauftragt.

Die Arbeiten am geplanten Online-Totenbuch der in Bergen-Belsen zwischen 1941 und 1945 verstorbenen Kriegsgefangenen fanden in Form von Recherchen und der Klärung von Fragen zur Webpräsentation eine Fortsetzung.

Darüber hinaus beteiligte sich die Gedenkstätte Bergen-Belsen an einer Online-Ausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, die unter dem Titel „Unrecht erinnern“ auf das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener aufmerksam macht.

## Rund um die Niedersachsen-Kaserne

Am 17. April 2020 hätte im neuen Lernort M.B. 89 die temporäre Ausstellung „Indelible“ (engl.: unauslöschlich) eröffnet werden sollen. „Indelible“ zeigt Fotografien von 13 Töchtern von Holocaust-Überlebenden. Die Kuratorin Deborah Morag aus Israel und zwei weitere der Porträtierten kamen zwischen 1946 und 1948 im DP-Camp Bergen-Belsen auf die Welt. Von der Berichtsautorin geschriebene Texte und ausgewählte Dokumente beleuchten diesen Aspekt näher. Die Covid-19-Pandemie verhinderte bislang eine Ausstellungseröffnung im Beisein der im DP-Camp Geborenen.

Die Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers wie auch des DP-Camps Bergen-Belsen ist eng mit dem ehemaligen Wehrmachtlazarett, das sich auf dem Truppenübungsplatz Bergen befand, verbunden. Das aus mehreren Gebäuden bestehende und nicht mehr genutzte Areal verfällt zunehmend. Mit Erlaubnis der Bundeswehr und des Bundeswehrdienstleistungszentrums erfolgte Mitte Februar eine foto-topografische Bildmessung und eine Befliegung des Gebiets mithilfe einer Drohne. Als



Kooperationspartner stand der Gedenkstätte Bergen-Belsen einmal mehr die SPECS research group aus Barcelona mit Equipment und Know-how zur Seite. Die Ergebnisse der Dokumentation sollen u.a. in bereits vorhandene, gemeinsam erarbeitete digitale Anwendungen der Gedenkstätte Bergen-Belsen einfließen.

## Digitale Wege

In Zusammenarbeit mit den Abteilungen Bildung und Begegnung wie auch Kommunikation und Veranstaltung fanden vier Instagram-Live-Touren zum Kriegsgefangenenfriedhof, zur Geschichte der Kaserne und zu den Gedenksteinen auf dem ehemaligen Lagergelände statt.

Neue Tontafel für einen im Kriegsgefangenenlazarett Bergen-Belsen Verstorbenen. • Peter Wanninger/AG Bergen-Belsen e.V.

Auch in diesem Jahr wurden neue Gedenkzeichen auf dem ehemaligen Lagergelände aufgestellt – wie der für das Ehepaar Polak – bzw. alte erneuert. • Gedenkstätte Bergen-Belsen

# Bildung und Begegnung

Marc Ellinghaus, Katrin Unger



Mit einer Klausur der im Vorjahr um eine ganze Anzahl Kolleg\_innen gewachsenen Abteilung hatte die Bildung und Begegnung das Jahr begonnen, mit dem Ziel, die Abläufe, Organisation und Arbeitsteilung weiterzuentwickeln und neu zu regeln. Das Jahr war dem Ausbau von mehrtägigen Angeboten und einer Vertiefung der Themen gewidmet, die der Lernort M.B.89 und mehrere Vorhaben zur Täter\_innenschaft der Bildungsarbeit boten. Zu diesem Zeitpunkt rechnete niemand von uns mit den Umständen, die das Jahr für die Arbeit der Gedenkstätte bereithielt.

Mit Beginn der Pandemie im Frühjahr musste sich die Gedenkstätte – gleichzeitig mit Schulen, Bildungseinrichtungen und vielen anderen Bereichen der Gesellschaft - auf neue Bedingungen verantwortlichen Zusammenlebens einstellen.

Der Beginn des ersten Lockdowns fiel mit dem geplanten zweiten Seminar der Reihe "Qualifizierung zum Guide

in der Gedenkstätte Bergen-Belsen" zusammen und bedeutete eine längere Unterbrechung der Arbeit mit den Teilnehmenden dieser Fortbildungsreihe (erst im Sommer wurde die Qualifizierung als Online-Seminar fortgesetzt).

Die zuvor geübte Praxis der Gedenkstättenbesuche und Bildungsangebote – gleichzeitige Versammlungen verschiedener Gruppen aus vielfältigen Regionen in engen Räumen und in vollen Ausstellungshallen, An- und Abreisen mit Bussen, etc. verbot sich nun plötzlich.

Mit verschiedenen digitalen Bildungsangeboten hat die Gedenkstätte schnell auf die neue Situation reagiert. Führungen im Gelände fanden ohne Teilnehmende vor Ort, stattdessen live gestreamt per Instagram statt. In einzelnen Kooperationen entstanden Online-Seminare mit Präsentationen und individuell produzierten Videos, die den Ort und einzelne Themen beleuchteten. Diskussionen und

Kleingruppenarbeit fanden in Video-Konferenzen, per Textchat oder in geteilten Dokumenten statt.

Mehrtägige Programme wie die Bergen-Belsen International Summer School und das 2020 erstmalig durchgeführte EduLab fanden digital, als reine Online-Seminare, statt.

Für grundständige digitale Angebote waren weder die Gedenkstätte noch die Zielgruppen technisch ausgestattet. Auch die Mehrzahl der Mitarbeiter\_innen stand vor neuen Herausforderungen, da es keine tiefergehenden Erfahrungen mit diesen digitalen Formaten gab. Beides wollte erst gewonnen werden. Für das notwendige Learning-by-doing brauchte und gab es die Bereitschaft, sich auf neue Arbeits- und Kommunikationsweisen einzulassen, mit der vorhandenen Ausstattung zu improvisieren und zunächst eigene Ressourcen zu nut-

Die Bergen-Belsen International Summerschool 2020 fand vom 2. bis 6. August als Onlineseminar statt.  
• Screenshot Gedenkstätte Bergen-Belsen



Anett Dremel, die im Rahmen des Projekts "Edulab" für die Gedenkstätte aktiv war, verließ im August das Team und Niedersachsen in Richtung Thüringen, um sich in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora neuen Aufgaben zu widmen. Auch Anett gilt unser Dank für die gemeinsame Arbeit!

Von September bis November leistete Lena Moser ein Praktikum mit dem Schwerpunkt auf digitalen Vermittlungsangeboten an der Gedenkstätte ab. Weitgehend aus dem Home-Office in Århus, Dänemark, arbeitete sie im Team der Abteilung mit. Dafür sei Ihr herzlich gedankt.

Celina Imme und Sarah Weltermann beendeten im August ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ Politik) in der Gedenkstätte. Unser besonderer Dank gilt den beiden für ihr Engagement vor wie während der Pandemie und ihre Bereitschaft, sich auch auf neue Formen der Zusammenarbeit unter den veränderten Bedingungen einzulassen, und dafür, dass sie die Arbeit der Gedenkstätte in diesem besonderen Jahr bereichert haben. Im Anschluss begann am 1. September Magnus Klaproth sein FSJ. Seither ist er Teil eines trotz räumlicher Distanz eng zusammenarbeitenden Teams und ist trotz schwieriger Startbedingungen bestens integriert. Willkommen Magnus!



zen, bis die Infrastruktur der neuen Situation langsam angepasst werden konnte. Ein Wiki mit Bildungsmaterialien und Informationen für die Arbeit der Bildung und Begegnung und des Besucher\_innendienstes, das seit mehreren Jahren genutzt und kontinuierlich erweitert wird, erhielt in der neuen Arbeitssituation eine zentrale Funktion und ist in intensiver Zusammenarbeit stark angewachsen.

Um Gruppen ein Bildungsangebot machen zu können, entwickelt die Abteilung Bildung und Begegnung seit dem Sommer Materialien, digitale und hybride Veranstaltungsformate. Diese bestehen aus Online-Seminaren, die mit Besuchen vor Ort – draußen, ohne die Nutzung der dafür nicht geeigneten Seminarräume und ohne den gemeinsamen Besuch der Ausstellung – kombiniert werden können.

Was 2020 gelernt wurde, wird – wie überall – auch die Gedenkstättenarbeit nach der Pandemie weiter prägen. Die Formate, die in diesem Jahr entwickelt worden sind, behalten auch zukünftig ihren Platz unter den Bildungsangeboten der Gedenkstätte.

Ähnlich verhält es sich mit der Teamarbeit in der Bildung und Begegnung: Die neue Situation zwischen Arbeit in der Gedenkstätte und mobilem Arbeiten zwang zur Improvisation und zu neuen Formen des kollegialen Miteinanders, die einerseits stets Präsenz und Nähe zu wünschen übrig ließen, andererseits aber auch Lernprozesse und Fortschritte beschleunigten, die weiter wirken werden.

Von Mai bis Dezember verstärkte Raimund Lazar das Team der Bildung und Begegnung mit seiner Expertise im Projekt "Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp 'Jude' im Fußball", das die Gedenkstätte gemeinsam mit dem World Jewish Congress durchführte. Danke Raimund! Wir hoffen auf eine baldige Fortsetzung der Arbeit zu diesem Thema im Rahmen eines nächsten Projekts.

Mit Beginn des neuen Schuljahres begann Rebekka Wehrs ihre Tätigkeit als Lehrkraft im Besucher\_innendienst. Herzlich Willkommen!

Die Teilnehmenden lernen den historischen Ort mithilfe eines virtuellen Lagermodells kennen.  
• Screenshots Gedenkstätte Bergen-Belsen

# Edulab 2020 – Auftaktseminar im bundesmittel- geförderten Projekt „Jugend erinnert“

Nicola Schlichting, Sarah Ullrich



Die Gedenkstätte wurde 2020 mit ihrem „Bergen-Belsen Young Teachers and Professionals Programme“ für drei Jahre Projektträgerin von „Jugend erinnert“. Dieses bundesmittelgeförderte Programm unterstützt Gedenkstätten und Dokumentationszentren dabei, innovative Bildungsformate zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus für junge Menschen zu entwickeln sowie Synergien und nachhaltige Strukturen der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der schulischen und außerschulischen Bildung zu schaffen.

Mit ihrem neuen Format richtet sich die Gedenkstätte an Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen und junge Berufstätige aus den Bereichen Bildung, Schule, Erziehung und Soziale Arbeit. Hierbei sollen Projektideen entstehen und in der Folge umgesetzt werden, die den Wirkungsradius der Gedenkstätte Bergen-Belsen erweitern, es sollen innovative Formate entwickelt werden, die neue, aber auch bereits vorhandene Zielgruppen besser ansprechen.

Das „Bergen-Belsen Teachers and Young Professionals Programme“ wird jährlich als mehrtägige Veranstaltung mit etwa zwanzig Teilnehmenden stattfinden. Sie lernen den historischen Ort Bergen-Belsen kennen und setzen sich in Workshops mit unterschiedlichen Themen auseinander. Diese werden sowohl von Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte als auch von externen Expert\_innen durchgeführt. Die vielfältigen Inputs werden von den Teilnehmenden in eigenen Projekten aufgegriffen und zu Formaten oder Materialangeboten weiterentwickelt. Die Perspektiven und Erfahrungen der Teilnehmenden aus ihren jeweiligen Berufszusammenhängen werden auf diese Weise in die entstehenden Angebote eingebunden.

Das diesjährige Auftaktseminar unter dem Titel „Edulab 2020: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Thema für die Bildungsarbeit“ fand digital mit zwölf Teilnehmenden statt. Nach einer historischen Einführung zur Gedenkstätte und zum Ort

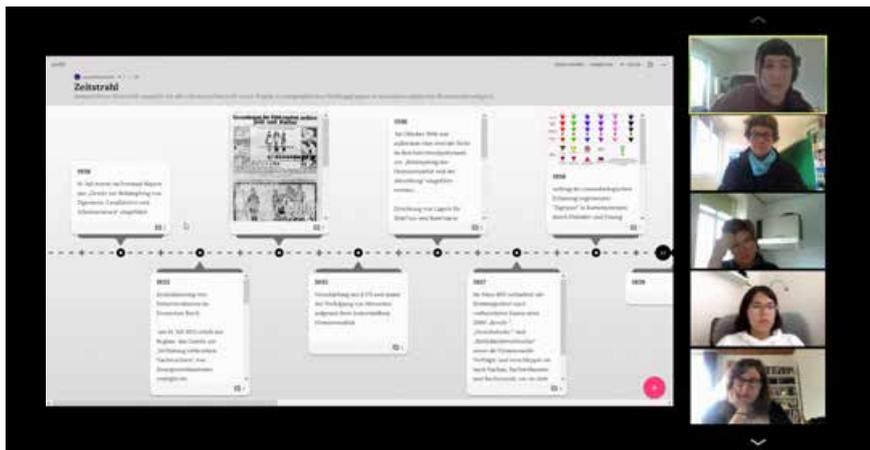
Bergen-Belsen, führten Kolleg\_innen der Bildungsabteilung und der „Kompetenzstelle gegen Antiziganismus“ Workshops zum Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit durch. Im Zentrum der Auseinandersetzung standen die Phänomene Antiziganismus (Diskriminierung, Ausgrenzung, Verfolgung von Sinti\_ze und Rom\_nja) und Antisemitismus. Neben einer Begriffsbestimmung und historischen Einordnung analysierten und diskutierten die Teilnehmenden in den Workshops anhand von Fallbeispielen vor allem gegenwärtige antiziganistische und antisemitische Vorkommnisse und Tendenzen. Insbesondere in Krisen wie der Corona-Pandemie treten der allgegenwärtige Antiziganismus und Antisemitismus in Europa ganz besonders deutlich hervor. Durch althergebrachte Stereotype werden Sinti\_zeze und Rom\_nja sowie Jüdinnen und Juden pauschal als Sündenböcke diskriminiert, die für die Krank-

Teilnehmende des Edulab 2020 während der Arbeit im Plenum des digitalen Raumes.  
• Screenshot Nicola Schlichting



Projektarbeit. Insgesamt wurde die Arbeit an einem eigenen Projekt in Kleingruppen von allen Teilnehmenden als sehr bereichernd empfunden. Viele betonten, dass im jeweiligen Alltag ein Austausch zu den Themen des Seminars oft zu kurz komme, es an gleichgesinnten Kolleg\_innen fehle oder es als Einzelne\_r schwierig sei, umfangreichere Projekte zu realisieren.

Das Edulab 2020 war trotz der besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie ein erfolgreicher Auftakt. In den nächsten Jahren soll die Auseinandersetzung mit historischen Verfolgungsorten des Nationalsozialismus wie Bergen-Belsen und ihre Verknüpfung mit postmigrantischen Zugängen in der Erinnerungskultur noch stärker diskutiert werden. Die Verschränkung der historischen Ereignisse mit Aktualitätsbezügen ist ein wichtiger Aspekt in der Vermittlungsarbeit von Multiplikator\_innen, die sich mit der Geschichte Bergen-Belsens auseinandersetzen. Die thematischen Leitlinien in den nächsten Jahren werden daher Fragen nach dem Umgang mit historischen Ereignissen und ihrem Verhältnis zu aktuellen politischen und sozialen Entwicklungen stärker in den Fokus rücken. Dabei sollen Aspekte der Zerstörung, aber auch des Wiederaufbaus von demokratischen Strukturen im Kontext von Unrechtssystemen diskutiert und in Projekten umgesetzt werden.



heit verantwortlich sein sollen und Hygieneregeln nicht einhalten würden. Gerade das Phänomen Antiziganismus stellte sich als bislang weniger bekanntes Themenfeld heraus, in dem die Teilnehmenden zahlreiche neue Erkenntnisse hinzugewinnen konnten.

Für die Umsetzung eigenständiger Projekte der Teilnehmenden, dezidiertes Ziel von „Jugend erinnert“, waren im Seminar Reflexionsphasen sowie Raum für die Ideenfindung und Konzeption vorgesehen. Allerdings zeigte sich, dass im digitalen Raum wertvolle Gelegenheiten zum Austausch fehlten, wie etwa bei gemeinsamen Mahlzeiten. Diese Momente sind au-

ßerordentlich wichtig für den informellen Austausch, die Anbahnung und Pflege von Kontakten, die Gruppenbildung und für die Entwicklung eigener Projektideen.

In der Phase der Themenfindung und Projektentwicklung beschäftigten die Teilnehmenden insbesondere folgende Fragen: Wie können Programme nachhaltiger gestaltet werden? Wie können Interessenten dafür gewonnen werden? Welche Inhalte, Methoden und Herangehensweisen braucht es dafür? Einige der Teilnehmenden rückten zudem Themen wie z.B. marginalisierte Verfolgengruppen oder Antiziganismus stärker in den Fokus ihrer

Vorstellung von Überlegungen aus der Projektarbeit zur Entwicklung eines nachhaltigen Produktes mit Teilnehmenden. Idee war hier die Erstellung von Instagram-Content. • Screenshot Nicola Schlichting

Präsentation aus der Projektgruppe, die an Workshops zu marginalisierten Opfergruppen arbeitete. • Screenshot Nicola Schlichting

Projektidee der Arbeitsgruppe zur Entwicklung einer einjährigen nachmittäglichen Schul-AG, die einen deutlichen lokalgeschichtlichen Bezug aufweisen soll. • Screenshot Nicola Schlichting

# Lebensgeschichten hinter Gedenksteinen – ein Rechercheprojekt im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres

Celina Imme, Sarah Weltermann



Im Konzentrationslager Bergen-Belsen starben mehr als 52.000 Männer, Frauen und Kinder aus fast allen Ländern Europas. Davon zeugen die Massengräber auf dem ehemaligen Lagergelände. Außerdem befinden sich dort Gedenksteine und -tafeln, die an einzelne Menschen oder Familien erinnern. Sie sind auf Initiative von Angehörigen, Freunden oder Weggefährten errichtet worden, um der Toten zu gedenken. Im Rahmen unseres Jahresprojekts als Freiwillige in der Gedenkstätte haben wir, Celina Imme und Sarah Weltermann, eine Sammlung mit allen wichtigen Informationen zu diesen Gedenkzeichen für die Nutzung in der Bildungsarbeit erstellt. Im Folgenden wollen wir einen kurzen Einblick geben, wie wir dabei vorgegangen sind und was wir herausgefunden haben.

Zuerst haben wir im Namensverzeichnis der Gedenkstätte recherchiert, in dem sich Daten zu etwa 53.000 ehemaligen Häftlingen befinden. Dabei handelt es sich sowohl um Verstorbene als auch um Überlebende des Lagers. Der Informationsstand zu jeder Person ist unterschiedlich: Teilweise ist nur ein Name vorhanden, teilweise gibt es relativ lückenlose Angaben (z.B. zu

Geburtsdatum und -ort, Nationalität, Religionszugehörigkeit) im Verzeichnis, was zum Beispiel daran liegt, dass die Personen überlebt haben und Informationen an die Gedenkstätte übermitteln konnten.

Weiter ging es mit einer längeren Online-Recherche in verschiedenen öffentlich zugänglichen Datenbanken. Darunter war beispielsweise die Datenbank der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem, in der die meisten der jüdischen Holocaust-Opfer verzeichnet sind. Da vor allem im Austauschlager Bergen-Belsen viele jüdische Menschen aus den Niederlanden als Geiseln gefangen gehalten wurden, haben wir auch in der Joods Monument-Datenbank recherchiert, die Angaben speziell zu dieser Gruppe enthält. Außerdem nutzten wir die Arolsen Archives, wo wir beispielsweise anhand von Häftlings-Personal-Karten, die in allen Hauptlagern angelegt wurden, Daten über die Verfolgungsgeschichte verschiedener im KZ Bergen-Belsen gefangener Menschen zusammentragen konnten.

Nicht zuletzt konnten wir auf nicht öffentliche Quellen aus dem Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen zurückgreifen, wie zum Beispiel auf Trans-

portlisten. Abschließend haben wir zu jeder Person und Familie Ordner angelegt, die Kurzbiografien, Bilder und Fotos, die Inschriften der Gedenksteine mit deutscher Übersetzung und weitere Dokumente aus den genannten Datenbanken und Archiven enthalten.

Das Projekt war für uns in verschiedener Hinsicht bereichernd. Wir konnten die Lebens- und Verfolgungsgeschichten ehemaliger Häftlinge rekonstruieren und um interessante Aspekte ergänzen. Außerdem haben wir gelernt, gezielt in Datenbanken zu recherchieren und die gewonnenen Materialien so aufzubereiten, dass die Guides der Gedenkstätte diese im Rahmen von Bildungsangeboten einsetzen können. Wir hoffen sehr, dass wir mit unseren Recherchen dazu beitragen konnten, dass Besucher\_innen bei Führungen über das Gelände die Geschichten der Menschen hinter den Gedenkzeichen noch besser nachvollziehen und einordnen können.

Celina Imme und Sarah Weltermann.  
• Gedenkstätte Bergen-Belsen

Gedenkstein mit hebräischer Inschrift auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen.  
• Gedenkstätte Bergen-Belsen

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel  
Am Herzogtore 13  
38300 Wolfenbüttel

Tel. (Anfragen): +49 (0) 5331 – 935501-21  
Tel. (Infotresen): +49 (0) 5331 – 935501-0

wolfenbuettel@stiftung-ng.de  
wolfenbuettel.stiftung-ng.de

[www.facebook.com/Gedenkstätte-in-der-JVA-Wolfenbüttel-109012933253759](https://www.facebook.com/Gedenkstaette-in-der-JVA-Wolfenbuettel-109012933253759)  
[www.instagram.com/gedenkstaettewolfenbuettel](https://www.instagram.com/gedenkstaettewolfenbuettel)  
[www.youtube.com/channel/UCSka3s-81CFutbd43Mklopw](https://www.youtube.com/channel/UCSka3s-81CFutbd43Mklopw)



## Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

# Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Martina Staats



Für die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel verlief das Jahr 2020 zwar anders als geplant, dennoch erzielten wir wichtige Ergebnisse im personellen Ausbau und bei der Profilentwicklung. Nach einem guten Start mit vielen Besucher\_innen, viel mehr Nachfragen nach Führungen, Studientagen und Workshops, als wir annehmen und erfüllen konnten, und dem erfolgreichen Start des Jahresprogramms mit drei gut besuchten Vorträgen prägten die durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen und Schließungen unsere weitere Arbeit. Allerdings ist insbe-

sondere die stärkere Präsenz in den sozialen Medien durch Berichte und die Veröffentlichung von Filmen als positives Ergebnis zu werten.

Leider mussten alle geplanten Veranstaltungen anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel sowie zum 30. Jahrestag des Bestehens der Gedenkstätte abgesagt werden. Trotz intensiver Planungen konnte ebenso der für den 7. April terminierte ökumenische Gedenkgottesdienst „Gegen das Vergessen der Opfer im Strafgefängnis Wolfenbüttel während der Zeit des Nationalsozialismus“ nicht stattfinden. Die Absage des Besuchs von Familienangehörigen ehemaliger

Das Team der Gedenkstätte konnte im Juli und September insgesamt drei neue Mitarbeiter\_innen begrüßen. • Jens-Christian Wagner

Anfang März besuchte eine Delegation des Niedersächsischen Landtagpräsidiums die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. • Janna Lölke

Martina Staats und Dr. Gustav Partington bei der Kranzniederlegung am Hauptfriedhof Lindener Straße, Wolfenbüttel. • Tomke Blotevogel

Am 21. und 22. September traf sich der Arbeitskreis der Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte. • Tomke Blotevogel



sondere die stärkere Präsenz in den sozialen Medien durch Berichte und die Veröffentlichung von Filmen als

Inhaftierter und Hingerichteter anlässlich des Jahrestages der Befreiung, die sich in großer Zahl angekündigt hatten, war besonders schmerzlich. Stattdessen gedachten Martina Staats und Dr. Gustav Partington in Vertretung des Gedenkstattenteams mit Kranzniederlegungen und einer Ansprache auf den Wolfenbütteler Friedhöfen der in der NS-Zeit Hingerichteten und im Gefängnis Verstorbenen. Ein Film über diese Gedenkveranstaltung wurde am 11. April veröffentlicht (abrufbar unter <https://vimeo.com/406223753>), um den Angehörigen zumindest eine virtuelle Teilnahme zu ermöglichen. Ferner wurden im April und Mai Filme aus der Dauerausstellung zu den Themen „Rückkehr“ und „Einweihung der Gedenkstätte“ sowie ein Zusammenschnitt der Eröffnungsfeier auf dem YouTube-Kanal der Gedenkstätte (abrufbar unter

<https://www.youtube.com/channel/UCSka3s-81CFutbd43Mklopw> eingestellt. Die für Anfang April geplante internationale Tagung „Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus“ wurde auf das Jahr 2021 verschoben. Jedoch begannen Janna Lölke und Martina Staats mit der Arbeit an der Herausgabe des Preprint-Tagungsbandes „richten – strafen – erinnern. Nationalsozialistische Justizverbrechen und ihre Nachwirkungen in der Bundesrepublik“, der 2021 im Wallstein Verlag erscheinen wird.

Aufgrund der Corona-bedingten Einschränkungen konnten während der Jahres 2020 nur sehr wenige Besuche, Führungen und Workshops stattfinden. Die Gedenkstättenleiterin führte das Präsidium des Niedersächsischen Landtags mit der Landtagspräsidentin Frau Dr. Gabriele Andretta am 3. März durch die Dauerausstellung. Auch ei-

Brandenburg, Bautzen, Halle (Saale), Dresden, Schwerin, Dortmund, Cottbus, Magdeburg, Papenburg, Erfurt, Torgau, Berlin und Wolfenbüttel. Den Abschluss der intensiven zweitägigen Gespräche und Diskussionen bildeten eine begleitete Einführung sowie Kuratorinnenführungen durch die Dauerausstellung.

Die eigentlich für den 14. und 15. November vorgesehene Beteiligung an den „Aktionstagen Kunst“ am „Wochenende der Grafik“, veranstaltet von der Braunschweigische Landschaft e. V., konnte dagegen Corona-bedingt nicht realisiert werden. Geplant war die Ausstellung „Flächensprache – Frottagen & Lithographien“ der Künstlerin Sabine Pinkepank, deren Großvater zwischen 1933 und 1935 als politischer Gefangener im Strafgefängnis Wolfenbüttel inhaftiert war.

NS-Zeit inhaftierten Hermann Tempel per Stencil-Technik Glasstelen künstlerisch erarbeitet.

Im Bereich Publikationen wurden ferner die Arbeiten am Katalog in englischer Sprache abgeschlossen und mit den Arbeiten an der Herausgabe der Erinnerungen des norwegischen „Nacht- und Nebel“-Gefangenen Alf Pahlow Andresen begonnen.

Im Jahr 2020 ist die Personalentwicklung der Gedenkstätte weiter fortgeschritten: Zum 1. September konnte die Stelle eines/r Hausmeisters\_in mit Thomas Kindermann erfolgreich besetzt werden. Zum gleichen Zeitpunkt begann mit Matts Schild der erste Freiwillige eines Sozialen Jahres (FSJ) mit Schwerpunkt Politik seine Arbeit. Bereits am ersten Juli folgte als wissenschaftliche Volontärin die Kulturwissenschaftlerin Tomke Blotevogel



nige öffentliche Führungen konnten durchgeführt werden. Den „Tag der Architektur“ nutzte Architekt Henner Winkelmüller, um Interessierten das architektonische Konzept des Neubaus zu erläutern. Leider mussten die beiden jährlich im Mai und Dezember stattfindenden zweitägigen Workshops mit den Auszubildenden von MAN Truck & Bus SE, Berufsbildung Werk Salzgitter, einem Kooperationsprojekt zusammen mit der JVA Wolfenbüttel, ausfallen. Erfreulich war jedoch die Nominierung des Projekts für den „Gemeinsam-Preis“ der Braunschweiger Zeitung.

Am 21. und 22. September trafen sich Mitglieder des Arbeitskreises der Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei zu ihrem siebten Jahrestreffen im Wolfenbüttel. Die Teilnehmer\_innen kamen aus

Während des zweiten Lockdowns im Dezember erzählten die Gedenkstättenmitarbeiter\_innen in kurzen Videobeiträgen ihre jeweiligen ObjektGESCHICHTEN unter dem Motto: „Da Sie leider nicht zu uns kommen können, stellen wir Ihnen einzelne Ausstellungsobjekte vor und kommen damit via YouTube zu Ihnen.“

Das Pädagog\_innen-Team nutzte die Zeit, in der keine Betreuungen und Gruppenbegleitungen möglich waren, für die Erstellung von pädagogischen Materialien. So werden Aufgabenkarten zukünftig einen interaktiven Zugang zu den Ausstellungsobjekten für verschiedene Altersklassen und Lernanforderungen ermöglichen. Auch wurden Biografien in den Multi-Touch-Tischen ergänzt und in einem Schüler\_innenprojekt in Auseinandersetzung mit dem Gedicht des in der

ihrer Vorgängerin Sarah Kunte nach. Die Gedenkstättenarbeit sollte 2020 laut Kooperationsvertrag mit dem Verein Österreichischer Auslandsdienst auch von zwei Gedenkdienern aus Österreich unterstützt werden. Clemens Ackerl trat zum 1. Februar seinen Gedenkdienst in Wolfenbüttel an. Bedingt durch die Corona-Pandemie arbeitete er ab April im Home-Office in Wien, wo er u. a. zu österreichischen Gefangenen des Strafgefängnisses recherchiert hat. Gefreut haben wir uns sehr über die Unterstützung der Juristin und angehenden Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin Yvonne Pichel, die ein sechswöchiges Praktikum bei uns absolvierte. Allen sehr herzlichen Dank für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit!

# Berichte aus der pädagogischen Arbeit

Simona Häring, Gustav Partington



Das seit 2013 zweimal jährlich durchgeführte Gemeinschaftsprojekt „Geschichte verstehen – Zukunft gestalten“ der MAN Truck & Bus SE Salzgitter, der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel und der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel hat 2020 eine besondere Anerkennung erfahren: Es wurde für den „Gemeinsam-Preis“ der Braunschweiger Zeitung nominiert. Burkhard Dube (MAN) hat dieses Projekt von Beginn an mit großem Engagement begleitet. Anlässlich seines Übergangs in den Ruhestand danken wir ihm herzlich für die wunderbare Zusammenarbeit und wünschen alles Gute im neuen Lebensabschnitt.

Das Pädagogik-Team der Gedenkstätte hat 2020 intensiv daran gearbeitet, Konzepte und Material für betreute pädagogische Angebote zu erstellen, die nicht nur die historischen Orte mit der Dauerausstellung verzahnen, sondern auch der Erschließung der im November 2019 eröffneten Dauerausstellung dienen.

Zu diesem Zweck wurden Aufgabenkarten für die Arbeit mit Gruppen in der Ausstellung entwickelt. Jedes Gruppenmitglied arbeitet dabei mit zwei Karten zu einem inhaltlichen Schwerpunkt, jeweils drei dieser Schwerpunkte bilden ein kleines Team zu einem thematischen Kapitel. Im Rahmen eines Bildereinstiegs (1. Karte) über Karten oder Objekt-Repliken werden diese Kleingruppen konstituiert, die dann ein Thema der Ausstellung mit Einzel- und Gruppenaufgaben (2. Karte) bearbeiten. Die zweite Karte enthält zur leichteren Orientierung zusätzlich einen Ausstellungsplan mit genauer Markierung der Standorte der relevanten Medien (Objekte, Bilder, Texte, Videos, Grafiken). Außerdem kann an den vier Multi-Touch-Tischen im Neubau die biographische Recherche vertieft werden. Sie werden im Laufe dieses Jahres mit weiteren Biographien zu Opfern und Tätern ergänzt. Die Ergebnisse werden in einer arbeitsteiligen Präsentation der gesamten Gruppe

vorgelegt. So werden in einem mehrstündigen Workshop methodisch abwechslungsreich die wichtigsten Inhalte der Ausstellung erschlossen.

Insgesamt gibt es Einzelkarten für Gruppen mit bis zu 33 Personen. Das Angebot ist aber auch für kleinere Gruppen gedacht. Ebenso sind thematische Schwerpunktsetzungen möglich. Die Aufgabenkarten werden mit unterschiedlichem Anspruchsniveau für verschiedene Schulformen, Sekundarstufen sowie für Erwachsenengruppen erstellt. Eine Version in einfacher Sprache ist in Planung.

Die Projektverantwortlichen von MAN Truck & Bus SE, der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel und der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel freuen sich über Nominierung für den Gemeinsam-Preis.  
• Yvonne Weber, Braunschweiger Zeitung

# Schüler\_innenprojekt „Stelen der Erinnerung“

Robert Heldt

Das im vergangenen Jahr abgeschlossene Projekt „Stelen der Erinnerung“ zog sich auch durch die Pandemie eine Weile hin. Im Rahmen eines Workshops besuchten Schüler\_innen der Neuen Oberschule Braunschweig mit ihrer Kunstlehrerin Frau Heldt bereits im Frühjahr 2019 unsere Gedenkstätte. Mit dem Besuch wollten sie überprüfen, inwiefern sie künstlerisches Handeln und Gedenken im Kunstunterricht verknüpfen könnten. Während des Besuches lernten die Schüler\_innen das Gedicht „Unter dem Beil“ von Herrmann Tempel kennen.

Tempel hatte als SPD-Politiker 1933 gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt und war anschließend in die Niederlande geflüchtet, wo er bis zu der Besetzung durch deutsche Truppen in Amsterdam lebte. Nachdem sein Vermieter von den Besatzungsbehörden festgenommen worden war, stellte sich Tempel der Gestapo und saß anschließend bis 1942 in Wolfenbüttel in Haft. Hier schrieb er unter anderem das besagte Gedicht, das am Eingang unseres Dokumentationszentrums zu finden ist.

Die Schüler\_innen entwarfen zu den einzelnen Passagen des Gedichts Stencils – wie sie auch der oder die Künstler\_in Banksy verwendet. Diese



nannten sie „Schablonen der Erinnerung“. Die Stencils wurden dann anschließend auf große Papierbahnen gesprüht. Das Ergebnis war so beeindruckend, dass die Gedenkstätte das Projekt in besonderer Weise würdigen wollte. Anfang des Jahres wurden Glasstelen bestellt, die dann im Sommer besprüht wurden. Die Schüler\_innen entschieden sich, Passagen, die in gewisser Weise positive Erinnerungen und Hoffnung widerspiegeln, mit weißer Farbe und Passagen, in denen Angst und Wahnsinn, die durch das Warten auf die Hinrichtung in dem Gedicht zu Tage treten, mit neongelber Farbe auf die Glasstelen zu sprühen.

Es entstanden vier Stelen, die nach akribischer Vorbereitung und spannungsvoller Umsetzung ihren Weg in den Eingangsbereich und den Patio des Dokumentationszentrums gefunden haben. Sie verbinden sich trotz der zeitgemäßen Motive hervorragend mit dem historischen Ort, da



durch das Glas weiterhin den Blick durch die Stelen hindurch auf die Gefängnismauer gewährt wird. Corona verhinderte, dass sie bisher für eine breite Öffentlichkeit sichtbar wurden.

Das Projekt „Stelen der Erinnerung“ zeigt aufs Neue, wie bereichernd es ist, junge Menschen mit ihrem Empathievermögen und ihrem Blick auf die Vergangenheit das Gedenken in unseren Gedenkstätten mitprägen zu lassen.

Zitat eines Schülers zu dem Projekt: „Kunst war mir eigentlich immer egal. Aber durch dieses Projekt ist Zeichnen eines meiner größten Hobbys geworden.“

Stelen im Innenhof. • Tomke Blotvogel

# Sammlung und Forschung

Janna Lölke, Martina Staats



Der Neubau des Dokumentationszentrums hatte auch für die Sammlung der Gedenkstätte positive Effekte: Für die Archivalien und Objekte stehen zwei Sammlungsräume komplett ausgestattet mit einem Rollregalsystem und Archivschränken zur Verfügung. Hier konnten nun die Bestände der Gedenkstätte, die aus konservatorischen Gründen teilweise in den Sammlungsräumen der Gedenkstätte Bergen-Belsen gelagert worden waren, zusammengeführt werden. Bei der Neuordnung und vorläufigen Erschließung wurden wir maßgeblich von Yvonne Pichl, Studierende des Studiengangs Informationsmanagement, während ihres sechswöchigen Praktikums unterstützt.

Wir freuen uns besonders über die Erweiterung der Sammlung durch die Schenkung von Willi Gerns. Auch den Bereich „Kontinuitäten und Brüche in der frühen Bundesrepublik“ der neuen Dauerausstellung hatte Herr Gerns als Interviewpartner und Leihgeber von Objekten unterstützt.

Das Konvolut mit vielen Dokumenten aus den Jahren 1955 bis 1965, die sich auf seine Inhaftierung im Strafgefängnis Wolfenbüttel beziehen, bildet eine wichtige Ergänzung der Sammlung der Gedenkstätte. Eine weitere Schenkung erfolgte im September durch den in Wolfenbüttel ansässigen Künstler Peter Tuma, der der Gedenkstätte mehrere seiner Zeichnungen aus der Reihe „Köpfe“ übergab.

Darüber hinaus konnten im vergangenen Jahr einige Ankäufe von historischen Dokumenten und Publikationen getätigt werden wie z. B. eine Reihe von „Totenkarten“ (niederländisch: doodsprentjes) für belgische Widerstandskämpfer, die im Strafgefängnis Wolfenbüttel hingerichtet wurden. Dabei handelt es sich um eine katholische Tradition aus den Niederlanden. Die kleinen gedruckten Erinnerungskarten enthalten in der Regel einen Nachruf und häufig auch ein Foto des Verstorbenen.

Mehrere Fundstücke kamen im Zuge der laufenden Sanierung des Hafthauses 1 der JVA Wolfenbüttel zu Tage. Im Mai wurden in den ehemaligen Todeszellen zusätzliche Metallgitter unter dem Putz entdeckt, die vermutlich zur Verstärkung des Ausbruchschutzes aufgebracht worden waren. Die Gitter mussten demontiert werden und ein Teil ging an die Gedenkstätte über. Die JVA übergab außerdem sechs historische Stühle und ein Regal, deren genaue Datierung noch ausstehen, an die Gedenkstätte. Ein weiteres Fundstück ist ein metallener Kessel, in dessen Innerem handschriftliche Aufzeichnungen versteckt waren, die vermutlich aus den 1960er Jahren stammen. Dieser Gegenstand wurde – vergraben in der Schüttung des Fußbodens – in einem Haftraum im Obergeschoss entdeckt.

Die Gedenkstätte hatte 2020 zahlreiche personen- und themenbezogene Anfragen zu bearbeiten, insbesondere von Angehörigen ehemaliger Gefangener und Bediensteter des Strafge-



fängnisses – aber auch von Historiker\_innen, Journalist\_innen und interessierten Privatpersonen. Die Zunahme der Anfragen ist vermutlich auch auf die gesteigerte Öffentlichkeit im Zuge der Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums im November 2019 zurückzuführen.

Unterstützung wurde zudem für einige Facharbeiten von Schüler\_innen aus der Region geleistet, die sich an die Gedenkstätte gewandt hatten. Sie erhielten eine Beratung sowie vertiefende Informationen und Quellenmaterialien zu Themen wie der Arbeit von Gefängnisgeistlichen und verschiedenen Gefangenengruppen.

†

**Tot vroom en glorievol Aandenken aan**

**13 LICHTERVELDENAREN**  
die trouw hun land dienden,  
en door den vijand werden terecht gesteld  
te Wolfenbüttel (Duitschland)  
op den avond van 15 Juni 1944.

**Eugeen Callewaert,**  
burgemeester  
**Dr Louis Debaeke,**  
schepen  
**Omer Vermandele,**  
leider der plaatselijke weerstand  
**Georges Baert**  
**Theophiel Colpaert**  
**Albert Craeynest**  
**Hilaire Demeyer**  
**André Denolf**  
**Gabriël Dewaele**  
**Jules Hoorne**  
**Gaston Maertens**  
**Odiel Moyaert**  
**Gerard Tanghe**

Niemand heeft grooter liefde dan degene  
die het offer brengt van zijn leven...

Heer, toen anderen jubelen mochten om den lang  
verwachten vrede, hebben wij de oorlogsgeszel  
zóó schrijnend voelen striemen. Onze wapperende  
feestvlaggen hebben we ingeplooid ten teeken van  
zwaren rouw en dien dag hebben we geweten  
welken tol onze gemeente betaald had ter her-  
winning van die lang verbeide zege.

We hebben dagen gekend van ontzenuwende  
vrees en dolle verschrikking, toen onze rangen  
werden uitgedund en jachtige auto's dagen naesen  
als roofzuchtige gieren uit ons midden wegpikten,  
zoovelen die edel waren en rechtschapen en ons  
allen dierbaar. Den kruisweg zijn we gegaan en  
wat hield ons recht, tenzij de kracht van ons ge-  
bed en de hoop op de toekomst?

Vandaag knielen we voor uw Kruis met opge-  
heven armen en we bidden na dien moeizamen  
tocht ons kruisgebed. Heer, sterk Gij, diegenen  
onder ons die wijfelend gaan onder den druk van  
het kruis. Leer hen te bidden met U « Vader, wat  
Gij komen laat over ons, geschiede ». Leer ons,  
zoals Gij deedt : den lijdenskalk te ledigen tot  
den bitteren droesem... Sterk Gij onder ons diege-  
nen, die wankelmoedig zijn en leer hen schouwen  
met zin langs dien langen martelaarsweg onzer  
helden. Want was die tocht voor hen lang en  
bitter en pijnlijk, ook was hij eervol en manhaftig.

Ze dienden hun land, zoosls voorgeslachten het  
ons hebben geleerd in houd ende trou, vernocht  
aan onze aloude vrijheid. Wie heeft grooter liefde  
voor zijn vaderland, dan degene, die zijn leven  
er voor ten pande stelt? Zij hadden een edel aan-  
deel in den weerstand, dien de vijand bij ons  
volk, ook door stroomen bloeds niet vermocht te  
breken.

Ze leden in stilte en door het lijden, Heer, hebt  
ge zooveel zielen gelouterd. Die in het verleden  
bijwijlen had nagelaten diep christen te voelen,  
ook die werd een man van gebed en vlocht met  
eigen handen zijn paternoster, waaraan hij telkens  
en nog, zoovele malen per dag en bij nacht, sterkte  
vond en zijn hart vóór God uitstortte. Ze wer-  
den allen menschen die straf en slagen trotseer-  
den om elken Zondag een godsdienstige overwe-  
ging door een medegevangen priester over de  
Heilige Mis te aanhooren. Het nazl-regime immers  
ontzegde hun den troost van een H. Missacrificie.

Ze werden christenen naar oude zede : liefde-  
vol en vergevingsgezind. Eén was hun liefde tot  
den heiligen grond onzer vaders. Eén was hun  
streven en ook één was hun dood. Eén zal de  
verseering zijn waarmede het nageslacht hunne  
gedachtenis zal omvatten. Hun edele hoofden zul-  
len uitrijzen boven ons, omkranst met de aureool  
der verseering en gekroond met een martelaars-  
kroon.

Heer, we danken U om den troost, die hun ge-  
werd op den vooravond van hun dood, toen uw  
priester hun de H. Sacramenten toediende. Nooit  
hebt Gij hunne zielen zoo bereid gevonden als  
dien keer, toen ge voor hen werd in de H. Kom-  
munie de reispenning voor de eeuwigheid. Het  
was voor hen de eerste H. Communie sinds 21  
maanden.

Ook met verseering zullen wij huane naastbe-  
staanden omringen. Geef hun, die mogen fier zijn  
over de hunnen, ook den moed gelaten en sterk  
hun kruis te dragen.

H Hart van Jezus, bescherm België. (200 d. afl.)

Drukkerij Firma Beclaire, Torhout.

lijden van kristus  
versterk mij.

LT1912

Fundstücke bei Bauarbeiten im Hafthaus I.  
• Tomke Blotevogel

Peter Tuma und Martina Staats bei der Sichtung der  
Zeichnungen. • Tomke Blotevogel

„Totenkarte“ (nl: doodsprentje) für 13 im Strafge-  
fängnis Wolfenbüttel hingerichtete belgische Wider-  
standskämpfer aus Lichtervelde. (Archiv der Gedenk-  
stätte in der JVA Wolfenbüttel)

# #ObjektGESCHICHTEN: Eine Videoreihe auf YouTube, Instagram und Facebook

Reimar Fröhnel, Tomke Blotevogel



Da die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie seit dem 1. November 2020 geschlossen bleiben musste, hat das Team Anfang Dezember die Videoreihe „ObjektGESCHICHTEN“ gestartet. In kurzen Beiträgen stellen Mitarbeiter\_innen ausgewählte Objekte aus der Dauerausstellung „Recht. Verbrechen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus“ vor und erzählen die Geschichten dahinter.

Die Reihe startet mit der Einführung durch die Gedenkstättenleiterin Martina Staats: „[Da] Sie nicht zu uns kommen können, haben wir uns überlegt, dass wir gern einzelne Objekte vorstellen und damit zu Ihnen kommen möchten.“ Sie stellt ein Modell der Strafanstalt sowie Möglichkeiten vor, durch Augmented Reality mehr über die historischen Orte innerhalb der heutigen Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel zu erfahren.

Alle Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte hatten die Gelegenheit, ein Objekt ihrer Wahl vorzustellen. Dominic Becker, Mitarbeiter an der Information, zeigt eine der ehemaligen Zellen-

türen. Der pädagogische Mitarbeiter Dr. Gustav Partington stellt ein unscheinbares Buch vor, in dem Verwaltungsbeamte die Hinrichtungen verzeichneten und fordert zur Beschäftigung mit den handelnden Personen heraus.

Von dem oftmals harten Haftalltag erzählt Reimar Fröhnel, pädagogischer Mitarbeiter, anhand zweier Zeichnungen eines norwegischen Gefangenen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Janna Lölke berichtet über die Befreiung des Gefängnisses und erläutert, welche Rolle dabei ein Schlüsselbund für einen der Befreiten spielte. Tomke Blotevogel stellt als wissenschaftliche Volontärin den Abschiedsbrief einer jungen Frau vor, die in Wolfenbüttel hingerichtet wurde. An ihrem Schicksal sieht man exemplarisch, dass Menschen im Nationalsozialismus selbst für geringe „Vergehen“ mit dem Tode bestraft wurden.

Über den späteren Umgang mit NS-Justizverbrechen berichtet Simona Häring, stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte. Sie zeigt das „Braunbuch“, das 1965 in der DDR veröffentlicht wurde und unter anderem die Namen von NS-belasteten Juristen enthält.

Neben einzelnen Objekten aus der Dauerausstellung werden auch Ergebnisse aus der Vermittlungsarbeit präsentiert. Der pädagogische Mitarbeiter Robert Heldt berichtet über ein Kunstprojekt mit Schüler\_innen, das er betreut hat. Inspiriert von einem Gedicht, das sich im Innenhof des Dokumentationszentrums findet, haben Schüler\_innen Glasstelen künstlerisch gestaltet und sich dadurch mit dem Thema auseinandergesetzt. Der Pädagoge betont abschließend: „Denn nicht nur die Wissenschaftler\_innen, sondern auch die Besucher\_innen füllen die Gedenkstätte mit Leben und prägen das Gedenken hier mit.“

Die Videobeiträge wurden im Dezember 2020 auf Instagram, Facebook und YouTube veröffentlicht und können dort jederzeit abgerufen werden. Das Filmmaterial wurde durch den Foto- und Videografen Niklas Spiegler aufgenommen, der auch den Schnitt und die Bearbeitung geleistet hat.

Filmstills aus den ObjektGESCHICHTEN.  
• Screenshot Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel / Niklas Spiegler

# Jahrestreffen des Arbeitskreises der Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei

Martina Staats



Am 21. und 22. September trafen sich in Wolfenbüttel Kolleg\_innen von Polizei- und Justizgedenkstätten aus der ganzen Bundesrepublik zum siebten Jahrestreffen ihres Arbeitskreises. Nach der Begrüßung und Vorstellung des Programms hielt Jens-Christian Wagner, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, den Impulsvortrag „Erkenntnis statt Bekenntnis. Perspektiven der Gedenkstättenarbeit in Corona-Zeiten“ (vgl. <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/corona-diktatur>). Die Diskussion um das Selbstverständnis sowie den Umgang mit und die Abwehr von Angriffen auf Gedenkstätten war ein vieldiskutiertes Thema während der zwei Tage.

In einer offenen Runde stellten sich die Teilnehmer\_innen vor und berichteten über aktuelle Projekte. Daraus schloss sich ein Erfahrungsaustausch über die pädagogische Arbeit mit Kindern unter 14 Jahren an. Es zeigte sich, dass sich die Angebote und die methodischen Ansätze stark unterscheiden. Der nächste thematische Schwerpunkt lag bei der Bildungsarbeit am historischen Ort. Übereinstimmung bestand darin, dass diese immer auf die histo-

rischen Orte ausgerichtet sein sollte. Lebhaft diskutiert wurden außerdem die Kategorien „politische“ und „kriminelle“ Gefangene.

Als mögliche Kooperationsprojekte zwischen den Gedenkstätten wurden zwei Vorschläge besprochen: 1. eine gemeinsame Ausstellung zum Thema „Polizeigewalt in Deutschland seit 1945“ und 2. ein Datenbankprojekt der Gedenkstätten Zuchthaus Bandenburg-Görden, Gedenkstätte ROTER OCHSE (Halle), Gedenkstätte Münchener Platz (Dresden) und der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

Der zweite Tag begann mit der Vorstellung der Gedenkstätte Esterwegen als Gedenkort für die 15 Emslandlager 1933-1945 durch ihre Geschäftsführerin Andrea Kaltoven. Lars Skowronski und Martina Staats berichteten über die Bundesgedenkstättenkonferenz im Dezember 2019 in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, an der sie als Vertreter\_innen des Arbeitskreises teilgenommen hatten.

Als weiteres Ziel verabredeten die Teilnehmer\_innen des Arbeitstreffens die Prüfung der Möglichkeit und Vorteile der Gründung eines Förderver-

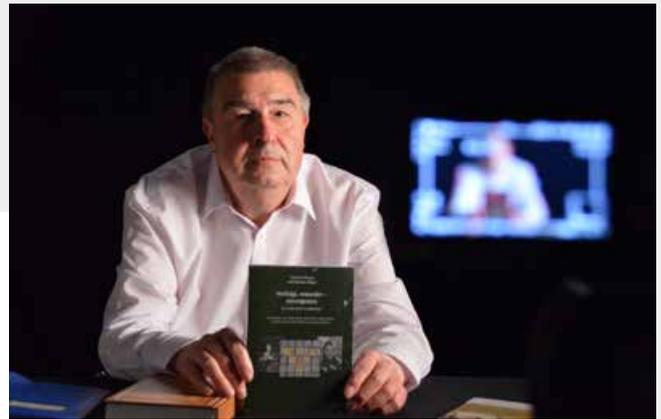
eins. Hierzu hatten Lars Skowronski und Martina Staats eine Tischvorlage für eine Satzung erstellt. Zum Zweck einer besseren Wahrnehmung der Polizei- und Justizgedenkstätten in der Öffentlichkeit vereinbarten die Teilnehmer\_innen die Erstellung eines gemeinsamen Leporellos mit einem allgemeinen Informationstext über den Arbeitskreis und der Vorstellung der verschiedenen Einrichtungen. Ferner erhielt der Vorschlag von Martina Staats Unterstützung, eine Petition an den Bundestagspräsidenten zu richten, damit zukünftig bei der Gedenkveranstaltung im Deutschen Bundestag am 27. Januar auch der zivilen und militärischen Opfer der NS-Unrechtsjustiz und Polizeigewalt gedacht wird. Diese fehlen bisher in der Aufzählung der Opfergruppen des Nationalsozialismus. Das nächste Arbeitstreffen wurde für September 2021 in Erfurt verabredet.

Martina Staats, Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, und Lars Skowronski, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), moderierten die Diskussionen. • Tomke Blotevogel

Ideen für Kooperationsprojekte und eine verstärkte Sichtbarkeit des Arbeitskreises wurden gemeinsam konkretisiert. • Tomke Blotevogel

# Die Bedeutung von Familienangehörigen der Inhaftierten und Hingerichteten für die Gedenkstätte

Martina Staats



Einer der Schwerpunkte des Profils der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel ist die Erforschung und Darstellung der Bedeutung von NS-Unrechtsurteilen mit den Folgen Haft und Hinrichtung für die Familienangehörigen von Verurteilten. Auch das Leben der folgenden Generationen von Justizopfern wurde und wird von den Verfolgungserfahrungen der Eltern, Großeltern oder mittlerweile auch der Urgroßeltern beeinflusst.

In lebensgeschichtlichen Interviews berichten Töchter, Söhne und Enkelkinder von ihren eigenen Traumatisierungen und Angststörungen, familiärem Schweigen, Unwissenheit, der Suche nach ihren Wurzeln, aber auch von ihrem sehr politisch geprägten Leben. Diese Interviews wurden im Zusammenhang mit der Erarbeitung der neuen Dauerausstellung im In- und Ausland durchgeführt. Auszüge hieraus sind in dem letzten Kapitel der Ausstellung unter der Thematik „Erinnerungskultur“ zu sehen. Fünf Familienangehörige erzählen anhand von Objekten über ihr besonderes Leben mit den Auswirkungen der Haft ihrer Väter oder Großväter auf sie selbst.

Diese Interviewreihe wurde auch im Jahr 2020 durch das lebensgeschichtliche Interview mit Berthold Mehm, dem Enkel des gleichnamigen Zeugen Jehovas und Hildesheimer Baumeisters, fortgesetzt. Unter der professionellen Kameraführung von Olaf Markmann berichtete er ausführlich aus seinem Leben, das letztlich aufgrund des Verfolgungsschicksals seines Großvaters sinnstiftend geprägt wurde. Berthold Mehm (1874–1939) war 1936 wegen des Verteilens der Luzerner Resolution, einer NS-kritischen Erklärung der Zeugen Jehovas, verhaftet und vom Sondergericht Hannover zu einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt worden. Nach Verbüßung seiner Haft im Strafgefängnis Wolfenbüttel wurde er nicht in die Freiheit entlassen, sondern von der Gestapo als „Schutzhafthäftling“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen überführt. Dort starb Berthold Mehm am 28. März 1939.

Sein Enkel gründete 2005 die „Berthold-Mehm-Stiftung“ (heute: „Berthold-Mehm-Initiative“) und prägte durch den Impuls zu und mit der Finanzierung von Publikationen, Erinnerungszeichen und Veranstaltungen die Hildesheimer Erinnerungskultur an die NS-Verbrechen, insbesondere die Erinnerung an die Zeugen Jehovas.

Diese Arbeit gab auch seinem eigenen Leben positive Impulse:

*„Denn alles im Leben ist letztendlich auf den Großvater, sicherlich auf beide Großelternanteile zurückzuführen. Meine Großmutter war ja auch verfolgt, saß in mehreren Gefängnissen, konnte aber die NS-Zeit überleben. [...] Und ja, also später hat sich das als Segen erwiesen [...]“*

Zurzeit arbeiten Mitarbeiter\_innen an der Transkription der Interviews, was sich insbesondere bei der Beantwortung von Forschungsanfragen als sehr hilfreich erweist.

Die Gedenkstätte bemüht sich auch darum, der Kommunikation mit und zwischen den Familienangehörigen einen Raum zu geben. Das jährlich im April anlässlich des Tages der Befreiung stattfindende Familientreffen musste jedoch leider aufgrund der Corona-bedingten Einschränkungen abgesagt werden. Wir planen nun ein virtuelles Zusammentreffen.

Berthold Mehm (Mitte) und Werner Rieger mit Martina Staats in der Dauerausstellung.  
• Sarah Kunte

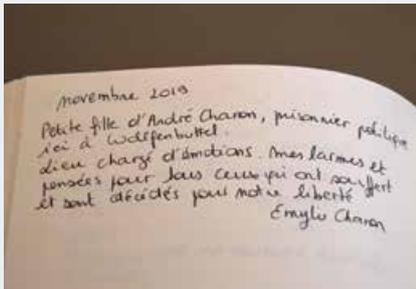
Berthold Mehm bei der Aufzeichnung seines lebensgeschichtlichen Interviews. • Olaf Markmann

# 75 Jahre nach der Befreiung: Erinnerungen an den Großvater André Charon

*„Ich habe oft gelitten, ich habe mich bisweilen getäuscht, aber – ich habe geliebt!“*

Alfred de Musset

## Florence, Emylie, Carol, Quentin und Hughes



Nicht nur die Leben der in der NS-Zeit Inhaftierten wurden von den Haftfolgen massiv verändert, sondern auch diejenigen der Folgegenerationen. Selbst mehr als 75 Jahre nach der Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel werden Lebensgeschichten von den Verfolgungserfahrungen der NS-Zeit beeinflusst. Als ein Beispiel der Auseinandersetzung der Folgegenerationen reflektieren die Enkel\_innen des belgischen Widerstandskämpfers, NS-Justizverurteilten und -gefangenen André Charon (1921–2013)<sup>1</sup> die Auswirkungen auf ihr Leben. Die Suche nach der eigenen Identität, das Bewahren der Erinnerung und gesellschaftliches Engagement sind hierbei wichtige Faktoren.

<sup>1</sup> Der Medizinstudent André Charon wurde 1942 von der Gestapo verhaftet und zu drei Jahren Haft wegen der Mitgliedschaft in einer Widerstandsorganisation und für das Verteilen von Flugblättern verurteilt. Nach der Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel am 11. April 1945 half er zunächst bei der weiteren medizinischen Versorgung der Befreiten. Nach seiner Rückkehr nach Belgien und dem Abschluss seines Medizinstudiums setzte er sich als Gutachter für Kriegssopfer ein und gründete den belgischen Überlebendenverband der politischen Gefangenen Wolfenbüttel mit.

Für Emylie, Tochter des gleichnamigen Sohnes André Charon, wurde das Verhältnis zu ihrem Vater auch von der Gegenwart des heldenhaften Großvaters beeinflusst und auch überschattet: „Ich stelle mir Fragen zu den generationenübergreifenden Auswirkungen der Haft in den Lagern. [...] Ich bin aufgewachsen mit dem Bild und in der Gegenwart eines außergewöhnlichen Großvaters, aber auch mit einem Papa, der nur wenig Selbstvertrauen hatte, und er hat mir bestätigt, dass er sich selbst oft gegenüber seinem eigenen Vater, dem Helden, herabgesetzt hat. Ich war hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, ihn zu beruhigen und ihn aufzubauen, und der Befürchtung, ihn zu verletzen, wo ich doch nur wünschte, er würde wieder den Kopf heben. So wuchsen in mir vielerlei Zweifel hinsichtlich der Zerbrechlichkeit der anderen und des eigenen Selbstvertrauens.“

André Charons Enkelin Carol hat aus seinem Handeln viel positive Orientierung erfahren:

„Aus der Geschichte meines Großvaters entnehme ich Positives: von der Vergangenheit lernen, um besser zu werden, zu lieben, und dass jeder seinen Anteil an Licht und Schatten hat. Das Licht – Die Geschichte kann tausenderlei Versionen annehmen; die seine ist mir sehr freimütig überliefert worden, aber auf das Licht und die Hoffnung einer besseren Welt hin orientiert. Ich habe daraus die Fähigkeit entwickelt, mich auf das Licht hin auszurichten oder durch Humor welches zu schaffen. Der Schatten – Mein Großvater hat mir immer gesagt: ‚Ich habe getan, was mir recht erschien. Ich war ein Résistance-Kämpfer, aber für die Nazis war ich ein Terrorist!‘ Das klingt noch in mir nach. Stehen wir nicht immer auf der ‚richtigen Seite‘, wo auch immer wir uns befinden? Ist es gerecht, die Menschen, die wir lieben, ins Gefängnis kommen

zu lassen? Seine Berichte haben dazu beigetragen, dass sich meine übergroße Empfindlichkeit gegenüber dem Unrecht entwickelt hat; sie drängt mich zum Handeln, aber sie kann mich auch überwältigen.“

Gemeinsam schreiben die Enkelinnen und Enkel Florence, Emylie, Carol, Quentin und Hughes: „Unser Großvater André Charon hat wie ein Fähmann<sup>2</sup> die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und die NS-Verbrechen weitergegeben. Seit unserer Kindheit lehrte er uns, frei von Zorn und Hass die Dinge unvoreingenommen zu prüfen und den Extremen gegenüber wachsam zu sein, und dies erlaubte es uns, Dinge zu verstehen – auch ohne sie zu unterstützen. Dies ist ein wertvolles Rüstzeug, um politische und gesellschaftliche Fragen zu entschlüsseln. Er schuf die Grundlagen dafür, dass wir die Menschen sein konnten, die wir sind, und heute werden wir uns vollständig bewusst, welches Privileg wir hatten, umgeben von Liebe und Respekt vor dem Anderen aufwachsen zu können und die Bedeutung der Erinnerung vermittelt zu bekommen, damit wir einen kritischen und wachen Geist gegenüber der heutigen Welt bewahren können. Von nun an sind wir die ‚Zeugen des Zeugen‘. Es ist unsere Pflicht, wie auch die jedes anderen, die zukünftigen Generationen zu informieren und ihnen den Bericht dessen zu übermitteln, was unsere Vorfahren erlebt haben, damit der Sieg ihres Mutes und ihrer Liebe fortbesteht.“

<sup>2</sup> „Charon“ ist in der griechischen Mythologie der Fähmann der Unterwelt. Hier ist Fähmann als Vermittler zu verstehen.

Eintrag von Emylie Charon im Gästebuch der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, 17.11.2019. • Gustav Partington

Jacqueline Defrenne (links) und Emylie Charon sehen sich die Erinnerungen ihrer Schwieger- bzw. Großmutter Marie José Demaret, der späteren Ehefrau André Charons an, 17.11.2019. • Helge Krückeberg

# outSITE Wolfenbüttel: Das Strafgefängnis Wolfenbüttel und sein Netzwerk im Land Braunschweig

Tomke Blotevogel<sup>1</sup>



Die interaktive Medienwand wurde 2020 im Eingangsbereich des neuen Dokumentationszentrums installiert. • Tomke Blotevogel

Der Entwurf der Design-Agentur KOCCMO für die Gestaltung der Informationsstelen konnte sich im Wettbewerb durchsetzen. • KOCCMO

Prüfung des Standortes für die Informationsstelen über das Lager 35 in Salzgitter-Heerte mit Unterstützung von Maïke Weth, Leiterin der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte. • Martina Staats

Das Projektteam im Gespräch mit einem ortskundigen Experten auf der Burgruine Regenstein bei Blankenburg. • Dr. Gustav Partington

Als zentrale Haftanstalt im Freistaat Braunschweig war das Strafgefängnis Wolfenbüttel keine nach außen hin abgeschlossene Haft- und Hinrichtungsstätte. Durch sein weit verzweigtes Netzwerk von Außenarbeitsstellen und Außenkommandos, weiteren Haftorten, Hinrichtungsstätten sowie Beerdigungsorten war es in der NS-Gesellschaft fest verankert. Für die deutsche Öffentlichkeit waren die nationalsozialistischen Justizverbrechen nicht nur sichtbar- und wahrnehmbar, auch profitierten sie in vielerlei Hinsicht von diesen: Strafgefangene wurden als billige Arbeitskräfte in gefängniseigenen und Fremdbetrieben eingesetzt. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs nahm die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft für die deutsche Kriegswirtschaft außerhalb des Gefängnisses stark zu.

Ziel des 2018 gestarteten Forschungsprojekts „outSITE Wolfenbüttel“ ist es, die Vielzahl der Außenorte des Strafgefängnisses zu erforschen, zu dokumentieren und wieder sichtbar zu machen. Bearbeitet und ko-

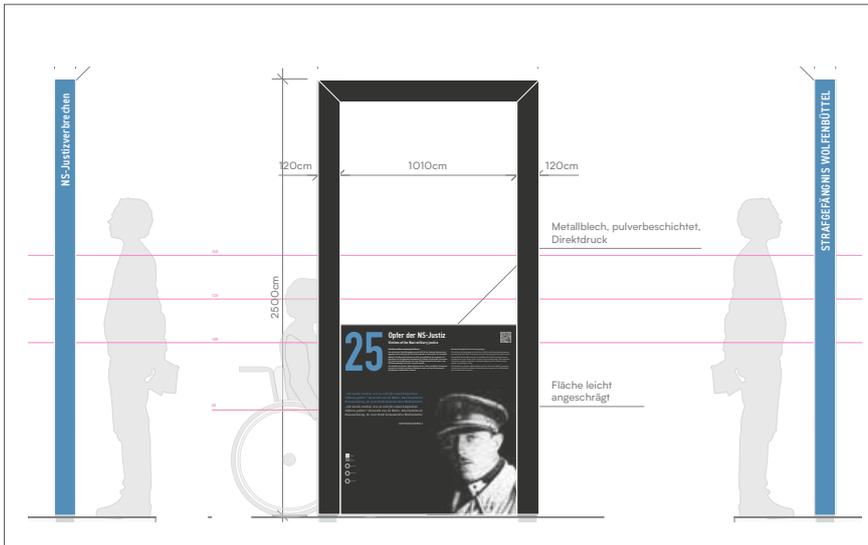
ordiniert wurde das Projekt bis Ende Juni 2020 von dem Historiker Jannik Sachweh, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gedenkstätte tätig war. Das Projektteam, das seine Arbeit seit dem Sommer fortsetzt, kann sich auf ein gründlich recherchiertes Manuskript zu den erforschten Außenorten sowie auf eine umfassende Literatur- und Quellensammlung stützen. Wir möchten Jannik Sachweh an dieser Stelle für sein Engagement, die eingebrachte Expertise und die gute Zusammenarbeit danken. Die Ergebnisse des Projekts werden 2021 in einer interaktiven Medienwand, auf Informationsstelen an ausgewählten Standorten sowie in einer Publikation öffentlich zugänglich gemacht. Außerdem sollen sie didaktisch aufbereitet und dauerhaft in die Bildungsarbeit eingebunden werden.

Ein im Eingangsbereich des Dokumentationszentrums installierter

<sup>1</sup> Stellvertretend für das gesamte Projektteam: Jannik Sachweh, Martina Staats, Dr. Gustav Partington und Matts Schild.

76 Zoll großer Multitouchscreen zeigt eine georeferenzierte Karte des ehemaligen Freistaats Braunschweig. Entwickelt und bereitgestellt wurde die Software von der P.medien GmbH aus München. Die Medienwand ist interaktiv gestaltet: Besucher\_innen werden die Möglichkeit haben, die rund siebzig Außenorte des Strafgefängnisses Wolfenbüttel auszuwählen und detaillierte Informationen, historische Dokumente sowie Fotos einzusehen. Den einzelnen Orten werden unterschiedliche Farb-Kategorien zugeordnet, die sie als Arbeits-, Haft-, Hinrichtungs- und Beerdigungsorte kennzeichnen. Die Medienwand veranschaulicht nicht nur die weitreichende Vernetzung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel vom Harz bis in die südliche Heide, sondern lässt auch die Verbindungen zwischen den einzelnen Orten nachvollziehen.

Wichtige Fortschritte konnten auch hinsichtlich der Realisierung eines dezentralen Leitsystems für Besucher\_innen erzielt werden. An ausge-



wählten Standorten sollen Informationsstelen frühere Außenorte des Strafgefängnisses Wolfenbüttel, die größtenteils überbaut wurden, wieder sichtbar machen. Im Mai 2020 erhielt die Leipziger Design-Agentur KOC-MOC den Zuschlag für die Gestaltung der Stelen. Mit ihrem Entwurf, der ein weitenwirksames „Zeitfenster“ vorsieht, durch das Betrachter\_innen auf den historischen Ort blicken können, konnte die Agentur im Wettbewerb überzeugen. Dabei wurde eine barrierefreie Gestaltung der Stelen berücksichtigt. Ein historisches Foto bzw. Dokument und ein Informationstext in deutscher und englischer Sprache sollen der Gegenwart den historischen Kontext gegenüberstellen.

Im Rahmen einer eintägigen Dienstreise konnte das Projektteam Anfang Oktober 2020 einige der historischen Orte besichtigen, sich einen Eindruck von den örtlichen Gegebenheiten verschaffen und mögliche Standorte für die Stelen fotografisch dokumentieren. Die Ortsbegehungen erwiesen sich als hilfreich und gewinnbringend für die Ermittlung von Ansprechpartner\_innen und die Vernetzung mit Kolleg\_innen aus dem Gedenkstättenbereich, Archivmitarbeiter\_innen und ortskundigen Expert\_innen. Für zehn ausgewählte Orte wurden im November 2020 schriftliche Anfragen zur Aufstellung der Informationsstelen an die verantwortlichen Personen und Behörden verschickt. Eine positive Rückmeldung erreichte die Gedenkstätte bereits von den Rohstoffbetrieben Oker aus Wendessen bei Wolfenbüttel. Im Fall der geplanten Stele am Standort des alten Anatomiegebäu-

des in Göttingen sollen universitäre Gremien des Fachbereichs in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Wir möchten uns schon im Vorfeld bei allen Beteiligten für ihre Kooperationsbereitschaft und ihr Interesse an der gemeinsamen Realisierung des Stelen-Projekts bedanken.

Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie konnten für die Projektarbeit wichtige Dienstreisen, Archivbesuche und Arbeitstreffen nicht wie geplant stattfinden. Daher musste eine Verlängerung der Projektlaufzeit beantragt werden, die ursprünglich bis Jahresende vorgesehen war. Wir bedanken uns herzlich bei der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, Die Braunschweigische Stiftung und der Stiftung Zukunftsfond Asse für die Bewilligung der Verlängerung bis zum 30. Juni 2021 und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Durch die Verbindung von Forschungs- und Bildungsarbeit, dezentrale Informationsstelen und eine interaktive Medienwand macht das Projekt „outSITE Wolfenbüttel“ das Netzwerk des Strafgefängnisses wieder sichtbar und rückt es in das öffentliche Bewusstsein. Gleichzeitig leistet es einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Rolle von Justiz und Strafvollzug im Herrschaftsgefüge des NS-Staates und trägt somit zur Bildung eines kritischen Geschichtsbewusstseins bei.



Stiftung niedersächsische Gedenkstätten  
Gedenkstättenförderung Niedersachsen  
Im Guldernen Winkel 8  
29223 Celle

Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-0  
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33

[info@stiftung-ng.de](mailto:info@stiftung-ng.de)  
[gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de](http://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de)

## Gedenkstättenförderung Niedersachsen

# Gedenkstättenförderung Niedersachsen

Rolf Keller



Aufgabe der Abteilung „Gedenkstättenförderung Niedersachsen“ (GFN) ist die Unterstützung und Vernetzung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur sowie der Erforschung und Dokumentation der Geschichte des Nationalsozialismus in Niedersachsen. Ein wichtiges Instrument ist dabei die finanzielle Förderung der Dokumentations- und Gedenkstätten in freier Trägerschaft sowie von Projekten, die von Geschichtswerkstätten, Vereinen oder Initiativen durchgeführt werden. Unterstützung im Bereich Forschung und Dokumentation leistet die „Dokumentationsstelle zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933 bis 1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“. Workshops und Tagungen zu verschiedensten Aspekten dienen der Fortbildung

und Vernetzung der Akteur\_innen. Darüber hinaus bietet die Abteilung GFN Beratung und Serviceleistungen in Fragen der historisch-politischen Bildung sowie der Konzeption und Finanzierung von Projekten an. Oft geschieht dies durch intensive Vor-Ort-Beratung und/oder aktive Beteiligung in lokalen/regionalen Gremien oder Arbeitsgruppen.

Die Pandemie hat auch in den Aufgabenfeldern der Abteilung GFN die Arbeit behindert. Die Dokumentationsstelle war von März bis Mai und erneut von Oktober bis zum Jahresende für Besucher\_innen geschlossen. Die Nachfrage und Korrespondenz via E-Mail erlebte durch die Corona-Krise jedoch keinen Rückgang.

Trotz der schwierigen Umstände sind Projekte an verschiedenen Orten durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung GFN intensiv persönlich begleitet worden, z. B. durch Teilnahme an den Sitzungen des Beirats zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Drütte oder an den Kolloquien im Rahmen des Architektenwettbewerbs „Gedenk- und Lernort KZ-Außenlager Laagberg“ (Wolfsburg).

## Pädagogik/Vermittlung

Im Bereich der Bildungsarbeit verschob sich die inhaltliche und organisatorische Arbeit aufgrund der durch die Corona-Pandemie geschaffenen Ausnahmesituation auf folgende Schwerpunkte:

- Bundesweite Diskussion zum Umgang mit geschichtsleugnenden Besucher\_innen an Gedenkstätten
- Online-Konferenz zur Vernetzung der Bildungsarbeit zum Thema Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus
- Arbeit am Katalog der überarbeiteten Ausstellung „Von Niedersachsen nach Auschwitz – Die Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit“
- Entwicklung von digitalen Fortbildungen zu den Themen „Vier Kieselsteine“ und „Ausgrenzung und Verfolgung von Sinti und Roma im NS“

Der Relaunch der Website geschichte-bewusst-sein.de. konnte abgeschlossen werden. Die gemeinsame Internetplattform der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen, die vor allem über deren pädagogische Angebote informiert, zeigt jetzt nicht allein eine neue, ansprechende Gestaltung auf dem neuesten technischen Stand, sondern wurde auch inhaltlich wesentlich erweitert. Neu hinzugekommen sind beispielsweise ein Katalog für Wander- und Online-Ausstellungen sowie die Rubrik „Aktuelles“.

## Finanzielle Förderung

Auch im Bereich der Projektförderung waren die Folgen der Pandemie deutlich spürbar. Viele Vorhaben konnten erst verspätet beginnen oder wurden in ihrer Zielsetzung eingeschränkt, einige mussten sogar abgebrochen werden. Geplante Besuche von Gedenk- und Dokumentationsstätten

durch Schülerinnen und Schüler mussten ausfallen, so dass die Fördermittel für Gedenkstättenfahrten und Betreuungskräfte in den Gedenk- und Dokumentationsstätten nicht annähernd ausgeschöpft werden konnten. Auch die von Gedenkstätten, Vereinen und Initiativen geplanten Vermittlungsangebote und Veranstaltungen wurden durch die Corona-bedingten Einschränkungen erheblich beeinträchtigt.

Die Wissenschaftliche Fachkommission hat in ihrer Sitzung am 15. Juli eine Förderung der Neugestaltungsprojekte der Gedenkstätte KZ Engerhufe und der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg empfohlen. Für beide Vorhaben sind daraufhin Anträge zur Kofinanzierung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) eingereicht worden. Im Dezember traf die Mitteilung ein, dass eine Förderung des Projektes in Engerhufe wegen der fehlenden „gesamtstaatlichen Bedeutung“ leider abgelehnt wurde. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten wird das Vorhaben jedoch finanziell unterstützen, wenn die Gesamtfinanzierung auf andere Weise gesichert werden kann. Im Fall der Gedenkstätte Lüneburg erkannte die BKM zwar an, dass die vorgesehene Dokumentation der NS-Krankenmorde speziell an Kindern einen wichtigen Aspekt der NS-Verfolgungsgeschichte behandle, bat jedoch um eine Konkretisierung des Antrags, so dass sich der Projektbeginn um ein Jahr verzögert.

Im Laufe des Jahres sind die Weichen für die geplante Neueinrichtung der Dokumentationsstätte Pulverfabrik Liebenau in den Räumen der aufgelösten Oberschule Liebenau gestellt worden. Nachdem die Finanzierung zwischenzeitlich sichergestellt werden konnte, erfolgte in einem Workshop

am 1. Oktober die abschließende Beratung des inhaltlichen Konzepts. Daran nahmen neben den Mitgliedern der Projektgruppe Liebenau Prof. Dietmar von Reeken, Prof. Claus Füllberg-Stolberg



und Prof. Detlef Garbe von der Wissenschaftlichen Fachkommission der Stiftung sowie Arnold Jürgens und Dr. Rolf Keller von der Abteilung Gedenkstättenförderung teil. In der Sitzung am 15. Dezember empfahl die Wissenschaftliche Fachkommission die Förderung des Projekts auf Grundlage des vorgelegten Konzepts.

## Kooperationsprojekt „After the Shoah“

Zu Beginn des Jahres vereinbarten das „Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts“ und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ein Kooperationsprojekt zur Realisierung einer Dokumentation (deutsch/englisch) der jüdischen DP-Camps und Communities in Niedersachsen nach Kriegsende 1945. Die Ergebnisse werden auf der Website [www.after-the-shoah.org](http://www.after-the-shoah.org) des Nürnberger Instituts und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten präsentiert.

Folgende Camps bzw. Orte in Niedersachsen sollen dokumentiert werden: die DP-Camps Bad Harzburg, Bergen-Belsen, Diepholz, Emden, Hannover-Vinnhorst, Sengwarden und Upjever sowie die jüdischen Gemeinden in Ahlem, Braunschweig, Celle, Delmenhorst, Goslar, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Northeim, Osnabrück, Papenburg, Seesen und Winsen/Luhe. Im Laufe des Jahres konnte bereits die Hälfte der vorgesehenen Lexikoneinträge und Hintergrundartikel fertig gestellt werden.

## Praktikum in der Abteilung GFN

Die Studentin Paulina Lange von der FU Berlin musste ihr am 1. März begonnenes Praktikum in der Abteilung GFN leider bereits nach acht Tagen abbrechen, konnte aber immerhin bei der aktiven Mitarbeit an Vorbereitung und Durchführung der Tagung „Wohin nach der Befreiung“ wichtige praktische Erfahrungen sammeln.

Bad Zwischenahn-Dreierbergen, 6. März: Eröffnung der Tagung „Wohin nach der Befreiung“ durch Rolf Keller. • Paulina Lange

Workshop Liebenau 2. Oktober 2020: Ortstermin auf dem Gelände der Pulverfabrik. • Rolf Keller

## Tagung „Wohin nach der Befreiung? ‚Displaced Persons‘ und ‚Heimatlose Ausländer‘ in Norddeutschland“

Unmittelbar vor dem Lockdown im Frühjahr konnte noch die traditionelle dreitägige Veranstaltung der Abteilung GFN durchgeführt werden, die den Akteuren der Erinnerungskultur in Niedersachsen in der Regel einmal jährlich als Möglichkeit zu Information und Fortbildung sowie Austausch und Kontaktaufnahme angeboten wird. Die von 51 Teilnehmenden besuchte Tagung fand vom 6. bis 8. März in Dreierbergen am Zwischenahner Meer (Landkreis Ammerland) statt. Kooperationspartner waren diesmal das „GröschlerHaus – Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte“ sowie das Schlossmuseum in Jever (Landkreis Friesland). Thematischer Schwerpunkt war aus Anlass des 75. Jahrestages des Kriegsendes und der Befreiung das weitere

Schicksal der überlebenden KZ-Häftlinge, Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter\_innen. Dabei wurden folgende Aspekte behandelt und diskutiert:

- Die Lage unmittelbar vor und nach Kriegsende und Befreiung
- Die Politik der Alliierten, insbesondere der britischen Militärregierung, sowie der deutschen Verwaltung gegenüber den „Displaced Persons“ bzw. den „heimatlosen Ausländern“
- Die Organisation der DP-Betreuung durch die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) und die International Refugee Organisation (IRO)
- Die unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen für die einzelnen Nationalitätengruppen
- Die Lebensbedingungen in den DP-Camps
- Das Verhältnis zwischen DPs und Zivilbevölkerung
- Das Thema „Displaced Persons“ in der Erinnerungskultur, Gedenkstättenarbeit und Forschung



Die Veranstaltung bestand aus einer Mischung von Überblicksreferaten und lokalen/regionalen Fallbeispielen aus Niedersachsen sowie der Diskussion von Forschungs- und Vermittlungsaspekten. Den Anfang



machte nach einer Einführung in die Tagung und die Thematik durch Dr. Rolf Keller ein Vortrag über die Situation der Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland von Jim G. Tobias vom „Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts“, der einen besonderen Akzent auf die jüdischen Überlebenden setzte. Anschließend berichtete Dr. Jens Binner, Mitarbeiter der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, über die Repatriierung und das weitere Schicksal der befreiten sowjetischen KZ-Häftlinge, Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter\_innen.



Auf dem Programm stand wie immer eine Exkursion zu historischen Orten. Diesmal waren die Teilnehmer\_innen am 7. März ganztägig unterwegs. Auf dem Weg nach Jever nahm die Gruppe einige Stationen des Projekts „Erinnerungsorte im Landkreis Friesland“ in Augenschein: Gedenk- und Informationstafeln für sowjetische Kriegsgefangene in Neuenburg und für eine von dort nach Auschwitz deportierte Sintifamilie in Zetel-Bohlenberge. Außerdem wurde die restaurierte ehemalige Synagoge in Neustadtgödens besichtigt. Im GröschlerHaus in Jever, das sich am Ort der früheren Synagoge befindet, stellten Uta Esselborn und Hartmut Peters das Haus und die Aktivitäten des Arbeitskreises vor. Anschließend ging es auf einem Gang durch die Innenstadt zum Schloss Jever, wo die Leiterin Prof. Antje Sander u. a. das Konzept der „Erinnerungsorte im Landkreis Friesland“ vorstellte.

Am Nachmittag wurde die Tagung im Schloss Jever fortgesetzt. Kurt Buck (Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager) informierte über die polnischen DPs im Emsland und Marcus Velke-Schmidt (Universität Bonn) über die besondere Geschichte der DPs aus den baltischen Staaten, bevor es zurück nach Dreierbergen ging. Dort fand am Abend wie schon im Rahmen der vorangegangenen Tagungen eine Mitgliederversammlung der „Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“ statt.

Am Schlußtag wurden zwei regionale Fallbeispiele vorgestellt. Dr. Peter Schyga referierte über das Verhältnis zwischen Stadtverwaltung, einheimischer Bevölkerung und DPs in Goslar, und Petar Miloradovic, Sohn eines ehemaligen serbischen Kriegsgefangenen, berichtete über die Entwicklung der großen serbischen Community in Osnabrück, ausgehend von den befreiten Offizieren des Oflag VI

C, die nach dem Krieg nicht in das nun kommunistische Jugoslawien zurückkehren wollten und in Osnabrück blieben. Abschließend stellte der Verein „Spurensuche Osnabrück“ seine Arbeit vor, die sich den Schicksalen der auf dem Heger Friedhof bestatteten NS-Opfer widmet.

Tagung „Wohin nach Befreiung?“ – Blick in das Publikum, 6. März. • Rolf Keller

Exkursion 7. März: Eine Station der „Erinnerungsorte Landkreis Friesland“ informiert in Zetel-Bohlenberge über die Sinti-Familie Frank und ihre Deportation nach Auschwitz 1943. • Paulina Lange

Am Erinnerungsort Synagoge Neustadtgödens, 7. März. • Paulina Lange

GröschlerHaus Jever: Hartmut Peters stellt die Aktivitäten des Arbeitskreises GröschlerHaus vor. • Rolf Keller

In der Mittagspause am 7. März ist Gelegenheit zu einem kurzen Rundgang durch die historischen Räumlichkeiten im Schloss Jever mit fachkundigen Erläuterungen durch die Leiterin Prof. Antje Sander. • Paulina Lange

Küchensaal im Schloss Jever, 7. März: Einführung in das Nachmittagsprogramm am durch Silke Petry. • Paulina Lange

Kaffeepause am Büchertisch, Dreierbergen 8. März. • Paulina Lange

# Dokumentationsstelle Widerstand und Verfolgung 1933–1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen

Silke Petry



Im Berichtsjahr wurden von der Dokumentationsstelle 155 schriftliche sowie eine Vielzahl von telefonischen Anfragen zu verschiedensten thematischen Aspekten beantwortet (z. B. Kriegsgefangenenlager und Wehrmacht, Konzentrationslager und SS, Civil Internment Camps, Displaced Persons, einzelne Verfolgtengruppen, Gestapo, Widerstand, NS-Kultstätten, Kriegsverbrecherprozesse, Friedhöfe und Gräberfelder, Archivwesen und Quellenbestände, Recherchemöglichkeiten, Auswertung und Dokumentation). Für diverse Ausstellungen, Publikationen und Presseartikel wurden Fotos und Dokumente aus den Beständen der Dokumentationsstelle zur Verfügung gestellt. Wegen der Be-

schränkungen durch die Corona-Pandemie konnten im Berichtsjahr lediglich acht Besucher\_innen persönlich zu Recherchen in den Beständen der Dokumentationsstelle anreisen.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeit im Bereich Forschung und Dokumentation bildete das Thema Kriegsgefangene/Kriegsgefangenenlager inklusive der Aspekte Grabstätten/Friedhöfe und Erinnerungskultur. Vor allem die sowjetischen Kriegsgefangenen als größte Opfergruppe in Niedersachsen stehen nach wie vor im Fokus der Forschung und des bürgerschaftlichen Engagements. Der diesbezügliche wissenschaftliche Austausch nimmt national und in-

Dokumente (1940–1945) des französischen Kriegsgefangenen André Petu, seinerzeit Vertrauensmann im Arbeitskommando Nr. 539 Thedinghausen des Stalag X C Nienburg. (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten)

„Denkort-Stele“ für sowjetische Kriegsgefangene zwischen Duckwitzstraße und Ochtumdeich in der Bremer Neustadt. Die Tafel wurde am 5. Dezember 2020 eingeweiht. Bremen, 5. Dezember 2020.  
• DENKORTE Initiative Neustadt

Eine Gedenktafel informiert über die 154 Kriegsgräber auf dem Friedhof in Blexen, darunter 128 sowjetische Kriegsgefangene. Blexen, 11 November 2020.  
• Holger Frerichs

ternational zu, nicht zuletzt auch mit Blick auf das Jahr 2021, in dem sich am 22. Juni der deutsche Überfall auf die Sowjetunion zum 80. Mal jährt.

In diesem Zusammenhang unterstützt die Dokumentationsstelle das Ausstellungsprojekt „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg“, das vom Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst in Kooperation mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge durchgeführt und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird. Die Wanderausstellung wird am 22. Juni 2021 in Berlin eröffnet und später auch in Niedersachsen präsentiert. In diesem Zusammenhang fand ein intensiver Austausch über das Konzept, das Drehbuch und die Exponatauswahl statt. Die Kuratorin der Ausstellung war außerdem zu einem mehrtägigen Rechercheaufenthalt in der Dokumentationsstelle in Celle.



Darüber hinaus erhielten verschiedene Initiativen, Arbeitskreise und Institutionen wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge intensive Beratung und Unterstützung bei der Recherche, Gestaltung und Formulierung von Informations- und Gedenktafeln. Stellvertretend seien an dieser Stelle zwei Projekte in Bremen und Nordenham vorgestellt:

Die „DENKORTE Initiative Neustadt“ hat es sich in den letzten Jahren zur Aufgabe gemacht, die nationalsozialistischen Verbrechen in Bremen sichtbar zu machen und an den jeweiligen Orten anhand von Informations- und Gedenktafeln an die Opfer zu erinnern. Am 5. Dezember wurde eine „Denkort-Stele“ für sowjetische Kriegsgefangene eingeweiht, die auf dem Areal zwischen Duckwitzstraße und Ochstumdeich in der Bremer Neustadt in der Rüstungsindustrie und auf der städtischen Müllkippe zur Arbeit eingesetzt waren. Zahlreiche Gefangene kamen dabei ums Leben.

Für eine Gedenktafel zu den 154 Kriegsgräbern auf dem Friedhof in Blexen wurden auf Bitten der Stadt Nordenham Recherchen zum historischen Hintergrund durchgeführt, ein

Informationstext erarbeitet und Abbildungen bereitgestellt. Die Realisierung der Tafel erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Auf dem Friedhof liegen unter anderem 128 sowjetische Kriegsgefangene, die anonym unter einer Rasenfläche im Gräberfeld „K“ begraben sind. Der Regionalforscher Holger Frerichs (Varel) konnte die Identität dieser Opfer ermitteln, so dass deren Namen und Lebensdaten nun auf Stelen aufgeführt werden können. Die neugestaltete Gedenkanlage auf dem Friedhof Blexen wurde am Volkstrauertag eingeweiht.

Das Thema sowjetische Kriegsgefangene stand auch beim 3. International Memorial Archives Tutorial der Gedenkstätte Flossenbürg vom 11. bis 13. März im Mittelpunkt. Bei dem Austausch war auch die Dokumentationsstelle vertreten. Memorial Archives ist eine internationale Forschungsplattform und Online-Datenbank für die Opfer des Nationalsozialismus.

Neben der historischen Forschung und Fragen der Vermittlung besteht auch bei der Klärung von Schicksalen weiterhin eine große Nachfrage. Im Berichtsjahr wurden vierzig Anfragen

von Angehörigen bzw. Nachkommen vor allem sowjetischer und französischer Kriegsgefangener sowie italienischer Militärinternierter bearbeitet.

Außerdem wurden weitere Forschungen zum Kriegsgefangenenlager in Wietzendorf durchgeführt. Im Berichtsjahr bezogen sich diese vor allem auf die Geschichte des Oflag 83, in dem ab Januar 1944 bis zu 5.000 italienische Offiziere untergebracht waren. Für eine geplante Publikation wurden zahlreiche Tagebücher, Erinnerungsberichte sowie Zeichnungen und Aquarelle ehemaliger Gefangener gesichtet und ausgewertet.

Die Präsenzbibliothek der Dokumentationsstelle in Celle listet Publikationen vor allem zum Schwerpunkt NS-Zeit und deren Folgen in Nordwestdeutschland. Im Berichtsjahr wurden 120 Titel neu aufgenommen. Der Bestand wuchs damit auf insgesamt 6.461 Druckwerke sowie Zeitschriften und audiovisuelle Medien. Er ist online über den Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) recherchierbar.

Die archivalische Sammlung der Dokumentationsstelle umfasst Reproduktionen (Kopien, Mikrofilme, Scans) von schriftlichen Quellen und Fotografien aus Archiven im In- und Ausland sowie in geringerem Umfang auch originale Unterlagen wie Nachlässe, Fotografien und Alben. Im Zuge der Reorganisation der Sammlungen wurde mit der systematischen Verzeichnung und Erfassung der Fotobestände begonnen. Insgesamt handelt es sich um einen Pool von etwa 4.000 Fotografien (Originalabzüge, fotomechanische Repros und Digitalisate), die in einer professionellen Archivdatenbank erfasst werden. Bisher wurden 2.140 Fotos und Zeichnungen aufgenommen.

Einen Zuwachs erhielt die archivalische Sammlung im Berichtsjahr durch Dokumente eines französischen Kriegsgefangenen aus den Jahren 1940 bis 1945. Dabei handelt es sich um Lagerzeitungen, Namenslisten, Notizhefte und sonstige Aufzeichnungen von André Petu, seinerzeit Vertrauensmann im Arbeitskommando Nr. 539 Thedinghausen des Stalag X C Nienburg. Die Unterlagen wurden durch das Gemeindeforschungsbüro Thedinghausen übergeben.



# Landesarbeitsgemeinschaft startet Initiative für die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft

Juliane Hummel



Bereits seit einigen Jahren besteht die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) zum Erhalt und zur Entwicklung der Friedhöfe und Gräber der Opfer des Nationalsozialismus in Niedersachsen. Darin vertreten sind der Landesverband Niedersachsen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, der Niedersächsische Heimatbund und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Beratend ist auch das niedersächsische Innenministerium beteiligt, dem in Niedersachsen die Umsetzung des Bundesgesetzes über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft („Gräbergesetz“) obliegt.

Ziel der LAG ist es, die jeweiligen Zuständigkeiten und Kompetenzen in den Bereichen Gräberpflege und

denkmalgerechte Friedhofsgestaltung, Schicksalsklärung, historische Forschung und Dokumentation, Erinnerungs- und Bildungsarbeit unter Einbeziehung des vielerorts vorhandenen bürgerschaftlichen Engagements kooperativ zu bündeln. Im Besonderen soll auch für eine politische Diskussion auf Landes- und Bundesebene geworben werden, um eine aus Sicht der LAG notwendige Neuorientierung der Ausführungsbestimmungen des Gräbergesetzes anzustoßen. Die Mitglieder der LAG sehen teilweise akuten Handlungsbedarf insbesondere hinsichtlich folgender Aspekte:

- Denkmalfachgerechter baulicher Erhalt sowie würdevolle Gestaltung der Anlagen inklusive der Ehrenmale und sonstigen Memorialobjekte
- Recherchen zur Schicksalsklärung der Bestatteten sowie Erforschung

und Dokumentation der Geschichte der Friedhöfe und Grabstätten

- Überführung der amtlichen Gräberlisten in eine zentrale Datenbank, der eine wissenschaftlichen Kriterien genügende Überprüfung, Korrektur und Ergänzung der Daten vorausgeht
- Optimierung der Nutzung des großen Potenzials der Friedhöfe und Grabstätten als außerschulische Lernorte für die historisch-politische Bildung und die Demokratie- und Menschenrechtserziehung

Für eine realistische Perspektive einer solchen Neuorientierung bedarf es neben der Stärkung des hauptamtlichen Personals insbesondere auch einer Aufstockung der Finanzmittel, da die vom Bund bereitgestellten „Gräberpauschalen“ eng zweckgebunden und zudem nicht ausreichend sind. So können diese Gelder beispielsweise nicht zur Sanierung von Ehrenmalen verwendet werden, was jedoch an etlichen, gerade auch den vergleichsweise wenigen noch vorhandenen



Objekten aus den 1940/50er-Jahren, dringend notwendig wäre. Aktuell sind Maßnahmen zur Vermeidung des Verfalls vieler Mahnmale dem mal mehr, mal weniger vorhandenen Engagement der Friedhofsträger (Kommunen, kirchliche Gemeinden) geschuldet, denen die Pflege und Instandsetzung der „Kriegsgräber“ übertragen wurde. Bei vielen der Anlagen stellt sich auch die Frage, ob in Bezug auf die gärtnerische Pflege ein verbindlicher Mindeststandard formuliert werden muss, um den Stätten ein angemessen würdevolles Erscheinungsbild zu sichern. Mit den aktuell zur Verfügung gestellten Mitteln kann deren Pflege nur auf das Notwendigste reduziert ausgeführt werden.

Neben einer Erhöhung der jährlichen Pauschalen wären darüber hinaus Gelder für zeitlich befristete Projekte wünschenswert. So könnte im Zuge der Digitalisierungsoffensive des Landes Niedersachsen die datenbankgestützte Erfassung der weit mehr als 1.000 Friedhöfe und Grabstätten in Niedersachsen mit insgesamt über 200.000 Bestatteten in Angriff genommen und damit den Akteuren in Verwaltung, Wissenschaft, Erinnerungskultur und Bildung, aber auch der breiten Öffentlichkeit, ein Planungs-, Informations- und Arbeitsinstrument zur Verfügung gestellt werden. Grundlage wäre die datenbankgestützte Erfassung der amtlichen Gräberlisten, der allerdings eine zentral gesteuerte und wissenschaftlich qualitativ standardisierte Namensermittlung und Schicksalsklärung der Bestatteten mit entsprechender Überprüfung, Korrektur und Ergänzung der amtlichen Listen vorangestellt werden müsste. In eine solche Datenbank könnten darüber hinaus auch Bezüge zu anderen Datenquellen einfließen, wie etwa zur Datenbank des Verteidigungsminis-

teriums der Russischen Föderation oder dem Denkmalatlas Niedersachsen.

Auf diese Weise wäre auch das große Potenzial der Gräber für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit besser nutzbar. Die Gräber von ausländischen und deutschen Opfern der NS-Gewaltherrschaft wie auch Gräber von ausländischen und deutschen Soldaten, SS-Angehörigen, zivilen Opfern etc. sind in fast jeder



Ortschaft anzutreffen. Somit sind sie vielerorts gewissermaßen ein oft letztes, noch sichtbar vorhandenes und dinglich erfahrbares Relikt und Zeugnis der Ereignisse. Die Biografien der Bestatteten und die Geschichte der Begräbnisplätze in Kontext gesetzt mit den lokalen, nationalen und/oder internationalen Geschehnissen zwischen 1939 und der Gegenwart bieten hervorragende Anknüpfungspunkte für die Bildungsarbeit. Dafür entsprechend didaktisch aufbereitete Bildungsmaterialien zu erarbeiten sowie Multiplikator\_innen weiterzubilden, wäre eine vielversprechende und sicherlich lohnenswerte Maßnahme.

In 2020 hatte die LAG eine Tagung mit den für die Gräber zuständigen Ressorts in den norddeutschen Bundesländern unter Beteiligung von Denkmalschützer\_innen, NS-Gedenkstätten, Heimatvereinen und dem Volksbund geplant. Ziel der Veranstaltung war es, die jeweilige regionale Situation hinsichtlich der oben genannten Punkte und gemeinsame Bedarfe festzustellen. Die Tagung muss-

te aufgrund der Corona-Pandemie jedoch kurzfristig ausfallen. Alternativ ist eine Online-Umfrage geplant, die im Jahr 2021 nunmehr bundesweit durchgeführt werden soll.

Siehe auch:

„Kriegsgräberstätten in Niedersachsen – Gesetzliche Grundlagen, Defizite und Anforderungen für die Zukunft“. Frage an die Landesregierung in der Roten Mappe 2018 des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) sowie die Antwort der Landesregierung in der Weißen Mappe 2018.

„Ehrenmale und Grabkennzeichen für die NS-Opfer vor dem Verfall bewahren.“ Frage an die Landesregierung in der Roten Mappe 2019 des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB) sowie die Antwort der Landesregierung in der Weißen Mappe 2019.

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2018/4, Thema: Folgen vom Krieg und Gewalt. Kriegsgräberstätten und Ehrenmale, Hameln 2018.



Friedhof Jammertal in Salzgitter-Lebenstedt.  
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Friedhof Rehren Auetal Am Horn.  
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Friedhof Aurich-Tannhausen.  
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Pfarrfriedhof Isernhagen-Kirchhorst.  
• Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

# Projekt: Orte des Gestapoterrors im heutigen Niedersachsen

Janine Doerry



Am 1. November 2020 ist das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) geförderte Projekt „Orte des Gestapoterrors“ gestartet. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten führt dieses Vorhaben in Kooperation mit der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover durch. Die TIB versorgt Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft nicht nur mit Literatur und Informationen, sondern betreibt auch angewandte Forschung und Entwicklung:

Im Digital Humanities-Projekt „Orte des Gestapoterrors“ arbeiten die Gedenkstättenförderung Niedersachsen und das Open Science Lab der TIB gemeinsam an der Digitalisierung von (Geschichts-)Wissenschaft und Technik.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens stehen die Orte des Gestapoterrors im Bereich des heutigen Landes Niedersachsen. Die damaligen Dienstsitze, Haftstätten und Tatorte der Gestapo sollen erstmals flächendeckend als integrale Faktoren ihrer Tätigkeit untersucht werden. Zeitlich orientiert sich die Untersuchung von Standorten und Infrastruktur an den Phasen der Organisations-



Personal- und Aufgabenentwicklung der Gestapo. Räumlich werden die im Laufe der Zeit wechselnden Orte des Gestapoterrors erfasst, digital kartiert und zu einem virtuellen Gerüst zusammengefügt. Anhand dieser räumlich-zeitlichen Matrix werden sowohl neue Erkenntnisse generiert als auch existierende Wissensbestände aufbereitet. Als kulturelles Erbe Niedersachsens werden dabei insbesondere Gedenkstättenansammlungen und themenspezifische Archivbestände erschlossen und erforscht, ferner auch Baudenkmale und Relikte. Die Forschungsergebnisse werden auf der Website des Projekts öffentlich zugänglich gemacht, die so auch Anknüpfungspunkte für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit bietet.

Das Projekt zielt sowohl darauf ab, die Tätigkeit der Gestapo mit Blick auf deren Standorte und Infrastruktur zu erforschen, als auch darauf, vorhandene und künftige Erkenntnisse über die Verbrechen der Gestapo und die Erinnerung daran digital zugänglich zu machen. Dazu dient eine Wiki-base-Instanz, deren Inhalt auf einer digitalen Landkarte unter Raum-, Zeit- und weiteren Kriterien angesteuert werden kann. Auf diese

Weise werden Archiv-, Literatur- und weitere Quellenbestände erfasst, für den Forschungszweck ausgewertet und als interaktive Internetpräsenz veröffentlicht. Über die Literaturauswertung und Recherchen in Archiven und Sammlungen hinaus ist die Vernetzung des Projekts mit Gedenkstätten, Erinnerungsinitiativen, Schulen und interessierten Einzelpersonen beabsichtigt: In Kooperation mit ihnen sollen der Prototyp der interaktiven Landkarte und die zugrunde liegende Datenbank getestet und zur Internetpräsenz weiterentwickelt werden. Auf die anschließende öffentliche Freischaltung folgt die weitere Optimierung der interaktiven Webpräsenz.

Der Text erscheint in leicht veränderter Form auch im Jahresbericht 2020 der Technischen Informationsbibliothek (TIB), Hannover.

Bis 1936 nutzte die Geheime Staatspolizei Hannover Räumlichkeiten im Polizeipräsidium in der Hardenbergstraße. (Hauptgiebel des Polizeipräsidioms, Aufnahme von 1904, Staatliches Baumanagement Hannover, Plankammer)

Von 1936 bis Oktober 1943 befand sich der Sitz der Staatspolizei-Leitstelle Hannover in einem ehemaligen Bankhaus in der Schlägerstraße 55. (Bankhaus Z. H. Gumpel, Prospekt von Juni 1926, Stadtarchiv Hannover, Kps 3099)

# Bildungsarbeit in niedersächsischen Gedenkstätten verlässlich aufstellen

Christian Wolpers



Die Bildungsarbeit der niedersächsischen Gedenkstätten hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten in der Bildungslandschaft enorm entwickelt und etabliert. In Bezug auf die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus, insbesondere der Ausgrenzung und Verfolgung von stigmatisierten Bevölkerungsgruppen aus der sogenannten Volksgemeinschaft und der Verbrechen an KZ-Häftlingen, Zwangsarbeiter\_innen und Kriegsgefangenen, aber auch hinsichtlich der Analyse der Tätergesellschaft, der Taten an sich und deren Folgen, kommt den Gedenkstätten im Lande eine besondere Bedeutung zu. Diese wird gesamtgesellschaftlich anerkannt und wertgeschätzt und drückt sich allgemein in der Höhe der Besucher\_innenzahlen und im Besonderen in der Wahrnehmung der Gedenkstätten als außerschulische Lernorte aus. Dabei erhalten die Gedenkstätten seit Jahren durch die niedersächsische Landespolitik verlässliche Unterstützung.

Gedenkstätten haben seit den 1990er Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, ihre Bildungsangebote und -arbeit zu professionalisieren und dabei stets im Blick gehabt, die historischen Forschungsergebnisse zügig in Bildungs- und Vermittlungsprozesse umzusetzen und damit Besucher\_innen zugänglich zu machen. Vielfach geschieht das bis heute durch ehrenamtliche Unterstützung – trotz insgesamt verbesserter Rahmenbedingungen mit einer wachsenden Anzahl angestellter Mitarbeiter\_innen. Das Zusammenspiel von ehrenamtlicher und professioneller Tätigkeit ist an den meisten Gedenkstätten weiterhin das Modell, das Öffnungszeiten und die Besucherbetreuung sichert. Da das bürgerschaftliche Engagement, das sich in der Gründung von Gedenkstätteninitiativen und -vereinen manifestierte und die Etablierung von Gedenkstätten zum Ziel hatte, nicht auf Dauer vorausgesetzt werden kann, hat das Land Niedersachsen seit vielen Jahren die Entwicklung der Gedenkstätten und ihrer Arbeit gefördert. Neben der

finanziellen Unterstützung, die nach Jahren der ausschließlich projektbezogenen Förderung an einigen Orten inzwischen durch eine institutionelle Förderung ergänzt werden konnte, gibt es seit der Einrichtung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten im Jahre 2004 mit der Abteilung Gedenkstättenförderung Niedersachsen eine Dienstleistungsstelle, die auch fachkundige Beratung und Unterstützung in Fragen der Konzeption, der historischen Forschung, der Denkmalpflege und der Entwicklung der Bildungsarbeit leistet. Dabei wird sie von einer wissenschaftlichen Fachkommission beratend unterstützt, in der auch Didaktiker\_innen vertreten sind.

## Zum Stand der Bildungsarbeit in niedersächsischen Gedenkstätten

In niedersächsischen Gedenk- und Dokumentationsstätten werden Bil-

Bildungsveranstaltungen mit Jugendlichen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Jesco Denzel



dungsformate in großer Breite angeboten. Die Akteure sind

- an Gedenkstätten für bestimmte Wochentage abgeordnete Lehrer\_innen verschiedener Schulformen
- an Gedenkstätten (oft in Mehrfachfunktion – z.B. Leitung) arbeitende hauptamtliche Mitarbeiter\_innen mit pädagogischer Ausbildung oder jahrelanger pädagogischer Erfahrung
- zeitlich befristet angestellte, zu meist in Bildungsprojekten arbeitende Mitarbeiter\_innen
- nebenberuflich tätige Honorarkräfte, die für ihre Tätigkeit in der Gedenkstätte speziell geschult wurden
- ehrenamtliche Kräfte mit unterschiedlichen Motivationen und Erfahrungshintergründen.

Für die Sicherstellung einer kontinuierlichen verlässlichen Bildungsarbeit kommen weitgehend die beiden ersten genannten Gruppen von Mitarbeiter\_innen in Betracht. Sie sichern durch ihre hauptamtliche Tätigkeit bzw. die Abordnung aus ihrer Schule eine Planbarkeit für die Durchführung von Bildungsangeboten<sup>1</sup>.

Honorarkräfte sind ein weiteres wichtiges Standbein der Bildungsarbeit an vielen Gedenkstätten. Die 2017 vorgenommene Erhöhung der Mittelzuweisung des Landes führte gerade in diesem Bereich zu einer Verbesserung der Situation. Honorarkräfte arbeiten nebenberuflich und haben für ihre Arbeit ein Anrecht auf Bezahlung. Neben allen sozialen Aspekten führt eine (angemessene) Bezahlung zu einem höheren Grad an Professionalisierung

<sup>1</sup> Für Lehrer\_innen gilt die Weisungsgebundenheit durch ihre jeweilige Schulleitung, die in der Regel schulischen Belangen, sollten diese mit den einem oder maximal zwei Abordnungstag/en an der jeweiligen Gedenkstätte kollidieren, zumindest formal ein Vorrecht einräumt.

in Bezug auf Verlässlichkeit und Erlangung wissenschaftlicher und pädagogischer Kompetenz. Von einer wirklich gesicherten Situation kann eine Gedenkstätte, die sich vornehmlich auf Honorarkräfte stützt, jedoch nicht ausgehen<sup>2</sup>.

Ehrenamtlich tätige Mitarbeiter\_innen zeichnen sich zumeist durch ein hohes Engagement für die Sache aus. Häufig sind sie bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden und stehen oft jedoch nur unregelmäßig zur Verfügung. Wenn sie nicht aus einem pädagogischen Berufsfeld kommen, fehlt ihnen mitunter das Knowhow für die Durchführung von Bildungsveranstaltungen mit Schülerinnen und Schülern. Damit sollen sie jedoch keineswegs pauschal disqualifiziert oder abgewertet werden. Sie sind nur für den Aufbau oder den Betrieb eines verlässlichen Bildungsangebots einer Gedenkstätte keine planbare Größe.

Aus dieser Analyse, die sich mit Fakten und Erfahrungen belegen lässt, ist deutlich zu ersehen, dass das Ziel einer verlässlichen Bildungsarbeit, von der Schülerinnen und Schüler sowie alle gesellschaftlichen Gruppen profitieren, nur erreicht werden kann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Gedenkstätten benötigen hauptamtlich arbeitende Pädagog\_innen<sup>3</sup> (oder besser Bildner), die die Bil-

<sup>2</sup> Bei der Beschäftigung von Honorarkräften ist stets die Gefahr einer Scheinselbstständigkeit der Mitarbeiter\_innen zu beachten, in die sie ein zu häufiger Einsatz (Verlässlichkeit!) bringen könnte.

<sup>3</sup> Die häufig mit dem Begriff „Pädagoge“ verbundene Vorstellung, es handle sich bei der Arbeit generell und beim Besuch von Gedenkstätten im Besonderen um eine erzieherische Tätigkeit, ist dem eigentlichen Auftrag, der sich an den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses orientiert, abträglich. Im englischsprachigen Diskurs hat sich der Begriff „educator“ eingebürgert, der im Kontext der Vermittlung von Bildungsinhalten verwendet wird, allerdings auch nicht trennscharf zwischen Vermittlung, Bildungsbegleitung und Erziehung unterscheidet.

dungsarbeit an Gedenkstätten konzeptionell entwickeln und mit der schulischen Bildungsarbeit verzahnen können. Durch die hauptamtliche Tätigkeit ist eine dauerhafte Verlässlichkeit gegeben.

2. Lehrer\_innen, die an Gedenkstätten an festen Tagen einen Teil ihrer Unterrichtsstunden ableisten, sind eine gute Ergänzung, um ihre schulischen Erfahrung in die Weiterentwicklung der Bildungsarbeit einzubringen und Bildungsveranstaltungen durchzuführen.
3. Die festen Säulen der Vermittlungsarbeit, hauptamtliche Mitarbeiter\_innen und abgeordnete Lehrer\_innen, sollten durch intern qualifiziertes Personal ergänzt werden.

Eine Umfrage der Stiftung zeigt: Es gibt eine steigende Nachfrage nach Bildungsangeboten, der nur partiell entsprochen werden kann. Dabei ist in allen Bereichen der Bildungsarbeit unzweifelhaft: Bildungsformate müssen nachhaltig sein. Sie müssen durchdachte Forschungs- und Lernarrangements enthalten, was sie automatisch zeitlich ausdehnt und Personalkapazitäten bindet. Den steigenden Anfragen durch Kurzzeitbildungsformate (wie bspw. Führungen) oder „Selbstführungen“ zu begegnen, käme einem Offenbarungseid der Gedenkstätten gleich. Es geht um Qualität vor Quantität. Nun steuert gerade die Erhöhung der finanziellen Mittel für die qualitative Verbesserung von Bildungsangeboten und -formaten sowie der quantitativen Durchführbarkeit derselben in diese Richtung. Aber je hochwertiger die Angebote sind, desto mehr wird die Nachfrage ansteigen. Um dieser adäquat begegnen zu können, sollte die Weiterentwicklung von Bildungsangeboten gezielt geför-



dert werden und gerade die Gedenkstätten mit Mitteln für Honorarkräfte versehen werden, die für den qualitativen Ausbau ihrer Angebote höhere Personalmittel benötigen.

Seit 2019 wurden den Gedenkstätten durch die Akquise von Drittmitteln, die sowohl für Personals als auch für die Entwicklung von Bildungsprogrammen eingesetzt werden konnten, Gestaltungs- und Erprobungsmöglichkeiten gegeben. Aber auch hier sind die Grenzen für die Verstärkung von bewährten Programmen eng. Als in diesem Jahr im Zuge der temporären, coronabedingten Gedenkstättenschließungen die Mitarbeitenden in den Bildungsbereichen vor die Situation gestellt wurden, ihre Angebote auch für die digitale Vermittlung weiterzuentwickeln, hat sich das Aufgabenspektrum nochmals erweitert. Waren in der Vergangenheit digitale Formate eher als Vorbereitung auf Besuche, inhaltliche Vertiefung oder Information für Menschen, die nicht an die Gedenkstätten kommen konnten, gedacht, haben sich in Zeiten der Pandemie Nachfrage und Angebot vervielfacht. Es wurden Online-Formate wie digitale Rundgänge, Präsentationen von Geschichte(n) erzählenden Ausstellungsobjekten und Webinare

für verschiedenste Adressatengruppen entwickelt. Dies zeigt deutlich, dass die Herausforderungen an die Weiterentwicklung von gedenkstättenpädagogischen Vermittlungsformaten sehr komplex sind und neben historischen und pädagogischen Fachkenntnissen auch die Fähigkeit zur Entwicklung von innovativen, den jeweiligen Bedingungen entsprechenden Angeboten erwartet wird.

Neben der Weiterentwicklung von Methoden, Materialien und Formaten wird auch die Diskussion über Inhalte und Ziele der Vermittlung fortgeführt. In den vergangenen zwanzig Jahren wurde das Versterben der Zeitzeug\_innen, die einen unmittelbaren, authentischen Zugang zu ihrem Schicksal ermöglichten, beklagt und als (Um-) Bruch in der Bildungsarbeit an Gedenkstätten verstanden. Vielerorts wurde der bisher eher opferzentrierte, biografische Vermittlungsansatz hinterfragt und durch eine intensivere Vermittlung der Ortsgeschichte und ihre Einordnung in die Gesamtgeschichte des NS sowie durch die gesellschaftlich relevante Frage ergänzt, wie die Transformation der Gesellschaft in die „Volksgemeinschaft“ funktionieren konnte, die sich ihrerseits dann zu einer Tätergesellschaft

entwickelte, aus der heraus Menschheitsverbrechen begangen wurden.

Für die Entwicklung der Bildungsarbeit an niedersächsischen Gedenkstätten steht somit nicht nur die Frage im Raum, mit welcher Didaktik, Methodik und Technik in der Zukunft gearbeitet wird, sondern auch an und mit welchen Themen. Die Relevanzfrage bildet sich dabei mindestens zweifach heraus: zum einen in der Frage, was die Themen mit dem Leben der Besuchenden der Gedenkstätten zu tun und dadurch für diese eine Bedeutung haben, und zum anderen auch in der Frage, welche Relevanz die Gedenkstätten für die Entwicklung, manchmal auch Verteidigung, einer inklusiven, vielfältigen und vorurteilsfreien demokratischen Gesellschaft haben. Gut aufgestellt sind Gedenkstätten, wenn sie die personellen Ressourcen haben, um sich all diesen Ansprüchen und Herausforderungen in den kommenden Jahren stellen zu können. Dazu bedarf es neben der immateriellen politischen Unterstützung einer langfristigen finanziellen Absicherung für die niedersächsischen Gedenkstätten.

Bildungsveranstaltungen mit Jugendlichen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. • Jesco Denzel

# Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur durch finanzielle Zuwendungen

Arnold Jürgens



Der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten stehen verschiedene Möglichkeiten der finanziellen Förderung der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur zur Verfügung:

## Projektförderung sowie institutionelle Förderung und Schwerpunktförderung von Gedenkstätten

2020 standen hierfür 450.000 € zur Verfügung. Insgesamt wurden Zuwendungen für 21 Vorhaben an 14 Träger vergeben. Der Großteil der Mittel wurde für die institutionelle Förderung der Gedenkstätten Salzgitter-Drütte, Moringen und Sandbostel sowie für die Finanzierung der Leitungsstellen in den Gedenkstätten Esterwegen (DIZ Emslandlager), Augustaschacht Ohrbeck/Gestapokeller Osnabrück, Liebenau und Lüneburg aufgewendet.

## Förderung von Neugestaltungsprojekten und Sanierungsmaßnahmen

Jährlich stehen 1 Mio. € für größere Investitionen in den Gedenk- und Dokumentationsstätten in freier Trägerschaft als auch in den von der Stiftung getragenen Einrichtungen zur Verfügung. Im Berichtsjahr ist der überwiegende Teil der Mittel in Sanierungs- und Neugestaltungsmaßnahmen der Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel geflossen. Im Juli 2020 konnte das von der BKM und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten geförderte Neugestaltungsprojekt der Gedenkstätten Gestapokeller Osnabrück und Augustaschacht Ohrbeck erfolgreich abgeschlossen werden. Eine Fortsetzung fand die Förderung des bis 2022 laufenden Projektes zur Neugestaltung der Gedenkstätte Salzgitter-Drütte.

## Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten

Mit Zustimmung des Stiftungsrates wird ein Teil der 2018 vom Land Niedersachsen auf 200.000 Euro aufgestockten Mittel für die Förderung von Gedenkstättenfahrten zur Verbesserung der Betreuungsangebote in den Gedenkstätten durch zusätzliche Honorarkräfte sowie für die Weiterentwicklung von Bildungsmaterialien und pädagogischen Formaten verwendet. Darüber hinaus erhält die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten seit 2020 von der Klosterkammer Hannover für fünf Jahre jeweils 200.000 Euro zur Förderung der Bildungsarbeit von Gedenkstätten, Vereinen und Initiativen, die sich mit den Verbrechen während der Zeit des Nationalsozialismus und ihren Folgen auseinandersetzen.

Die Vergabe der Fördermittel erfolgt unter Beteiligung der „Wissenschaftlichen Fachkommission zur Förderung

und Fortentwicklung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen“ (WFK). Die Empfehlungen der WFK sind die Grundlage für die Förderentscheidungen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Der WFK gehören Professor\_innen für Geschichtswissenschaften und -didaktik von Universitäten in Niedersachsen sowie Fachleute aus den Bereichen Gedenkstättenarbeit, jüdische Geschichte und Archivwesen an.

## Folgen der Corona Pandemie

Die von der Bundes- und Landesregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie hatten und haben erheblichen Einfluss auf die von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten geförderten Projekte. Vorhaben konnten nur verspätet begonnen werden, andere wurden in ihrer Zielsetzung eingeschränkt, zeitlich verschoben oder mussten sogar abgebrochen werden. Besonders betroffen waren die Besuche von Gedenkstätten durch Schülerinnen und Schüler, so dass der Etat für die Honorarkräfte in den Gedenk- und Dokumentationsstätten nicht annähernd ausgeschöpft werden konnte. Auch die von Gedenkstätten, Vereinen und Initiativen geplanten Vermittlungsangebote und Veranstaltungen wurden durch die Corona-bedingten Maßnahmen erheblich beeinträchtigt. In Anbetracht dieser Entwicklung hat die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten bereits im Frühjahr im Rahmen ihrer haushaltsrechtlichen Möglichkeiten Regelungen entworfen, durch die etwaige finanzielle Nachteile für die Projektträger vermieden werden konnten.

## Institutionelle Förderung, Schwerpunktförderung, Projektförderung

Entsprechend dem Förderkonzept der Stiftung erhalten die Gedenkstätten in Salzgitter-Drütte, Moringen und seit 2020 auch die Gedenkstätte Sandbostel eine **institutionelle Förderung**. Die gewährten Mittel dienen in erster Linie der Finanzierung von Personalstellen im Bereich Leitung und Verwaltung. Neben der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten tra-

gen die Stadt Salzgitter, der Landkreis Northeim und der Landkreis Rotenburg (Wümme) den überwiegenden Teil der Kosten für den Unterhalt der jeweiligen Gedenkstätte. Die Bereitschaft zur dauerhaften Unterstützung der Gedenkstätten wird in entsprechenden Kooperationsvereinbarungen zwischen der Stiftung, den Kommunen und den Trägervereinen festgehalten. Damit erhalten nunmehr drei Gedenkstätten in Niedersachsen eine institutionelle Förderung, die eine wichtige Voraussetzung für die Gewährleistung der Kontinuität und Qualität der Arbeit ist.

Das DIZ Emslandlager (Gedenkstätte Esterwegen) erhält eine **Schwerpunktförderung** in Form der Finanzierung der Leitungsstelle. Außerdem werden die Projektleitungsstellen der im Aufbau begriffenen Dokumentations- und Gedenkstätten in Osnabrück/Ohrbeck (Augustaschacht), Liebenau und Lüneburg gefördert. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Schwerpunktförderung sind die historische Bedeutung und der exemplarische Charakter des Ortes, die wissenschaftliche wie pädagogische Qualität der Arbeit der Dokumentations- bzw. Gedenkstätte, eine solide Basis bürgerschaftlichen Engagements und die Beteiligung weiterer Geldgeber aus der Region an der Gesamtfinanzierung der Einrichtung. Entwicklungen und Konzepte der schwerpunktgeförderten und im Aufbau befindlichen Gedenkstätten werden regelmäßig in der WFK vorgestellt, diskutiert und die Einrichtungen entsprechend beraten.

Weitere Zuwendungen erfolgen über das Instrument der **Projektförderung**. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gewährt Gedenkstätten, Vereinen, Geschichtswerkstätten und Initiativen finanzielle Zuschüsse für Projekte zur NS-Geschichte und Erinnerungskultur in Niedersachsen. Im Vorfeld bietet die Stiftung den Antragstellern außerdem umfassende Beratung und Information in konzeptionellen, inhaltlichen, organisatorischen und formalen Fragen an. 2020 wurden unter anderem folgende Projekte gefördert:

Im Rahmen eines Recherche- und Dokumentationsprojektes hat der Trägerverein der **Gedenkstätte „Alte Pa-**

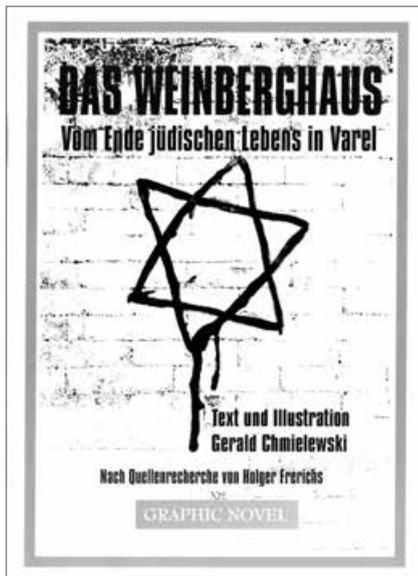
**thologie“** in Wehnen (Oldenburg) die Schicksale von Patienten der „Heil- und Pflgeanstalt Wehnen“ während des Nationalsozialismus aufgearbeitet. Anhand einzelner biographischer Mappen, die amtliche Dokumente aus der Krankenakte und private Unterlagen enthalten, wird der Krankenmord exemplarisch dargestellt. Die individuellen Schicksale ehemaliger Patienten stehen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit der Gedenkstätte.

Die Trägerschaft der **Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße** ist von der Stadt Braunschweig auf den Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. übergegangen. Dieser hat mit der Entwicklung einer Neukonzeption begonnen, die als Grundlage für eine inhaltliche und räumliche Neugestaltung der Gedenkstätte dienen soll.

Der Verein **„Antikriegsbracke Atter-Osnabrück e.V.“** wurde in 2010 mit der Zielsetzung gegründet, am historischen Schauplatz des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers „Oflag VI C“ die Geschichte des Ortes und das Schicksal der Gefangenen zu dokumentieren und zu vermitteln. Das Oflag VI C diente zwischen 1941 und 1945 zur Unterbringung von bis zu 5.000 serbischen Offizieren, darunter rund 450 Juden. Der Verein setzt sich für den Erhalt und die Nutzung einer noch auf dem ehemaligen Lagergelände befindlichen historischen Baracke ein („Baracke 35“), die durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur als Einzeldenkmal ausgewiesen ist. Der Verein will hier einen historisch-politischen Bildungsort etablieren und hat mit dieser Zielsetzung einen ersten Entwurf für ein Nutzungskonzept vorgelegt. In dem von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten geförderten Projekt ist in 2020 mit der Erarbeitung einer (Wander-) Ausstellung zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers begonnen worden, die im Frühjahr 2021 in den Räumlichkeiten der „Baracke 35“ gezeigt werden soll.

Schülerinnen und Schüler des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums Osnabrück beschäftigen sich mit den neuentwickelten Bildungsangeboten der Gedenkstätte Gestapokeller. • Margarete Zimmermann / Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e.V.

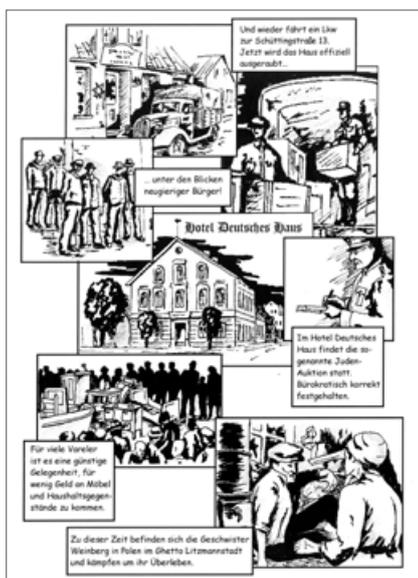
„Offiziere der Königlichen Jugoslawischen Armee im Kriegsgefangenenlager Eversheide (Oflag VI C). • (Estate of Milorad D. Jevtic)



## Förderung von Neugestaltungsprojekten

Auf der Sitzung der WFK am 29. November 2019 waren die Konzepte für die Neugestaltung der Gedenkstätten Lüneburg und Pulverfabrik Liebenau abschließend diskutiert und eine Förderung in Aussicht gestellt worden. Der Projektbeginn in Liebenau ist für Anfang 2021 geplant. Im Fall der Gedenkstätte Lüneburg wurden zusätzlich Fördermittel bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) beantragt. Diese hat das Projekt grundsätzlich für förderwürdig erklärt und die Einreichung eines überarbeiteten Antrags empfohlen. In Absprache mit der BKM soll der überarbeitete Antrag erneut in 2021 vorgelegt werden.

In der Sitzung vom 15. Juli 2020 ist das beantragte Neugestaltungsprojekt der Gedenkstätte KZ Engerhufe von der WFK zur Förderung empfohlen worden.



## Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten

Für diesen Aufgabenbereich standen in 2020 insgesamt 400.000 Euro zur Verfügung. Im Berichtsjahr wurden 255 Fahrten zu Gedenkstätten in Niedersachsen bewilligt, neun Gedenk- und Dokumentationsstätten erhielten eine Förderung für die Finanzierung von Honorarkräften und acht pädagogische Projekte verschiedener Vereine und Initiativen konnten mit Mitteln der Klosterkammer Hannover und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten durchgeführt werden. Beispielhaft seien drei Projekte vorgestellt:



Das **DIZ Emslandlager e.V.** möchte aus seinem Sammlungsbestand schriftliche, visuelle, audiovisuelle, künstlerische und andere materielle Selbstzeugnisse von Häftlingen und Gefangenen der Emslandlager in Buchform und als Online-Format für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Projekt wird in 2021 abgeschlossen.

Die **Geschichtswerkstätten Göttingen und Duderstadt e.V.** betreuen die Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit. Südniedersachsen 1939–1945“, die seit 2015 in der BBS II in Göttingen gezeigt wird. Mit der dauerhaften Etablierung der vormaligen Wanderausstellung soll für die Region Südniedersachsen ein Lernort zur allgemeinen NS-Geschichte und im Speziellen zur Geschichte der Zwangsarbeit entstehen. Auf Grundlage der bisherigen Erfahrungen in der Dokumentations- und Vermittlungsarbeit soll die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen durch ein neu erarbeitetes Bildungs- und Vermittlungskonzept verbessert werden. Weiterhin sollen Vorschläge zur Verstärkung der Einrichtung in organisatorischer, struktureller und finanzieller Hinsicht erarbeitet werden. Für die Umsetzung dieser Ziele fördert die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten mit Mitteln der Klosterkammer Hannover eine Personalstelle für den Zeitraum von April 2020 bis März 2023.

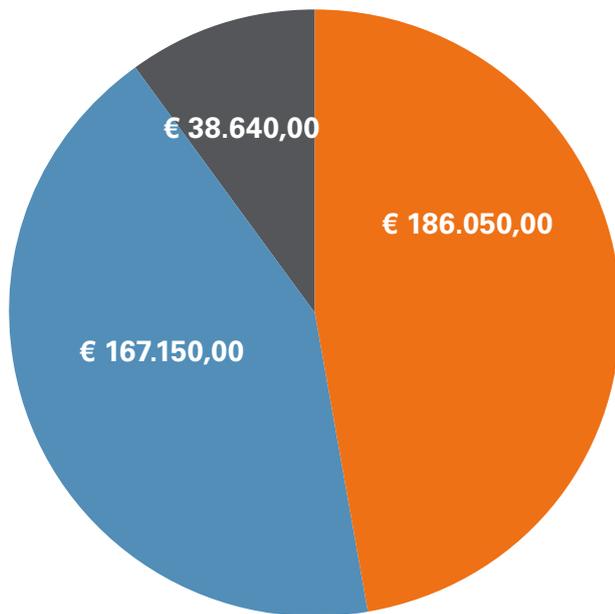
Der **Förderverein ehemalige Synagoge Stadthagen e.V.** erarbeitet mit Schülerinnen und Schülern aus Stadthagen und Slupca/Polen ein Musiktheaterprojekt zur NS-Verfolgungsgeschichte. Inhalt, Text, Musik und Choreographie werden unter pädagogischer und wissenschaftlicher Anleitung von den deutschen und polnischen Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelt. Die Premiere ist für den Herbst 2021 geplant.

Aus dem Etat für die Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten wird außerdem die Einrichtung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle in den niedersächsischen Gedenkstätten auf Basis eines Volontariats finanziert. Nachdem eine solche Personalstelle vom September 2018 bis August 2020 in der **Gedenkstätte Lager Sandbostel** gefördert wurde, erhalten seit September 2020 die **Gedenkstätten Gestapokeller Osnaabrück und Augustaschacht Ohrbeck** eine entsprechende Unterstützung.

Titelseite der Graphic Novel Das Weinberghaus. Vom Ende jüdischen Lebens in Varel, Hrsg. Arbeitskreis Juden in Varel, Oldenburg 2020.

- Aus dem Inhalt:
- Nach der Deportation der Bewohner des jüdischen Altenheims am 22. Oktober 1941 wird ihr Hausrat in Varel öffentlich versteigert.
  - Novemberpogrom 1938 in Varel.

## Zuwendungen zur Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen 2020



### Institutionelle Förderung

Gedenkstätten Moringen, Salzgitter-Drütte und Sandbostel

### Personalkostenzuschüsse

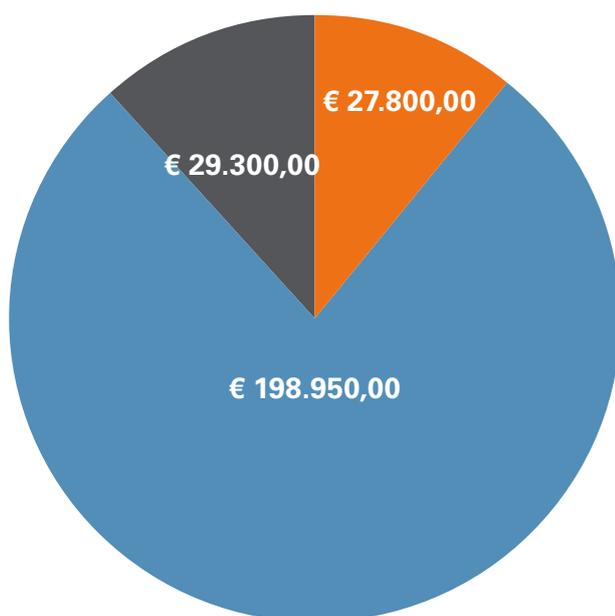
Gedenkstätten Esterwegen (DIZ Emslandlager), Augustaschacht (Ohrbeck), Lüneburg und Liebenau

**Ausstellungen, Dokumentations- und Rechercheprojekte**

### Summe

**€ 391.840,00**

## Zuwendungen zur Förderung von Gedenkstättenfahrten und pädagogischen Projekten 2020



### Gedenkstättenfahrten

### Pädagogische Projekte

Volontariat

### Summe

**€ 256.050,00**



## Geförderte Gedenkstätten

# Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

## Michael Gander

Geschäftsführer der Gedenkstätten  
Gestapokeller und Augustaschacht



Die Fertigstellung und Eröffnung der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht unter den Bedingungen der Corona-Pandemie prägten das Jahr. Viele Vorhaben mussten abgesagt oder unter erschwerten Verhältnissen umgesetzt werden, aber es konnten auch neue Projekte und Veranstaltungen entwickelt und verwirklicht werden.

Der Aufbau der neuen Dauerausstellung und die damit verbundene Anlage der neuen Wege im Außengelände der Gedenkstätte Augustaschacht verlief bis Pandemiebeginn weitestgehend im Zeitplan. Ab März waren dann alle Gewerke und insbesondere die Erstellung der digitalen Media-Guides und Medienstationen der Aus-

stellung von den Auswirkungen der Pandemie betroffen. Die geplante Eröffnung der Ausstellung am 1. April musste abgesagt werden. Dank eines außergewöhnlich hohen Engagements aller Projektmitarbeiter\_innen konnte die Eröffnung schließlich am 3. Juli im kleinen Kreis der Förder\_innen erfolgen. Aus Gesundheitsschutzgründen konnten leider lediglich drei Sonderöffnungstage für Gäste aus dem Kreis der Angehörigen von NS-Verfolgten, den Mitwirkenden sowie aus Politik und Gesellschaft angeboten werden. Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten erhöhten im Oktober des Jahres die Förderung der Gedenkstätten, um vor allem pandemiebedingte Mehrkosten für die Ausstellung abzudecken.

Die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht werden im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätten Gestapokeller  
und Augustaschacht  
Zur Hügelschlucht 4  
49205 Hasbergen  
Tel.: +49 (0) 5405 – 895 92 70  
Fax: +49 (0) 5405 – 895 92 71  
info@augustaschacht.de  
www.gedenkstaetten-  
augustaschacht-osnabrueck.de

Am 23. Januar organisierten die Gedenkstätten ein Gespräch mit der Zeitzeugin Erna de Vries, die das Vernichtungs- und Konzentrationslager Auschwitz sowie das KZ Ravensbrück überlebte, in der Oberschule Quakenbrück. Von Januar bis Oktober entwickelten die Pädagoginnen Femke Akerboom-Beekmann und Maren Stindt-Hoge zur neuen Dauerausstellung passende Bildungsangebote in Form von Workshops. Das Projekt wurde von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Klosterkammer Hannover gefördert. Die Gedenkstätten nahmen an der Tagung „Wohin nach der Befreiung?“ der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten vom 6. bis 8. März in Bad Zwischenahn teil. Die im August geplanten internationalen Workcamps mit „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ in Lettland und dem „Service Civil International“ (SCI) in der Gedenkstätte Augustaschacht wurden abgesagt. Am 20. September fanden in Kooperation mit der Gemeinde Hasbergen, dem Osnabrücker Dampflokfreunde



e.V., dem Kultur- und Verkehrsverein Hasbergen und TERRA.vita erstmals Pendelfahrten zur Gedenkstätte Augustaschacht mit historischen Zügen und Führungen in der neuen Dauerausstellung statt. Am 1. Oktober begann das Projekt „Besuchende im Blick“ zur Weiterentwicklung der Bildungsangebote und des Besucherdienstes der Gedenkstätten mit Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Klosterkammer Hannover. Vom 10. bis zum 12. Oktober war ein Workcamp der CAJ Osnabrück in der Gedenkstätte aktiv. In Zusammenarbeit mit dem SCI entwickelten die Gedenkstätten ein Konzept für ein digitales Format eines internationalen Study- und Workcamps. Vom 23. Oktober bis zum 7. November halfen neun Teilnehmer\_innen aus Russland, der Ukraine, Frankreich und Spanien bei der Erforschung der Lebensgeschichte eines Gefangenen des Arbeitererziehungslagers Ohrbeck. In Kooperation mit dem Osnabrücker Verein „Drei Stufen“ fanden am 2. November und 10. Dezember unter Einbeziehung der Gedenkstättenräume Onlinekonzerte mit dem Kantor der jüdischen Gemeinde Osnabrück, Baruch Chauskin, und internationalen Gästen statt. Die geplanten Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Osnabrück und dem Museumsquartier Osnabrück mussten abgesagt werden.

In nur fünf Monaten mit überwiegend beschränkten Zugangsmöglichkeiten erreichten die Gedenkstätten mit ihrer Arbeit 2.200 Menschen. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten förderte sowohl die für die Bildungsarbeit eingesetzten Honorarkräfte als auch die ab dem 1. September mit Margarete Zimmermann besetzte

Stelle als wissenschaftliche Volontärin. Die Arbeit der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht und die neue Dauerausstellung wurden in einem Beitrag im Gedenkstättenrundbrief Nr. 199 vorgestellt. Ebenfalls zur neuen Dauerausstellung veröffentlichten die Gedenkstätten eine Broschüre in den Ausstellungssprachen Deutsch, Englisch und Niederländisch, deren Druck von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, der Stadt Georgsmarienhütte, der Stiftung Deutsches Holocaust-Museum und der Gemeinde Hasbergen gefördert wurde. Am 9. November beteiligten sich die Gedenkstätten an der Aktion „#stolpersteinputzenOS“ der Organisation „Die Vielen“ Osnabrück. Eine Frau aus der Ukraine unterstützte die Gedenkstätten mit ihrem europäischen Freiwilligendienst in Zusammenarbeit mit „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“. Ihre russische Nachfolgerin konnte pandemiebedingt nicht einreisen. Kurzfristig engagierte sich auch ein deutscher Freiwilliger in den Gedenkstätten, weil er zu seinem geplanten Dienstoffort in Kambodscha nicht reisen konnte. Die Gedenkstätten sind in der Osnabrücker Trägergemeinschaft „9. November“, bei „Die Vielen“ Osnabrück und in der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen aktiv. Am 29. und 30. Oktober beteiligten sich die Gedenkstätten an dem dritten bundesweiten Treffen zur Vernetzung von Gedenkstätten, die sich mit der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus beschäftigen.

2021 soll erstmals in Kooperation mit „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ und dem Verein „Drei Stufen“ ein internationales Sommerlager in

Vishki, Lettland stattfinden. Ein internationales und ein regionales Jugendworkcamp sollen 2021 die Funde der bisherigen archäologischen Freilegungen auf dem Gedenkstätten Gelände erfassen. Im Herbst ist in Berlin und Osnabrück ein transnationaler Workshop in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit und dem Critical Global Studies Institute der Sogang University in Seoul geplant.

Kultusminister Grant Hendrik Tonne eröffnete am 3. Juli die neue Dauerausstellung „Polizeigewalt und Zwangsarbeit“ der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht. Vor dem Augustaschachtgebäude begrüßten die Förderer\_innen und Gedenkstättenmitarbeiter\_innen die kommenden Gäste. Die Banner halten (v.l.n.r.):

Dr. Michael Gander, Geschäftsführer und Projektleiter, Dr. Janine Doerry, Projektkoordinatorin, Dr. Rolf Keller, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und wissenschaftlicher Beirat der Ausstellung, Anna Keschull, Landrätin des Landkreises Osnabrück, Mario Franz, Singer/Songwriter (Komponist), Georg Hörnschemeyer, Vorsitzender, Kultusminister Grant Hendrik Tonne, Ministerialdirigentin Maria Bering, Gruppenleiterin für Geschichte und Erinnerung bei der Beauftragung der Bundesregierung für Kultur und Medien, Wolfgang Beckermann, Erster Stadtrat der Stadt Osnabrück und Vorstand des Landwirtschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V., Jean-Marie Vinclair, französischer Filmemacher, Ansgar Pohlmann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Stahlwerk Georgsmarienhütte und Ralf Hellige, Vorstandsmitglied der Stiftung der Sparkasse Osnabrück.

• Uwe Lewandowski/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Margarete Zimmermann begann im September ein zweijähriges wissenschaftliches Volontariat in den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht. Am 18. September begleitete sie zusammen mit dem Vereinsvorsitzenden Georg Hörnschemeyer (r.) und dem Gedenkstättengeschäftsführer Dr. Michael Gander (l.) den Besuch von Dr. Jens-Christian Wagner, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, in der neuen Ausstellung in der Gedenkstätte Gestapokeller. • Uwe Lewandowski/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Am Sonntag, den 20. September, fanden vier Pendelfahrten mit einem historischen Zug zur Gedenkstätte Augustaschacht statt. Erstmals konnten Gedenkstättenbesucher\_innen mit dem Zug von Osnabrück über Hasbergen zur Gedenkstätte fahren. • Michael Gander/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

# Polizeigewalt und Zwangsarbeit – Die Geheime Staatspolizei Osnabrück

Michael Gander



Die neue Ausstellung „Polizeigewalt und Zwangsarbeit“ zeigt ein bisher öffentlich wenig beachtetes Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands: Das zahlreiche und gewalttätige Vorgehen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) gegen ausländische Zwangsarbeitende im Zweiten Weltkrieg. Im Mittelpunkt der zweiteiligen Ausstellung stehen in der Gedenkstätte Gestapokeller die Geschichte der Gestapo Osnabrück und in der Gedenkstätte Augustaschacht die Geschichte des Arbeitserziehungslagers (AEL) Ohrbeck.

Die Überwachung und Verfolgung von ausländischen Zwangsarbeiter\_innen wurde das mit Abstand umfangreichste Tätigkeitsfeld der Gestapo Osnabrück und steht im Zentrum der Ausstellung in der Gedenkstätte Gestapokeller. Eine Grafik zeigt zu Beginn der Ausstellung, dass der Personenkartei der Gestapo Osnabrück allein im Jahr 1943 rund 4.000 Maßnahmen gegen Ausländer\_innen zu entnehmen sind. Für den gleichen Zeitraum lassen sich in der Quelle zudem knapp 1.000 Maßnahmen gegen deutsche Personen finden. In diesem Jahr erreichten die Maßnahmen der Gestapo für beide Gruppen die Höchstwerte während der gesamten NS-Zeit. Eine weitere Grafik informiert darüber, dass die Gestapo Osnabrück rund 62 % ihrer Maßnahmen gegen ausländische Personen wegen des Verlassens des Arbeitsplatzes,

Flucht oder Beanstandungen der Arbeitsleistung durchführte, in 30 % der Fälle beziehen sich ihre Maßnahmen auf den Widerstand gegen rassistische Diskriminierungen und etwa 2,5 % der Maßnahmen wurden aus politischen Gründen verhängt.

Die aus der Personenkartei der Gestapo Osnabrück gewonnenen Daten zur Gestapopraxis verdankt die Ausstellung der Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Osnabrück und mit dem Historiker Prof. Dr. Christoph Rass von der Universität Osnabrück, der ein Forschungsprojekt zu Karteien der Gestapo mit Dr. Sebastian Bondzio durchführt. Auf einem großen Monitor werden in chronologischer Abfolge alle Menschen, die von der Gestapo Osnabrück in den Jahren 1933 bis 1945 beobachtet oder verfolgt wurden, namentlich aufgeführt. An Bildschirmplätzen kann selbstständig nach Menschen, die die Gestapo in ihrer Kartei erfasst hat, recherchiert werden; außerdem sind statistische Abfragen möglich. Bereits der Einführungsfilm von Dr. Michael Kaiser erklärt mit historischem Bildmaterial die Geschichte der Gestapo Osnabrück von 1933 bis zum Einsatz gegen Zwangsarbeitende.

Die Ausstellung zeigt auch die Macht der Gestapo. Das bislang zumeist unbekannte Gestapopersonal wird mit kurzen Biografien vorgestellt. 34 Männern und sieben Frauen gehör-

ten 1944 zur Gestapo Osnabrück. Nur rund ein Drittel der Polizisten hatten eine entsprechende Ausbildung. Wer der Gestapo Informationen zutrug und welche Haftorte von der Gestapo genutzt wurden wird in einer weiteren Grafik und am Beispiel von drei Menschen, die aufgrund von Denunziation durch einen Postboten, einen städtischen Polizisten und Angehörige der Hitler-Jugend in Gestapo-Haft gerieten, gezeigt. Nach dem Krieg kamen die Täter\_innen mit geringen Strafen davon und lebten oft weiter in Osnabrück. Auf einem Osnabrücker Stadtplan sind ihre Wohnorte verzeichnet. Im abschließenden Abschnitt der Ausstellung berichten ehemalige Opfer der Gestapo von den Nachwirkungen der Verfolgung.

Jean-Marie Vinclair vor der Medienstation mit seinem Film über seinen hingerichteten Großonkel Raymond Vinclair, der als Zwangsarbeiter mehr als 100 französischen Kriegsgefangenen zur Flucht aus Osnabrück verhalf. Eve Vinclair-Berkemeier unterstützte die Zusammenarbeit ihres Mannes mit den Gedenkstätten. • Uwe Lewandowski/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Im Rahmen der Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Polizeigewalt und Zwangsarbeit“ der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht trafen sich am 3. Juli vor dem Westflügel des Osnabrücker Schlosses Förderer\_innen, Ausstellungspartner\_innen und Gedenkstättenmitarbeiter\_innen (v.l.n.r.): Dr. Thomas Brakmann, Leiter der Abteilung Osnabrück des Niedersächsischen Landesarchivs, Dr. Matthias Gafke, Kurator, Georg Hörnschemeyer, Vorsitzender, Dr. Michael Gander, Geschäftsführer und Projektleiter, Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Vizepräsidentin der Universität Osnabrück, Ministerialdirigentin Maria Bering, Gruppenleiterin für Geschichte und Erinnerung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Dr. Christoph Rass, Universität Osnabrück, Jean-Marie Vinclair, französischer Filmemacher, Eve Vinclair-Berkemeier, Dr. Janine Doerry, Projektkoordinatorin, David Lindemann, oblik. • Uwe Lewandowski/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

# Polizeigewalt und Zwangsarbeit – Das Arbeitserziehungslager Ohrbeck

Michael Gander



Die Bestrafung von ausländischen Frauen und Männern in ihren Arbeitserziehungslagern wurde zu dem wichtigsten Mittel der Gestapo, um den Zwang zur Arbeit durchzusetzen. Die Gestapo Osnabrück bestrafte im Zweiten Weltkrieg Tausende ausländische Zwangsarbeiter\_innen mit Haft in Arbeitserziehungslagern (AEL). In der Gedenkstätte Augustaschacht steht die Geschichte des AEL Ohrbeck im Mittelpunkt, um diesen bislang in der deutschen Gesellschaft kaum bekannten Lagertyp mit seinen lebensbedrohlichen Haftbedingungen vorzustellen.

Der einführende Film des Videokünstlers Theo van Delft zeichnet am Beispiel einer fiktiven niederländischen Familie nach, wie Menschen nach Deutschland zur Zwangsarbeit gelangten und anschließend in ein AEL gerieten.

Eine Karte mit rund 600 Lagern für Zwangsarbeitende allein im Bezirk der Gestapo Osnabrück veranschaulicht die Verbreitung der Zwangsarbeit. Eine weitere Karte zeigt die Standorte der rund 280 AEL in Europa. Nach einer Darstellung des vom AEL Ohrbeck nutznießenden Klöckner-Werkes wird das Lagerpersonals des AEL, das unter der Leitung eines Gestapo-Beamten vor allem aus über zwanzig deutschen und ausländischen Wachmännern bestand, vorgestellt. Die Ausstellung zeigt am



Beispiel der Gewalt im AEL, der Arbeit, der Unterversorgung, der Appelle, der hygienischen und medizinischen Verhältnisse wie die unmenschliche Behandlung die Gefangenen gefügig machen sollte. Die Projektion des am 15. Februar 1945 in Osnabrück entstandenen Gedichtes „A.Z.!“ über die Verhältnisse im AEL Ohrbeck des damaligen niederländischen Zwangsarbeiters Phida Wolff verdeutlicht die abschreckende Wirkung des Lagers auf die Zwangsarbeitenden außerhalb des AEL. Ein Film zeigt neben der Herkunft der Gefangenen aus fast ganz Europa auch deren Arbeitsstationen vor und nach der Haft im AEL Ohrbeck. Dargestellt werden die Auswirkungen der in der Regel acht Wochen dauernden Haftzeit auf die AEL-Gefangenen, ihre Überlebensstrategien sowie auch die zunehmende Sterblichkeitsrate im Lager. Die langen Nachwirkungen der Lagerhaft auf die Überlebenden und die Familien der Gefangenen sind ebenso Thema der Ausstellung, wie die mit nur einer Ausnahme spätere Straffreiheit des Lagerpersonals und die fast dreißig Jahre dauernde Phase des Schweigens in der Region Osnabrück.

Die Ausstellung bezieht das Außengelände durch Ausstellungstafeln und vertiefende Inhalte im Mediaguide ein. Dieser bietet insbesondere kurze Biografien und Erinnerungen ehemaliger Gefangener, meistens in Form von Ausschnitten aus Videointerviews.

Es kommen auch Deutsche zu Wort, die als Kinder die AEL-Gefangenen sahen. Ortsinformationen geben Auskunft über die Geschichte der Räume während der Nutzung durch die Gestapo und ermöglichen einen Blick auf den Wandel der Räume, indem jeweils auch deren Vor- und Nachgeschichte dargestellt werden. Im Mediaguide gibt es 180-Grad-Aufnahmen der gegenwärtigen örtlichen Verhältnisse, in die die lagerzeitlichen baulichen Strukturen freihändig eingezeichnet zeigen. Auf diese Weise wird eine Visualisierung an den Stellen möglich, die stark verändert sind. Auf dem Gelände erfolgte eine Markierung des Lagerweges und des Mauerverlaufs zwischen AEL und benachbartem Wohnhaus. Ein Modul der Ausstellung für die Bildungsarbeit wurde von Schüler\_innen eines Projektes von vier benachbarten Schulen inhaltlich gestaltet.

1944 bis 1945 nutzte das Personal des Arbeitserziehungslagers Ohrbeck die Räume. Der vordere Raum diente den Wachen, der hintere Raum war das Büro des Lagerleiters. Die Gedenkstätten zeigen hier neben der Einführung in die Ausstellung die Inhalte zu den Betreibern und dem Lagerpersonal des AEL Ohrbeck. • Christa Henke/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Die neue Broschüre der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht kann von zwei Seiten gelesen werden: Dr. Jens Christian Wagner, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, und Dr. Michael Gander, Geschäftsführer der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht, (v.l.n.r.) zeigen die Seite der Broschüre, die mit der Gedenkstätte Gestapokeller beginnt. Die Georgsmarienhütter Bürgermeisterin Dagmar Bahlo und der Hasberger Bürgermeister Holger Elixmann halten die Vorderseite zur Gedenkstätte Augustaschacht in ihren Händen. • Margarete Zimmermann/Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

# Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte

## Maike Weth

Leiterin der Gedenk- und  
Dokumentationsstätte KZ Drütte



Das Veranstaltungsprogramm der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte startete im Januar erfolgreich mit einem Vortrag zum Projekt „Zeugen der Zeitzeugen – Ein Interviewprojekt zur Geschichte der Erinnerungskultur“, in dessen Rahmen mehrere Interviews mit Aktiven in der Erinnerungsarbeit Salzgitters geführt wurden. Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus setzte sich Oskar Ansell in seiner Lesung „Tage im April 1945“ schwerpunktmäßig mit dem Fliegerangriff auf Celle während des Zweiten Weltkriegs, dem geflüchteten KZ-Häftling Walter Altmann und der Industrieanlage Spinnhütte in der Umgebung des Celler Bahnhofs auseinander. Gleichermäßen gut besucht war auch der Vortrag von Jannik Sachweh (wissenschaftlicher Mitar-

beiter in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel) zum ehemaligen Lager 35 bei Heerte, das Anfang August 1942 bis Anfang Januar 1943 als Außenort des Justizgefängnisses Wolfenbüttel genutzt wurde. Etwa 800 niederländische Gefangene wurden dort untergebracht und zur Arbeit bei den Reichswerken „Hermann Göring“ gezwungen.

Auch das Bildungsprogramm begann zunächst wie gewohnt: In den ersten zehn Wochen konnten noch etwa dreißig Termine in der Gedenkstätte wahrgenommen werden. Darunter fielen vor allem die Tagesseminare mit den Auszubildenden des ersten Lehrjahrs der Salzgitter Flachstahl GmbH (SZFG) und mit den Teilnehmer\_innen der Jugendweihe. Ein Treffen mit

Die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenk und Dokumentationsstätte  
KZ Drütte  
Wehrstraße 29  
38226 Salzgitter  
Tel.: +49 (0) 5341 – 4 45 81  
Fax: +49 (0) 5341 – 17 92 13  
info@gedenkstaette-salzgitter.de  
www.gedenkstaette-salzgitter.de

Ausbilder\_innen des Studienseminars Geschichte (Standort SZ-Lebenstedt) war als Auftaktveranstaltung für den Ausbau einer Kooperation gedacht. Die Folgeveranstaltung konnte 2020 nicht mehr stattfinden.

Im Rahmen des einwöchigen Seminars zur Vorbereitung der Gedenkstunde beschäftigten sich die Auszubildenden der SZFG mit der Bombardierung des Celler Güterbahnhofes und des dort abgestellten Häftlingszuges aus Salzgitter sowie dem anschließenden Massaker an den Häftlingen am 8. April 1945 in Celle. Neben einer Rede plante die Gruppe Schlagworte zu den Geschehnissen als eine temporäre Installation auf dem Bodes des ehemaligen Appellplatzes des KZ Drütte aufzubringen. Präsentieren konnten sie ihre Ergebnisse leider nicht mehr.

Die Gedenkstunde im April musste ausfallen und das Gedenken konnte nur digital erfolgen. Unter dem Titel „Gedenktag 2020“ wurden zwischen

dem 8. April und 8. Mai auf der Website der Gedenkstätte und bei Facebook etwa alle zwei Tage kurze Beiträge zu verschiedenen Lagern in Salzgitter und den dort inhaftierten Menschen veröffentlicht. Diese Form des Erinnerns war und ist natürlich kein Ersatz für das Zusammenkommen am historischen Ort und den direkten Austausch. Aber sie ermöglichte es, ein breiteres inhaltliches Spektrum aufzugreifen und erreichte gleichzeitig viele Menschen – insbesondere auch Angehörige – die in der Regel keine Möglichkeit haben, vor Ort zu gedenken.

Diesen detaillierteren Blick auf die verschiedenen Lager im Salzgittergebiet – es gab etwa sechzig, in denen vor allem Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge untergebracht waren – griff Amelie Bachmann im Rahmen ihres Freiwilligen Sozialen Jahres Politik auf. Sie erstellte eine digitale Karte, auf der sie ausgewählte Lagerstandorte markierte, und ergänzte diese mit Informationen zur Geschichte sowie aktuellen Bildern. Im Laufe der Zeit soll diese Karte weiter ausgebaut und über die Website der Gedenkstätte zugänglich gemacht werden.

Diese Karte wird sicher auch bei Angehörigen auf großes Interesse stoßen. Anfang 2020 kam ein Ehepaar aus den Niederlanden und eines aus Australien nach Salzgitter, um die ehemaligen Haft- bzw. Wohnorte ihrer Familienmitglieder zu sehen. Sie wurden von Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte zu den verschiedenen Standorten in der Stadt begleitet. Für die Besuche und schriftlichen Anfragen von Angehörigen wurden Recherchen im Gedenkstättenarchiv durchgeführt sowie Unterlagen der regionalen Archive und der Arolsen Archives (Online-Bestand) gesichtet.

Unterstützt wurden die Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte dabei auch von Praktikant\_innen. 2020 vergab die Gedenkstätte KZ Drütte zwei Praktika, es wurden zwei Facharbeiten betreut und eine Studierende der Fachrichtung Mediendesign bei einem Projekt begleitet.

Nachdem das Veranstaltungs- und Bildungsprogramm im Januar erfolgreich begonnen hatte, fand Anfang



März mit einem Vortrag zum „Tag der Archive“ in diesem Jahr die letzte Veranstaltung in den Räumen der Gedenkstätte statt. Auf Grund ihrer Lage mitten in einem arbeitenden Industriebetrieb war es erst Mitte Oktober möglich, die Ausstellung wenigstens für kurze Zeit wieder zu öffnen.

Oskar Ansell las und sprach über die „Tage im April 1945“. • Teri Arias

Im Rahmen des Seminars zur Vorbereitung der Gedenkstunde besichtigte die Gruppe den Erinnerungsort in Celle. • Teri Arias

„Bombardierung“: Erster Versuch für die temporäre Installation auf dem ehemaligen Appellplatz des KZ Drütte. • Teri Arias

Amelie Bachmann erstellte eine Lagerkarte für Salzgitter. • Maike Weth

# Neugestaltung der Gedenkstätte

Maike Weth



Das Neugestaltungsprojekt bildete auch im Jahr 2020 den wesentlichen Arbeitsschwerpunkt. Daher war es besonders erfreulich, dass das Projektteam durch zwei neue Kolleginnen erweitert werden konnte: Mit Petra Wegener kam im Januar Unterstützung für den Verwaltungsbereich, als zweite wissenschaftliche Mitarbeiterin stieß im Juni Katharina Winter dazu.

Gemeinsam mit dem Team von Hinz und Kunst sowie dem Architekturbüro Kleineberg (beide Braunschweig) wurde der Gestaltungsentwurf weiter ausgearbeitet. Die stählernen Elemente der ersten Ausstellung werden darin wieder aufgegriffen und weiterentwickelt. Mit ihrer individuellen Gestaltung lassen sich zukünftig die Grundstrukturen und Nutzung der Räumlichkeiten während der KZ-Zeit nachvollziehen.

Für die Umsetzung war es zunächst erforderlich, nachträgliche Einbauten wie Wände, Decken, Elektroinstallationen oder alte Kranaufhängungen behutsam zurückzubauen. Containerweise wurden Steine, Holz und Schrott - aber auch knapp 3.000 Stahlwinkel, die seit einem Projekt im Jahr 2000 im Abstellbereich der Gedenkstätte gelagert wurden - weggeschafft. Nach und nach

öffnete sich der Raum und erstmals war die gesamte Fläche für die neue Dauerausstellung mit dem Auge erfassbar.

Diese einmalige Chance nutzte das Team von Schulz+Drieschner (Berlin), um weitere bauhistorische Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Unterkunftsraumes „Block IV“ durchzuführen, aber auch die Flächen des ehemaligen Krankenreviers des KZ Drütte wurden noch einmal betrachtet.

Durch die Ausräumarbeiten tauchten auch neue Spuren aus der KZ-Zeit auf, die die Restauratorin Beate Skasalindermeir (Wolfenbüttel) freilegte.

Es hat sich 2020 erneut bestätigt, wie wichtig diese umfangreichen Untersuchungen und Dokumentationen sind. Erst durch das Zusammentragen der Befunde wird deutlich, wie viel die Spuren am und im Gebäude noch heute erzählen.

Trotz einiger pandemiebedingter Verzögerungen war es möglich, erste Ausstellungselemente in die Produktion zu geben. Andere mussten zunächst aus Pappe visualisiert werden, um ihre Raumwirkung richtig einschätzen zu können.

Ein Werkstattbericht zur Neugestaltung ist inzwischen veröffentlicht und kann hier digital eingesehen werden: <http://neugestaltung.gedenkstaette-salzgitter.de/werkstattbericht-2020/>.

Blick durch das ehemalige Krankenrevier bis zum Ende eines Anbaus aus der Nachkriegszeit. Sichtbar ist etwas mehr als die Hälfte der neuen Ausstellungsfläche. • Teri Arias

Die Pappmodelle der geplanten Ausstellungsstellen sind 2,70 m hoch, bis zur Decke sind es weitere 3 m. • Teri Arias

# Stolpersteine für die Familie Kleeblatt in Salzgitter-Salder

Jana Göhe



Bis zum Jahre 1935 lebte die deutsch-jüdische Familie Kleeblatt in Salzgitter-Salder. Sie bestand aus den Eheleuten Helene Kleeblatt (geb. Alexander) und Salomon Kleeblatt sowie ihren drei Kindern. 1896 wurde der erste Sohn Arthur Albert geboren. Im Jahre 1902 folgte Walter und fünf Jahre später die jüngste und einzige Tochter Edith. Die Familie betrieb in ihrem Wohn- und Geschäftshaus im Gänsebleek 13 ein Textilgeschäft. Nach dem Tod des Vaters Salomon im Jahre 1917 half die Familie Gutheim im Geschäft aus.

1933 heiratete Walter Kleeblatt Gretel David und ein Jahr später ging Edith Kleeblatt die Ehe mit Walter Hirsch ein. Im selben Jahr bekamen sie ihren Sohn Werner.

Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten wurde das Leben für die Familie Kleeblatt immer schwerer. Aufgrund der anhaltenden Repressalien aus der Bevölkerung sah sich die Familie Ende 1935 gezwungen ihr Geschäft aufzugeben, Salder zu verlassen und nach Hannover zu ziehen. Die Eheleute Walter und Gretel Kleeblatt emigrierten von dort 1938 in die USA. Edith, Walter und ihr Sohn Werner versuchten über Belgien in die USA zu gelangen. Doch Edith erkrankte schwer und verstarb 1941.

Walter Hirsch wurde inhaftiert und 1942 im KZ Auschwitz ermordet. Ihr gemeinsamer Sohn Werner überlebte in einem Waisenhaus in Belgien und kam nach dem Krieg zu seinen Verwandten Walter und Gretel Kleeblatt.

Helene Kleeblatt und ihr ältester Sohn Arthur hatten keine Möglichkeit zu emigrieren. Sie wurden von Hannover in das KZ Theresienstadt deportiert. Die Mutter verstarb dort am 30. Dezember 1942. Arthur wurde 1943 nach Auschwitz transportiert, wo er vermutlich gestorben ist.

Mit der Verlegung von Stolpersteinen vor dem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Familie Kleeblatt im Gänsebleek in Salzgitter-Salder soll an die Schicksale der Familienmitglieder erinnert werden. Die Stadt Salzgitter schließt sich damit erstmalig dem von Gunter Demnig im Jahre 1992 ins Leben gerufenen Kunstprojekt an. Dieses soll laut dem Künstler Gunter Demnig

*„...die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Sinti und Roma, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus lebendig...“*

([www.stolpersteine.eu](http://www.stolpersteine.eu), 30.12.2020) halten. Dafür werden kleine Gedenktafeln aus Messing vor dem letzten selbstgewählten Wohnort in den Boden eingesetzt.

Grundlage für die Arbeiten zur Familie Kleeblatt bildete die Online-Veröffentlichung von Dena Rueb Romero (Nichte von Gretel Kleeblatt) und Bernhild Vögel „Gretels Alben“ ([http://www.birdstage.net/pdf/gretels\\_albums.pdf](http://www.birdstage.net/pdf/gretels_albums.pdf), 30.12.2020), die durch Recherchen im Stadtarchiv und dem Niedersächsischen Landesarchiv Wolfenbüttel ergänzt wurden. Die zusammengetragenen Informationen werden in kurzen Beiträgen auf der Website der Gedenkstätte veröffentlicht.

Für die Zukunft ist geplant, auch Stolpersteine für andere Familien verlegen zu lassen. Dafür sind jedoch noch weitere Forschungen notwendig.

Kleiderbügel aus dem Textilgeschäft der Familie Kleeblatt. (Sammlung Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.)

2017/18 wurde zur Erinnerung an die Familie Kleeblatt eine Straße nach ihr benannt. • Jana Göhe

# Gedenkstätte Esterwegen

## Andrea Kaltofen

Geschäftsführerin der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen

Die Gedenkstätte Esterwegen wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätte Esterwegen  
Hinterm Busch 1  
26897 Esterwegen  
Tel.: +49 (0) 5955 – 98 89 50  
info@gedenkstaette-esterwegen.de  
www.gedenkstaette-esterwegen.de  
www.facebook.com/Gedenkstaette  
Esterwegen



75 Jahre nach der Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar 1945 zeigte die Gedenkstätte Esterwegen zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus den Dokumentarfilm „Erna de Vries. Ich wollte noch einmal die Sonne sehen“. Er basiert auf einem Interview mit der Holocaust-Überlebenden aus dem Jahr 2006 und ihrem Buch „Der Auftrag meiner Mutter: Eine Überlebende der Shoah erzählt“ von 2011. Erna de Vries (\*1923) beantwortete zahlreiche Fragen des über 1.000-köpfigen Publikums. Baruch Chauskin, Sänger und Kantor an der Synagoge Osnabrück, der Chor „Carolinum Cantat“ des Gymnasiums Carolinum in Osnabrück und Ruth de Vries als Solistin gaben der Veranstaltung einen musikalischen Rahmen. Es war der

vorletzte Auftritt von Erna de Vries, die seit 1998 als Zeitzeugin unermüdlich u.a. in Schulen über ihr eigenes und das Schicksal ihrer in Auschwitz ermordeten Mutter berichtet hatte.

Ab März erzwang die Coronavirus SARS-CoV-2-Pandemie die Absage aller Führungen, gedenkpädagogischen Programme für Schulklassen und Veranstaltungen. Im März/April und ab November musste die Gedenkstätte Esterwegen schließen. Von Mai/Juni bis Ende Oktober waren unter den erforderlichen Schutz- und Hygienemaßnahmen individuelle Ausstellungsbesuche sowie Führungen von Kleinstgruppen auf dem ehemaligen Lagergelände möglich. In die Phase dieser eingeschränkten Öffnung fiel am 8. Juli der Besuch der niedersäch-

sischen Justizministerin Barbara Havliza, die sich vor Ort über die Arbeit der Gedenkstätte informierte. Die Geschichte der Strafgefangenenlager im Emsland von 1934 bis 1945 vermittelt ein bezeichnendes Bild der Justiz im Nationalsozialismus.

Anstelle der Gedenkveranstaltung zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren veröffentlichte die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen in den sozialen Medien/Facebook ein „Kalendarium“ zu den Ereignissen im März und April 1945: das Vorrücken der alliierten Truppen, die Befreiung der acht Kriegsgefangenenlager, die Räumungsmärsche aus den sieben Strafgefangenenlagern und das Massaker im Lager Aschendorfermoor. Diese Beiträge wurden unter dem Titel



„1945/2020. 75 Jahre Kriegsende und Befreiung: Die Emslandlager“ als Broschüre im Selbstverlag veröffentlicht. Die Auflage von 1.000 Exemplaren ist mittlerweile vergriffen. Zwischen Mai und September stellte Lea Horstmann, Teilnehmerin am FSJ Politik, regelmäßig Exponate aus dem Bestand der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen auf Facebook vor.

2019 hatte die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen in Kooperation mit der Universität Osnabrück (Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Konfliktlandschaften unter Prof. Dr. Christoph Rass) einen Antrag mit dem Titel „Boden | Spuren. Gewaltorte als Konfliktlandschaften in der Geschichtskultur“ für das Bundesförderprogramm „Jugend erinnert“ gestellt. Im Februar 2020 überbrachte Kulturstaatsministerin Prof. Grütters (BKM) den Bewilligungsbescheid für das auf drei Jahre angelegte Projekt. Unter den coronabedingten Einschränkungen konnte im Oktober eine Herbstschule mit zehn Studierenden auf dem Gelände des ehemaligen Strafgefängnislagers Aschendorfermoor und dem benachbarten Friedhof durchgeführt werden. Die eigene praktische Arbeit mit modernsten, zerstörungsfreien, geophysikalischen Prospektionsmethoden eröffnet den jungen Erwachsenen in Verbindung mit Archivrecherche und Analysearbeit eine tiefe und nachhaltige Kenntnis der NS-Geschichte und gibt ihnen die Möglichkeit, die Ergebnisse in einer virtuellen Realität darzustellen. Die Arbeit trägt dazu bei, neue Vermittlungskonzepte zu erproben und damit neue gedenkstättenpädagogische Ansätze zu realisieren.

Seit dem Sommer unterstützt Jennifer Farber, hauptamtlich bei der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen angestellte Gedenkstättenpädagogin, das Projekt. Sie ist gleichzeitig Ansprechpartnerin für die Honorarkräfte und die beiden für die Gedenkstättenpädagogik stundenweise abgeordneten Studienräte David Hofwalter und Henning Müller.

Auch 2020/21 ist die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen FSJ-Einsatzstelle, diesmal für die Abiturientin Silke Nehler aus Dortmund. Für den Kooperationspartner Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager e.V. arbeitet seit April die Historikerin Dana Schlegelmilch in der Gedenkstätte Esterwegen; unterstützt wird sie von den beiden Projektmitarbeiterinnen Corinna Bittner und Verena Knüpper.

2020 erhielt die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen vom Enkelsohn des KZ-Häftlings Albert Hömberg (1893–1961) ein Holz-Zigarettenetui mit der Aufschrift „Esterwegen 1935“. Hömberg



war von 1928-1932 Reichstagsabgeordneter der Wirtschaftspartei gewesen. 1935 wurde er in Schutzhaft genommen und in das KZ Esterwegen überstellt. Das während der fünfmonatigen KZ-Haft angefertigte Holz-Etui verzierte er mit der Abbildung des Innentors in das Häftlingslager mit Gattertor und Dachreiter („Turm A“) mit SS-Maschinengewehrposten. Der kahle Baumstamm dahinter trägt unverkennbar ein Storchennest. Dieses auch auf Fotos aus dem KZ Esterwegen erkennbare Storchennest war Thema eines illustrierten Beitrags in der SS-Zeitschrift „Das schwarze Korps“ von 1935 über die Ansiedlung von Störchen [!] in den KZ Esterwegen und Dachau.

Viktoria Roloff und Friedhelm Halldorn aus Lemförde stifteten 2020 der Gedenkstätte Esterwegen ein Gemälde und ein Aquarell des Malers Adolf Bender (1903–1997), der von 1933 bis 1936 Häftling der KZ Börgermoor und Esterwegen gewesen war. Die Bilder sollten „an einem Ort weiterexistieren können, der als Mahnmal gegen das Vergessen die Vergangenheit aufarbeitet“, so die Stifter.

Der 1903 in Mainz geborene Adolf Bender hatte schon früh gegen die Nationalsozialisten gekämpft und war deshalb im Oktober 1933 verhaftet worden. Nach dem Krieg ließ er sich im saarländischen St. Wendel als freischaffender Künstler nieder. Seine während der KZ-Haft angefertigten Skizzen des Lageralltags bildeten in den 1960er- und 1970er-Jahren die Grundlage für seinen „Moorsoldaten-Zyklus“. Das Ölgemälde zeigt Mithäftlinge im KZ, das Aquarell eine Moorlandschaft.

Gedenkveranstaltung am 26. Januar 2020. Von links: Gedenkstättenleiterin Dr. Andrea Kaltoven, Holocaust-Überlebende Erna de Vries, deren Tochter Ruth de Vries, jüdische Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und Frau des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Osnabrück, sowie Baruch Chauskin, Sänger und Kantor an der Synagoge in Osnabrück. (Emszeitung vom 26.1.2020 / Foto Monika Lammers)

Unterstrichen die Bedeutung der Erinnerungskultur: (von links) Bernd Busemann (Vizepräsident des Nds. Landtages), Barbara Havliza (Nds. Ministerin der Justiz), Martin Gerenkamp (Landkreis Emsland), Gitta Connemann (MdB), Sebastian Weitkamp, Martin Koers, Andrea Kaltoven (Gedenkstätte Esterwegen). • Maren Weers

Zigarettenetui von Heinrich Albert Hömberg, Esterwegen 1935. (Stiftung Gedenkstätte Esterwegen)

# „HV 1041 Noël 1943“

## Holzkreuz von Hendrik (Henk) Verheyen, Antwerpen

Andrea Kaltofen



Zwischen 1953 und 1959 unterhielt das Land Nordrhein-Westfalen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen ein Durchgangslager für Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone (SBZ), der späteren DDR. 1953 lebte Familie Pregel dort; Günther Pregel war in der Nachkriegszeit in Mitteldeutschland für die ev.-luth. Kirche als Pfarrer tätig gewesen und hatte in Leipzig Jugendarbeit geleistet. Vor den Repressionen der Staatssicherheit (Stasi) war er mit seiner Familie nach Westdeutschland geflüchtet und zunächst im Durchgangslager Esterwegen aufgenommen worden. Dort wurde er als Lagerpfarrer eingesetzt, eine der Baracken diente als evangelische Lagerkirche. Als Pfarrer Pregel am 10. Oktober 1953 dort den Holzdielenboden ausbesserte, fand er darunter ein geschnitztes Holzkreuz. Es trug Initialen (der erste Buchstabe H war gut, der zweite Buchstabe aber nicht sicher lesbar), die Ziffern 1 0 4 1 sowie die Datierung Noël 1943, Weihnachten 1943. Der Lagerpfarrer nahm das Kreuz an sich; es begleitete ihn sein weiteres Leben lang und war auch für seine Familie von hohem ideellen Wert.

Nach Günther Pregels Tod interessierte sich die Familie für das Schicksal des Gefangenen, der seinerzeit

das Kreuz geschnitzt hatte und wandte sich 2020 deshalb an die Gedenkstätte Esterwegen. Die Mitarbeiter konnten die Ziffernfolge als Häftlingsnummer 1041 des jungen belgischen „Nacht und Nebel“-Gefangenen Hendrik (Henk) Verheyen (Jg. 1925) aus Antwerpen identifizieren, der als einer von rund 2.700 Leidensgenossen von September 1943 bis Mai 1944 im Strafgefangenenlager der NS-Justiz in Esterwegen inhaftiert war. Sein weiterer Deportationsweg führte ihn über die Zuchthäuser Groß-Strehlitz und Brieg/Schlesien zuletzt im April 1945 in das KZ Flossenbürg/Bayern.

Henk Verheyen war der Gedenkstätte Esterwegen bis zu seinem Tod 2019 eng verbunden. Bei der Eröffnung der Gedenkstätte 2011 und bei der Gedenkfeier 2015 zum Ende des 2. Weltkriegs vor 70 Jahren sprach er eindrucksvoll und erlaubte den Zuhörern einen Blick „In [die] innerste(n) Seele eines KL-Häftlings“, wie er seinen Vortrag betitelte.<sup>1</sup> Die Wiederauffindung seines 1943 geschaffenen Kreuzes hat er leider nicht mehr erlebt. Familie Pregel entschloss sich zur Rückgabe des Kreuzes an seine Kinder.

<sup>1</sup> Henk Verheyen, In der innersten Seele eines KL-Häftlings, in: 70 Jahre Kriegsende im Emsland 1945-2015, Dokumentation der Gedenkveranstaltung am 24. April 2015 in der Gedenkstätte Esterwegen, Meppen 2015; vgl. auch Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 62/2016, Sögel [2015], S. 145-152.

Ein geplantes Treffen der beiden Familien Verheyen, Belgien, und Pregel, Düsseldorf, zur Übergabe des Kreuzes am Entstehungsort in Esterwegen, in der heutigen Gedenkstätte, konnte wegen der Coronapandemie nicht stattfinden. Ehepaar Pregel besuchte Ende Oktober mit dem Holzkreuz die Gedenkstätte Esterwegen. Die Geschichte des Kreuzes wurde in der örtlichen Presse veröffentlicht (Gerd Schade, „Unglaubliche Geschichte“ – Kreuz eines Gefangenen aus Esterwegen kehrt nach 77 Jahren zurück, Emszeitung vom 29.10.2020). Kurze Zeit später reiste Familie Pregel nach Belgien und überbrachte das Holzkreuz den Nachfahren von Henk Verheyen; eine Nachbildung aus dem 3D-Drucker verblieb in der Gedenkstätte.

Evelyn Hesse-Pregel und Markus Pregel, Düsseldorf, mit dem Holzkreuz vor der Bilderwand in der Gedenkstätte Esterwegen. Das dritte Foto von links in der untersten Bildreihe zeigt Henk Verheyen im Sommer 1945 in Antwerpen. (Emszeitung vom 28.10.2020 / Foto Gerd Schade)

# Das DIZ Emslandlager in der Gedenkstätte Esterwegen

Corinna Bittner / Dana Schlegelmilch



Das Jahr 2020 bedeutete für das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager vor allem: personellen Wechsel. Nach 35 Jahren erfolgreicher Arbeit ging der bisherige Leiter des DIZ Kurt Buck in den verdienten Ruhestand; schon im Jahr zuvor waren die anderen langjährigen Mitarbeitenden verabschiedet worden. Die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen und der Trägerverein des DIZ Emslandlager haben sich im Herbst 2019 auf eine Fortsetzung ihrer Zusammenarbeit verständigt, die in den Vorjahren die Arbeit der Gedenkstätte maßgeblich getragen hat. Auf dieser Basis wurde 2020 die Stelle der Leitung des DIZ weiterhin aus Mitteln der niedersächsischen Gedenkstättenförderung finanziert.

Das neue Team besteht nun aus Dana Schlegelmilch als Leiterin sowie den in Teilzeit für das Projekt „Selbstzeugnisse von Häftlingen der Emslandlager 1933–1945“ beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Corinna Bittner und Verena Knüpper; das Projekt wurde darüber hinaus von studentischen Hilfskräften unterstützt.

Das DIZ übernimmt weiterhin Aufgaben im Bereich der Bewahrung, Erschließung und Vermittlung der historischen Überlieferung zur Geschichte der Emslandlager, vornehmlich basierend auf seiner umfangreichen Sammlung von Selbstzeugnissen. Dazu wurde eine

partielle Neuaufstellung der Objektbestände und eine konservatorische Begutachtung vorgenommen.

Bezogen auf die Frage, wie mit einem digitalen Zugang zur Gedenkarbeit des DIZ eine neue Ebene der Auseinandersetzung geschaffen werden kann, war die Umsetzung einer neuen Homepage eine erste zentrale Aufgabe der neuen Leitung. Diese Homepage macht das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager im Rahmen der Gedenkstätte Esterwegen sichtbar, eröffnet einen niedrigschwelligen Zugang für alle Interessierten und kann darüber hinaus künftig als Ausgangsbasis für digitale Präsentationen wie etwa Online-Ausstellungen oder Ähnlichem genutzt werden.

Mit dem in der Konzeptionsphase von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Klosterkammer Hannover geförderten Projekt „Selbstzeugnisse der Emslandlager 1933–1945“ möchte das DIZ Emslandlager aber einen viel weiteren Rahmen spannen: Materielle, schriftliche, visuelle und audio-visuelle Zeugnisse von Menschen, die in den Emslandlagern inhaftiert waren, sollen langfristig über ein Online-Format einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ausgangspunkt dafür ist die umfangreiche Sammlung des Vereins.

Das DIZ betritt mit dem Vorhaben, Selbstzeugnisse von NS-Verfolgten in

großem Umfang und mit Methoden der Digital Humanities online verfügbar zu machen, im deutschsprachigen Raum weitgehend Neuland. Als ausgewiesener Experte für digitale Editionen konnte mit dem Cologne Center for eHumanities (CCEH) ein Kooperationspartner gewonnen werden.

Aufgrund der Heterogenität der Selbstzeugnisse und der eigentlich auf Texte beschränkten Theorie und Methode der Editionswissenschaften fiel im Laufe der Konzeptionsphase die Entscheidung für ein offeneres Format einer virtuellen Forschungs-umgebung. Notwendig war dazu zunächst eine Eingrenzung der Quellen. Da die Bestände aus der Zeit vor Kriegsbeginn gleichzeitig überschaubar, inhaltlich zusammenhängend und repräsentativ hinsichtlich der unterschiedlichen Quellentypen sind, wurde die Auswahl auf Quellen aus den Konzentrations- und Strafgefängnissen während der Zeit von 1933 bis 1939 beschränkt. Geplant ist nun die Erarbeitung eines Grundgerüsts in Form einer vernetzten Datenbank, in welche nach und nach weitere Bestände der Sammlung, beispielsweise Zeugnisse von Kriegsgefangenen, integriert werden können.

Screenshot der neuen Homepage [www.diz-emslandlager.de](http://www.diz-emslandlager.de).  
• Screenshot AK DIZ Emslandlager e.V.

Geschritzter Moorsoldat aus Mooreiche von Wilhelm Henze. (Sammlung AK DIZ Emslandlager e.V.)

# Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

## Martin Guse

Leiter der Dokumentationsstelle  
Pulverfabrik Liebenau e.V.



Die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.  
Königsberger Straße 15  
31618 Liebenau  
Tel.: +49 (0) 5023 – 1575  
pulverfabrik@martinguse.de  
www.martinguse.de/pulverfabrik



Das Jahr 2020 begann sehr vielversprechend für die Dokumentationsstelle. Nach sehr guter Publikumsresonanz schlossen wir die Präsentation der Ausstellung „Internationales Jugend-Fotoprojekt 2014“ mit der Finissage vom 2. Februar ab. Ebenfalls überaus gut besucht war der Vortrag „Tetyanas kurzes Leben – über die NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik Liebenau und das Hospital Montgomery“, den der Berichterstatter am 3. März beim Arbeitskreis Stolpersteine in Rehburg-Loccum hielt. Für eine Arbeitsgruppe der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Sulingen erfolgte im Februar und März eine intensive Betreuung und Beratung ihrer Seminarfacharbeiten zur „NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik Liebenau“, wobei die jungen Gäste Archiv und Bibliothek der Dokumentationsstelle ausgiebig nutzten. Hinsichtlich der

Partnerschaften und langfristiger Kooperationen mit regionalen Schulen unterschrieben wir am 12. März außerdem eine entsprechende Urkunde mit dem Gymnasium Stolzenau. Darüber hinaus unterstützten wir eine Absolventin der Universität Hildesheim bei ihrer Seminarprojektarbeit zu Fragen der Gedenkstättenpädagogik am Beispiel der Dokumentationsstelle.

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen staatlichen Schutzmaßnahmen führten zur erheblichen Einschränkung unserer öffentlichkeitsrelevanten Aktivitäten. 28 geplante Werksführungen und Vorträge für insgesamt ca. 900 Interessierte mussten allein für die Monate März bis Juli abgesagt oder verschoben werden. Auf der Basis eines eigenen Hygienekonzeptes führten wir ab Juli dann Führungen für Kleingruppen durch. Im Oktober muss-

ten wir diese Angebote aufgrund der Entwicklung der Pandemie erneut einstellen. Im Verlauf der Pandemie bearbeiteten wir die verstärkt eingehenden Anfragen von Angehörigen ehemaliger Zwangsarbeiter\_innen sowie deutscher Arbeitskräfte der Pulverfabrik.

Die Fortführung des im Oktober 2019 in Minsk (Belarus) begonnenen internationalen Jugendkunstprojektes „IMAGinE“ litt besonders unter den Einschränkungen durch die Pandemie. Der für April 2020 geplante Besuch der 21 jugendlichen Teilnehmer\_innen im ukrainischen Schostka musste ebenso abgesagt werden, wie die abschließende Begegnung im August in Liebenau. Zu den persönlichen Begegnungen mit gemeinsamem Forschen und Arbeiten kam es nicht. Mit den jungen Teilnehmer\_innen und der fördernden Stiftung „Erinnerung, Ver-

antwortung und Zukunft“ (EVZ) verlagerte das Organisationsteam das Projektgeschehen in das Internet. Vorträge und Materialaustausch fanden über eine projekteigene Seite in den sozialen Medien sowie Internet-Konferenzen statt. In ihren jeweiligen nationalen Arbeitsgruppen erarbeiteten die jungen Künstler\_innen sodann ihre Kunstwerke zu NS-Zwangsarbeit und Kriegsgeschehen, die bis Dezember in Liebenau eintrafen. Wenn auch die Begleitumstände, zum Beispiel bei der sich überaus schwierig gestaltenden Rückerstattung bereits gezahlter Flugreisekosten, sehr kompliziert waren und sind, so soll das Projekt im Mai 2021 mit entsprechenden Präsentationen der Öffentlichkeit in Deutschland, Belarus und der Ukraine vorgestellt werden. Gleichwohl beklagten die jungen Teilnehmer\_innen die fehlenden persönlichen Begegnungen sehr.

Unter gelockerten Pandemie-Bedingungen nahm der Berichterstatter vom 2. bis 4. August an der Eröffnung der „Zwangsarbeiter-Ausstellung“ im Bunkermuseum West-Terschelling (Niederlande) teil, die im Rahmen unseres entsprechenden Kooperationsprojektes mit den Nachkommen ehemaliger Zwangsarbeiter der Eibia-Pulverfabriken in Liebenau und Bomlitz entstanden war.

Im „Arbeitskreis Gedenken des Fleckens Steyerberg“ wurden bei einem Ortstermin weitere Umgestaltungsmaßnahmen für die Kriegsgräberstätte Deblinghausen-Hesterberg geplant, auf der ehemalige sowjetische Kriegsgefangene und weitere Opfer der NS-Zwangsarbeit aus Liebenau und umliegenden Orten bestattet sind. So werden beispielsweise die bisherigen Sandsteinplatten der Zuwegung entfernt und durch ein rutschsicheres Granulat-System ersetzt.

Vom Corona-Kontext waren die Planungen zum Neu- und Umgestaltungsprojekt der Gedenk- und Bildungsstätte Liebenau massiv betroffen, da Außen- und Gesprächskontakte aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zumeist auf das Notwendigste beschränkt bleiben und über „Home Office“ und Internet abgewickelt werden mussten. Bei einem ganztägigen Workshop am 2. Oktober schlossen wir mit fünf Vertretern der Stiftung



niedersächsische Gedenkstätten bzw. der Historischen Fachkommission die Planungsarbeiten ab: Das Umgestaltungsprojekt beginnt zum 01.01.2021. Der Gebädetrakt der ehemaligen Hauptschule Liebenau wurde dazu zwischenzeitlich komplett geräumt, erste Fußbodenbeläge und Deckenkonstruktionen durch Vereinsmitglieder und die interne Jugend-AG entfernt. Zudem gelangen die Sicherung weiterer historischer Gegenstände im Werksgelände für die künftigen Ausstellungen und Präsentationen sowie ergänzende Film- und Fotoarbeiten in relevanten Werksbauten durch einen professionellen Fotografen und Kameramann.

27. Januar: Impression vom Aktionstag mit der Förderschule Borstel, Außengruppe Bruchhausen-Vilsen. Gedenken auf der Kriegsgräberstätte Deblinghausen-Hesterberg. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

18. Juni: Sonderführung für Frau Mader vom Kreisjugendring Nienburg. Jugend-AG-Mitglied Justus erläuterte Hintergründe zum Arbeitseinsatz der Zwangsarbeiterin Katerina Derewjanko aus der Ukraine. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

4. August: Bunkermuseum Terschelling – Blick in die neue Dauerausstellung über ehemalige niederländischen Zwangsarbeiter der Insel Terschelling. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

23. Oktober: Impression vom zweitägigen Workshop mit der Jugendgruppe der Christengemeinde „Gottes Wort“ aus Bochum. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

14. November: Arbeitseinsatz in der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte Liebenau. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

# Ausstellung

## „PULVERFABRIK LIEBENAU #Fotoprojekt 2014 mit Jugendlichen aus Belarus, Deutschland, Polen und der Ukraine“

Martin Guse



Nach erfolgreicher Einwerbung von Fördermitteln und der ermöglichten Nutzung der Geschäftsräume des ehemaligen Kaufhauses „Binne“ verwirklichten wir zum Jahreswechsel 2019/2020 mit dem Liebenauer Verein „Auekunst“ einen lange gehegten Ausstellungswunsch. Im Jahr 2014 hatten sich (gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ), Berlin und vom Lions Club Stolzenau) insgesamt dreißig jugendliche Teilnehmer\_innen aus Deutschland, Belarus, Polen und der Ukraine bei zwei Workshops mit der Thematik der NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik Liebenau auseinandergesetzt. Nach intensiver inhaltlich-historischer Beschäftigung fotografierten sie den Zustand der Relikte des NS-Rüstungsbetriebes. Entsprechende Schulungen hinsichtlich der Grundlagen des Fotografierens waren für die jugendlichen Laien sowohl in den Partnerländern als auch während

der Workshops vor Ort erfolgt. So boten der ehemalige Liebenauer Pascal Leupin (jetzt Zürich) und Mykola Kokschaikin (Fotograf des Museums Schostka, Ukraine) neben technischen Grundlagen auch professionelle Tipps und Hilfestellungen für das eigentliche Tun an. Noch im Verlauf der Workshops hatte eine Jury aus den Reihen der Teilnehmer\_innen die besten Aufnahmen für eine künftige Ausstellung ausgewählt, die wir nun erstmals der Öffentlichkeit präsentierten.

Die großzügigen Räumlichkeiten des leerstehenden Kaufhauses ließen die Präsentation in sechs getrennten Themenbereichen zu, die die jungen Fotograf\_innen selbst als Schwerpunkte gewählt hatten („Monumental“; „Innenblick“; „Wege und Treppen“; „Fenster und Türen“; „Details und Objekte“; „Schwarzweiß“). Diesen Fotografien stellten wir ausgewählte Aussagen aus Dokumenten

und Zeitzeugenberichten gegenüber, um den unmittelbaren historischen Hintergrund zu NS-Zwangsarbeit, Unterdrückung und Tod deutlich herauszuarbeiten. Gleichzeitig präsentierten wir unsere Ausstellung „Iwan Dudar – Lebensweg eines ukrainischen Künstlers“, die im Jahr 2009 in deutsch-ukrainischer Jugendkooperation erarbeitet und verwirklicht worden war.

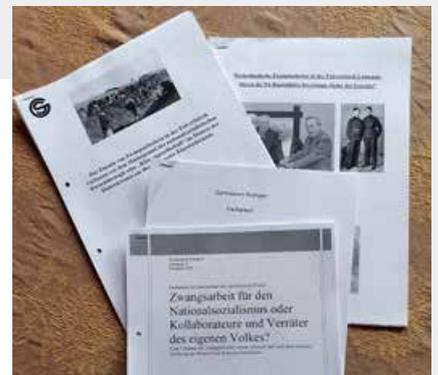
Zur Eröffnung am 16. November 2019 und zur Finnisage am 2. Februar 2020 gab es entsprechende Rahmenprogramme, bei denen auch einige junge Fotograf\_innen mit Videobotschaften zu Wort kamen. Da ihnen aus Kostengründen eine persönliche Anreise diesmal nicht möglich war, erläuterten sie den anwesenden Gästen auf diesem Wege ihre persönlichen Eindrücke zum Fotoprojekt. Die lediglich an den Sonntagen präsentierte Werkschau erreichte mit insgesamt 360 Besucher\_innen eine gute Resonanz. Mit etlichen Gästen verabredeten wir ergänzende Vorträge, Workshops sowie Werksführungen. Die Fotografien werden zudem in der künftigen Gedenk- und Bildungsstätte Liebenau dauerhaft zu sehen sein.

15 Januar: Gäste in der Ausstellung zum internationalen Jugendfotoprojekt. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

15. Januar: Besucher Martin Brohzat informierte sich intensiv in der integrierten Ausstellung „Iwan Dudar – Lebensweg eines ukrainischen Künstlers“. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

# Seminarfacharbeiten am Gymnasium Sulingen

Martin Guse



In Kooperationsprojekten mit regionalen Schulen betreute die Dokumentationsstelle in den vergangenen Jahren bereits Schüler\_innen-Vorträge sowie Abschluss- oder Facharbeiten. Für das erste Halbjahr 2020 meldete sich eine Arbeitsgruppe der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Sulingen für ein solches Vorhaben an. Im Zusammenhang mit dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar) nahmen 18 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrer\_innen am 30. Januar an einer mehrstündigen Führung zur NS-Zwangsarbeit in der Pulverfabrik Liebenau teil.

Im Verlauf der Veranstaltung entwickelten die Teilnehmer\_innen erste Interessen und Ideen für mögliche Themen ihrer Seminarfacharbeiten. In den folgenden Wochen besuchten sie allein oder in Kleingruppen mehrfach die Dokumentationsstelle, um sich beraten zu lassen und in Archiv und Bibliothek zu entsprechender Literatur, Zeitzeugenberichten, Fotografien und Dokumenten zu recherchieren. Die Themenwahl konkretisierte sich. Diese Vorarbeiten waren recht weit fort-

geschritten, als die Corona-Pandemie auch hier einen regulären Verlauf der Arbeiten beeinträchtigte. Nach entsprechender Fristverlängerung reichten schließlich alle Schüler\_innen die Facharbeiten bei ihrem Fachlehrer ein.

Sie thematisierten die Haftumstände im ehemaligen „Arbeitserziehungslager“ Liebenau, stellten die Biografie eines ehemaligen Häftlings vor (Karl Payuk), rekonstruierten einzelne Lebenswege ehemaliger Zwangsarbeiter\_innen der Pulverfabrik Liebenau, arbeiteten die Unterschiede in der rassistisch motivierten, unterschiedlichen Behandlung von „West- und Ostarbeiter\_innen“ heraus, hinterfragten den Umgang der Kommunen mit der Pulverfabrik als einem „historisch-belasteten Erbe“ und sie gingen beispielsweise auch der Frage „Zwangsarbeit für den Nationalsozialismus oder Kollaborateure und Verräter des eigenen Volkes?“ nach.

Die ursprünglich geplante Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse in einer öffentlichen Veranstaltung des Gymnasiums war aufgrund der Corona-

Pandemie nicht möglich. Sie soll alsbald nachgeholt werden. Besonderes Interesse offenbarten einige Schüler\_innen an einer persönlichen Mitwirkung bei einem künftigen internationalen Jugendaustauschprojekt der Dokumentationsstelle. Dabei möchten sie in persönlichen Vorträgen die Inhalte und Ergebnisse ihrer Facharbeiten einbringen und die Sichtweise gleichaltriger Gäste aus anderen Nationen kennenlernen. Vor dem Hintergrund der derzeitigen planerischen und zeitlichen Ungewissheiten soll das selbst dann geschehen, wenn sie das Abitur schon erfolgreich absolviert haben sollten.

1942: Gruppenfoto ehemaliger ukrainischer Zwangsarbeiter\_innen nach der Ankunft im „Ostarbeiterlager Steyerberg“ der Pulverfabrik Liebenau. Mäusefraß hat die von den Verwandten jahrzehntelang versteckte Fotografie angegriffen. (Original im Archiv der Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V., Überlassung durch die ehemalige NS-Zwangsarbeiterin Sina Hontar/Ukraine)

1939/40: Jugendfoto von Piet Kaspers, ehemaliger niederländischer Zwangsarbeiter der Pulverfabrik Liebenau. Im Jahr 2020 beging er bei guter Gesundheit seinen hundertsten Geburtstag. • Piet Kaspers, Terschelling, NL

2020: Ausdrucke von Seminarfacharbeiten der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Sulingen. • Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V.

# „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg

**Carola Rudnick**

Wissenschaftliche und pädagogische Leiterin  
der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg

»ZWANGSTERILISATION IN LÜNEBURG UND UMGEBUNG«

**Sonderausstellung**  
**22. Januar bis 21. Februar 2020**  
VHS REGION Lüneburg, Haagstr. 4, 21335 Lüneburg

**Eröffnung am 22. Januar 2020 um 19 Uhr**

Das Thema »Zwangsterilisation« in der NS-Zeit wurde bisher kaum erforscht, regionale Studien sind rar. Vorwärts gibt es kaum noch Zeugnisse. Anders sieht es für Lüneburg und Umgebung aus.

Die Sonderausstellung liefert neben Einzelgeschicken tieferegehende Informationen über die Dimension, beteiligte Einrichtungen und Täterchaft, liefert Hintergründe zur politischen Motivation.

Öffnungszeiten sind montags bis freitags  
9 bis 17.00 Uhr  
Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen unter [www.pk-lueneburg.de/gedenkstaette](http://www.pk-lueneburg.de/gedenkstaette).

Die Ausstellung wird unterstützt von

**vhs** Volkshochschule REGION Lüneburg  
**Sparkassenstiftung Lüneburg**  
**KLINIKUM LÜNEBURG**  
**DRK Auguste-Schwesingerwerk Lüneburg e.V.**

Die „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

„Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg e.V.  
Am Wienebütteler Weg 1  
21339 Lüneburg  
Tel.: +49 (0) 4131 60-20970  
[info@gedenkstaette-lueneburg.de](mailto:info@gedenkstaette-lueneburg.de)  
[www.pk-lueneburg.de/gedenkstaette](http://www.pk-lueneburg.de/gedenkstaette)

In 2020 war die Gegenwart der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg von Extremen geprägt. Auf der einen Seite wurde die Sanierung und Einrichtung eines Bildungszentrums im alten Gärtnerhaus der Psychiatrischen Klinik bis August erfolgreich abgeschlossen. Hierdurch bezog die Gedenkstätte im Sommer einen zweiten Standort auf dem Gelände, der fortan für verschiedene Bildungsveranstaltungen zur Verfügung steht und das Vereinsbüro beherbergt. Auch die Errichtung eines Dokumentationszentrums wurde mit Hilfe von Landes-

Zeiten außerhalb des Lockdowns im Frühjahr und Herbst ein Kraftakt. Seit November trauern wir um den Gründungsvater der Gedenkstätte, Dr. Jürgen Lotze, der am 15. November einer Covid-19-Erkrankung erlag. Am 9. Dezember verstarb zu unserem Bedauern auch Christa Alefeld, die die Lüneburger Gedenkstättenarbeit als Angehörige von Psychatrieerfahrenen von Beginn an unterstützte und begleitete. Auch um Christa Alefeld trauern wir. Der Rückblick auf das Jahr fällt daher ambivalent aus.

und Bundesmitteln auf den Weg gebracht. Auf der anderen Seite war die Gedenkstättenarbeit schwer von der Corona-Pandemie betroffen, durch den Standort innerhalb des Klinikgeländes waren auch die

Zum 1. Januar stellte die Gedenkstätte eine neue Verwaltungskraft ein, Frau Maria Müller. Sie ist seither Ansprechpartnerin für Gruppenbuchungen und Mitglieder des Vereins, unterstützt die Gedenkstätte bei Veranstaltungsplanungen und bei allen anfallenden Büroarbeiten.

Vom 20. bis 31. Januar absolvierte Eike Prösch sein Betriebspraktikum in der Gedenkstätte. Er war eine große Hilfe bei der Durchführung nachstehend aufgeführter Veranstaltungen und Maßnahmen, seit Beendigung des Praktikums ist er Mitglied des Teams der freien pädagogischen Mitarbeiter\_innen.

Am 20. Januar wurde die Sonderausstellung „Psychiatrie im ‚Dritten Reich‘ in Niedersachsen“ in der KRH Psychiatrie Wunstorf mit einem wissenschaftlichen Fach-Vortrag von Frau Dr. Rudnick eröffnet. Die Ausstellung wurde im Rahmen der Wunstorfer Gedenkwoche bis zum 27. Januar in der Klinik gezeigt. Prof. Dr. Speng-

ler, ehemaliger ärztlicher Direktor der Klinik in Wunstorf und Mitglied der Lüneburger Fachkommission, konnte für Führungen durch die Ausstellung gewonnen werden.

Am 22. Januar wurde die Sonderausstellung „Zwangssterilisation in Lüneburg und Umgebung“ in der VHS Region Lüneburg eröffnet. Die Ausstellung wurde dort bis zum 21. Februar gezeigt.

Am Vormittag des 27. Januar wurden zwölf Schüler\_innen der zehnten und elften Klassen des Gymnasiums Wilhelm-Raabe-Schule zu Schüler\_innen-Guides „getauft“. In Kooperation mit der Geschichtswerkstatt Lüneburg waren sie zu Stadtführer\_innen zum Thema „Lüneburg im Nationalsozialismus“ ausgebildet worden. Viele Bürger\_innen und Schüler\_innen nahmen seither an Führungen der Schüler\_innen-Guides teil.



Vom 13. bis 31. Januar wurde die Sonderausstellung „Still, stumpf, beschäftigt mit Kartoffelschalen, verlegt‘ – Frauen als Opfer der ‚Aktion T4‘“ im Foyer des Neuen Rathauses in Celle gezeigt. In einen am 27. Januar dort gehaltenen Fachvortrag flossen umfangreiche Recherchen zu Celler Opfern ein.

Während des „Lockdowns“ ab dem 15. März wurde die Zeit genutzt, um ein Hygiene-Konzept zu erarbeiten, das den verschiedenen Formaten der Gedenkstättenarbeit (Führungen, Workshops, ein bis mehrtägige Seminare/internationale Begegnungen,

Gedenkfeiern/Veranstaltungen mit bis zu fünfzig Personen) und zugleich den Anforderungen der Klinik gerecht werden konnte.

Außerdem musste ein Großteil der Methoden und Materialien neu konzipiert werden, damit sie auch unter Einhaltung der Hygiene-Regeln sowie digital (z. B. bei Online-Angeboten) einsetzbar sind. Damit die pädagogischen Mitarbeiter\_innen diese Abwandlungen in ihren Angeboten anwenden und diese weiterhin durchführen können, wurde zudem ein Leitfaden für die Durchführung von Workshops und Seminaren unter „Corona-Bedingungen“ entwickelt. Dies hatte für die Gedenkstätte auch deshalb eine große Bedeutung, weil das im Bau befindliche Bildungszentrum nach seiner Einweihung am 30. August sofort betriebsbereit sein sollte. Im Frühjahr/Sommer wurde gemeinsam mit dem Ärztlichen Direktor der Psychiatrischen Klinik, Dr. Marc Burlon, ein neues eineinhalbtägiges Seminarangebot zum Thema „Entscheiden“ für Führungskräfte und Mitarbeiter\_innen der Justiz, der Polizei, der Verwaltung und der Medizin entwickelt. Die erfolgreiche Erprobung einzelner Module erfolgt seit November.

Anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes wurde am 6. Mai um 18 Uhr in Kooperation mit der VHS Region Lüneburg online der Dokumentarfilm „Unnütze Esser. Lüneburg 1945“ mit anschließendem Podium als Livestream gezeigt. Es diskutierten Christof Beyer (Medizinhistori-

ker), Uwe Kaminsky (Ruhr-Universität Bochum), Marc Burlon (Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Klinik Lüneburg) und Friedrich Buhlrich (Angehöriger von Opfern der »Euthanasie«), moderiert von Dr. Rudnick, welche Kontinuitäten und Brüche es nach 1945 in der Psychiatrie, Behindertenversorgung und Jugendfürsorge gegeben hat. 42 Gäste verfolgten die 100-minütige Veranstaltung.



Zum Gedenktag am 8. Mai beteiligten sich die Gedenkstätte am Projekt „Erinnerungsgläser“ des Netzwerkes gegen Rechts. Bei den acht „Erinnerungsgläsern“, die vor der Gedenkstätte deponiert wurden, handelte es sich um Weck-Gläser, in denen auf Text-Schnipseln sowohl Informationen zu der NS-Psychiatrie allgemein als auch zur Nachkriegszeit und zum Umgang mit den Verbrechen nach 1945 informiert wurde.

Ab dem 1. Juni wurde der mehrtägige Seminarbetrieb wieder aufgenommen. Trotz Lockdown konnten so insgesamt sechs zwei- bis dreitägige Seminare, elf eintägige Seminare, drei Lehrer-/Multiplikatoren-Fortbildungen und 16 Workshops mit insgesamt 657 Teilnehmer\_innen durchgeführt

Plakat zur Sonderausstellung „Zwangssterilisation in Lüneburg“, die in der VHS Region Lüneburg gezeigt wurde. (Archiv der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg)

Schüler\_innen-Guides des Gymnasiums Wilhelm-Raabe-Schule bei ihrer ersten öffentlichen Stadtführung „Lüneburg im Nationalsozialismus“, 27. Januar.  
• Carola Rudnick

Plakat zur Video-Livestream „Unnütze Esser. Lüneburg 1945“ mit Podium. (LinguaVideo/VHS Region Lüneburg)

„Erinnerungsgläser“ am 8. Mai vor der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg im „Lockdown“.  
• Carola Rudnick



werden. Die Veranstaltungen, die aufgrund der Abstandsregel nicht in den Räumlichkeiten der Gedenkstätte stattfinden durften, wurden in den Schulen/Pflegesschulen bzw. in der Heimvolkshochschule Hermannsburg oder in der Bildungs- und Tagungsstätte Ostheide, z. T. auch ausschließlich online durchgeführt.

Corona-bedingt konnten in 2020 nur zwölf Führungen angeboten werden. Und ersatzlos entfallen musste leider das gemeinsam mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk vom 30. September bis 4. Oktober geplante, fünftägige Methodenseminar „Die Würde des Menschen ist (an-)tastbar“ für im deutsch-polnischen Austausch aktive Lehrer\_innen. Außerdem fielen zwei weitere internationale Schüler\_innen-Begegnungen mit Teilnehmenden aus Deutschland, Polen und Schweden sowie eine vom 23. bis 25. Oktober geplante Tagung des „Arbeitskreises Euthanasie“ aus. Die AG der Ehrenamtlichen kam dreimal zusammen, eine Mitgliederversammlung musste ebenfalls auf das Jahr 2021 verschoben werden. Die monatliche Öffnung der Dauerausstellung unter ehrenamtlicher Betreuung konnte sechsmal durchgeführt werden.

Durch die Neukonzeption der Methoden/Materialien war hingegen die erfolgreiche Durchführung des Projektes „Erinnerungsräume“ möglich, das eine Beteiligung von über fünfzig Pflegeschüler\_innen voraussetzte. Es umfasste die Erarbeitung einer Sonderausstellung und einer 60-seitigen Broschüre. Hierfür fertigten die Schüler\_innen Fotomontagen aus historischen und gegenwärtigen Ansichten von Orten, die mit den Lüneburger Verbrechen in der NS-Zeit in Verbindung stehen, und sie formulierten Texte zur Geschichte der Orte aus familiengeschichtlicher und biografischer Perspektive. Archivrecherchen zur Geschichte der Orte, einschließlich des alten Gärtnerhauses sowie die Beschaffung von aktuellen Fotos (auch mit Hilfe von heutigen Bewohner\_innen, Angehörigen und Nachbarn) gingen diesen Seminaren voraus. Die Ausstellung wurde anlässlich der Eröffnung des Bildungszentrums eingeweiht, in diesem Zusammenhang wurde auch das Begleitheft veröffentlicht.

Im Mai beantragte die Gedenkstätte bei der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien sowie beim Land Niedersachsen jeweils 640.000 € zur Errichtung eines Dokumentationszentrums mit neuer Dauerausstellung.

Von Januar bis August wurden die Bauarbeiten und die Einrichtung des Bildungszentrums im alten Gärtnerhaus abgeschlossen. Am 30. August wurde dieses dann im Rahmen der Gedenkfeier im Beisein von fünfzig Gästen (begrenzt durch die Auflagen des Landes Niedersachsen und der Psychiatrischen Klinik Lüneburg) eingeweiht. Hierbei wurde die Sonderausstellung „Erinnerungsräume“ eröffnet. Um mehr Menschen Teilhabe an der Einweihung und Vernissage zu ermöglichen, wurde mit Hilfe der Filmerin Yule von Hertell ein zwölfminütiger Film produziert und kann unter [www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-bildungszentrum](http://www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-bildungszentrum) angesehen werden.



Mit dem Umzug der historischen und der pädagogischen Sammlung sowie des Büros nahm die Gedenkstätte in den neuen Räumlichkeiten ab September den Seminar-, Sammlungs- und Bürobetrieb auf. Seither stehen für die Bildungsarbeit der Gedenkstätte zwei Seminarräume und ein pädagogisches Archiv auf neuestem technischen Stand zur Verfügung. Rund dreißig Personen können die Räumlichkeiten gleichzeitig nutzen. Die vier „Tage der offenen Tür“ für Mitarbeiter\_innen der Psychiatrischen Klinik wurden gut angenommen.

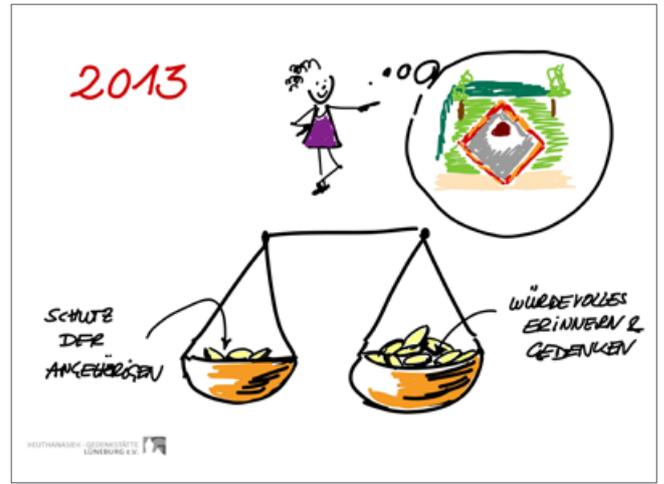
Nach der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichtes an den Schulen, konnte die Kooperation mit dem Gym-

nasium „Wilhelm-Raabe-Schule“ und der Geschichtswerkstatt Lüneburg zur Ausbildung von Schüler\_innen-Guides fortgeführt werden. Ab September 2020 bis zum 27. Januar 2021 wurden/werden neun Schüler\_innen der zehnten Klasse zu Guides ausgebildet.

Von September bis Dezember sendete die Gedenkstätte in Kooperation mit der VHS Region Lüneburg „Über die Schulter geguckt – history live“. Die Sendung wurde zweiwöchentlich donnerstags auf YouTube gestreamt und steht unter [www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-online-seminar-history-live](http://www.pk.lueneburg.de/gedenkstaette-online-seminar-history-live) als Video-Podcast zur Verfügung. Dort findet sich ebenfalls dazugehöriges Material zum Download. Es gab 27 Abonnenten, insgesamt waren bis Ablauf des Jahres über 430 Abrufe zu verzeichnen.

Neben dem Buch „Erinnerungsräume“ (für 3,00 € in der Gedenkstätte

erhältlich), erschienen mehrere Aufsätze, unter anderem zu finden unter <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14895> und in der Neuauflage des von Stefan Koch herausgegebenen Heftes „Als Menschen ihr Menschsein verloren.“. Darüber hinaus beteiligte sich die Gedenkstätte an dem Projekt „Stille Helden“ des Niedersächsischen Landesinstituts für schulische Qualitätsentwicklung mit ihren „stillen Helden“ Theo und Ursula Zobel, die im Jahr 1943 Dorothea Kaliwe vor der Euthanasie retteten. Theo Zobel ist einer der insgesamt drei Personen, für die in diesem Jahr Biografien-Mappen entwickelt wurden. Auch ist kurz vor Jahresende die neue Stol-



perstein-Broschüre der Lüneburger Geschichtswerkstatt erschienen, an deren Neuauflage sich insgesamt 65 Pflegeschüler\_innen im Rahmen von Gedenkstättenseminaren beteiligt hatten.

Aufgrund des Lockdowns wurde die Klärung von Schicksalen in diesem

in Berlin im Oktober konnten 27 Einzelschicksale weiterverfolgt werden.

Erstmals waren in diesem Jahr auch Recherchen im Archiv der Lüneburger Landeszeitung möglich. Nach Wiedereröffnung des Stadtarchivs konnten dort auch Unterlagen zur Geschichte des alten Gärtnerhauses

des Gärtnerhauses beteiligten sich die Psychiatrische Klinik Lüneburg, die Hermann-Reemtsma-Stiftung, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Klosterkammer Hannover, das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, die VGH-Stiftung, die Lüneburger und die Niedersächsische Sparkassenstiftung. Die Gesundheitsholding förderte zwei geringfügig Beschäftigte, die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und die Psychiatrische Klinik Lüneburg finanzierten gemeinsam die Stelle von Dr. Rudnick, die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten förderte zudem die Honorare der freien pädagogischen Mitarbeiter\_innen sowie das Projekt „Erinnerungsräume“. Dieses wurde zudem über den Stadtjugendring der Hansestadt Lüneburg aus Mitteln des Förderprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend unterstützt.



Jahr leider erheblich erschwert. Es fanden – anders als geplant – nur zwei Recherchen im Niedersächsischen Landesarchiv in Hannover statt. Immerhin konnten hierdurch sieben der insgesamt acht Sterilisationsbücher der Landesfrauenklinik Celle erfasst und die 2016 erstellte Datenbank vervollständigt werden. Auch die Datenbank der männlichen Opfer der „Aktion T4“ konnte vervollständigt werden. Darüber hinaus schloss Danny Kolbe die Erfassung der „Verzeichnisse Erkrankter Frauen und Männer der Provinzial- Heil- und Pflegeanstalt“ ab und stellte damit die Erforschung der Patient\_innen-Bewegungen/-Beschaffenheit auf eine neue Grundlage. Durch eine Bundesarchiv-Recherche

zutage gefördert werden. Insgesamt fanden in 2020 Recherchen zu vierzig Schicksalen statt, wobei aufgrund der Pandemie nur sehr wenige Anfragen abschließend beantwortet werden konnten. Hierzu gehörte auch die Zusammenarbeit zu Stolperstein-Verlegungen in unterschiedlichen Städten und einer Denkmalsetzung in Stade.

Alle hier beschriebenen Maßnahmen waren nur durch ehrenamtliches Engagement der Vereinsmitglieder, der AG-Mitglieder, der Mitglieder der Fachkommission und des Vorstandes sowie mit Hilfe der Kooperationspartner, Förderungen verschiedener Einrichtungen und Spenden möglich. An der Sanierung und Einrichtung

Einweihung des Bildungszentrums im Alten Gärtnerhaus am 30. August. • Andrea Wilhelm, Psychiatrische Klinik Lüneburg

Auszüge aus den Materialien zur YouTube-Sendung „Über die Schulter geguckt – history live“ (September – Dezember), produziert in Kooperation mit der VHS Region Lüneburg. (Zeichnungen von Dr. Carola Rudnick / ArEGL)

Christiane Riechers (Angehörige) beim Besuch der Sonderausstellung „Erinnerungsräume“. • Carola Rudnick

# KZ-Gedenkstätte Moringen

## Dietmar Sedlaczek

Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen

Die KZ-Gedenkstätte Moringen wird von der Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreises Northeim und im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gefördert.

KZ-Gedenkstätte Moringen  
Lange Straße 58  
37186 Moringen  
Postanschrift: Postfach 1131,  
37182 Moringen  
Tel.: +49 (0) 5554 – 2520 / 8807 / 2504  
info@gedenkstaette-moringen.de  
www.gedenkstaette-moringen.de  
www.erinnernsuedniedersachsen.de  
www.warumerinnern.wordpress.com  
www.facebook.com/moringenmemorial  
twitter.com/MoMemorial  
www.instagram.com/moringenmemorial



Auch in der KZ-Gedenkstätte Moringen endete bedingt durch die Pandemie Anfang März der bis dahin bekannte Alltagsbetrieb. Infolge des Shutdowns wurde der Besucherdienst eingestellt. Auch das Archiv musste für den Besucherverkehr geschlossen werden. Dabei startete das Jahr mit sehr erfolgreichen Veranstaltungen. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ moderierte der Leiter der Gedenkstätte einen Vortrag der Zeitzeugin und Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Katja Sturm-Schnabl aus Wien über die Deportation der Kärntner Slowenen sowie ein anschließendes Podiumsgespräch mit ihr und Jugendlichen im mit 300 Zuschauer\_innen voll besetzten Alten Rathaus in Göttingen. Am 30. Januar wurde im Kulturzentrum „Im Esel“ in Einbeck-Sülbeck der Film „Der

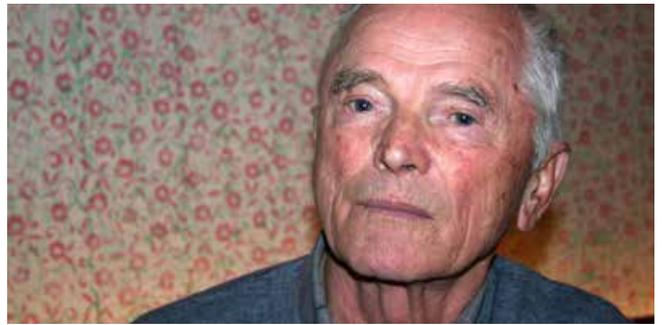
letzte Jolly Boy“ von Hans-Erich Viet gezeigt. Erzählt wird die Geschichte eines jüdischen Zeitzeugen, der in seiner Jugend als Musiker zur aktiven Swing-Szene gehört hatte.

Frühjahr und Sommer verbrachten die Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte weitgehend im Homeoffice, konfrontiert mit den Tücken einer eingeschränkten Kinderbetreuung, ungenügender Internetverbindungen und dem Austesten alternativer digitaler Kommunikationsformen sowie der Ungewissheit, welche Planung von Veranstaltungen und Projekten in diesem Jahr eigentlich Bestand haben könnte. Eine mit der KGS Moringen für September gemeinsam geplante Studienfahrt nach Auschwitz musste abgesagt werden, ebenfalls ein Austauschprojekt zwischen einer Göt-

tinger Schule und einer polnischen Schule in Lublin.

Gleichzeitig verzeichnete die Gedenkstätte in der Zeit des Shutdowns aus dem Bereich forschender Initiativen und Gedenkstätten sowie dem Umfeld von Angehörigen und Familien ehemaliger Häftlinge eine beachtliche Zunahme von Anfragen an das Archiv, die inzwischen in einigen Fällen zu einem intensiven und Gewinn bringenden gegenseitigen Austausch geführt haben. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die Gedenkstätte zwei neue Deponate mit Dokumenten zu ehemaligen Häftlingen erhalten hat.

Die KZ-Gedenkstätte Moringen hat die Zeit des Shutdowns genutzt, um die Digitalisierung der Einrichtung in mehrfacher Hinsicht zu verbessern:



zum einen im Bereich der Kommunikations- und Bildungsangebote, indem sie ein Medienkonzept erarbeitete, und zum anderen in den Bereichen Archiv und Netzwerk. Im Rahmen eines aus Mitteln des MWK und der SnG geförderten Projektes wurden u.a. ein Server mit Datensicherungsroutine für Archiv und Büro sowie ein neuer Archivrechner angeschafft und ein Versionsupdate der Archivdatenbank erstellt; das interne Netzwerk wurde modernisiert und weiter ausgebaut. Die durchgeführten Maßnahmen verbessern die Zuverlässigkeit des Netzwerks, erleichtern den Mitarbeiter\_innen den Arbeitsalltag und bieten den Archivnutzer\_innen bei der Recherche mehr Komfort. Vor allem aber dienen die Maßnahmen der Sicherheit unserer Daten in Archiv und Netzwerk.

Mit unseren Partnern Stefan Dehler und Christoph Huber von „stille hunde theaterproduktionen“ und dem Regisseur Christian Ewald beteiligten wir uns an einem von der „Partnerschaft für Demokratie im Landkreis Northeim“ geförderten Filmprojekt zum Umgang mit dem Begriff „asozial“ und seiner Bedeutung. Ausgangspunkt dieser filmischen Auseinandersetzung ist der Ort Moringen mit seiner Geschichte als Standort eines Konzentrationslagers für als asozial diffamierte, unangepasste lebende Jugendliche in der NS-Zeit und einer forensischen Psychiatrie für psychisch kranke Straftäter in der Gegenwart. Der Film enthält neben Spielszenen zahlreiche Interviewsequenzen.

Nach dem Ende des ersten Shutdowns im Sommer normalisierte sich der Besucherbetrieb auf niedrigem Niveau. An das Hygienekonzept der Gedenkstätte angepasste Kleingruppenführungen fanden regen Zuspruch, der Wunsch der Menschen nach einem Besuch des historischen Ortes und des Austausches mit den sie führenden Guides war beeindruckend.

Als erster Politiker nach dem Shutdown besuchte am 23. Juni Jürgen Trittin (MdB) die Gedenkstätte. Ins Besucherbuch schrieb er von seiner Freude, den Ort wieder einmal besucht zu haben, und den folgenden Satz, der wohl für alle Gedenkstätten gelten kann: „Es ist gut und wichtig, dass diese Arbeit gemacht wird, denn nur mit den Lehren aus der Geschichte lassen sich die Gefahren von heute bewältigen. Das ist wirklich Verfassungsschutz.“

Höhepunkt des Jahres war für die Mitarbeiter\_innen im Dezember eine Präsenzaufführung unseres Klassenzimmerstücks über das Jugend-KZ Moringen „Die Besserung“ in der Oberschule Seesen: endlich wieder Arbeit mit Jugendlichen! Die niedrigen Infektionszahlen im Landkreis Goslar machten es möglich. Und wie fällt der Ausblick der Gedenkstätte auf das Jahr 2021 aus? Mit der Oberschule Seesen wollen wir gemeinsam mit der Klasse 8d und den Schauspielern Christoph Huber und Stefan Dehler das Theaterstück unter dem Stichwort „Die Besserung 2.0“

weitschreiben und – toi, toi, toi – im Sommer 2021 öffentlich aufführen.

Die neugewählten Vorstandsmitglieder: 1. Vorsitzender Mattis Binner (l.o.), Miriam Hockmann (l.u.). Beide studieren Geschichte und Politik. Davor absolvierten sie ein FSJ-Politik in der Gedenkstätte und arbeiten bereits seit mehreren Jahren als studentische Guides im Besucherdienst, Mattis Binner darüber hinaus auch in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora. Dr. Stefan von Huene (r.o.) ergänzt den Vorstand. Er ist Oberstufenkoordinator an der KGS Moringen und arbeitet in dieser Funktion bereits seit vielen Jahren intensiv mit der Gedenkstätte zusammen. Die Ethnologin Heike Asmuth (m.r.) wurde im Amt des Finanzvorstands bestätigt, auch der Realschul- und Beratungslehrer Arno Schelle (r.u.) wurde im Amt bestätigt. • Dietmar Sedlacek

Am 23. Juni 2020 besuchte Jürgen Trittin (MdB) die KZ-Gedenkstätte Moringen. Wir sprachen über Perspektiven unserer Arbeit, auch vor dem Hintergrund der Zunahme rechtsextremer Aktivitäten in der Region. Immer wieder wurde im Gespräch auf die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements eingegangen. Dieses ermöglichte Anfang der 1990er-Jahre die Gründung von Gedenkstätten an Orten nationalsozialistischer Verbrechen in Niedersachsen. Heute ist es notwendig im Kampf gegen Rechts, genauso wie ein konsequentes staatliches Handeln. Jürgen Trittin hatte als nds. Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten am 25. April 1993 die KZ-Gedenkstätte Moringen eröffnet. • A. Droidner

Szenenfoto aus dem in Moringen angesiedelten Feature „Asozial“ (Regie Christian Ewald, eine Kooperation mit stille hunde Theaterproduktionen) Uraufführung 2021. • M. Giro.

Am 30. November 2020 verstarb im Alter von 93 Jahren in Ljubljana Prof. Dr. France Strmčnik. Mit ihm verlieren wir einen der letzten Überlebenden und Zeitzeugen des Jugend-KZ Moringen und einen aufrichtigen Freund und Unterstützer der Gedenkstätte. • Dietmar Sedlacek

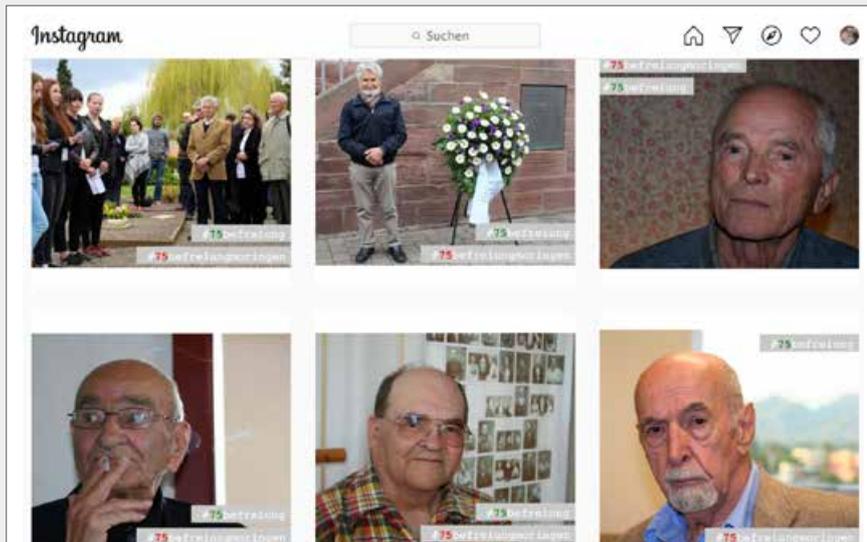
Das Team der Gedenkstätte unter Pandemiebedingungen. Die Lockerungen im Spätsommer wurden genutzt, um für die Gedenkstätte ein neues Medienkonzept zu arbeiten. • C. Schmidthals.

Am 9. Dezember 2020 wurden Wolf-Dieter Haardt und Manfred Hickmann mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Die damaligen ehemaligen Pastoren des Ortes standen in den 1980er-Jahren an der Spitze der Erinnerungsbewegung im Kampf um die Errichtung der Gedenkstätte. Ohne ihren Mut und ihre Ausdauer würde es keine Gedenkstätte in Moringen geben. Bis heute gilt ihr Engagement dem Gedenken und Erinnern und nehmen sie aktiv Anteil an unseren Veranstaltungen und unserer Bildungsarbeit. Damals wurden sie als Nestbeschmutzer diffamiert. Heute wurde ihnen von Landrätin Astrid Klinkert-Kittel der Verdienstorden überreicht. • C. Diedrich.

# Digital Memorial

## Gedenken und Erinnern an den 75. Jahrestag der Befreiung des Jugend-KZ Moringen und 3. Treffen der Generationen

Dietmar Sedlaczek



In diesem Jahr erinnerte die KZ-Gedenkstätte Moringen an die Befreiung des Jugend-KZ vor 75 Jahren. Am 9. April 1945 wurde das Lager von amerikanischen Truppen befreit.

Am 6. April 1945 wurde ein Großteil der Häftlinge vor der näher rückenden Front von der SS-Bewachung auf einen Marsch in Richtung Harz gezwungen. Bei der Auflösung des Lagers blieben nur kranke und nicht mehr gehfähige Häftlinge zurück. Für die durch die Strapazen der Haft völlig entkräfteten Häftlinge war der Marsch qualvoll, verschlimmert noch durch Magen-Darm-Erkrankungen aufgrund verdorbener Nahrung. Diejenigen, die nicht mehr weitergehen konnten, wurden an Ort und Stelle zurückgelassen. Nach Aussagen ehemaliger Häftlinge kam es dabei auch zu Erschießungen. Am 10. April 1945 endete der Marsch, als sämtliche SS-Bewacher über Nacht flüchteten. Anschließend machten sich die Jugendlichen auf einen unsicheren und mühevollen Weg nach Hause, der sie völlig entkräftet und größtenteils zu Fuß bis nach Österreich, Slowenien und Polen führte. Einige der Jugendlichen überlebten die Befreiung nur kurz und starben in den nächsten Wochen an den Folgen der Haft.

Aufgrund der Pandemie mussten die Gedenkfeier und alle anderen geplanten Veranstaltungen aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung abgesagt werden. Das schmerzt sehr, da wir in diesem Jahr ehemalige Häftlinge aus Österreich und Slowenien mit ihren Angehörigen erwartet hatten. So fiel zwar die geplante Gedenkfeier aus, nicht aber das Gedenken und Erinnern. Die KZ-Gedenkstätte Moringen wählte eine digitale Form des Gedenkens mit vielen Informationen, Dokumenten, Fotos, Erinnerungszeichen, Kommentaren sowie Aussagen ehemaliger Häftlinge und Angehöriger der 2. und 3. Generation. In weit über 200 Posts auf den Socialmedia-Kanälen Facebook, Twitter und Instagram bereiteten wir vom 3. April bis zum 8. Mai jene Themen und Aspekte auf, die sonst im Rahmen einer Präsenzveranstaltung aufgegriffen worden wären: Evakuierungsmarsch und Befreiung, Heimkehr der Häftlinge, der Kampf um Entschädigung, die Geschichte des Gedenkens und Erinnerns in Moringen und die Errichtung der Gedenkstätte am 25. April 1993.

Auch das für Oktober geplante 3. Treffen der Generationen mit Beiträgen aus den Familien der ehemali-

gen Häftlinge wurde pandemiebedingt in den virtuellen Raum verlegt. Das ist zwar schade, eröffnet aber auch Chancen: Die Follower unserer Socialmedia-Accounts beteiligten sich mit eigenen Fragen oder Kommentaren an den medialen Formen des Gedenkens und nutzten so die Möglichkeit, das Erinnern interaktiver zu gestalten.



Screenshots der Socialmedia-Accounts der KZ-Gedenkstätte Moringen.

# Renovierung abgeschlossen

## Das Gräberfeld des Jugend-KZ Moringen in neuer Erscheinung

Heike Asmuth



2020 konnte die Renovierung des Gräberfeldes abgeschlossen werden. Die vom niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport finanziell geförderte Maßnahme wurde von der Lagergemeinschaft und Gedenkstätte KZ Moringen e.V. und der Stadt Moringen gemeinsam geplant und von der Stadt Moringen als kommunaler Träger des Friedhofs beantragt.

1988 war das Gräberfeld als Ort des Gedenkens angelegt worden, als auf Initiative ehemaliger Häftlinge der Moringener Konzentrationslager und engagierter Menschen aus der Region die zuvor auf dem Friedhof verstreut liegenden, mit Gras überwachsenen 55 Gräber in ein gemeinsames Gräberfeld mit individuellen Grabsteinen überführt wurden. Seitdem wurde im Rahmen des jährlichen Treffens der ehemaligen Häftlinge dort mit einer Kranzniederlegung an die Opfer des Nazi-Regimes erinnert. Seit 2018 erinnern auch die Nachfahren der ehemaligen Häftlinge im Rahmen der jährlichen „Treffen der Generationen“ an die individuellen Verfolgungsgeschichten und deren Bedeutung für ihre Familien.

Das Gräberfeld ist auch ein Ort der historischen-politischen Bildung. Bei jeder Führung wird hier die

Geschichte der Erinnerungsarbeit vor Ort thematisiert, die mit dem 1980 errichteten Gedenkstein für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft vor dem späteren Gräberfeld ein erstes sichtbares, seinerzeit sehr umstrittenes Erinnerungszeichen fand. In den letzten zwanzig Jahren haben Jugendliche im Rahmen mehrtägiger Projekte zur Pflege des Gräberfeldes und damit auch praktisch zur Erinnerung beitragen können. Durch die Auseinandersetzung mit den Einzelschicksalen und der Geschichte des Gräberfeldes sowie durch die Möglichkeit der praktischen Mitarbeit konnten sie ein besonderes Verständnis für die Opfer und die Geschichte vor Ort entwickeln. In dieser Auseinandersetzung wurde auch der Blick auf aktuelle gesellschaftspolitische Ereignisse geschärft. Im Rahmen der jetzt abgeschlossenen Renovierung wurden u.a. notwendige Instandsetzungen vorgenommen und die Bepflanzung erneuert. Mit Korrekturen auf mehreren Grabsteinen wurden den Opfern



ihre Namen wiedergegeben, die von der KZ-Lagerverwaltung willkürlich verändert oder „eingedeutscht“ worden waren.

Vorstellung des sanierten Gräberfeldes im November 2020 durch die Projektpartner: Von links nach rechts: Andrea Arndt (Stadtkämmerei), Gisela van Hülsen (Stadtarchivarin), Dr. Dietmar Sedlaczek (Leiter der Gedenkstätte), Heike Asmuth (Vorstandsmitglied der Lagergemeinschaft), Arne Droidner (Mitarbeiter der Gedenkstätte), Heike Müller-Otte (Bürgermeisterin der Stadt Moringen).  
• Hans-P. Niesen (HNA)

Das Gräberfeld ist auch ein Ort des Lernens und des Gedenkens. Am Ende eines Besuchs der KZ-Gedenkstätte Moringen legen Jugendliche Blumen an den Gräbern nieder. Auf einem kleinen Blatt schreiben sie, was sie den hier beigesetzten jugendlichen Häftlingen gern sagen würden. • M. Hockmann

Im Rahmen der Sanierung korrigierte Inschrift eines Grabsteins. Nach Archivrecherchen konnte die ursprüngliche Schreibweise des Namens und das korrekte Geburtsjahr ermittelt werden. • M. Hagen

# Gedenkstätte Lager Sandbostel

## Andreas Ehresmann

Geschäftsführer Stiftung Lager Sandbostel  
Leiter Gedenkstätte Lager Sandbostel

Die Gedenkstätte Lager Sandbostel wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Gedenkstätte Lager Sandbostel/  
Stiftung Lager Sandbostel  
Grefstraße 3  
27446 Sandbostel  
Tel.: +49 (0) 4764 – 22 54 810  
a.ehresmann@stiftung-lager-sandbostel.de  
www.stiftung-lager-sandbostel.de



Wie bei allen anderen Gedenkstätten und dem Kulturbetrieb insgesamt war auch in Sandbostel das vergangene Jahr ein sehr besonderes. Nach einem guten Start mit hohen Besuchszahlen, einem umfangreichen und interessanten Veranstaltungsprogramm, einem zwar noch steigerungsfähigen, aber zumindest stabilen Personalschlüssel und einer erstmals langfristig gesicherten institutionellen Förderung durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und den Landkreis Rotenburg (Wümme) erfolgte die ziemlich jähe Vollbremsung mit dem Lockdown am 17. März zur Eingrenzung der weiteren Ausbreitung des neuartigen Covid-19-Virus. Nach einigen Tagen der regelrechten Schockstarre folgte zunächst die Verwaltung des Lockdowns: sämtliche Veranstaltungen, Besuche und gedenkstättenpädagogischen Programme und vor allem auch die sehr groß geplante Gedenkveranstaltung anlässlich des

75. Jahrestags der Befreiung mussten abgesagt werden. Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen wurde vollständig ins Homeoffice verlegt und musste neu organisiert werden. Gerade auch für die Guides mussten andere, förderkompatible Tätigkeiten gefunden werden. An dieser Stelle ist der Abteilung Gedenkstättenförderung in der SnG zu danken, dass hier teils auch kreative gedenkstättenpädagogische Tätigkeiten ermöglicht wurden.

Eine spürbare Auswirkung der Coronapandemie war der starke Rückgang der Besuchszahlen um 60% auf insgesamt etwa 5.000 Besucherinnen und Besucher im vergangenen Jahr. Insbesondere Schüler\_innen und Konfirmand\_innen, die den Großteil unserer betreuten Besucher\_innen ausmachen, sind durch den Lockdown weniger in die Gedenkstätte gekommen, wodurch auch die Einnahmen aus den Rundgangsgebühren / Teilnahmege-

bühren für Führungen zurückgegangen sind. Nun ist die Gedenkstätte Lager Sandbostel durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und den Landkreis Rotenburg (Wümme) grundständig finanziert und der dauerhafte Erhalt gesichert, trotzdem sind die Rundgangsgebühren ein Faktor in der jährlichen Haushaltsplanung. Dankenswerterweise erfolgte auch hier eine Kompensation durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

Eine weitere, allerdings durchaus positive Auswirkung der Situation bei den Lockdowns zur Eingrenzung des Covid-19-Virus war ein Digitalisierungsschub für die Gedenkstätte. Nach kurzem Innehalten erfolgte relativ schnell der Aufbau einer „virtuellen Gedenkstätte“, wobei sämtliche Angebote, die es vor Ort gibt, in einer digitalen Version auf unserer Homepage zu finden sind und somit ein Besuch der Gedenkstät-



te in virtueller Form ermöglicht wird. Während der Lockdowns haben wir auch unseren Ausstellungskatalog zum kostenfreien Download zur Verfügung gestellt, um sämtliche Inhalte der Ausstellungen zugänglich zu machen. Die geplanten Vorträge, Veranstaltungen und Sonderausstellungen wurden in weiten Teilen auf Video aufgenommen und im Internet angeboten, wie auch die große Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des Stalag X B und der KZ-Häftlinge in Sandbostel. (siehe hierzu auch den Projektbericht Digitalisierungsschub für die Gedenkstättenarbeit in Sandbostel von Jan Dohrmann).

Zwei andere wichtige Veranstaltungen in unserem Gedenkkalender (am 22. Juni der Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion und am 1. September der Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen) konnten wir in reduzierter Form und unter Einhaltung sämtlicher Hygiene- und Abstands Vorgaben vor Ort durchführen.

Um sich auch zukünftig auf ein sicherlich dauerhaft verändertes Abstands- und Hygienebedürfnis der Besucher\_innen einzustellen, wurde im April, im Rahmen des Sofortprogramms der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien für Corona-bedingte Investitionen in Kultureinrichtungen, die Förderung zweier Tour- und Audioguidenanlage mit je zwanzig Empfängern beantragt. Damit können nun parallel zwei Gruppen mit bis zu zwanzig Teilnehmenden mit reduzierten Kontakten und einigem Abstand bei Ihrem Besuch begleitet werden. Zudem können die Empfänger auch als Audioguides fungieren und über eine Nummerneingabe an Stationen individuell genutzt werden.

Für das Archiv hatte die Coronapandemie eine gänzlich andere Auswirkung als bei den eingebrochenen Besuchszahlen. Die Anfragen und Bitten von Angehörigen um Schicksalsklärung sind deutlich gestiegen und es scheint so, als ob der europaweit heruntergefahrte Alltag oftmals dazu genutzt wurde, familienbiographisch zur Geschichte der Vorfahren, die als Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge, aber auch als Wachsoldaten oder Internierte im britischen Zivilinternierungslager in Sandbostel waren, zu forschen.

Beim Gebäudebestand und Geländeunterhalt wurde die Zeit des Lockdowns vor allen dazu genutzt „liegengebliebene“ Arbeiten durchzuführen. Ein größtenteils ehrenamtlich getragenes Projekt war/ist der Umbau eines Gebäudekomplexes aus den 1950er-Jahren zu einem Verwaltungsgebäude (siehe hierzu den Projektbericht Sanierung „Haus Altenberg“ / Umnutzung zu einem Verwaltungsgebäude von Andreas Ehresmann). Zudem konnte mit Unterstützung von Jugendlichen der Jugendbauhütte Stade ein schon langes notwendiges Notdach über einem von französischen Kriegsgefangenen gemalten, sakralen Wandtriptychon installiert werden. Zum Jahresende hin konnte schließlich durch eine Projektförderung des Landkreises Rotenburg (Wümme) ein größerer Rasentraktor mit Balkenmähwerk und Frontlader angeschafft werden.

Bei dem Personalstand hat es im vergangenen Jahr eine deutliche Änderung gegeben. Das von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanzierte Volontariat ist ausgelauften und unsere beiden studentischen Mitarbeiter\_innen/Guides sind aus

beruflichen Gründen nicht mehr im Bereich der Gedenkstättenpädagogik tätig. Bisher ist es uns noch nicht gelungen, diese beiden Stellen neu zu „besetzen“, da es keinerlei Führungen und damit weder eine Tätigkeits- noch eine Finanzierungsmöglichkeit für potenzielle Kolleg\_innen gab.

Erfreulicherweise konnten wir einen der vormaligen studentischen Mitarbeiter für ein in Sandbostel angesiedeltes Drittmittelprojekt gewinnen. Im Juli hat Jan Dohrmann die Arbeit in dem Bildungsprojekt „Gemeinsame Spuren suchen – gemeinsam Geschichte entdecken“ aufgenommen. Das Vorhaben mit einer Laufzeit von zwei Jahren wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen der Förderlinie „Jugend erinnert“ finanziert. Ziel ist es, bis Mitte 2022 zusammen mit deutschen und polnischen Jugendlichen Inhalte für zweisprachige Bildungsmaterialien zu polnischen Kriegsgefangenen im Stalag X B zu erarbeiten.

Abschließend ist zu konstatieren, dass die Gedenkstätte Lager Sandbostel trotz der teils starken Einschränkungen relativ gut durch das vergangene Jahr gekommen ist.

Am 27. Januar beteiligte sich die Gedenkstätte am bundesweiten Flashmob „#LichterGegenDunkelheit“ mit der Illumination einer Baracke.  
• Carsten Karstensen

Blick in die Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“, die in einer der beiden ehemaligen Lagerküchen gezeigt wurde.  
• Andreas Ehresmann

Gedenkfeier unter Pandemiebedingungen anlässlich des 81. Jahrestags des deutschen Überfalls auf Polen und des Beginns des Zweiten Weltkriegs.  
• Andreas Ehresmann

Sophie Hollinderbäumer (18), Alexandra Stenzel (18), Ulrich Roscher (18) und Bennet Willmer (19) von der Jugendbauhütte Stade auf dem von Jürgen Wiegand entworfenen Schutzdach. Im Vordergrund Architekt Detlef Cordes, der die Baumaßnahme ehrenamtlich begleitet hat. • Andreas Ehresmann

# Digitalisierungsschub für die Gedenkstättenarbeit in Sandbostel

Jan Dohrmann



Nachdem ab März Gedenkstättenbesuche, pädagogische Angebote und Veranstaltungen nicht in gewohnter Form durchgeführt werden konnten, hat die Gedenkstätte Lager Sandbostel einen „virtuellen Gedenkstättenbesuch“ auf ihrer Webseite eingerichtet. Dort wurden zunächst bereits bestehende Online-Inhalte gesammelt und zugänglich gemacht. Hinzu kam Neues: Vorträge wurden als Videos veröffentlicht und Sonderausstellungen („Stalag XB 2015-2018“ und „Mannen uit Putten in Sandbostel, 1945“) als Online-Versionen gestaltet.

Wie an den meisten Gedenkorten im deutschsprachigen Raum, fielen die Veranstaltungen um den 75. Jahrestag der Befreiung in die Phase der ersten Schließung. Während die Tagung zu Todesmärschen im Elbe-Weser-Dreieck aufgrund der noch unzulänglichen Kenntnisse im Umgang mit Videokonferenzen verschoben wurde, musste für die Gedenkveranstaltung am 29. April eine würdige Alternative gefunden werden. Zu diesem besonderen Jahrestag der Befreiung der Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge im Stalag X B wären Angehörige aus aller Welt, Vertreter\_innen aus Politik und Diplomatie sowie viele weitere Gäste nach Sandbostel gereist. Ihnen wurde mit „Call for Remembrance“ ermöglicht, in Form von Bildern und Texten auf dem ehemaligen Lagerfriedhof präsent zu sein: Einsendungen aus

18 Ländern wurden in einer Telefonzelle zu einem temporären Denkmal arrangiert. Darüber hinaus wurde ein Gedenkfilm produziert, an dem sich unter anderem Ministerpräsident Stephan Weil, die Geschäftsträgerin der belgischen Botschaft in Berlin Valentine Mangez und Frances Evans, 1941 ungeborenes Kind einer Zivilinternierten im Stalag X B Sandbostel, mit Reden beteiligten.

Obwohl die Gedenkstätte im Sommer und Herbst über mehrere Monate besuchbar war und Präsenztermine im Rahmen der Kontaktbeschränkungen stattfanden, ist die virtuelle Gedenkstättenarbeit weitergeführt worden. Dazu gehörte nicht nur die Aufzeichnung und Veröffentlichung durchgeführter Veranstaltungen, wie dem Gedenken zum 79. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, sondern auch die Konzeption neuer digitaler Formate: So fand im Juni ein Zeitzeugengespräch mit Johann Dücker statt, der als Kind die Erschießung zweier KZ-Häftlinge in seinem Heimatdorf erlebte. Trotz technischer Probleme verfolgten fast 100 Zuschauer\_innen das Interview live auf YouTube.

Auch das Rahmenprogramm zur Sonderausstellung „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ wurde zu großen Teilen im Internet präsentiert. Dazu gehörte ein Video-Rundgang mit dem Kurator, der zum Tag des offenen Denkmals im September veröffentlicht wurde. Ebenfalls zum Tag



des offenen Denkmals wurde die Online-Ausstellung „Hinter den Fassaden“ konzipiert, in der eindrucksvolle Fotos einen Blick hinter verschlossene Türen in der Gedenkstätte ermöglichen. Im Dezember beteiligte sich die kirchliche Friedens- und Gedenkstättenarbeit mit drei Beiträgen am Video-Adventskalender der Evangelischen Jugend Bremervörde-Zeven.

Die überregional positive Resonanz auf die Online-Angebote im Jahr 2020 (7.000 YouTube-Klicks; Verdoppelung der Instagram-Follower\_innen) versteht die Gedenkstätte Lager Sandbostel als Auftrag, auch über die Zeiten der pandemiebedingten Schließungen hinweg mit virtuellen Angeboten präsent zu bleiben. Mehr: [www.stiftung-lager-sandbostel.de/virtueller-besuch](http://www.stiftung-lager-sandbostel.de/virtueller-besuch)

Produktion eines Video-Vortrags in der Bibliothek der Gedenkstätte Lager Sandbostel. • Jan Dohrmann

Aufzeichnung des Gedenkfilms zum 75. Jahrestag der Befreiung vor dem temporären Denkmal „Call for Remembrance“. • Natalia Wollny

Johann Dücker spricht im Livestream über die Erschießung zweier KZ-Häftlinge und seine Gedenkarbeit. • Screenshot YouTube

# Sanierung „Haus Altenberg“ / Um- nutzung zu einem Verwaltungsgebäude

Andreas Ehresmann



Ein vor allem ehrenamtlich getragenes Projekt, an welchem das gesamte Jahr gearbeitet wurde, war die Sanierung des so genannten „Haus Altenberg“, eines kleinen Gebäudes aus der frühen Nachkriegszeit. Es gab schon seit langem Überlegungen, dieses Gebäude, welches zunächst im Notaufnahmelaager für jugendliche DDR-Flüchtlinge als katholisches Gemeindezentrum errichtet worden war, mit einem angrenzenden kleinen „Kinoanbau“ zu einem Verwaltungsgebäude umzubauen. Hier sollten dringend notwendige Büroräume mit einem Besprechungsraum, einem ca. 60 qm großen Veranstaltungsraum und einer Erweiterung des Archives und der Bibliothek eingerichtet werden.

Das Gebäude wurde seit den 1970er-Jahren bis zum Erwerb durch die Stiftung als Wohnhaus genutzt und im Laufe der letzten Jahrzehnte ist ein umfangreicher Sanierungsstau entstanden.

Zunächst wurden im Februar im ehemaligen Kinoanbau große isolierverglaste Fenster ersetzt. Die zuvor vernagelten Fenster waren erstmals seit Bestehen der Gedenkstätte offen und es zeigten sich wunderbare Blickbeziehungen, verschiedene Nutzungsideen schienen auf: ein Lesesaal für die Bibliothek, ein Sonderausstellungs- oder ein Vortragsraum. Über die letztendliche Nutzung wird noch diskutiert.



Parallel dazu begannen Jugendliche der Jugendbauhütte Stade, die ihr freiwilliges soziales Jahr in der Denkmalpflege leisten, uns erneut mit einem mehrwöchigen Arbeitseinsatz zu unterstützen. Die alten Fenster wurden geschliffen und weiß gestrichen und einer der Räume wurde renoviert, Teppich und Tapeten entfernt. Eigentlich sollten im nächsten Schritt die Wände gestrichen werden. Diese Aufgabe musste dann aber abrupt wegen des ersten Lockdowns am 17. März beendet werden. Noch kurz vor dem zweiten Lockdown konnten die Jugendlichen die Renovierung im Herbst abschließen. Von den Mitarbeiter\_innen der Gedenkstätte wurde die Zeit des zweiten Lockdowns dann sehr konstruktiv genutzt, um das Gebäude weiter zu sanieren und vor allem einzurichten. Zwei zukünftige Büroräume wurden gestrichen und möbliert und in dem zuvor von der Jugendbauhütte Stade sanierten Raum wurde kurz vor Jahresende ein kleiner Besprechungsraum für zehn Personen mit Videokonferenz- und Onlinevortragstechnik eingerichtet.

In einem weiteren Raum findet die schon seit längerem notwendige Erweiterung des Archives und der Bibliothek ihren Platz, die beide bisher ausschließlich im Ausstellungsgebäude untergebracht waren. In dem Raum sind nun erstmals eigene Arbeitsplätze für unseren Archivar und unsere ehrenamtliche Bibliothekarin, sowie 75 laufende Regalmeter für Vorarchiv und ausgelagerte Bücher vorhanden.



Parallel zu diesen Baumaßnahmen begann die Stiftung Lager Sandbostel mit Vorgesprächen, um im Oktober einen Antrag zur Förderung weiterer Sanierungsmaßnahmen im „Haus Altenberg“ beim Landkreis Rotenburg (Wümme) zu stellen. Dankenswerterweise hat der Kreistag kurz vor Jahresende den Antrag positiv beschlossen. Im Frühjahr 2021 wird nun einerseits ein maroder Teil des Daches erneuert und zudem die völlig veraltete und unterdimensionierte Heizungsanlage komplett erneuert. An die neue Heizungsanlage wird auch das benachbarte Gebäude, eine ehemalige katholische Kirche und der heutige „Bernard Godais-Saal“ angeschlossen.

Ansicht des ehemaligen Kinoanbaus am „Haus Altenberg“ während des Entkernens und Einbaus der großen Fenster. • Andreas Ehresmann

Blick in die Archiv- und Bibliothekserweiterung. • Andreas Ehresmann

Blick in den Besprechungsraum. Ein vorgesehener Linoleumboden wird erst nach dem Einbau der neuen Heizungsanlage verlegt. • Andreas Ehresmann

Beratung über ein von französischen Kriegsgefangenen gemaltes sakrales Wandtriptychon an einer der erhaltenen Unterkunftsbaracken. • Andreas Ehresmann

# Impressum

## Herausgeber

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten  
Im Guldernen Winkel 8  
D – 29223 Celle  
Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-11  
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33  
www.stiftung-ng.de  
info@stiftung-ng.de

Celle 2021

## Fotos Cover:

vgl. Seite 39, 59, 78, 90, 98



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Gefördert über die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten aus Mitteln des Landes Niedersachsen und aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

## Konzept und Redaktion:

Jens Binner, Kerstin Gade, Elke Gryglewski

## Mitarbeit:

Heike Asmuth, Stephanie Billib, Jens Binner, Corinna Bittner, Tomke Blotevogel, André Charon, Janine Doerry, Jan Dohrmann, Andreas Ehresmann, Marc Ellinghaus, Reimar Fröhnel, Michael Gander, Bernd Grafe-Ulke, Jana Göhe, Diana Gring, Elke Gryglewski, Martin Guse, Simona Häring, Robert Heldt, Bernd Horstmann, Juliane Hummel, Celina Imme, Arnold Jürgens, Andrea Kaltofen, Rolf Keller, Raimund Lazar, Janna Lölke, Meron Mendel, Gustav Partington, Silke Petry, Thomas Rahe, Corinna Rathjen, Andrea Röpke, Carola Rudnick, Dana Schlegelmilch, Nicola Schlichting, Dietmar Sedlaczek, Marion Seibel, Katja Seybold, Martina Staats, Enno Stünkel, Klaus Tätzler, Daniel Tonn, Sarah Ullrich, Katrin Unger, Fabian Virchow, Jens-Christian Wagner, Christel Waldeck, Sarah Weltermann, Maïke Weth, Christian Wolpers

## Graphische Gestaltung:

ermisch | Büro für Gestaltung, Hannover

**Druck:** Bruns Druckwelt, Hannover

## Bildrechte:

Soweit nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.



Stiftung  
niedersächsische  
Gedenkstätten

[www.stiftung-ng.de](http://www.stiftung-ng.de)